

BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

Heft 140 | Februar/März 2012

CHARMANT

**Flaneure
in Paris**

EIGENWILLIG

**Friedrich
Dürrenmatt**

NEUGIERIG

Lizzie Doron

SUBVERSIV

Monaldi & Sorti

Erfolg im Doppelpack

ÜBERBLICK
Die Avantgarde der
E-Books

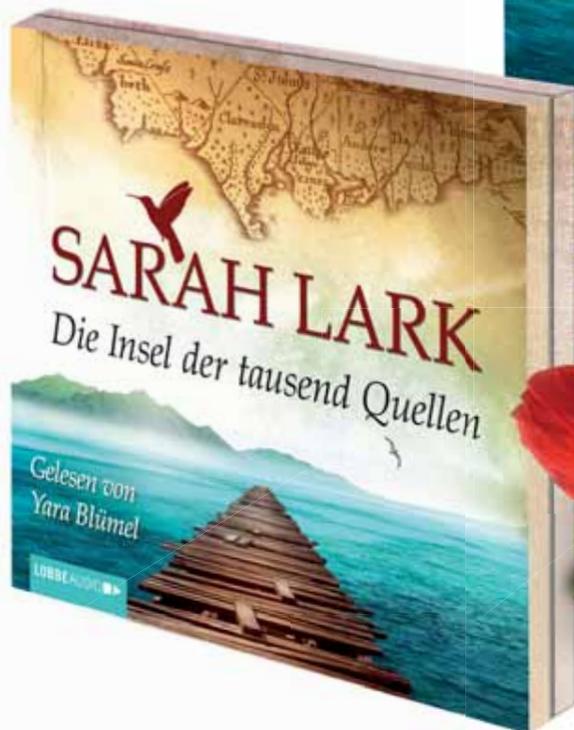




Von der Meisterin des Landschaftsschmökers

*Eine grandiose
Familiensaga auf
Jamaika*

London, 1732: Nach dem Tod ihrer ersten Liebe geht die Kaufmannstochter Nora eine Vernunftehe mit einem verwitweten Zuckerrohrpflanzler auf Jamaika ein. Doch das Leben in der Karibik gestaltet sich nicht so, wie Nora es sich erträumt hat. Der Umgang der Plantagenbesitzer mit den Sklaven schockiert sie zutiefst, und sie entschließt sich, auf ihrer Zuckerrohrfarm manches zu ändern. Dabei kommt sie dem Sklaven Akwasi näher – was schreckliche Folgen für sie haben wird.



Buch ISBN 978-3-7857-2430-9 | € 16,99 [D] / € 17,50 [A] / sFr 24,50 (UVP)
Hörbuch ISBN 978-3-7857-4506-9 | € 16,99 [D] [A] / sFr 25,90 (UVP)





Tobias Hierl

CHEFREDAKTEUR

Digitale Leserunden und gläserne LeserInnen

Menschen, die gerne lesen, wollen sich auch über ihre Leseerfahrungen austauschen. Das geschieht in Gesprächen oder man trifft sich in Lesegruppen. Manche veröffentlichen ein Blog im Internet.

Jetzt wurde sogar eine spezielle Anwendung für eReader vorgestellt und ein Start-up-Unternehmen dazu gegründet. „Readmill“ (readmill.com) nennt sich das neue soziale Netzwerk, das es Leserinnen und Lesern ermöglicht, ihre Lektüreerlebnisse für andere erfahrbar zu machen. Henrik Berggren und David Kjelkerud, zwei jungen Schweden, die jetzt in Berlin leben, fanden es schade, wenn sich jemand Notizen zu einem Buch macht und niemand erfährt davon. Nutzt man dabei einen eReader mit eBooks, ließen sich die digitalisierten Anmerkungen schnell übers Internet verbreiten. Wenn man eben das Programm Readmill benutzt.

Damit wird automatisch das Leseverhalten protokolliert. So lässt sich verfolgen, was Freunde gerade lesen, wie lange sie dafür brauchen oder welche Stellen eines Buchs sie markiert haben. Wichtige Passagen lassen sich somit in Facebook und andere Netzwerke exportieren. Diese Daten können genutzt werden, um passende Lektüreempfehlungen zu machen. Das ist natürlich wieder interessant für Verlage. Genauere Marktanalysen gibt es wohl kaum.

Im Musikbereich kommen solche Verfahren längst zur Anwendung. Im Moment hört sich das nach einem digitalen Literaturclub an, in dem es einfach um das gute Buch geht. Immerhin hat Readmill seit Dezember schon 10.000 Mitglieder. Das Team besteht vorwiegend aus Studenten, deren Buchtipps eher technischer Natur sind. Viel Material wird noch nicht offeriert, aber immerhin gibt es das Projekt erst seit einem guten Monat. Und Englisch ist als die Lingua franca im Gebrauch.

„Goodreads“ (www.goodreads.com) gibt es schon seit 2006 und ist ähnlich aufgebaut, jedoch nicht konzentriert auf einen eReader, sondern kann zusätzlich mit einer umfangreicheren, englischsprachigen Website aufwarten. Bei der Liste der besten 100 Bücher des 20. Jahrhunderts zeigt sich deutlich die anglophile Note. Hier nimmt eben „To Kill a Mockingbird“ von Harper Lee den ersten Platz ein. J. K. Rowling kommt immerhin auf Platz sechs. Auf den Rängen tauchen dann auch Ken Follett oder C. S. Lewis auf. Einen Robert Musil sucht man hier vergebens, aber gelesen wird er immerhin. Goodreads soll derzeit über eine Datenbank von 190 Millionen Büchern verfügen und sechs Millionen Nutzer haben, die ihre Leseindrücke austauschen wollen. Da wird schon ordentlich Material angeboten und es kommt auch zu zahlreichen Buchempfehlungen.

Der Erfahrungsaustausch über Bücher ist immer zu begrüßen. Und wenn Freundeskreise ihre Interessen oder Lerngruppen auf diese Weise Wissen austauschen können, dann ist das gut. Einerseits wünsche ich mir viele Diskussionsrunden, andererseits erschreckt mich die ungezügelt Preisgabe aller persönlichen Notizen doch ein wenig. Derzeit hören sich die Erklärungen beider Betreiber noch sehr idealistisch an. Bedenken hinsichtlich dieser Initiativen gibt es offensichtlich kaum, sonst könnte ich mir das aktuell große Medienecho auf Readmill nicht erklären. Die nächste Zeit wird zeigen, inwieweit diese Art des Lesens neue Erlebniswelten eröffnet - oder wieder nur zu einem Marketing-Tool verkommt.

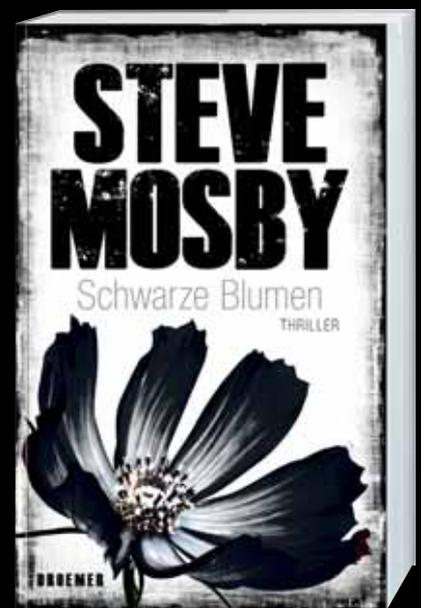
Der Austausch über Bücher ist grundsätzlich zu begrüßen.

Offenlegung lt. §25 Mediengesetz |

Eigentümer: Buchkultur Verlagsges.m.b.H (geschäftsführender Gesellschafter: Michael Schnepf). Unternehmensgegenstand: Herausgabe von Publikationen rund um die Buch- und Medienbranche, redaktionelle Dienstleistungen, Konzeption und Durchführung von Branchenaktivitäten. Sitz: Österreich, 1150 Wien, Hütteldorfer Str. 26. Grundlegende Richtung: Redaktionell unabhängige Informationen und Service zum Thema Buch und Lesen sowie buchnahe Medien.

BOTEN DES TODES.

In der düsteren Phantasie eines Schriftstellers? Auf einem Gräberfeld des Grauens? Wo blühen sie, die schwarzen Blumen?



■ SPEKTRUM 6

■ BUCHWELT 14

- Autonome Republik Dürrenmatt.....14
Neue Bücher über den Schweizer Schriftsteller
- Vierhändig auf Wahrheitssuche16
Rita Monaldi und Francesco Sorti lüften die Geheimnisse der Barockzeit
- Beklemmend und berührend.....18
Emma Donoghue verfolgte für ihren schockierenden Roman reale Fälle
- Wo zum Teufel ist mein Vater?19
Die israelische Autorin Lizzie Doron erzählt eine sehr persönliche Geschichte
- Flanieren und Flaneure in Paris20
Einladende Bücher über die Stadt an der Seine
- Klare Hintergründe23
Bücher erklären den „Arabischen Frühling“
- „Mein Gedächtnis hat eine gute Polizei“24
Transflair: Zsuzsanna Gahse und Evelyn Schlag auf den Spuren der Migration
- Bücher mit Mehrwert26
E-Books sind mehr als digitale Versionen gedruckter Texte

■ MARKTPLATZ 28

- Belletristik28
- Pro & Contra36
- Lyrik37
- Wiedergelesen39
- Krimi-Kolumne: Peter Hiess43
- Taschenbuch44
- Sachliteratur46
- Medienmix55
- Hörbuch56

■ JUNIOR 58

- Lügen verboten!58
Bücher erzählen von der Zeit vor und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs
- Keine Schreibblockade59
Ursula Poznanski schreibt spannende Jugendbücher
- Überlebenskampf59
Romane erzählen von harten Lebensrealitäten
- Nora liest60
„Der Nussknacker“ von Sobo
- Zur Sache60
Mathe, Kunst und Forschen

■ CAFÉ 62

- Buchkultur-Literaturrätsel62
- Impressum64
- Leseproben64
- Zeitschriftenschau64

■ SCHLUSSPUNKT 66

Die Hitze
Ein Text der montenegrinischen Autorin Dragana Kršenković Brković



FOTO: SCHWEIZERISCHES LITERATURARCHIV/BERN

FRIEDRICH DÜRRENMATT Zwanzig Jahre arbeitete Peter Rüedi an der Biografie des Ausnahmeautors. SEITE 14



FOTO: NINA SUBIN

EMMA DONOGHUE schockiert und berührt mit ihrem Roman zugleich. SEITE 18

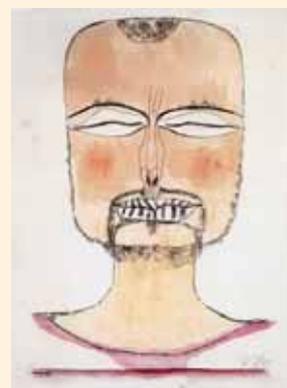


FOTO: PRETSEL VERLAG

PAUL KLEE öffnet den Zauberkasten der Kunst für Kinder. SEITE 60



FOTO: AUS „EYES ON PARIS“/HRMER VERLAG

FLANEURE IN PARIS Die ideale Stadt für Flaneure und Fotografen, die immer wieder neue Seiten entdecken können. SEITE 20



FOTO: FRIEDRICH SEIDENSTÜCKER/HATJE CANTZ

FRIEDRICH SEIDENSTÜCKER war immer mit der Kamera unterwegs. Seine Alltagsszenen und seine Aufnahmen aus dem Tierpark sind legendär. SEITE 46

➡ www.buchkultur.net

Ausgewählte Leseproben zu Büchern aus diesem Heft
SEITE 64

■ ALLE BÜCHER IM ÜBERBLICK

Belletristik 28

Andruchowytsh, Juri: Perversion	37
Antunes, Antonio Lóbo: An den Flüssen, die strömen	35
Balzano, Marco: Damals, am Meer	38
Bart, Andrzej: Die Fliegenfängerfabrik	34
Baydar, Oya: Das Judasbaumtor	32
Bremer, Jan Peter: Der amerikanische Investor	28
Davis, Lydia: Formen der Verstörung	38
Eseddin, Mansura: Hinter dem Paradies	33
Fleischhauer, Wolfram: Torso	42
Franklin, Ariana: Der König und die Totenleserin	42
Gass, William H.: Der Tunnel	33
Gregor, Susanne: Kein eigener Ort	41
Hamilton, Ian: Die Wasserratte von Wanchai	41
Krien, Daniela: Irgendwann werden wir uns alles erzählen	31
Lanthaler, Kurt: Goldfishs reisen um die halbe Welt	35
Ledesma, Francisco Gonzalez: Die Rache der Träumerin	41
Leshem, Ron: Der geheime Basar	29
Maier, Andreas: Das Haus	30
Medusa, Mieke, Markus Köhle: Mundpropaganda	40
Melle, Thomas: Sickster	30
O'Nan, Stewart: Emily, allein	29
Rheinsberg, Anna: Das grüne Kleid	32
Rich, Roberta: Die Hebamme von Venedig	36
Rosendorfer, Herbert: Der Meister	40
Schalansky, Judith: Der Hals der Giraffe	38
Sem-Sandberg, Steve: Die Elenden von Lodz	34
Steinfest, Heinrich: Die Haischwimmerin	36
Tokarjewa, Viktorija: Alle meine Feinde und andere Erzählungen	32
Trüb, Christine: Die Liebe der beiden Frauen zu den Gärten	40
Ventzki, Jens-Jürgen: Seine Schatten, meine Bilder	34
Winkler, Josef: Die Realität so sagen, als ob sie trotzdem nicht wär	28
Wittekindt, Matthias: Schneeschwestern	42
Wollschläger, Hans: Herzgewächse oder Der Fall Adams	31
Zarev, Vladimir: Feuerköpfe	30

Sachliteratur 48

Beyer, Wolfgang, Monica Ladurner: Im Swing gegen den Gleichschritt	48
Benjamin, Walter: Gesammelte Werke	54
Bly, Nellie: Zehn Tage im Irrenhaus	48
Brettschneider, Sebastian: Eigentlich bin ich ganz anders, ich komm nur so selten dazu	51
Claussen, Johann Hinrich: Gottes Häuser	53
Deutscher Alpenverein: Berg Heil!	50
Flaubert, Gustave, Maxime du Camp: Die Reise nach Ägypten 1849-50	54
Gaus, Bettina: Der unterschätzte Kontinent	54
Kittler, Friedrich: Das Nahen der Götter vorbereiten	51
Koller, Emmerich: Über die Grenzen	49
Levitin, Daniel J.: Die Welt in sechs Songs	50
Loschek, Ingrid: Reclams Mode- und Kostümlerikon	49
Marterbauer, Markus: Zahlen bitte!	50
Pleschinski, Hans: Nie war es herrlicher zu leben	54
Ridley, Matt: Wenn Ideen Sex haben	49
Schmiedt, Helmut: Karl May oder Die Macht der Phantasie	48
Spengler, Tilman: Wahr muss es sein, sonst könnte ich es nicht erzählen	54
Werntgen, Cai: Szenen des Heiligen	53

Thema: Bildbände 46

Rautert, Timm: No Photographing	
Seidenstücker, Friedrich: Von Nilpferden und anderen Menschen	

Thema: Aufgekocht 52

Food	
Meuth, Martina: Auf der Suche nach dem verlorenen Geschmack	
Pernkopf, Ingrid: Das große Mehlspeisenkochbuch	
Segnit, Niki: Der Geschmacksthesaurus	
Weth, Georg A.: Marlene Dietrich - „Ick will wat Feinet“	

ro
ro
ro

P.S.:
Auf immer
Dein!



Auch als
E-Book

€ 8,99(D) / € 9,30(A) / sFr. 13,50 (UVP)

Romantische Hochzeit an der Ostsee? Für die frisch geschiedene Sara eine Strafe. Lauter glückliche Paare – und der einzige attraktive männliche Single entpuppt sich als Zyniker. Ihren Frust schreibt Sara sich in einer Flaschenpost von der Seele. Und bekommt wenig später Post: ein Brief, der ihr Herz berührt ...

DURCHBLICK



Vom gelungenen Nicht-Verstehen

VON SYLVIA TREUDL

Und wieder, auch in diesem Jahr, werden wir uns fürchten vor der nächsten Umfrage zum Thema Leseverhalten in Österreich oder vor der nächsten PISA-Studie. Schrecklich, schrecklich

und erschütternd, wird der im Lande verbliebene Restintellekt düstern. Würde man ab und zu von angeblich berufenen Stellen ein bisschen besser zuhören, hinschauen und auf die Politik der kleinen, aber gangbaren Schritte vertrauen, man würde vielleicht staunen. Zum Beispiel bei einem Projekt mit dem Titel „Schulhausroman“, das seinen Ursprung in der Schweiz genommen hat und in (Nieder-)Österreich vor drei Jahren installiert wurde. Sehr zur Freude des „Erfinders“, des Schweizer Autors Richard Reich.

Das Konzept ist so einfach wie die Ergebnisse verblüffend sind: Verbindlich in den Deutschunterricht integriert, schreiben SchülerInnen einen Roman, unter Anleitung eines/einer Autors/Autorin. Und zwar NICHT am Gymnasium, sondern an einer Hauptschule, einer polytechnischen Schule. Und es schreibt jeweils die „schlechteste“ Leistungsgruppe Deutsch. Jene Kids, die selten interessante Angebote von außen bekommen, in deren Klassen ein hoher Migrationsanteil vorherrscht, die in Teilen aus problematischen persönlichen, gesellschaftlichen Verhältnissen stammen. Die Kids behandeln in Wort und Schrift Wünsche, Träume, Probleme, sie unterstehen keinem Maulkorbgebot, keiner Schere im Kopf, Gewalt (untereinander) ist ebenso Thema wie Verliebtheit, Depression, Verlorenheit. Ein harter Job für die begleitenden AutorInnen, aber bislang stets einer, dessen Ergebnis sich sehen lassen kann. Welches am Ende des Projekts in gedruckter Form vorliegt und im öffentlichen Raum präsentiert wird.

In diesem öffentlichen Raum sitzen sie dann auf einer Bühne, hinter einem Mikrofon, stolz, ein wenig aufgeregt, voller Enthusiasmus - und präsentieren ihr Werk. Und plötzlich lesen, interpretieren jene, die unter dem Stigma der „Schlechtesten und Undiszipliniertesten“ stehen, in einer Art und Weise, in einer Flüssigkeit, (Vor-)Lesebegeisterung und Haltung, die nicht anders als berührend, überzeugend bezeichnet werden kann. Vierzehn-, fünfzehnjährige Jugendliche, die in der Zusammensetzung ihrer ursprünglichen Herkunftsländer schon mal bis zu 8 unterschiedliche Nationen vereinen, „performen“ da weitgehend professionell. Haben ihren Auftritt und nehmen vielleicht ein bisschen mehr mit nach Hause als stolzesgeschwellt ihren gedruckten Roman.

Das zuständige Ministerium hat das Projekt in Österreich ein knappes Jahr unterstützt. Dann wurde unter Zuhilfenahme seltsamer Argumente befunden, dass es nun gut gewesen wäre mit der Geldausgabe zum Zwecke der „Autorenförderung“. Dass die Schreibcoaches ein - ohnehin nicht überdotiertes - Honorar erhalten, für eine Leistung, die nach Ansicht der entsprechenden Ministeriumsabteilung „auch die LehrerInnen selber können“, war Begründung genug.

So viel zur Kunst des Missverstehens. Die übrigens auch von prinzipiell gutwilligen Lehrkräften, die das Projekt willkommen heißen und durchführen, hie und da praktiziert wird. Wenn z. B. zur Präsentation, fraglos dem Highlight des Projekts, die „schlimmen“ Kinder nicht mitkommen dürfen. Projektansatz missverstanden. Setzen. Nicht genügend.

MODIFIZIERT

Die Welt in Gelb



Das Erscheinungsbild der berühmten Universalbibliothek von Reclam verändert sich mit den Neuerscheinungen der ersten „Serie“ des Jahres 2012. Die Gestalter Friedrich Forssman und Cornelia Feyll haben die Buchtitel in einem weißen Feld platziert, das wie ein Schildchen wirkt. Das Format der Universal-Bibliothek ist seit ihrer Gründung im Jahr 1867 gleich geblieben, der Umschlag wurde allerdings insgesamt sechs Mal neu gestaltet. Das gegenwärtige

Markenbild stützt sich auf die 1988 erfolgte Neugestaltung durch Hans-Peter und Brigitte Willberg. Alles über die bisherigen Gestaltungen, ihre Farben, Reihen und Besonderheiten findet man in der aktuellen Publikation „Die Welt in Gelb. Zur Neugestaltung der Universal-Bibliothek 2012“. Der Reclam-Verlag bringt 2012 zudem in Zusammenarbeit mit Bookwire 150 Titel als E-Book heraus. •

MEISTERLICH

Graphic Novel von Nicolas Mahler

Den LeserInnen des Sati-remagazins Titanic, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) u. a. sind die Figuren von Nicolas Mahler ohne Augen, Ohren und Mund längst vertraut. Der österreichische Zeichner hat bisher über 25 Bücher veröffentlicht. Sein letzter Streich ist eine Graphic Novel, die auf Thomas Bernhards „Alte Meister“ basiert und mit welcher der Suhrkamp Verlag eine neue Buchreihe beginnt. Laut Verlagswerbung trifft 26 Jahre nach Bernhards Erst-



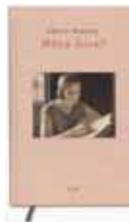
veröffentlichung „Der Meister der Übertreibung ... auf den Meister der Untertreibung“. Und tatsächlich scheint die Reduktion durch Nicolas Mahler Thomas Bernhards Humor genauso wie seine Tragik zu verstärken. Der bereits dreimal mit dem Max-und-Moritz-Preis ausgezeichnete betreibt zusammen mit Rudi Klein und Heinz Wolf den Ausstellungsraum „Kabinett für Wort und Bild“ im Wiener MQ und feiert mit seinen Trickfilmen beachtliche Erfolge. •

veröffentlichung „Der Meister der Übertreibung ... auf den Meister der Untertreibung“. Und tatsächlich scheint die Reduktion durch Nicolas Mahler Thomas Bernhards Humor genauso wie seine Tragik zu verstärken. Der bereits dreimal mit dem Max-und-Moritz-Preis ausgezeichnete betreibt zusammen mit Rudi Klein und Heinz Wolf den Ausstellungsraum „Kabinett für Wort und Bild“ im Wiener MQ und feiert mit seinen Trickfilmen beachtliche Erfolge. •

LEIDENSCHAFTLICH

„Wozu lesen?“

Ja wozu eigentlich? Um sich als Leseratte oder Bücherwurm verspotten zu lassen? Der Franzose Charles Dantzig hat allen negativen Konnotationen zum Trotz eine leichtfüßige Liebeserklärung



an das Lesen und die Lesenden verfasst. Zweihundert kleine Kapitel behandeln Erinnerungen, Vorlieben, Träume, aber auch Schriftsteller, Lektüren und sogar Buchhandlungen. Wie, wo und wozu? Egal. Lesen verspricht keinen messbaren Erfolg, schon gar keinen wirt-

schaftlichen, aber es ist ein Weg, die Welt besser zu verstehen. Dabei lässt der Autor Ratgeber und Fachbücher völlig außer Acht. Ihm geht es nur um die Königsdisziplin: die Belletristik! Und – ein wenig – um Porträts: „Gesichter sind die einzigen realistischen Bücher.“ Lektüre macht nicht zu besseren Menschen, sondern gilt ihm einzig als die schönste Sache der Welt. Sabine Schwenk hat das im Steidl Verlag erschienene Werk bestens ins Deutsche übersetzt. •



Die besten Wissenschaftsbücher 2012 sind gewählt

Bereits zum fünften Mal hat das Magazin Buchkultur gemeinsam mit dem österreichischen Wissenschaftsministerium zu dieser Wahl aufgerufen. Diese Initiative soll zeigen, dass Sachbücher eine zentrale Rolle in der Wissensvermittlung spielen.

In unserer Wissensgesellschaft ist es wichtiger denn je, die immer komplexer werdenden Themen unserer Zeit verständlich, aber gleichzeitig seriös und kompetent zu vermitteln. Das Medium Buch spielt dabei eine zentrale Rolle. „Ich möchte junge genauso wie renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ermutigen, das Ergebnis ihrer Arbeit zu publizieren und damit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen“, sagt Wissenschaftsminister Karlheinz Töchterle.

Auch diesmal haben sich wieder mehr als 20.000 Interessierte an der Wahl beteiligt und die Siegerbücher über Internet, Buchhandlungen, Bibliotheken, Universitäten, Forschungseinrichtungen und viele andere Stellen gewählt. Eine Expertenjury hat im Vorfeld das Angebot an Wissenschaftsbüchern gesichtet und die Shortlist erstellt.

Begleitet wird die Junior-Kategorie wieder durch den „Wissens-Trolley“, 70 Buchpakete samt Unterrichtsmaterial touren durch Österreichs Schulen. Zusätzlich wurde erstmals mit StudentInnen ein Social Media-Projekt rund um Junior-Wissenschaftsbücher durchgeführt.

Informationen zur Wahl und zu den Büchern: www.wissenschaftsbuch.at



► DIE SIEGERBÜCHER IN DEN 4 KATEGORIEN

⇒ Medizin und Biologie

Renée Schroeder, Ursel Nendzig, *Die Henne und das Ei. Auf der Suche nach dem Ursprung des Lebens, Residenz*

Mit ihrem ersten populärwissenschaftlichen Buch gelingt der Wissenschaftlerin eine eindrucksvolle, schlüssige Erklärung ihrer „RNA-Welt-Hypothese“. Selbst ohne Vorkenntnisse weiß der Leser bzw. die Leserin am Ende bestens Bescheid über Genetik und die Entstehung des Lebens sowie die wunderbare Wirkungsweise der RNA.

⇒ Naturwissenschaft / Technik

Holger Wormer, Michael Dietz, *Endlich Mitwisser!, Kiepenheuer & Witsch*

Die beiden Autoren haben ein ausgezeichnetes Gespür für Fragen zu Themen, die viele interessieren und die im Alltag immer wieder auftauchen. Ausgehend von ihrer Radiosendung haben sie die Highlights nun in einem Buch zusammengefasst und beweisen, dass wissenschaftliche Seriosität und Humor kein Widerspruch sind.

⇒ Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaft

Bill Bryson, *Eine kurze Geschichte der alltäglichen Dinge, Goldmann*

Einer der weltweit erfolgreichsten Sachbuchautoren geht den „alltäglichen Dingen“ auf den Grund und unternimmt mit dem Leser/der Leserin höchst originell einen Rundgang durch sein Haus, einen alten Pfarrhof in England. Und er beweist: ein Haus ist voller Überraschungen, und die historische Bedeutung von bestimmten Räumen und Traditionen wird neu entdeckt.

⇒ Junior-Wissen

Adrian Dingle, *Wie man aus 92 Elementen ein ganzes Universum macht, Bloomsbury*

Das Buch bietet einen herrlich queren Einstieg in die Welt der Elemente, Atome und Moleküle. Es geht um die 92 Elemente und wie sich diese miteinander verbinden und somit jede Menge Dinge bilden – eigentlich alle! Leicht verständlich und anschaulich mit buntem und originellem Layout.

€ 17,90 / SF 25,00 ISBN 978-3-85218-702-0

Franz Tumlér

„eine Dichtung von erregender Modernität“
Rudolf Hartung

100. Geburtstag am 16.1.2012

„zum Leben lehrreich und zum Sterben schön“
taz, Hermann Peter Piwitt

HAYMONverlag

€ 9,95 / SF 14,00 ISBN 978-3-85218-816-7

PERSONALIA



■ Der mit 50.000 Euro dotierte spanische Prinz-von-Asturien-Preis für Literatur 2011 wurde dem kanadi-

schen Dichter, Sänger und Komponisten **Leonard Cohen** zuerkannt. Dieser strebte ursprünglich eine Karriere als Schriftsteller an und veröffentlichte 1956 und 1961 seine ersten Gedichtbände, die Romane „Das Lieblingsspiel“ und „Schöne Verlierer“ folgten 1963 und 1966. Weltruhm erlangte er mit über sechs Millionen verkaufter Alben allerdings nach seinem Debüt 1967 auf dem Newport Folk Festival als Songwriter und Sänger. Bei der Jury setzte sich sein einzigartiges Zusammenspiel aus Musik und Poesie gegen 32 Bewerber durch.



■ Das dritte Literaturfest München vom 14. November bis 2. Dezember 2012 hat für den Programmteil

„forum:autoren“ die Autorin und Moderatorin **Thea Dorn** als neue Kuratorin berufen. Den Künstlernamen hat die 1970 geborene studierte Philosophin in Anspielung auf den Philosophen Theodor W. Adorno gewählt. In ihrer Magisterarbeit handelte sie das Thema Selbsttäuschung ab und in ihren zahlreichen Werken, zu denen neben Romanen auch Drehbücher für Folgen der Fernsehkrimi-Reihe „Tatort“ und Sachbücher wie „Die neue F-Klasse“ zählen, umkreist sie die Themen Gewalt und Feminismus. Einem größeren Publikum wurde sie als Moderatorin von Büchersendungen von SWR und Arte bekannt.

■ 1995 erhielt der US-Schriftsteller **David Guterson** für seinen Roman „Schnee der auf Zedern fällt“ den Pen/Faulkner-Award. 2011 durfte er sich über eine zweifelhafte Auszeichnung freuen. Er setzte sich im unfreiwilligen - Rennen um den Antipreis der Fachzeitschrift „Literary



Review“ für die schlechteste Beschreibung einer Sexszene mit seinem neuen Roman „Ed King“ (er-

scheint im März bei Hoffmann und Campe) gegen Größen wie Haruki Murakami und Stephen King durch.

NACHRUFE:

■ **Werner Kofler 1947-2011**

Seit 1968 lebte der Kärntner als freier Erzähler, Lyriker, Hörspielautor und Dramatiker in Wien. Seine anfänglich sehr poetischen Werke gerieten mit der Verlagerung zur Prosa zusehends ins Polemische. Die Verlogenheit der offiziellen „Erinnerungspolitik“ und ihre missbräuchliche Verwendung in Kärnten prangerte er bereits 1975 in „Guggile“ an. Der letzte Prosaband des mit zahlreichen österreichischen und internationalen Preisen ausgezeichneten Autors „Zu spät - Tiefland, Obsession“ ist 2010 im Wiener Sonderzahl Verlag erschienen. Am 8. Dezember 2011 ist Werner Kofler nach langer schwerer Krankheit in Wien gestorben.

■ **Georg Kreisler 1922-2011**

Der jüdische österreichische Kabarettist, Komponist, Sänger und Dichter, dessen Familie 1938 über Genua und Marseille in die USA flüchten konnte, begann seine Karriere in der New Yorker Monkey Bar. Im Jahr 1955 kehrte er nach Wien zurück, wo er mit Hans Weigel, Gerhard Bronner, Peter Wehle und Helmut Qualtinger zusammentraf und mit deutschsprachigen Chansons auftrat. Später zog es ihn nach München, Berlin, Salzburg und Basel. 2001 schloss er mit seiner Bühnentätigkeit ab und schrieb Romane, Kurzgeschichten, Essays. Am 22. November 2011 starb er an den Folgen einer schweren Infektion in Salzburg.

■ **Franz Josef Degenhardt 1931-2011**

„Spiel nicht mit den Schmuttelkindern“ darf ohne Übertreibung als

Klassiker des kritischen politischen Lieds bezeichnet werden. Sein Autor und Komponist promovierte 1966, ein Jahr nach dessen Erscheinen, mit einer Studie über „Die Auslegung und Berichtigung von Urteilen des Gerichtshofs der Europäischen Gemeinschaften“. Er verteidigte 1968 wegen Aktionen der APO angeklagte Sozialdemokraten oder Kommunisten und 1972/73 Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe. Neben seinen Liedern verfasste er mehrere Romane, sein Erstling „Zündschnüre“ (1973) wurde fürs Fernsehen verfilmt. Insgesamt sind 50 Alben und 14 Bücher von ihm erschienen, eine Werkausgabe seiner belletristischen Arbeiten kommt jetzt im Kulturmaschinen-Verlag. Am 14. November 2011 verstarb er im Kreis seiner Familie in Quickborn.

■ **Christa Wolf 1929-2011**

Die Bücher der „DDR“-Schriftstellerin - immerhin überreichte ihr Walter Ulbricht 1964 den Nationalpreis der DDR - fanden auch in der Bundesrepublik ein großes Echo, insbesondere „Der geteilte Himmel“ 1963, „Nachdenken über Christa T.“ 1968, „Kein Ort. Nirgends“ 1979, „Kassandra“ 1983, „Was bleibt“ 1990 (entstanden 1979) und „Medea: Stimmen“ 1996. Sie war 1949 bis 1989 Mitglied der SED, erhielt aber 1976 in einem Parteiverfahren eine „strenge Rüge“, weil sie zu den Unterzeichnern des „Offenen Briefes gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns“ gehörte. Vor allem nachdem in den 90er-Jahren bekannt wurde, dass sie für die Stasi drei - ausschließlich positive - Berichte verfasst hatte, setzte eine kontroverse Diskussion ihres Werks ein. Dennoch folgten auf ihre früheren Preise - u. a. Heinrich-Mann-Preis 1963, Georg-Büchner-Preis 1980, Österreichischer Staatspreis für Europäische Literatur 1985 - weitere Auszeichnungen: Nelly-Sachs-Preis 1999, Thomas-Mann- und Uwe-Johnson-Preis 2010. Christa Wolf starb am 1. Dezember 2011 nach schwerer Krankheit in Berlin.



BUCHER

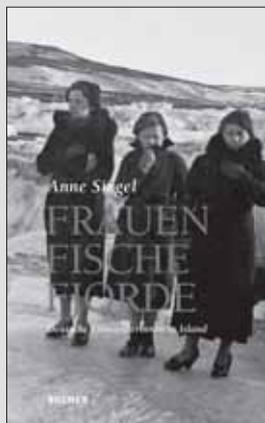
Anne Siegel

Frauen Fische Fjorde

Deutsche Einwanderinnen in Island

April 1949: Auf Islands Bauernhöfen herrscht Frauenmangel, im Nachkriegsdeutschland kommen auf einen Mann fünf Frauen, viele von ihnen ohne Zukunftsperspektiven.

Im Laufe dieses Jahres werden etwa 300 Frauen nach Island auswandern und die bislang größte Einwanderergruppe auf Island bilden. Die meisten Frauen assimilieren sich erstaunlich schnell. Sie heiraten Isländer und gründen Familien. Die heute noch Lebenden erzählen fast alle zum ersten Mal ihre Lebensgeschichte. Vorwort von Kristín Steinsdóttir.



Hardcover | 13,5 x 21,5 cm | 236 Seiten
Euro 19,90 | ISBN 978-3-99018-084-6



BUCHER Verlag
Hohenems – Wien
T 05576-7118-0
info@bucherverlag.com
www.bucherverlag.com

ENTLARVEND

GNTM-Transkription

„Das ist der Tag, von dem ihr noch euren Enkelkindern erzählen werdet“, haben Grischa Stanjek und Gregor Weichbrodt ihr Drama nach einem Zitat von Heidi (Klum)



Entlarvend: Worthülsen einer Castingshow

benannt. Es ist im zweiten Semester des Studiengangs Kommunikationsdesign an der HTW Berlin im Sommersemester 2011 entstanden. Die beiden Grafikdesigner haben das komplette Finale der Castingshow „Germany's Next Top-

model“ (über 20 Stunden) transkribiert und dabei die hohlen Worthülsen von Heidis Dauerfeuer aus „super“, „riesig“, „top“, das stets nur auf den nächsten schalen Höhe-

punkt wie das Erscheinen von Lady Gaga „nach der Werbung“ gerichtet ist, als Trauerspiel entlarvt und im Reclam-Stil gedruckt. Es lohnt sich, unter <http://issuu.com/grischka/docs/typo-buch-gntm> hineinzuschneppen! •

UMSTRITTEN

Schweizer Buchpreisbindung

Nach jahrelangem Tauziehen haben die beiden Schweizer Parlamente, Ständerat und Nationalrat, im Frühjahr 2011 ein Buchpreisbindungsgesetz verabschiedet. Nun hat eine Initiative rund um den Schweizer Migros Konzern und dessen Buchhandelskette Exlibris mehr als 60.000 Unterschriften für ein Referendum gesammelt. Am 11. März 2012 werden die Bürger über „den uferlosen Bau von Zweitwohnungen“, „steuerbegünstigtes Bausparen“, „6 Wochen Ferien für alle“ und das Buchpreisbindungsgesetz für die deutschsprachige Schweiz abstim-

men. Damit sie leserfreundlich entschieden wird, unterstützen mehr als 500 Buchhandlungen aus allen Landesteilen die Aufklärungskampagne „Ja zum Buch“. Sortimenter erhalten unter anderem Plakate, Flyer und Aufkleber, die sogar von den Filialisten Weltbild und Thalia angefordert worden sind. Die Gegner schweigen vorläufig, Orell Füssli wird keine Plakate aufhängen, die Kampagne aber auch nicht stören. Seit die festen Bücherpreise in der Schweiz im Mai 2007 edeten, mussten in der Deutschschweiz 13 Prozent der Sortimente schließen. •

LUSTIG

Das Beste aus Axel Hackes Liebesleben

Axel Hacke hat in der Zeitung gelesen, dass 75 Prozent aller Frauen bei der Hochzeit hoffen würden, dass sich ihr Mann im Lauf der Ehe ändert, während 75 Prozent der Männer hoffen würden, dass sich ihre Frau im Lauf der Ehe nicht ändert. Dem kann er einiges abgewinnen und beschreibt die Gültigkeit dieser Umfrage am Beispiel Auto fahren. Und zwar in seinem kleinen Beziehungsratgeber „Das Beste aus meinem Liebesleben“ im Kunstmann-Verlag. Der Erzähler hofft, dass seine Paola die Möbel stehen lässt, wie sie stehen, sie hofft, dass er ihr immer wieder beim Umstellen hilft. In einigen Dingen hätte er nicht so viel dagegen, dass sie sich ändert. Sie müsste zum Beispiel nicht immer ihren Schlüsselbund suchen, die Post inklusive Rechnungen ungeöffnet verlegen und ihm dann auch noch unter die Nase reiben: „Ich habe von den zwanghaften Seiten deines Charakters profitiert, aber es bleiben doch zwanghafte Seiten.“ Schade, dass Herr Hacke schon verheiratet ist (und ich es auch bin)!



KOSTENLOS

Wörterbuch „Deutsch als Fremdsprache“

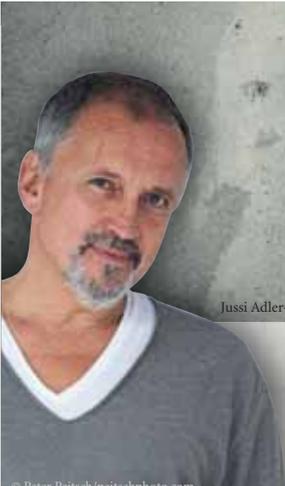
400.000 Zugriffe erzielt das Sprachenportal www.pons.eu pro Stunde. Ein guter Grund, das Großwörterbuch „Deutsch als



Fremdsprache“ als aktualisierte kostenlose Online-Version anzubieten. Mit 77.000 Stichwörtern und über 125.000 Erklärungen und Anwendungs- sowie Konstruktionsbeispielen gibt es den Nutzern das Wissen in die Hand, grammatikalisch korrekte Sätze zu bilden. Ob zu Hause am PC oder mit der mobilen Version ist

der Lernende auf dem neuesten Stand der Rechtschreibung. Und nicht nur das: Die Sprachausgabe leitet zur richtigen

Aussprache der erlernten Wörter an. Außerdem wird den Besonderheiten des österreichischen und des schweizerischen Sprachgebrauchs Rechnung getragen, aus dem Pfannkuchen wird beispielsweise die (!) Palatschinke. Mittlerweile stehen im Web auf www.pons.eu 30 Wörterbücher in 12 Sprachen zur Verfügung. •



»DER BESTE FILM, DEN ICH JE GELESEN HABE.«
JUST BETZER

Jussi Adler-Olsen

Der neue Roman von Jussi Adler-Olsen über die Schrecken des Krieges und den Verrat an einem Freund.





Übersetzt von Hannes Thies und Marieke Heimbürger
Deutsche Erstausgabe
592 Seiten € 16,40
Auch als eBook erhältlich
www.adler-olsen.de

© Peter Peitsch/peitschphoto.com



**DIE ANTIKEN UMRER
ZWISCHEN TIBER
UND APENNIN**

unter besonderer Berücksichtigung
der Einflüsse aus Etrurien

Petra AMANN

460 S. mit zahlr. Abb. und Faltkarte
25 x 21 cm | EUR 42,-
ISBN: 978-3-85493-185-0

Eine ausführliche Darlegung der historischen und vor allem kulturellen Entwicklung des Volkes, von der späten Bronzezeit im 11. Jh. v. Chr. bis zur weitgehenden Romanisierung im 1. Jh. v. Chr.



**DAS WIENER PRATERSTADION
ERNST-HAPPEL-STADION**

Bedeutungen, Politik, Architektur
und urbanistische Relevanz

Bernhard HACHLEITNER

350 S. | 29,7 x 21 cm | EUR 42,-
ISBN: 978-3-85493-204-8

Zum 80. Jubiläum des Wiener Praterstadions. Ausgezeichnet mit dem „Michael Mitterauer-Preis für Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte 2011“

Eine historische Analyse des Stadions als Beitrag zum Verständnis breiterer sozioökonomischer und politischer Entwicklungen in Wien.



KURZMELDUNGEN

■ In der Jury des Bachmannpreises, der 2012 vom 4. bis 8. Juli stattfinden wird, gibt es eine personelle Veränderung. Die 1965 geborene Corinna Caduff, Professorin mit dem Schwerpunkt „Musik und Literatur“ an der Züricher Hochschule der Künste, folgt Alain Claude Sulzer, der vier Jahre als Juror tätig war.

■ 2011 verzeichnete die Buch Wien 33.000 BesucherInnen und damit einen Zuwachs von 20 %. Gerald Schantini, Präsident des Hauptverbands des österreichischen Buchhandels und Organisator der Messe, konnte auch bei den Ausstellern einen Zuwachs von 12 % und damit eine hervorragende Bilanz verbuchen.

■ „die horen“, mehrfach ausgezeichnete „Zeitschrift für für Literatur, Kunst und Kritik“, werden ab Band 245 (neueste tschechische Literatur) im Frühjahr 2012 im Göttinger Wallstein Verlag erscheinen. Der bisherige Herausgeber Johann P. Tammen, mit Ende 2011 im Ruhestand, übergibt die Funktion an den langjährigen Redakteur und Herausgeber einzelner Bände Dr. Jürgen Krätzer.

■ Die Constantin Film hat sich die Rechte am bisher 650.000 Mal verkauften Roman „Schoßgebete“ (Piper) von Charlotte Roche gesichert. Produzent ist Oliver Berben, der Sohn von Iris Berben.

■ Die Bücher der Verlage Hoffmanns & Tolkemitt und Rogner & Bernhard sollen künftig als HardcoverPlus inklusive dem entsprechenden E-Book oder mit einem Preisnachlass von 25 % als reines E-Book angeboten werden.

■ Die vom 2004 verstorbenen schwedischen Krimistar Stieg Larsson 1995 gegründete Anti-Nazi-Zeitschrift „Expo“ wird schon in der nächsten Ausgabe auch in Finnland erhältlich sein, weitere Länder sollen folgen. Als Gründe werden der rasante Aufstieg der rechtspopulistischen „Wahren Finnen“ und die Anschläge des Rechtsextremen Andreas Behring in Norwegen angegeben.

■ Auch 2012 fördert die EU Belletristik-Übersetzungen mit bis zu 60.000 Euro pro Buch. Einreichen können neben Verlagen aus der Europäischen Union auch solche aus Ländern, mit denen Assoziationsabkommen bestehen, also Island, Norwegen, Türkei, Serbien, Kroatien und Mazedonien. 2011 wurden zu diesem Zweck über 2,77 Mio Euro verteilt.

■ Seit 1. Dezember testen die Wiener Linien und Thalia einen neuen Vertriebsweg für Bücher. Werbeplakate in Wiener U-Bahnen sind mit QR-Codes ausgestattet, und wer sein Smartphone davorhält, kann das beworbene Produkt in den digitalen Warenkorb legen. Die Postzustellung erfolgt am folgenden Werktag.

■ 157 Bände konnten bei der Generalrevision im öffentlich zugänglichen Heyne-Saal der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen nicht mehr aufgefunden werden. Um weiteren Verlusten vorzubeugen, wird der Heyne-Saal, in dem 160.000 alte Bücher aufgestellt sind, dauerhaft geschlossen. Jede andere Sicherung der Bücher wäre zu aufwändig.

■ Des Chef des Verbands deutscher Schriftsteller, Imre Török, warnt in einer Pressemitteilung vor der „Vergiftung des geistigen Klimas“ in Deutschland und Europa. Es sei beschämend, dass auch Autoren wie Thilo Sarrazin Öl ins „braune, rechtsterroristische Feuer“ gießen. Weiters ruft der VS dazu auf, die internationale Petition gegen die Bestellung des bekennenden antisemitischen Autors István Csurka zum Leiter eines Budapester Theaters zu unterzeichnen.

■ Die neue Chefin des britischen World-Book-Day, Kirsten Grant, hat für den 1. März 2012 ein Online-Festival in London mit tausend Gästen und prominenten Autoren angekündigt. Die Veranstaltung soll via Live-Stream in Schulen, Bibliotheken und Buchhandlungen übertragen werden. Zum gewohnten

Büchergutschein für Kinder, dem „Book token“, soll eine neue App Teenager mit digitalem Lesestoff versorgen.

■ Wolfenbütteler Exlibris im Netz: Die zweitälteste deutsche Exlibris-Sammlung, die zum Bestand der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel gehört, wurde im Vorjahr vollständig digitalisiert und wissenschaftlich erschlossen. Nun sind die Abbildungen und Beschreibungen über die Datenbank Virtuelles Kupferstichkabinett <http://www.virtuelles-kupferstichkabinett.de> online zugänglich.

■ Zur Internationalen Jury des Filmfestivals Berlinale 2012, die über die Vergabe des Goldenen und der Silbernen Bären entscheidet, gehören neben Regisseuren und den Schauspielern Charlotte Gainsbourg, Jake Gyllenhaal und Barbara Sukowa auch der algerische Schriftsteller Boualem Sansal, der im Oktober 2011 mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet wurde.

■ Eine neue Bibelübersetzung, für die sich die Norwegische Bibelgesellschaft von 30 namhaften Literaten, u. a. John Fosse, beraten ließ, hat sich mit 75.000 verkauften Exemplaren zwischen Oktober und Weihnachten 2011 als Bestseller herausgestellt.

■ Der Soziologe, Globalisierungskritiker und Politiker Jean Ziegler wurde für seine nicht gehaltene Salzburger Festspielrede „Der Aufstand des Gewissens“ (als Broschüre im ecowin-Verlag veröffentlicht) vom Seminar für allgemeine Rhetorik der Uni Tübingen ausgezeichnet.

■ Direktor Oliver Zille hat bekannt gegeben, die Leipziger Buchmesse zur „Bildungsmesse“ ausbauen zu wollen. Unter anderem sollen dabei der „Leipziger Lesekompass“, der „Schulbuchpreis des Jahres“, Fortbildungsprogramme für Pädagogen und Erzieher sowie die Submarke „Fokus Bildung“ die Weichen stellen.

IMPOSANT

Ullstein Chronik 1903 - 2011



Im Jahr 1936 wird zum ersten Mal das „Ullsteinhaus“ in Emmerich am Niederrhein erwähnt. Auf der Krönungsreise nach Aachen soll just davor das Pferd des zukünftigen Kaisers Otto gelahmt haben und Raw Kalonymos, Urahn des Gründers von Ullstein & Co., Leopold, half ihm aus. Die vorläufig neueste der zahlreichen Chroniken des Verlagshauses datiert die „offizielle“ Gründung mit dem 1. September 1903, als Ullstein mit

Emil Herz erstmals einen Lektor verpflichtete, der das Verlagsprogramm aufbaute, bis die Nationalsozialisten 1934 seine Entlassung erzwangen. Ein paar Seiten führen zurück zu den Generationen einer Papierhändlerdynastie und rund fünfhundert in die Gegenwart von neun Verlagen (Ullstein, List, Propyläen, Marion von Schröder, Econ, Allegría, Graf und

den Taschenbuchverlagen List und Ullstein) unter einem Dach. Die Herausgeberin Anne Enderlein konnte von Verlagsmitarbeitern bis zu renommierten Germanisten und Historikern Autoren verpflichten, die diese reich bebilderte Chronik zu einer spannenden Verlagsgeschichte des vergangenen Jahrhunderts von Luis Trenker bis Helene Hegemann machen. •

ERHELLEND

JIM-Studie

In der JIM-Studie dokumentiert der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest seit 1998 den Medienumgang der 12- bis 19-Jährigen in Deutschland. Dafür werden rund 1200 Jugendliche befragt. 2011 lautet die gute Nachricht, dass der Anteil der regelmäßigen Leser mit 44 Prozent gegenüber dem Wert von 38 Pro-

zent bei der ersten JIM-Studie 1998 deutlich angestiegen ist. Gleich geblieben ist leider das Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern: Über die Hälfte der Mädchen und nur ein Drittel der Jungen outen sich als regelmäßige Leser. Bedeutend mehr, nämlich vier Fünftel der Jugendlichen, nutzen Computer-, Konsolen- und On-

linespiele und zwei Drittel gehen jeden Tag ins Netz. Und zwar durchschnittlich 134 Minuten. Für Eltern, deren Kinder offensichtlich zu den drei Prozent gehören, die täglich vier Stunden und mehr online sind (und das sind vermutlich mehr als drei Prozent der Eltern), gibt es einen Trost: Sie haben ehrliche Kinder. •

AUSGEZEICHNET

Preislisten



Zwei Publikationen helfen Interessierten neuerdings den Überblick über den Preisregen in Literatur und Kultur zu behalten. Die Broschüre „Ausgezeichnet“ aus dem Verlagsbüro Philipp in Friedrichshafen listet auf 162 Seiten deutsche und internationale Preise und Preisträger in den Rubriken Biografie, Comic, Kinder- und Jugendbuch, Krimi, Literatur, Lyrik, Reisebuch, Sachbuch und Übersetzung sowie Musikpreise der Sparten Klassik, Jazz und Crossover auf. „Ausgezeichnet“ steht gedruckt oder auf www.ausgezeichnet-literaturpreise.de als PDF zur Verfügung.



In der Buchkultur-Sonderpublikation „Best of Austria“ hat die Redaktion österreichische Bücher, die 2011 von nationalen und internationalen Juries prämiert wurden, zusammengefasst. Darunter findet sich ein Sacher-Kochbuch genauso wie die autobiographischen Schriften von Thomas Bernhard. Und natürlich Kinderbücher von arrivierten und neu zu entdeckenden Autoren. „Best of Austria“ (zweisprachig dt./engl.) wird an internationale Verlage und Rechteeinkäufer versendet. Die PDFs der letzten beiden Ausgaben findet man auf www.foreign-rights.at.

FÖRDERLICH

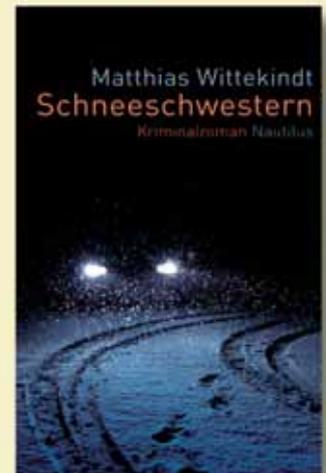
Vorlesen

500 deutsche Kinder und Jugendliche zwischen zehn und neunzehn Jahren wurden in zwar standardisierten, aber mündlich-persönlichen Interviews nach ihren eigenen Vorleseerfahrungen befragt. Darüber hinaus wurden ihre aktuellen Freizeitaktivitäten, ihre Mediennutzung sowie ihr Leseimage und -verhalten erhoben. Und siehe da: Die Kinder, denen im Vorschulalter regelmäßig vorgelesen wurde (übrigens mehr als die Hälfte der Befragten), lasen nicht nur mehr und lieber (+ 16 %) und hatten nicht nur um durchschnittlich 0,2 Prozentpunkte bessere Noten, sie betrieben auch mehr Sport, verfügten über mehr soziale Kontakte und hatten größeres Interesse an musisch-kreativen Tätigkeiten. Die „Stiftung Lesen“, die diese Studie zusammen mit der „Deutschen Bahn“ und der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ in Auftrag gegeben hat, kann daher nur raten: Auto stehen lassen, in den Zug setzen und vorlesen, z. B. die „Kinder-Zeit“. Es können aber ruhig auch Kinderbücher sein.



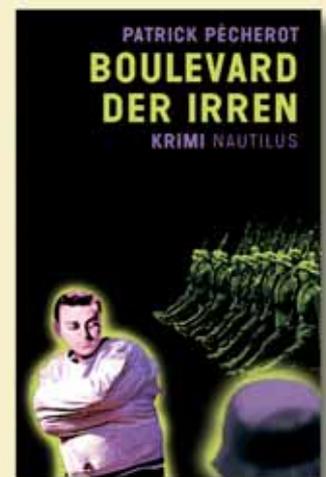
Broschiert, 160 Seiten, € [D] 12,90 | [A] 13,30

Ch. Wackernagel | Der Fluch der Dogon
Mit ironischer Fabulierlust spannt der Autor einen Bogen von Afrika nach Europa: Es geht um Kunstraub, Liebeswirren, und die tödliche Wirkung von Dogon-Zauber.



Broschiert, 352 Seiten, € [D] 18,00 | [A] 18,50

Matthias Wittekindt | Schneeschwestern
Im Wald von Fleurville wird die sechzehnjährige Geneviève tot aufgefunden. An Verdächtigen herrscht kein Mangel. Der Leser erlebt hautnah, was geschieht, wenn das fein austarierte Zusammenspiel zwischen Vernunft und Trieb auseinanderbricht.



Gebunden mit SU, 256 Seiten, € [D] 14,90 | [A] 15,40

Patrick Pécherot | Boulevard der Irren
Paris 1940: Es ist für Nestor Burma kein Traumjob, unter Nazi-Besatzung einen depressiven Nervenarzt zu überwachen.



susanne gregor
kein eigener
ort
roman

edition
exil
www.editionexil.at
design: s. menschhorn, foto: a. rinkky

VERLAGSÜBERSIEDLUNGEN UND -ÜBERNAHMEN

■ **HANSER BERLIN**
Seit Januar ist Hanser Berlin in der Friedrichstraße nahe dem Checkpoint Charlie daheim. Verlegerin Elisabeth Ruge kommt wie die Lektoren Julia Graf und Ludger Iksas und Pressechef Thomas Rohde vom Berlin Verlag. Das erste Programm startet im Herbst mit zehn Titeln, darunter Bücher von Richard Ford und Richard Sennett.

■ **UEBERREUTER**
Der österreichische Verlag Carl Ueberreuter wird gemeinsam mit dem Annette Betz Verlag am 29. Februar 2012 seinen Verlagsitz von Wien nach Berlin verlagern, da sich der Standort Wien als Wettbewerbsnachteil für den Bereich Kinder- und Jugendbuch entwickelt. Das gab Tom Salzer, Geschäftsführer der Salzer Holding und Gesellschafter der Verlagsgruppe, bekannt. Die Anteile am Gesamtumsatz sanken für Österreich von 41 % im Jahr 2009 auf voraussichtlich rund 32 % 2011, während sie sich für Deutschland aufwärts entwickelten.

■ **LÜBBE ERWIRBT EICHBORN**
Der Gläubigerausschuss des insolventen Eichborn Verlags hat sein OK zur Übernahme durch Stefan Lübke gegeben. Nun werden Gespräche sowohl mit gekündigten als auch mit noch angestellten Mitarbeitern des Eichborn Verlags geführt, um in Köln ein typisches Eichborn-Programm auf die Beine stellen zu können. Lübke wird aber nicht die Bereiche „Die Andere Bibliothek“ und Motomania erhalten.

■ **DIE ANDERE BIBLIOTHEK**
„Die Andere Bibliothek“ hat die Aufbau Gruppe rückwirkend zum 1. November gekauft. Dafür wurde der Verlag „AB – Die Andere Bibliothek“, an dem Margarete Fresenius eine Minderheitsbeteiligung hält, gegründet. Herausgeber und Lektor soll Christian Döring bleiben. Den Ankauf der kompletten Eichborn AG hatte der Gläubigerausschuss abgelehnt. Die von Hans Magnus Enzensberger und Franz Greno gegründete „Andere Bibliothek“ wird weiterhin einen Band im Monat veröffentlichen.

▶ FESTIVALS

☉ **HAM.LIT vom 2. bis 3. Februar 2012**
15 Autoren und Autorinnen - Leif Randt, Jan Brandt, Steffen Popp, Daniela Seel, Nora Bossong, Franziska Gerstenberg, Nina Bußmann, Benjamin Maack, Oliver Kluck, Felicia Zeller und Jan Böttcher - lesen parallel auf drei Bühnen im Bunker an der Feldstraße in Hamburg-St. Pauli bei der dritten „Langen Nacht junger deutschsprachiger Literatur und Musik“. Dazu gibt es Konzerte von Niels Frevert und von Die Sterne.

Stift, die Deutschen Larissa Boehning und Inka Parei sowie Monica Cantieni und Catalin Dorian Florescu aus der Schweiz nach New York eingeladen, wo sie ihre Werke präsentieren und New Yorker AutorInnen, die Literaturkritikerin Liesl Schlinger sowie den Autor Daniel Kehlmann treffen werden.

☉ **Neue Literatur New York vom 10. bis 12. Februar 2012**
Kuratorin Susan Bernofsky hat heuer die Österreicherinnen Maja Haderlap und Linda

Das Festival ist ein Gemeinschaftsprojekt vom Austrian Cultural Forum New York, dem Deutschen Haus der NYU, dem German Book Office New York, dem Deutschen Konsulat, dem Goethe-Institut New York, Pro Helvetia, dem Generalkonsulat der Schweiz in New York und dem Deutschen Haus der Columbia University.

▶ PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

Preis	Preisträger	Buchtitel	Preisgeld
Prix Européen de Littérature	Drago Jancar	Gesamtwerk	k. A.
Prix Concourt	Alexis Jenni	L'art francais de la guerre	10 €
Bad Segeberger Feder	Antonia Michaelis	Der Märchenerzähler	1.000 €
Debütpreis d. Buddenbrookhauses	Nino Haratschwili	Juja	2.000 €
Deutscher Kinderhörspielpreis	Thilo Reffert	Nina und Paul	5.000 €
Walter-Serner-Preis	Ralf Thieles	Der goldene Ford	5.000 €
Roswitha-Literaturpreis	Olga Martynova	Gesamtwerk	5.500 €
Buchpreis d. Salzburger Wirtschaft	Peter Stephan Jungk	Gesamtwerk	7.000 €
Österr. Staatspreis f. lit. Übersetzen	Leopold Federmair	französisch-deutsch	8.000 €
Österr. Staatspreis f. lit. Übersetzen	Ljubomir Iliev	deutsch-bulgarisch	8.000 €
Geschwister-Scholl-Preis	Liao Yiwu	Für ein Lied und hundert Lieder	10.000 €
Konrad-Duden-Preis	Peter Schoblinski	Gesamtwerk	12.500 €
Italo-Svevo-Preis	Volker H. Altwasser	Gesamtwerk	15.000 €
Prix de l'Académie de Berlin	Stéphane Hessel	Gesamtwerk	20.000 €
Thomas-Mann-Preis	Jan Assmann	Gesamtwerk	25.000 €
Kurt-Wolff-Preis	Das Wunderhorn	Verlagspreis	26.500 €
William-Hill-Sports-Book-Award	Ronald Reng	Ein allzu kurzes Leben	26.855 €
Berliner Literaturpreis	Rainald Goetz	Gesamtwerk	30.000 €
Giller-Prize	Esi Edugyan	Half-Blood Blues	35.922 €
Booker-Preis	Julian Barnes	The Sense of an Ending	57.000 €
National Book Award	Jesmyn Ward	Salvage the Bones	10.000 \$
Schweizer Jugendmedienpreis	Kathrin Schärer	Johanna im Zug	10.000 sFr
Schweizer Buchpreis	Catalin Dorian Florescu	Jacob beschliesst zu lieben	50.000 sFr
Schweizer Kulturpreis	Peter von Matt	Gesamtwerk	50.000 sFr

FEIERTAG!

Auguri!

Richard Christ, Buchkultur-Berlin-Korrespondent, darf sich freuen: Er feierte gerade seinen 80. Geburtstag in „alter Frische“ mit Perspektive. Der 1931 in Speyer Geborene studierte Philologie an den Universitäten von Halle und Berlin, war anschließend jahrelang als Redakteur, Kritiker und Herausgeber tätig („Weltbühne“) und vor allem als Schriftsteller unterwegs. Im wahrsten Sinn des Wortes: bereiste alle Weltgegenden und berichtete darüber mit flotter Feder („Um die halbe Erde in hundert Tagen“, 1976; „Mein Indien“, 1984). Autobiographische Geschichten aus seinem recht bewegten Leben erzählt er in „Der Tag, die Nacht und ich dazwischen“ (Hinstorff). Er erhielt zahlreiche



Richard Christ: Unser Mann in Berlin ist 80

Auszeichnungen, u. a. den Heinrich-Heine-Preis. Zu Wien hat er seit jeher eine besondere Beziehung, nicht nur als langjähriger Berlin-Korrespondent unseres Magazins. Alles Gute weiterhin, lieber Richard! •

Bücher von Mitarbeitern



Ein ambitionierter Roman, in dem es um fehlende Schönheit, Politik, den Überlebenskampf, Alkoholexzesse und Rückblicke geht, basierend auf der Methode des Pixel-Romans, bei dem in jeder Sequenz das Ganze enthalten ist. Was auch deftig enden kann.

Helmut Schönauer | **Hohli und schön. Pixel-Roman** | Kyrene 2011, 150 S., EurD/A 13,90

Für manche ist Schnee Freude, romantisch unterfüttert, für andere wieder lästig und nass.

Doch besonders Lyriker fühlten sich von der weißen Pracht angezogen. Ausgewählt wurde eine Vielfalt an Schnee-Gedichten von Barthold Heinrich Brockes bis Dorothea Grünzweig.

Alexander Kluy (Hg.) | **Wie die weißen Flocken fliegen! Schnee-Gedichte** | Reclam 2011, 92 S., EurD 6,90/EurA 7,10/Sfr 10,50



Herausgegeben von Alexander Kluy wurde auch die Autobiografie von Stefan Großmann (1875-1935), der zu den bedeutendsten Journalisten Österreichs zählt. Seine Erinnerungen schildern witzig und pointiert, das kulturelle und geistige Leben in den Kulturmetropolen Wien und Berlin seiner Zeit.

Stefan Großmann | **Ich war begeistert!** Mit einem Vorwort von Hermann Schlösser. Edition Atelier 2011, 340 S., EurD/A 23,90

Die Rätselhaftigkeit der Träume und ihre verblüffenden Verknüpfungen werden in der „Wunderwelt“ anschaulich dargestellt. Mehr als 100 Träume von Nestroy bis Artmann wurden nach dem Prinzip der thematischen Überschneidung aneinandergereiht.

Manfred Chobot, Dieter Bandhauer (Hg.) | **Die Wunderwelt, durch die ich schwebte - Literarische Träume** | Sonderzahl 2011, 184 S., EurD/A 18



Viele Satiren über Wien und das Leben im Besonderen haben die Herausgeber ausgegraben. Sie verblüffen mit einer Schärfe und einer Haltung, die von heiterem Spot bis zur düster-melancholischen Totaldesillusion reicht und die Eigenarten dieser Stadt und ihrer Menschen widerspiegelt.

Manfred Chobot, Gerald Jatzek (Hg.) | **Schmäh ohne, aber echt - Wiener Satire und Humor aus 100 Jahren!** | Edition MoKa 2011, 224 S., EurD/A 19,50

▶ DR. TRASH EMPFIEHLT



Unerwünschte Nebenwirkungen

Hinter den Bücherstapeln war eine flüchtige Bewegung zu sehen. „Ist da jemand?“ fragte Bruder Bibliothekar. Ein dunkel gekleideter Mann trat ins Zwielicht der Bibliothek, nahm die Brille ab und begann sie sorgfältig vom Staub der Folianten zu reinigen.

„Gestatten, Trash – Dr. Trash“, antwortete der ungebetene Besucher. „Keine Angst, Pater, ich bin sozusagen im Auftrag Ihrer Vorgesetzten hier.“ Er überreichte dem Verwalter der bibliophilen Schätze ein zerknittertes Blatt Papier. Der brauchte nur drei Worte im hoch-offiziellen Briefkopf – „Vatikan“ und „Oberster Inquisitor“ – zu sehen, um augenblicklich eine devote Haltung einzunehmen und sich hektisch zu bekreuzigen.

„Ich bin mir meiner Verantwortung bewusst, Herr Doktor“, sagte er. „Kann ich Ihnen behilflich sein?“

„Hmmm ...“, machte Trash und war stolz auf seine Fälscherkünste. Er nahm zwei Broschüren aus der Aktentasche und legte sie auf ein Leseputz. „Werfen Sie bitte einen Blick darauf, Pater. Was sagt Ihnen der Begriff ‚Pantherion‘? Haben Sie dazu irgendwelche Unterlagen?“

Der hochgebildete Theologe betrachtete die Hochglanz-Publikationen mit den sensationsheischenden Covers verächtlich. Ganz offensichtlich Romanhefte – Schund, wie er ihn selbst als Schüler einst verschlungen hatte. Schon diese Titel: „Im Netz der Betörung“ und „Der Schrecken aus dem Untergrund“! Als Autor war ein gewisser Melchior v. Wahnstein angegeben. Doch der Übertitel der Reihe aus einer edition preQuel > grotesque, deren erste Bände vor ihm lagen, lautete tatsächlich „Omen. Die aufsehenerregendsten Fälle von Pantherion“. Das sah übel aus.

„Na gut“, seufzte der Klosterbruder. „Pantherion. Beheimatet in Graz, aber mit Schwesterorganisationen in jeder größeren Stadt. Befassen sich mit fremden Dimensionen, Alternativwelten und ähnlichen Spinnereien – aber auch mit gefährlichen Themen wie Magie, Ritualen und uralten Kulte. In letzter Zeit treten sie an die Öffentlichkeit, via Internet, Videos und solchen Heftchen, wahrscheinlich, um hinter dem Schleier der Populärkultur schamlos Werbung für ihre blasphemischen Aktivitäten zu betreiben. Ihr Erkennungszeichen ist ein weißer Button ...“

Der Geistliche blickte auf und sah, dass der Doc plötzlich ganz nahe vor ihm stand. Unter seinem Sakkokragen lugte etwas Weißes, Rundes hervor. „Danke, Pater“, sagte Trash und sorgte mit ein paar schnellen Handbewegungen vor den Augen des Bibliothekars dafür, dass dessen Augen glasig wurden und sein Gedächtnis eine Generalüberholung erfuhr. „Ich habe alles, was ich brauche.“

Er raffte seine Unterlagen und zwei uralte Manuskripte aus den Regalen der Bibliothek an sich und verschwand ebenso lautlos, wie er gekommen war.



Dürrenmatt hielt der Welt gerne seine eigenen Welten entgegen.

– allerdings mit immerwährender religiöser Grundierung –, hat dieses Ringen um eine eigene Metaphysik in alle seine Werke getragen. Angefangen bei den „Wiedertäufern“, den Kriminalromanen und Hörspielen bis hin zu seinen erfolgreichsten Theaterstücken „Der Besuch der alten Dame“ und „Die Physiker“.

Doch das wurde er nicht los: Dürrenmatt, der Protestant, protestierte. Sein Werk – das geschriebene, aber ebenso das gezeichnete und gemalte, das von allem Anfang an da war – ist ein einziges Aufbegehren. Kategorien, denen er sich unterzog, waren seine eigenen, auch die des guten Stils, um nicht zu sagen: des guten Geschmacks. Scherzchen, drastische Darstellungen sabotierten bewusst herkömmliche Vorstellungen

Autonome Republik Dürrenmatt!

Er sagte immer, was er meinte, doch meinte er nicht immer, was er sagte. Nicht endgültig jedenfalls, und schon gar nicht für alle Ewigkeit. Denn diese war ihm, dem Pfarrerssohn, sowieso suspekt. Er war, nach eigener Meinung, ein unablässiger „Gedankenschlosser und -konstrukteur“, einer, der alles Vollendete dem Toten zuordnete, das Fragment hingegen dem Geglückten. Was in seiner Sprache hieß: dem Möglichen. So gesehen war das Leben des Friedrich Dürrenmatt „fragmentarisch“. So gesehen waren die siebzig Jahre seines Lebens eine genuine Möglichkeit – ein Leben, das sein Werk war.

Das Werk war sein Leben.

In einem Gespräch behauptete er denn auch: „Ich habe keine Biografie.“ Nun hat er doch eine. Peter Rüedi, langjähriger Weggefährte, reicht ihm einen beinahe 1000-Seiten-Lebensbericht nach, ein Buch, an dem er, nebst seiner journalistischen Tätigkeit, zwanzig Jahre lang gearbeitet hat. Da den meisten Freundschaften mit Dürrenmatt ein „Ver-

Das Werk war sein Leben. In einem Gespräch behauptete er denn auch: „Ich habe keine Biografie.“

fallsdatum“ aufgeklebt war (Rüedi), konnte es nur von Vorteil sein, dass der beiden Verhältnis – aus der Sicht des Biografen – lediglich als „distanzierte Vertrautheit“ erfahren wurde. Distanz war ohnehin der

Zentrumspunkt, von dem aus Dürrenmatt agierte. In eigener Sache und in seinem Werk. In der „autonomen Republik Dürrenmatt“, wie Rüedi das abgelegene Neuenburger Anwesen nennt, dort im Haus, zwischen „hinter dem Mond und dem Rest der Welt“, fand auch das letzte Gespräch der beiden statt, kurze Zeit vor Dürrenmatts Tod.

Über Gott und die Welt wurde geredet, was nicht heißen soll, über alles und nichts, sondern über das All und das Nichts. Ausgehend vom christlichen Glauben seines Vaters war Dürrenmatt einen langen Weg gegangen und beim „Glauben der Schriftstellerei, also dem Denken in mehrdeutigen Gleichnissen“, angekommen. Er, der sich als Atheist verstand

Eine große Biografie von Peter Rüedi über **Friedrich Dürrenmatt** hat SILVIA HESS begeistert. Doch auch mit einem neuen Bildband lässt sich Friedrich Dürrenmatt entdecken.

gen. Und man kann sich das große Gelächter des Friedrich Dürrenmatt bestens vorstellen, wenn sich etwa Max Frisch, der Stilist über Diesbezügliches, in den Theaterstücken „Romulus“ oder in „Die Ehe des Herrn Mississippi“ ärgerte. Dürrenmatt ging es in keiner Weise darum, die Welt (stilvoll) zu spiegeln, er hielt ihr seine eigenen Welten entgegen: überzeichnete, expressive, prallüppige Schlachtfelder, auf denen sich das Leben ereignete. Das Instrumentarium war sein ureigenes: die überreiche Fantasie. Es war das Werkzeug des Einzelgängers und Unzeitgemäßen.

Und sein großes Wissen. Und sein großes Nichtwissen. Eines der ganz großen Verdienste Peter Rüedis mit seinem erstrangigen Buch, einer Biografie, die ihrerseits von immensem Wissen zeugt, ist das neue Bild Dürrenmatts, das er entstehen lässt:



Dürrenmatt als „Dilettant“. Der Dilettantismus sei der einzige Weg, an den Ursprung des Denkens zu gelangen, denn in einer Zeit, da alles schon gedacht sei, müsste alles beiseite geschoben werden, damit neue Konzeptionen, neue Ahnungen entstehen könnten. Daran hat sich Dürrenmatt gehalten. Weder war er Theologe, noch Philo-

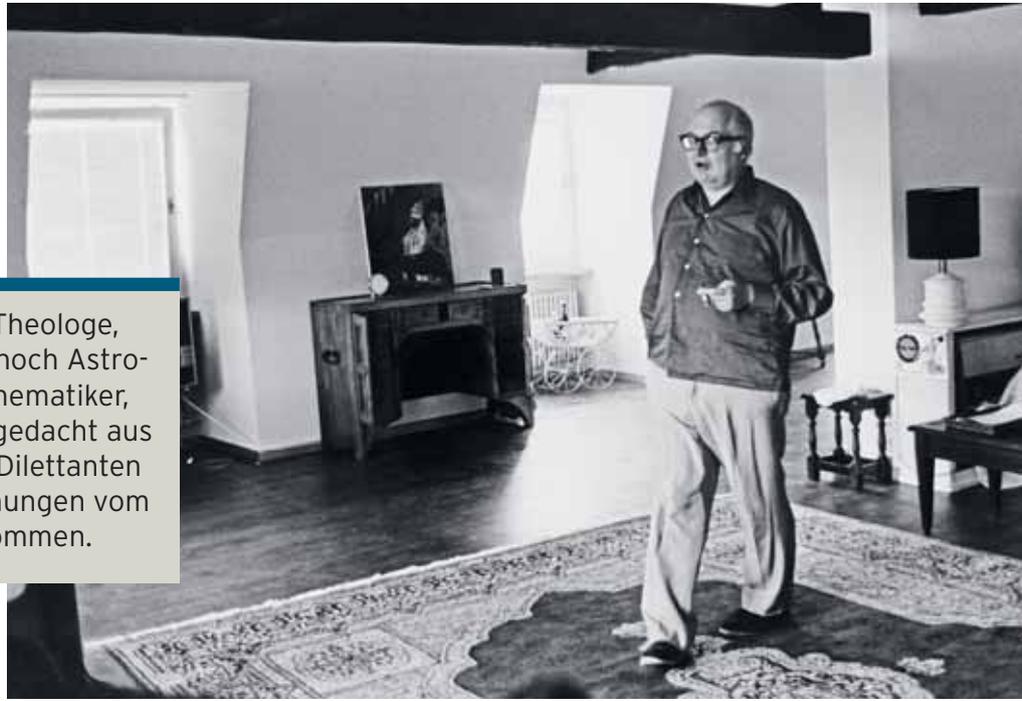
soph, noch Astronom, noch Mathematiker, aber er hat nachgedacht aus der Distanz des Dilettanten und ist so zu Ahnungen vom Ganzen gekommen. Und hat damit sein Welt-

rang-Werk geschaffen. Die letzte Flasche Wein, sagt Peter Rüedi, sei während seinem letzten Gespräch mit Friedrich Dürrenmatt nicht leer getrunken worden. Zu keinem Ende führt auch sein Buch. Es ist – nicht anders möglich – Fragment geblieben. Und deshalb geglückt. In hohem Maße.

Eine gute Begleitung zur Lektüre ist sicher die neue Bildbiografie mit einer Fülle an bis dato unbekanntem Fotos und Dokumenten aus dem Privatarchiv.

Hier erlebt man einen sehr lebendigen Autor auf Familienfotos, mit Briefen im Faksimile, hingekritzelt Textfragmenten, wild redigierten Manuskriptseiten, Zeichnungen und Gemälden aus eigener Hand. Noch immer sehr spannend und kurzweilig sind seine Krimis, die auch als Schullektüre Verwendung finden. Eine bibliophile Ausgabe im Schubert ist davon nun erschienen.

Weder war er Theologe, noch Philosoph, noch Astronom, noch Mathematiker, aber er hat nachgedacht aus der Distanz des Dilettanten und ist so zu Ahnungen vom Ganzen gekommen.



Dürrenmatt setzte sich oft über Konventionen hinweg. So hätte der Krimi mit Heinz Rühmann und Gert Fröbe (u.) „Es geschah am helllichten Tag“, der nach einer Idee von ihm entstand, für ihn ruhig „frecher und burlesker“ sein dürfen.



ZUM AUTOR

Friedrich Dürrenmatt, geb. 1921 im Kanton Bern, studierte Literatur, Philosophie und Naturwissenschaften. Er liebte das Malen und das Schreiben, wurde weltbekannt mit seinen Theaterstücken und war einer der prägendsten Schweizer Autoren des letzten Jahrhunderts. 1990 starb er in Neuchâtel.

Peter Rüedi | **Dürrenmatt oder Die Ahnung vom Ganzen** | Diogenes 2011, 960 S., EurD 34,90/EurA 35,90/sFr 59,90

Friedrich Dürrenmatt | **Sein Leben in Bildern** | Diogenes 2011, 376 S., EurD 49/EurA 50,40/sFr 87

| **Die Kriminalromane** | Diogenes 2011, 992 S., EurD 28,90/EurA 29,80/sFr 49,90

«Eines der schönsten und melancholischsten Werke der amerikanischen Literatur.»

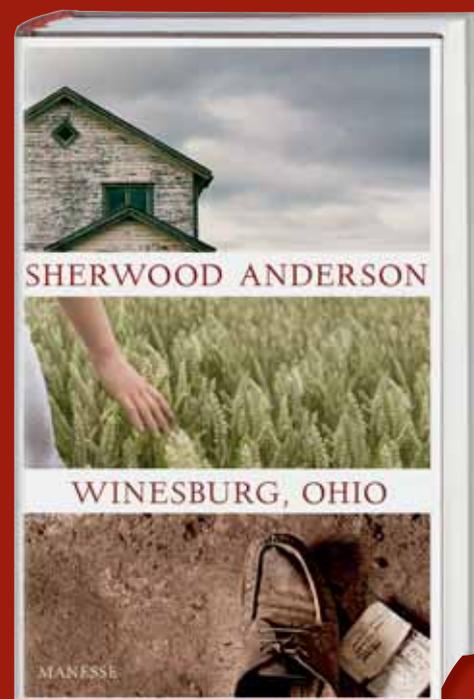
Daniel Kehlmann

Mit «Winesburg, Ohio» revolutionierte Sherwood Anderson die moderne amerikanische Short Story. Lakonischer war das Leben seiner Landsleute nie erzählt worden. In der vorliegenden Neuübersetzung, der ersten seit über 50 Jahren, lässt sich dieser wegweisende US-Klassiker nun endlich neu entdecken.

MANESSE

Wenn lesen, dann erlesen.

www.manesse.ch



Mit einem Nachwort von Daniel Kehlmann
Neu übersetzt von Elke Schönfeld
Gebunden | 304 Seiten | € 22,60 (A)

Vierhändig auf u

Einem Papst haben sie die Heiligsprechung vermasselt, einen anderen aus der Hölle geholt. Kaiser, Könige, Fürsten, Künstler, Wissenschaftler, Philosophen und auch Historiker, ob in der Renaissance, im Barock oder in der Antike angesiedelt – keiner ist vor ihnen sicher, wenn sie nebeneinander am Computer sitzen und vierhändig ihre Romane komponieren. Wenn sie so weitermachen, muss die gesamte europäische Kulturgeschichte neu geschrieben werden. Denn, so stellt das stets nach der Wahrheit forschende Duo bei seinen Recherchen in Bibliotheken und Archiven immer wieder fest: „Die Geschichte ist immer nur eine Erzählung. Abhängig davon, wer sie aufgeschrieben hat.“

Auch wenn der erste Roman von Monaldi & Sorti nicht zu einem Skandal und der Emigration des italienischen Paares geführt hätte, wäre ihnen jeweils ein hoher Rang in den Bestsellerlisten sicher. Doch die dicken Bände über die intrigenreiche Zeit des Barock mit den üblichen „historischen Romanen“ in eine Schublade zu stecken, wäre unfair. Monaldi & Sorti sind Wissenschaftler – sie Altphilologin, er Musikwissenschaftler –, die in gepflegtem Stil von historischen Persönlichkeiten und Personen erzählen und spannende Unterhaltung kunstvoll aufbauen. Nahezu jedes Detail, und deren gibt es viele, können sie belegen. Der dicke Anhang liest sich teilweise ebenso interessant wie die Romane selbst.

Die Begegnung mit dem Ehepaar versetzt die Besucherin mitten in einen Roman. Rita im knallroten tief ausgeschnittenen Seidenkleid, Francesco bescheiden in der Küche werkend mit dem Zwicker auf der Nase. Pasta und Rotwein jedoch sind ganz von dieser Welt. Zudem halten die Kinder Theodora und Atto sowohl die Eltern als auch mögliche Besucherinnen ganz und gar im Diesseits. Wenn Monaldi und Sorti betonen, dass sie fernab der politischen und gesellschaftlichen Realität leben, „ohne Zeitung, ohne Radio, ohne Fernseher“, muss Atto korrigierend eingreifen: „Wir haben einen Fernseher, für die Videos.“

Die unüberschaubare Fangemeinde von Monaldi & Sorti weiß, auf wen des kleinen Prinzen Name zurückgeht: Atto Melani

Rita Monaldi und Francesco Sorti schreiben über Verschwörungen und Fälschungen und decken dabei so manches gut gehütete Geheimnis der Barockzeit auf. Wie in ihrem jüngsten voluminösen Roman. Das hat DITTA RUDLE zur Spurensuche angespornt.



(1626–1714), italienischer Kastratensänger, Diplomat, Spion und Schriftsteller, ist die Hauptfigur der barocken Romanserie über Intrigen und Ränke an den europäischen Höfen des 17. Jhs. Vor allem aber geht es Monaldi & Sorti um die Findung der Wahrheit. Bei ihren intensiven Recherchen (der

erste Band der Atto-Reihe „Imprimatur“ beanspruchte zehn Jahre Vorbereitungszeit) haben sie immer wieder entdeckt, dass die Geschichte, wie sie zum europäischen Kulturgut gehört, teils aus Fälschungen besteht. Diese richtig zu stellen und dabei selbst nicht zu schummeln, ist ihnen wichtig. Wenn ein Brief einer handelnden Person zitiert wird, dann gibt es diesen wirklich; wenn die mit Arabesken verzierten Ruderblätter eines Handelsschiffes beschrieben werden, dann haben sie eine Abbildung davon gesehen.

Die Akkuratess wurde schlecht gelohnt.

Der erste Roman, „Imprimatur“ (2002), eroberte zwar die Leserinnen, erregte jedoch prompt den Unwillen des Vatikans. Monaldi & Sorti hatten in dessen Archiven Papiere gefunden, die belegen, dass Papst Innozenz XI. den protestantischen Wilhelm von Oranien (Wilhelm III. von England) gegen den katholischen Jakob III. unterstützt und damit dem Vatikan ziemlich geschadet hat. Die geplante Heiligsprechung Innozenz XI. wurde abgesagt, der italienische Verlag verweigerte eine weitere Auflage von „Imprimatur“. Rita Monaldi und Francesco Sorti gingen ins Exil nach Wien und verlegen ihre Romane seither in den Niederlanden. Dass sie in den beiden Bänden über den (erfundenen) Briefschreiber Salai einen anderen Papst, nämlich Alexander VI. (Borgia), rehabilitiert haben, hat die Kardinäle weniger beeindruckt.

Kaum beeindruckt scheint auch die Wissenschaft von den tatsächlichen Entdeckungen der beiden Kollegen zu sein. Erzählte Literatur, auch wenn sie Fakten behandelt, wird eben nicht ernst genommen. „Wir wollen aber keine Wissenschaftsbücher schreiben, uns nicht in das Netzwerk der Universitäten begeben. Als Romanautoren haben wir mehr Freiheit. Wir behaupten auch nichts, wir stellen das, was wir entdeckt haben, zur Diskussion.“

Eben ist die Übersetzung des vierten Teils der auf sieben Teile geplanten Serie mit Atto Melani als Hauptperson erschienen: „Das Mysterium der Zeit“. Der Titel des italienischen Originals lautet „Mysterium“, verlagsinterne Gründe zerstören die Folge von latei-

Jahrheitssuche

nischen Begriffen, aus denen Monaldi & Sorti die einzelnen Titel der Reihe gebastelt haben. Sie sollten gemeinsam einen Satz bilden, der wie ein Zitat klingt: „Imprimatur secretum veritas mysterium. Unicum ...“, zu Deutsch „Selbst wenn ein Geheimnis veröffentlicht wird, wird die Wahrheit immer ein Rätsel bleiben. Allein ...“ Die drei Punkte markieren das Rätsel; wenn es nicht gelöst wird, wird die Reihe mit dem 5. Band abgeschlossen sein.

In ausufernd barockem, mitunter auch drastischem Stil wird im jüngsten Band von Attos Jugend erzählt, und zwar von seinem Vormund und Secretarius, mit dem er zu Schiff die italienische Küste entlang nach Frankreich reisen soll.

Ein Piratenangriff verschlägt die teilweise recht illustre Gesellschaft (vier Gelehrte sind an Bord) auf eine einsame Insel. Doch das ist nicht des Abenteurers Ende. Der Kern des Buchs sind „Die Diskurse“ (ergänzt durch Notizen des Erzählers, Exempla, Dialoge und einen überaus spannenden Anhang des Autorenpaars). Die Gelehrten suchen und Atto findet auf der Insel die verschollenen Handschriften, die beweisen, dass Plato und Aristoteles, Tacitus und Vergil im Mittelalter von emsigen Mönchen gefälscht worden sind. Dass Monaldi und Sorti für diese Behauptungen auch Beweise gefunden haben, versteht sich von selbst. Das Rätsel der erfundenen Zeit ist dennoch nicht gelöst.

Rätsel sind für Monaldi und Sorti eine Herausforderung. „Der Knackpunkt ist immer dann, wenn etwas Unerklärliches passiert. Dann klingelt es und wir bleiben dran“, erklärt Rita, während Francesco in der Küche Wasser für den zweiten Gang kochen lässt. Während Francesco die Pasta auf die Teller häuft, berichtet auch er von den Glocken im Kopf. „Wir wollen Ungewöhnliches finden, deshalb recherchieren wo so lange, bis es klingelt. Dann überprüfen wir erbarmungslos, bis alles abgeklärt ist.“ Nicht alles, was in den Archiven gefunden wird, kann verwendet werden. „Wir werfen fast 80 Prozent wieder weg. Oft stecken wir in einer Sackgasse. Auch wehren sich manche Figuren gegen die Wahrheit, sie wollen nicht, dass wir darüber schreiben, da geben wir dann auf. Aber

es gibt auch Personen, die direkt darauf warten, dass ihre Geheimnisse an die Öffentlichkeit gelangen.“

Nach Salat und Nusskuchen wird das Allerheiligste, das Arbeitszimmer hoch über den Dächern von Wien, geöffnet. Zwei Schreibtische, zwei Computer, dazwischen zwei Schaukelstühle. „Auf diesen sitzen wir, wenn wir diskutieren.“ Manchmal. Denn disputiert wird von früh bis spät, in allen Räumen und Lebenslagen. Nicht über Gott oder die Welt, sondern immer über die Geschehnisse in früheren Jahrhunderten, wie man sie

Die dickleibigen Bände über die intrigenreiche Zeit des Barock mit üblichen „historischen Romanen“ in eine Schublade zu stecken, wäre unfair.

belegen und ordnen kann, sodass ein spannender und auch wahrhaftiger Roman daraus wird. Schon in der Schule hat sich Rita für die Zeit des Barock interessiert: „Die extreme Freiheit, die Narrheit und Individualität hat mich fasziniert. Die französische Revolution hat dann vieles von den Besonderheiten getötet.“ Wird der Redefluss nicht gestoppt, so können sich beide in ihren Themen verlieren. Rita schwärmt von den Besonderheiten des 17. Jhs., Francesco erzählt von den Wissenschaftlern, die Geschichte gefälscht, Autoren erfunden oder Fälschungen aufgedeckt haben. Geschrieben wird getrennt, dann werden die Passagen diskutiert und vom jeweils anderen überarbeitet. „Wir haben keine Aufteilung, etwa in männlich oder weiblich oder zwischen erzählendem Teil und Dialogen.“ Deshalb sind die Romane auch aus einem Guss und die Autoren können später oft selbst nicht mehr nachvollziehen, von wem eine besonders gelungene Stelle stammt.

So sehr sind Monaldi & Sorti mit der Vergangenheit beschäftigt, dass sie den Ärger, den sie in der Gegenwart mit der Wiener Baupolizei haben, mit einer Handbewegung abtun. Ihre Vorwürfe des Amtsmissbrauchs

und der Korruption werden inzwischen von der Staatsanwaltschaft und dem Bundesamt zur Korruptionsbekämpfung bearbeitet. Dennoch sind Monaldi & Sorti froh, in Wien zu wohnen: „Das ist die ideale Stadt, um sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen. In Rom ist es zu laut, nicht nur die Autos machen Lärm, auch die Köpfe. In Rom gibt es so viel Geräusch der Köpfe. Es herrscht ein geistiges Chaos. In Italien denkt man immer daran, wie man überleben kann. Die Wiener denken nie daran. Das reine Überleben ist hier kein Thema.“

Eine letzte Frage: Geschichte wird an den Universitäten gelehrt. Ist sie tatsächlich eine Wissenschaft? „Sie sollte eine sein. Aber dann müssten Zweifel gestattet sein. Es ist zwar erlaubt, biblische Texte zu bestreiten, nicht aber Plato oder Aristoteles. Mit der Religion geht man wissenschaftlich um, obwohl sie keine Forderungen an die historische Wahrheit stellt. Die Geschichte, die eine Wissenschaft sein sollte, wird als Religion behandelt, unantastbar.“ Monaldi & Sorti tasten dennoch an und haben keine Scheu, Wahrheiten als Mythen zu entlarven.

► DIE AUTOREN

Rita Monaldi, geboren 1966, hat klassische Philologie studiert und als Journalistin gearbeitet. Dabei hat sie **Francesco Sorti**, geboren 1964, kennen gelernt, der Musikwissenschaft studierte. Als die Zeitung eingegangen war, beschlossen sie, vom gemeinsamen Schreiben historischer Romane zu leben. Sorti wurde von Monaldi verordnet, alle sieben Bände der „Verlorenen Zeit“ von Marcel Proust zu lesen, um seinen durch die Wirtschaftsberichterstattung geprägten trockenen Stil zu verbessern. „Als ich träumte, ich sei Proust, wusste ich, dass ich es geschafft hatte“, erzählt er gerne. Monaldi und Sorti leben mit ihren beiden Kindern in Wien.

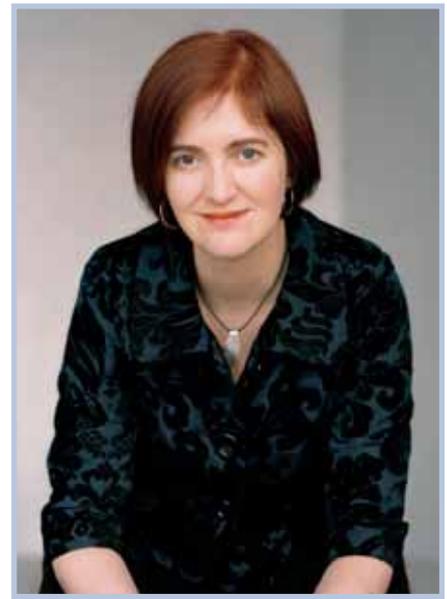
Das Mysterium der Zeit | Übers. v. Annette Kopetzki. Aufbau 2011, 859 S., EurD 24,99/ EurA 25,70/SFr 35,50

Imprimatur | Übers. v. Friederike Hausmann und Maja Pflug. Ullstein TB 2009, 752 S., EurD 12,99/EurA 13,40/SFr 18,50



Beklemmend und berührend

Mit ihrem fesselnden Roman „Raum“ gelang **Emma Donoghue** der Durchbruch. Darin beschreibt sie – angeregt durch den Inzest-Fall um Josef Fritzl – die schockierende, aber zugleich berührende Geschichte eines Mutter-Sohn-Paars, das jahrelang in einem Versteck gefangen gehalten wird. VON EMILY WALTON



Vielseitigkeit ist ein Markenzeichen von **Emma Donoghue**

Woher sie ihre Ideen bekomme, das könne sie nicht sagen, schreibt Emma Donoghue in einem Interview mit sich selbst auf ihrer Homepage: „Das ist, als würde man jemanden fragen, wo er sich den Schnupfen eingefangen hat.“ Fakt ist: ihre Arbeit am erfolgreichen Roman „Raum“ wurde durch den Fall Fritzl geprägt. Auf 416 Seiten erzählt sie die Geschichte von Ma und Jack – Mutter und Sohn –, die gefangen gehalten werden. Der Täter, der die beiden versteckt hält, bekommt den Decknamen „Old Nick“, manchmal wird er bloß „Er“ genannt – „Er“, dessen Besuche eine Bedrohung darstellen, weil der kleine Jack dann in den Schrank gesperrt wird und warten muss, bis das Bett aufgehört hat zu quitschen. Bis Old Nick aufstöhnt, von der Mutter rollt.

Um diesen Text zu konstruieren, musste die aus Irland stammende Autorin sich in Entführungs- und Missbrauchsfälle vertiefen.

Um diesen Text zu konstruieren, musste die aus Irland stammende Autorin sich in Entführungs- und Missbrauchsfälle vertiefen. Sie habe in der Recherchephase jede kleinste Meldung zu diesem Thema gelesen, habe sich längst nicht nur mit dem Fall Fritzl auseinandergesetzt, sagt sie. Das Ergebnis mag an den Horror-Fall von Amstetten erinnern, vielleicht auch an die Entführung von Natascha Kampusch. Donoghue betont aber, dass ihr Buch – das übrigens in England auf der Shortlist für den Man Booker Prize 2010 war – keineswegs einen realen Fall wiederzugeben versucht. Vielleicht hat sie deswegen eine Konstruktion gewählt, die von den genannten Fällen abweicht: Ein Nichtfamilienmitglied hält eine junge Frau gefangen, missbraucht sie, zeugt mit ihr ein Kind.

Diese Geschichte ist Fiktion, die sich so

real liest, dass es fast schmerzlich ist – und dennoch ist das Buch der 42-Jährigen eher berührend als beklemmend. Trotz des schweren Themas gelingt es Donoghue, dem Text eine gewisse Leichtigkeit zu geben. Zärtlich und zum Teil auch humoristisch sind die Passagen zwischen Mutter und Sohn. Denn: der Junge, der die Welt dort draußen nicht kennt, scheint in dem 12-Quadratmeter-Gefängnis zunächst nicht einmal unzufrieden zu sein. Mutter und Sohn haben eigene Ausdrücke, Jacks Sprache ist eine Art „Kindersprech“ – und erinnert etwas an den Fall Kaspar Hauser. Die Geschichte wird aus Sicht des Jungen erzählt – das Buch

beginnt dabei mit einer fast heiteren Szene vom fünften Geburtstag –, erst nach und nach wird die bittere Wahrheit freigelegt. Gerade diese Kinderperspektive erzeugt eine ungeheure Intimität.

„Raum“ reiht sich damit neben Schlüsselromanen zum Thema Entführungen (etwa „The Collector“ von John Fowles) ein. Donoghue aber einen Stempel als Psycho-Thriller-Autorin aufzudrücken, das wäre falsch, zumal „Raum“ schon ihr siebter Roman ist. Jedes Buch ist anders. Früh hat die Tochter eines renommierten irischen Literaturkritikers sich der Literatur gewidmet, hat ihre ersten Gedichte in der Kindheit geschrieben. (Angeblich soll sie nach der Figur „Emma“ von Jane Austen benannt worden sein.) Mit neunzehn begann dann die Arbeit an ihrem ersten Roman, mit 23 schloss sie einen Vertrag für zwei Romane mit dem britischen Penguin Verlag ab. Nach einer Kindheit in Irland, einer Studienzeit in Cambridge/England zog sie 1998 der Liebe

wegen nach Kanada. Dort lebt sie zusammen mit ihrer Partnerin. Den irischen Autoren fühlt sie sich dennoch verbunden: „Viele von uns schaffen Figuren, die viel schwätzen“, sagt sie. Ein Lieblingsautor aus der Heimat ist Roddy Doyle.

Wichtig in Donoghues Gesamtwerk ist auch das Gender-Thema. (Bisher steckte man sie allzu oft in die Schublade der „Lesbian Writers“.) In ihrer Abschlussarbeit an der Universität widmete sie sich den Mann-Frau-Freundschaften in englischen Werken aus dem achtzehnten Jahrhundert. Ihr Roman „Hood“ (1995) wurde mit einem Preis für „Gay Fiction“ ausgezeichnet. In „Slammerkin“ (2000) überzeugte sie mit einem historischen Roman, der im 18. Jahrhundert angesiedelt ist. Es ist die Vielseitigkeit, die ihr Schaffen ausmacht. Belletristik sei ihr dabei das Liebste – und auch das Lukrativste, meint Donoghue. Zu mehr komme sie als Mutter von zwei Kindern nicht. Wenn es die Zeit zulässt, widmet sie sich der Literaturgeschichte oder auch Dramen. Einem Bürojob sei sie noch nicht nachgegangen – und wolle sie auch nicht nachgehen.

ZUR AUTORIN

Emma Donoghue, geboren 1969 in Dublin, lebt derzeit in Kanada. Für ihre Erzählungen, Romane, Theaterstücke und Hörspiele erhielt sie zahlreiche Preise.
Info: www.emmadonoghue.com

Emma Donoghue | **Raum** | Übers. v. Armin Gontermann. Piper 2011, 416 S., EurD 19,99/ EurA 20,60/Sfr 28,90

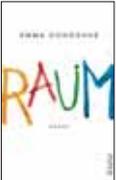


FOTO: NINA SUBIN

Wo zum Teufel ist mein Vater?

Die israelische Autorin **Lizzie Doron** erzählt in ihrem neuen Roman eine sehr persönliche Geschichte, zugleich die eines Traumas, an dem eine ganze Generation laboriert.

VON NILS JENSEN

Als **Lizzie Doron 2007** den Jeanette-Schocken-Preis bekam, begründete dies die Jury so: „Doron schreibt über Menschen, die von ‚dort‘ kommen, die den Holocaust überlebten und nun zu leben versuchen. In Israel. Fremd, schweigend, versehrt – und stets ihre Würde wachend. Mit großer Behutsamkeit nähert die Autorin sich ihren Figuren und mit großem Respekt wahrt sie Distanz.“

Mit ihrem neuen Roman „Das Schweigen meiner Mutter“ hat sie ihr Thema erweitert. Und damit einen überzeugenden Erfolg gelandet. Sie beschreibt diesmal nicht nur die, „die den Holocaust überlebten und nun zu leben versuchen“, sondern auch die Generation danach. Vor allem um diese geht es. Hierzulande die „Nachkriegsgeneration“, die sich seit geraumer Zeit mit Großvätern und Vätern abmüht und die deren (dunkle) Geschichte aufarbeitet. Dort sind es eben die Kinder der Shoa-Überlebenden.

Es ist eine hier ziemlich unbekanntere Geschichte; und wie mit ihr in Israel umgegangen wird und wie das die Generationen wie auch den Umgang miteinander prägte, das zeigt uns Lizzie Doron am Beispiel von Alisa: Mitte der 1950er in Israel geboren, begleiten wir das heranwachsende Mädchen auf seiner Suche nach Identität und vor allem nach seinem Vater. Denn darüber schweigt die Mutter, eine Holocaust-Überlebende. Wo zum Teufel ist mein Vater?, fragt die erwachsene Alisa genauso wie das quirlige Kind damals.

Es war wohl eine besondere Art von Laboratorium, als die neuen Einwanderer kamen aus dem zerstörten Europa. Es bedeutete eine große Chance, eine neue Geschichte, ein neues Leben! Was nicht leicht gewesen sein muss für die Shoa-Überlebenden: Es war verboten, „ihre“ Sprache zu sprechen, Jiddisch. Das neue Leben begann mit dem Hebräischen, mit der Staatsidee, und die galt eben für alle.



Lizzie Doron: spitzzüngig und manchmal mit beißendem Spott

Alisa sucht also ihren Vater. Ein Wunsch, eine ganz normale Frage. Und doch eine, wie man als Leserin, als Leser langsam zu begreifen beginnt, die ein heißes Thema trifft. Im weitesten geht es nämlich auch um Selektion: Wer überlebt, wer muss dafür leiden? Im Lager ging es um Leben oder Tod, in der neuen Situation, dem gerade entstandenen jungen Staat, geht es auch ums Überleben. Des Staates, der einzelnen Bürger. Ein zentrales Thema: Die Mutter hat Alisa zur Welt gebracht und den kranken Vater weggeschickt, damit er das Kind nicht infiziert.

Es ist eine Illusion, meint Doron, dass wir in einem Staat sicher leben können, neu leben können. Denn alle paar Jahre kommt wieder Bedrohung von außen, wieder Überlebenskampf. In Europa könne man zumindest sagen, dass hier kein Vernichtungskrieg mehr passieren werde. Für Israel könne sie das nicht behaupten.

Und: es klinge absurd, aber manchmal scheine Europa ein sicherer Platz für Juden

zu sein als Israel. Gut und schlecht zu erkennen, war leicht zu entscheiden während des Holocaust. Heute läge das anders. Nach Meinung von Lizzie Doron (und dabei ist sie keineswegs allein) bestehe das Hauptproblem des Staates Israel nicht so sehr aus den Palästinensern, sondern das wäre die Religion. Und dies beiderseits, hier und bei den Palästinensern. Ein Rückschritt nämlich, auf Antworten eines wie immer gearteten Gottes zu warten. Auch wenn es bislang nur kleine, fanatische Gruppen sind: religiöse auf beiden Seiten, Fundamentalisten sind es, die eine durchaus mögliche Lösung verhindern. Wenn die Religion mitredet, würden die Auswege verbaut. „Gott soll Urlaub machen“, meint Lizzie Doron, durchaus spitzzüngig und mit beißendem Spott.

Zurück zum Schweigen ihrer Mutter: Diese Familiengeschichte präsentiert im weiteren ein Stück israelischer Zeitgeschichte, in Rückblicken aus der Gegenwart erzählt. Die Suche eines Mädchens nach Normalität, denn andere Kinder haben Väter. Nur ihrer ist verschwunden. War er gar ein Nazi, der ihre Mutter schwängerte; war er ein Mitläufer; war er ein Widerstandskämpfer, ein Revolutionär? Was auch immer Alisa an Andeutungen und möglichen Beweisen findet, nie kann sie die Wahrheit ergründen. Die wird ihr erst sehr spät, als Erwachsene, klar. Und auch für die Leserinnen und Leser kommt der alles auflösende Plot spät. So bleibt man dicht an Alisas Seite, hadert mit ihrer schweigenden Mutter, leidet mit dem quicklebendigen Kind, das sich ein Leben mit allen möglichen Vätern aus der Umgebung erträumt, um erst ganz zum Schluss zu erkennen, welches Los ihre Mutter gezogen hatte, zweimal sogar: Einmal im Holocaust, einmal in der scheinbar glücklichen Perspektive als Überlebende im Israel der Gründungszeit. Zum gelungenen Resultat trägt wohl auch die mustergültige Übersetzung aus dem Hebräischen von Mirjam Pressler bei. Ein feines Lesevergnügen, ein gescheites Buch, ein packendes Stück Zeitgeschichte.

► ZUR AUTORIN

Lizzie Doron, geboren 1953 in Tel Aviv, studierte Linguistik, bevor sie Schriftstellerin wurde. Ihr erster Roman „Ruhige Zeiten“ wurde mit dem Buchman Preis ausgezeichnet. 2007 erhielt sie den Jeanette-Schocken-Preis.



Lizzie Doron | **Das Schweigen meiner Mutter** | Übers. v. Mirjam Pressler, dtv 2011, 215 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 21,90

Flanieren und Flaneure in Paris

Zinkdächer, Boulevards, Bildermythen, Beckett. Paris in gewichtigen und ästhetisch überzeugenden Foto-Neuerscheinungen und erhellenden Neuentdeckungen hat ALEXANDER KLUY auf den Geschmack gebracht.

Als Franz Hessel, Autor des 1929 erschienenen Bandes „Flanieren in Berlin“, bei Sonnenschein in Deutschlands Hauptstadt mit einem Regenschirm unterwegs war, soll er, auf die so ins Auge springende meteorologische Dissonanz angesprochen, zur Antwort gegeben haben: „Es regnet in Paris.“

Dem frankophilen Schriftsteller, Marcel Proust-Übersetzer und Flaneur, der 1941 in Südfrankreich starb, hätte ein Bonmot André Bazins sofort eingeleuchtet. „Der einzige, der wahre Souverän von Paris“, so der Pariser Filmkritiker und Mitbegründer der Zeitschrift „Cahiers du Cinéma“, die so entscheidend war für die nouvelle vague, „ist der Spaziergänger, der Flaneur. Der Spaziergänger ist viel mehr als ein einfacher Passant: Er ist der leidenschaftliche Beobachter der Dinge.“ Merkwürdig, dass man eben diese Bemerkung in dem schmalen Band von Adrian van Dis ver-

Die ideale Form des Flanierens war das Feuilleton, die pointierte urbane Beschreibung. Flanieren sei das Leben, meinte niemand Geringerer als Balzac.

geblich sucht. Dafür entschädigt der Amsterdamer in seinem „ABéCédaire“ mit sympathischen Beobachtungen, Witz und sogar Esprit. In Pillenform. Denn allzu kurz ist sein Appetizertext über jene Monate geraten, die er 2003 in einem kleinen Studio im 6. Arrondissement verbrachte, allzu rasch ist seine Sehnsuchtspromenade in alphabetischer Stichwortreihung beendet (die

manchmal auch, ratlos bestaunt von Parisern, eine Radfahrt war). Und von Erschöpfung ist bei ihm auch nie die Rede, dabei sind die Distanzen in der französischen Metropole nicht zu unterschätzen.

Der Typus des Flaneurs, des Stadtspaziergängers, entstand, glaubt man dem Soziologen Siegfried Kracauer, während der Regierungszeit Louis Philipps von 1830 bis 1848. In seiner in den 1930er-Jahren im Pariser Exil geschriebenen Jacques-Offenbach-Monographie skizzierte er den Flaneur, „der ziellos dahinschlenderte und das Nichts, das er um und in sich spürte, durch eine Unzahl von Eindrücken überdeckte“. Die ideale Form des Flanierens war das Feuilleton, die pointierte urbane Beschreibung. Flanieren sei das Leben, meinte niemand Geringerer als Balzac. Und bei Paris, so der zeitgleich in der französischen

Hauptstadt lebende Feuilletonist Ludwig Börne, handele es sich um ein „aufgeschlagenes Buch“, und „durch seine Straßen wandern, heißt lesen“. Doch beider Paris ist heute nicht mehr zu entziffern, die Seiten wurden herausgerissen von Baron Haussmann, ab 1853 Präfekt von Paris, der das Paraderain des absichtslosen Flanierens (und dessen Gegenteil, das planvolle kollektive



Marschieren) durch das rigorose Schleifen des alten Paris schuf: den Boulevard.

Vor allem aus der Höhe erkennt man, wie die Grands Boulevards unerbittlich furios durch das Weichbild schneiden, gut von den Plattformen des Eiffelturms. Noch besser auf Luftaufnahmen. Aber selbst aus der Aeroperspektive wollen Fotografen nicht auf all die medialen Stereotypen verzichten, die weltweit die selben „romantischen“ Emotionen auslösen: den Tour Eiffel und das Meer aus Zinkdächern, Schatten werfende Gartenstühle im Jardin du Luxembourg und Kinder mit Baguettes unterm Arm, Liebespaare an der Seine und Bistrokellner, die Säule auf der Place Vendôme und die Glaspyramide des Louvre. Vielleicht ist keine Stadt dermaßen exzessiv popularisiert und auf Film und Zelluloid festgehalten worden

FOTOS: IZIS BIERMANAS (2)/MELVIN SOKOLSKY, COURTESY FAHEY/KLEIN GALLERY, LOS ANGELES



In Paris lässt sich auch genüsslich Faulenzen, wie hier auf der Pointe du Vert-Galant an der Spitze der Île de la Cité gegenüber der Pont des Arts. (Izid Bidermanas)

wie Paris. Ohnehin reklamiert sie für sich den Rang einer Kapitale der Fotografie. Nicht nur annoncierten dies in den letzten Jahren gleich mehrere große Ausstellungen schon im Titel. Sondern im Jahr 1839 wurde hier das Lichtbild erfunden und sogleich öffentlich präsentiert zum ungläubigen Ergötzen des Publikums. Umgekehrt war es nahe liegend, dass die frühen Pariser Fotografen sich als Motiv die quartiers der Stadt aussuchten. Und so zu Chronisten wurden wie zu den Schöpfern des Mythos von Paris. Später kamen Auswärtige dazu, aus Deutschland, Österreich, Schweden, Amerika, Japan. Fotobücher über Paris sind kaum zu zählen. Und doch erschließt Hans-Michael Koetz-

AUS „PARIS. PORTRÄT EINER STADT“ / TASCHEN VERLAG



In den 1960er-Jahren führte Melvin Sokolsky einen surrealistischen Stil in die Modefotografie ein: Hier scheint das Mannequin in einer eigens angefertigten Plexiglaskugel auf der Seine vor dem Pont Neuf zu schweben.



Karussell im Jardin des Tuileries (Izid Bidermanas, 1950)

le dieses Feld faszinierend neu.

Er präsentiert in chronologischer Abfolge 130 Fotokunstbände, erschienen zwischen 1897 und 2011, darunter manch Rares und kaum Bekanntes. Auf stupende Art kreiert er solcherart eine Mentalitäts- und Geschmackswandelgeschichte. Auf den konstruktivistischen Bauhausstil um 1930 etwa folgte neoklassizistische Ruhe. Seit den 1960ern ist die Sicht der Fotografen mikroskopisch und konzeptuell geworden, die

großen Monumente, durch Massentourismus und Billigreproduktionen visuell entwertet, sind sichtlich uninteressant. Jean Claude Gautrand, Fotograf und Fotohistoriker, überwältigt hingegen durch die erschlagende Fülle seiner reichen Auswahl von 1830 bis heute, von Niépce bis Newton. Mit diesem 4,5 Kilo schweren Band lässt sich aber nur sitzend oder stehend „flanieren“ durch ein Paris der Aufstände, des Eros, der Umwälzungen, des Um- und Neubau-

ZUM THEMA

Guillaume Apollinaire | **Flaneur in Paris** | Übers. v. Gernot Krämer. Friedenauer Presse 2011, 136 S., EurD 16/EurA 16,50/sFr 23,50

Adriaan van Dis | **Unter den Dächern aus Zink. Paris, ein ABécédaire** | Übers. v. Marlene Müller-Haas. Corso 2011, 104 S., EurD 19,90/EurA 20,60/sFr 30,50

Jean Claude Gautrand (Hg.) | **Paris. Porträt einer Stadt** | Taschen 2011, 624 S., EurD 49,99/EurA 51,40/sFr 77

Hans-Michael Koetzle (Hg.) | **Eyes on Paris. Paris im Fotobuch 1890 bis heute** | Hirmer 2011, 420 S., EurD 49,90/EurA 51,30/sFr 66,90

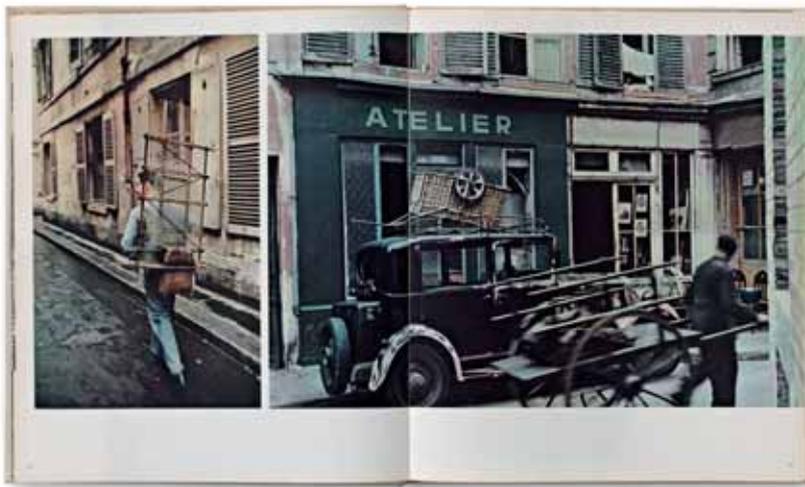
Erika Tophoven | **Glückliche Jahre. Übersetzerleben in Paris. Gespräche mit Marion Gees** | Matthes & Seitz Berlin 2011, 240 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 28,90

Jacques Yonnet | **Rue des Maléfices. Chronique secrète d'un ville** | Phébus 2004, 320 S., Euro 10,99 (Auf Deutsch erscheint „Rue des Maléfices. Straße der Verwünschungen“ im März bei Matthes & Seitz, übersetzt von Karin Uttendörfer.)

ens, der Armut, des Alltags. Nostalgisch ist dabei keiner dieser fulminanten, künftig unverzichtbaren Paris-Synopsen.

Nostalgisch war auch der 1880 geborene Dichter Guillaume Apollinaire nicht als „Flaneur in Paris“. Seine vor 1914 in Pariser Gazetten erschienenen Texte konnte der Weltkriegsversehrte noch vor seinem Tod Ende 1918 selber zusammenstellen, unter dem von Jean Cocteau ausgesuchten Titel „Le Flâneur des deux rives“ erschienen sie im Frühjahr 1919. Erst die Neuausgabe zehn Jahre später stieß auf größeres Echo, vielleicht, weil in der Zwischenzeit dem Genre der Metropolenerwanderung die Surrealisten mit André Bretons „Nadja“, vor allem Louis Aragon mit „Der Bauer von Paris“ Wichtiges hinzugefügt hatten. Walter Benjamin besprach in der „Frankfurter Zeitung“ die Apollinareschen Texte in der Rubrik „Bücher, die übersetzt werden sollten“. Dieser Aufforderung kam erst jetzt, 80 Jahre später, Gernot Krämer nach mit einer sorgfältigen Übersetzung plus Kommentar und Nachwort.

Ohnehin erstaunlich ist, dass so manches Buch, das in ein Paris entführt, das es so nicht mehr gibt, weil es durch die städtebaulichen Verheerungen vor allem der 1960er- und 1970er-Jahre spurlos verwischt wurde, lange braucht, bis es einen deutschsprachigen Verleger findet. Beispielsweise „Rue des Maléfices“ von Jacques Yonnet (1916–1974), eines hierzulande völlig unbekanntem Poeten, Chan-



„Farbiges Paris“, Fotoserie von Peter Cornelius aus 1961



Paris in der Zwischenkriegszeit, Mario von Bucovich, 1928

sontexters, Reporters und Résistancekämpfers. Als 1954 „Rue des Maléfices“ erschien, wurde diese Stadt-Evokation in höchsten Tönen gepriesen. Weil sie vor Leidenschaft fast birst. Weil schon damals sich abzeichnete, dass jene Orte, die Yonnet anschaulich beschrieb und als Ausgangspunkt hierfür die rue Mouffetard im 5. Arrondissement wählte, im Verschwinden waren.

Was er hochatmosphärisch beschreibt, ist ein mysteriöses und dunkles Paris, ein Paris der Nächte, der Lüste und der Sehnsüchte. Eine Stadt des Regens und des Nebels. Ist das 1940 besetzte Paris. Trotz Krieg und Hunger tritt in dieser in kurze Szenen unterteilten Psychogeographie die Stadt ungemein lebendig auf, ist Ort der Gewalt, Kollaboration und des Widerstands, aber auch der Poesie und eines kunstvollen Argots.

Für künftige Stadtflanerien in der unergründlichen Seinestadt sollte man nicht verabsäumen, sich die Gespräche mit der Beckett-Übersetzerin Erika Tophoven in die Palettasche zu stecken. Denn diese feinsinnigen Erinnerungen an ihre 40 Lebensjahre in Paris, in denen sie mit ihrem 1989 verstorbenen Mann Elmar die nouveau roman-Autoren Alain Robbe-Grillet, Claude Simon und Natalie Sarraute, vor allem aber Samuel Beckett kennen lernte und ins Deutsche übertrug, hellen noch den grauesten und nebligsten Tag auf. Und in die Hand kommt der

Regenschirm, schließlich kann es ja gerade regnen in Paris.

FOTOS: AUS „EYES ON PARIS“/HIRMER VERLAG



Auch als e-Book erhältlich

KURT PALM
Der neue Roman: ein Alptraum im Schleudergang

Die Besucher

Sie sind überall.
Und niemand weiß,
woher sie kommen ...

ISBN 978 3 7017 1587 9 ca. EUR 21,90

residenzverlag.at



Residenz

Klare Hintergründe

Die derzeitige Situation in den islamischen und arabischen Ländern ist für viele schwierig zu beurteilen. Eine Reihe von Büchern versucht sich an Erklärungen. VON SIMON ECKSTEIN

Seit 9/11 ist die Lage für viele klar und eindeutig. Es gibt islamische Terroristen, auch Islamisten genannt, und die westlichen Länder, die versuchen die Fahne der Demokratie und Menschenrechte hochzuhalten. Wie ist nun vor diesem Hintergrund der „Arabischer Frühling“ einzuschätzen? Es gab und gibt zwar kontinuierliche Berichterstattung über die Lage in Ägypten, den Bürgerkrieg in Libyen oder die Aufstände in Syrien, um nur einige Länder zu nennen, doch muss es dazu auch eine griffige Aktion geben, ein Attentat oder zumindest einige Verletzte.

Sonst erfährt man wenig. Eine Erklärung der Strukturen, der jeweiligen Interessen in den Ländern kommt in Fernsehberichten und vielen Artikeln zu kurz.

Erinnern wir uns an dieses Beispiel: Vor Jahren führte die Sowjetunion (!) in Afghanistan Krieg. Angeblich war sie von der damaligen Regierung im Kampf gegen Aufständische zu Hilfe gerufen worden. Hierzulande wetterten u. a. die bekannten Frontphilosophen wie André Glucksman oder Bernard-Henri Lévy, man müsse diesen Unterdrückern das Handwerk legen und das afghanische Volk befreien. Kaum jemand, bis auf ein paar Ethnologen, wusste, dass Afghanistan aus vielen Stämmen bestand und von einer Einheit nicht gesprochen werden konnte. Oder man wollte es nicht wissen ... und die CIA unterstützte Osama bin Laden. Die Russen zogen ab, darauf folgten die Herrschaft der Taliban, der Einmarsch der USA und der erneute Krieg. Grundsätzlich hat sich an der Situation in diesem Land wenig geändert. Die Stämme gibt es noch immer. Vergleichbar ist die Situation in Libyen, wo jetzt Befreiungsmilizen gegeneinander kämpfen, weil sie eben zu unterschiedlichen Stämmen gehören.

Unklar ist also die reale gesellschaftspolitische Situation in diesen Ländern, da wenig darüber berichtet wird. Hier schaffen einige Bücher nötige Abhilfe. Journalisten kommen in Kontakt mit vielen Menschen, und das dabei entstehende Material lässt sich dort, wo Platz ist und man ins Detail gehen kann, gut verwenden. Das ist etwa bei dem ehemaligen Nahostkorrespondenten Michael Lüders so. Er be-



Die Demonstrationen in der arabischen Welt sind noch nicht zu Ende.

schreibt sehr anschaulich, was in den einzelnen Ländern seit dem Frühling 2011 geschah, beleuchtet die jeweiligen innenpolitischen Machtverhältnisse und versucht sich an einer Einschätzung der Entwicklung. Dabei kritisiert er die gängigen Stereotypen, die im Westen über diese Länder zirkulieren, und die politische Klüngerlei mit despotischen Machthabern.

Sehr vielfältig geht auch der Korrespondent Michael Thuman zu Werk. Er wendet sich gegen die gängige Vorstellung eines monolithischen islamischen Blocks und zeigt sehr wohl die unterschiedlichen Facetten des Islam anhand vieler Beispiele. Jedoch will er „den Islam weder erklären noch verteidigen. Die Religion ist nur eine von vielen Kräften, die diesen Teil der Welt durchschütteln“, sagt er. Oftmals sind es finanzielle Interessen, die unter dem Deckmantel der Religion versteckt sind. Vordringlich beschreibt er anschaulich Leben und Politik im Nahen Osten sowie die Ängste des Westens.

Hamed Abdel-Samad's Buch ist eine Mischung aus Augenzeugenbericht und sachlicher Analyse. Er war auch am Tahrir-Platz, sprach mit vielen Menschen und stellt Überlegungen für die Zukunft an. Für ihn sind die Muslimbrüder nicht die große Gefahr, da es ganz verschiedene Strömungen gibt. Anders sieht es mit den Salafisten, aber auch reichen Geschäftsleuten aus, denn beide hätten kein Interesse an Demokratie. Wie auch immer, „wir

haben bis jetzt nur 10 Prozent dieser Revolution hinter uns, 90 Prozent kommen noch“, meint er.

Wael Ghonim wurde Anfang letzten Jahres in Ägypten zur Kultfigur. Der Google-Marketingleiter für die Nahostregion wurde wegen seines Protests inhaftiert. Schrieb weiter in seinem Blog und gab ein berührendes Interview nach seiner Freilassung. Er versuchte zu erklären, was die Sozialen Medien bewirken konnten. Bei den Wahlen in Ägypten war ihr Einfluss jedoch überschaubar.

Trotzdem wäre es ohne die neuen Medien nie zu diesen Demonstrationen gekommen. Heute gibt es über 700 arabische Satellitensender. Das war vor zehn Jahren ganz anders. Immerhin 20 Prozent der Ägypter haben schon Internetzugang. Wenige Monate nach der Gründung von Facebook hatte Ägypten die meisten Nutzer nach den USA.

Die Islamwissenschaftlerin Irene Schneider bietet einen kompakten Überblick über die Rolle der Frau in den islamischen Ländern von Marokko bis Indonesien. Hier musste viel Material bewältigt werden, sodass manches sicher nur angerissen werden kann. Interessant ist etwa, wie unterschiedlich der Koran im Hinblick auf Frauen ausgelegt wird. Die Bandbreite reicht von möglicher Gleichberechtigung bis zur Diskriminierung von Frauen. Gudrun Krämer beschäftigt sich mit der Demokratie und der Frage, ob die Scharia, das göttliche Gesetz des Islam, weiterhin für jeden Muslim bindend ist, oder ob sich Demokratie und Menschenrechte durchsetzen können und wie es mit einer Trennung von Kirche und Staat aussieht. Ihre Aufsätze wurden teilweise schon vor einigen Jahren verfasst, sind aber noch immer aktuell.

Material wäre mit diesen neuen Büchern also genügend vorhanden, um populistisch geschürte Ängste zu überwinden.

► DIE BÜCHER

Hamed Abdel-Samad | **Krieg oder Frieden. Die arabische Revolution und die Zukunft des Westens** | Droemer 2011, 240 S., EurD 18/EurA 18,50/sFr 27,90

Wael Ghonim | **Revolution 2.0: Wie wir mit der ägyptischen Revolution die Welt verändern** | Übers. v. Stephan Gebauer, Barbara Kunz. Econ 2012, 224 S., EurD 18/EurA 18,50/sFr 24,90

Gudrun Krämer | **Demokratie im Islam** | Übers. v. Rita Seuß. beck'sche Reihe 2011, 219 S., EurD 14,95/EurA 15,40/sFr 23,50

Michael Lüders | **Tage des Zorns. Die arabische Revolution verändert die Welt** | C. H. Beck 2011, 207 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 30,50

Irene Schneider | **Der Islam und die Frauen** | beck'sche Reihe 2011, 288 S., EurD 14,95/EurA 15,40/sFr 23,50

Michael Thumann | **Der Islam-Irrtum** | Die Andere Bibliothek 2011, 330 S., EurD 32/EurA 32,90/sFr 42,90

„Mein Gedächtnis hat eine gute Polizei“

Die Donau, ein Rückgrat Europas, und Ungarn 1956 – erinnerte Fakten und Romanfiktion: **Zsuzsanna Gahse** und **Evelyn Schlag** bei TRANSFLAIR. VON KLAUS ZEYRINGER

Auf den Spuren der Migrationen folgt die Literatur. Die Erfahrungen unfreiwilliger Fremde sind für die Sprachkunst seit den alten Mythen ein wesentlicher Anreiz. Etwa 180.000 Menschen flohen 1956 aus Ungarn, sie wurden in Österreich gut aufgenommen – damals. Es sei unglaublich gewesen, wie freundlich man sie im Nachbarland behandelt habe, betont Zsuzsanna Gahse.

„Ich wiederum habe später andere Donau aufwärts verlassen“, schreibt sie in ihrem schönen poetischen Band „Donauwürfel“. Sie spielt damit auf die Flucht an, die sie sich 1956 mit ihren Eltern aus Budapest nach Wien zu unternehmen gezwungen sah. Über die Grenze kamen sie von Mosonmagyaróvár aus. Und aus dieser Stadt, wenige Kilometer von Österreich entfernt, stammt die fiktive Familie, um die sich Evelyn Schlags faszinierender Roman „Die große Freiheit des Ferenc Puskás“ dreht. Nicht nur in Budapest hatte es 1956 einen blutig niedergeschlagenen Aufstand gegeben, sondern eben auch in Mosonmagyaróvár.

Auf dem Transflair-Podium treffen die erinnerten Fakten auf die Fiktion der Erzählerin, die von heute in die Tiefe dieser Jahre steigt. Was die eine Sprachkünstlerin in Recherchen gefunden und in ihrer beeindruckenden Einbildungskraft erfunden hat, musste die andere erfahren. Zsuzsanna Gahse lernte damals in Wien Deutsch; heute lebt sie in der Schweiz und hat mittlerweile über zwanzig Bücher auf Deutsch veröffentlicht, viel aus dem Ungarischen übersetzt, Esterházy und Nádas vor allem, und wurde 2006 mit dem Chamisso-Preis geehrt. Sie fühle sich absolut als deutschsprachige Autorin und könne sich glücklich schätzen, des Ungarischen mächtig zu sein. Sie wehrt sich jedoch vehement dagegen, in die Ecke der Migrationsliteratur gerückt zu werden.

Ihre Erlebnisse von 1956 hat sie in ihr Prosawerk „Nichts ist wie oder Rosa kehrt nicht zurück“ einfließen lassen. In ihren „instabilen Texten“, wie sie es nennt, gelingen ihr



Evelyn Schlag über den Ungarnaufstand 1956

feine „Erzählinself“ – so heißen auch ihre Dresdner Poetikvorlesungen, die vor drei Jahren erschienen sind. Die Literatur werde heute darauf getrimmt, immer Stories zu liefern.

Die Literatur werde heute darauf getrimmt, immer Stories zu liefern. Gahse hingegen eröffnet mehrere Deutungsmöglichkeiten und unterminiert so den Gattungsbegriff.

Gahse hingegen eröffnet etwa mit dem Titel „Oh, Roman“ zwei Deutungsmöglichkeiten und unterminiert so den Gattungsbegriff. Eine Ich-Erzählerin betreibt ihren Schreibdienst in einem Wiener Schokoladenladen, als ihr Lebensmann Roman, den sie seit langem nicht mehr gesehen hat, wieder auf-

taucht, und mit ihm Geschichten aus der Vergangenheit herausragen.

Zsuzsanna Gahse liest Ausschnitte aus „Donauwürfel“, sie zieht das Publikum in ihren feinen poetischen Strom, in dem Geschichten und Motive auf- und abtauchen; es gibt die Huchen am Grund, es gibt Matrosen, Sandbänke und Erzählinself in präziser lyrischer Anordnung. Zehn Silben in zehn Zeilen ergeben ein Gedichtquadrat, zehn Quadrate einen Würfel und sieben- und zwanzig dieser Würfel den Band. Allerlei Elemente, vom Mythischen zum Alltäglichen, zahlreiche kleine Handlungsstränge und Stilelemente fließen zusammen. Der dreizehnte Würfel etwa führt in die Wachau, teils in einem Duktus eines Ansgenbands eines Ausflugsschiffes: „liebliche Landschaft, der Weinbau wird, der / Weinbau wird, der Weinbau wird, wird bereits / seit Jahrtausenden gepflegt, die Natur / spielt die Hauptrolle, und die Donau ist / ein glitzerndes Band, seit Jahrtausenden“. Die Donau sei ihr ein „Rückgrat Europas“, sagt Gahse, sie sei sehr mit ihrer Lebensgeschichte verbunden.

Evelyn Schlag gefällt an den „Donauwürfeln“ besonders gut, dass auch die Form des Stroms als buchstäbliche Form erscheine, als U, verknüpft dann mit den Hunnen und dem Wort „hun“ im ländlichen Ungarisch für „wo“ und „wohin“. In Schlags Roman „Die große Freiheit des Ferenc Puskás“ hat eine Existenz in fremden Worten offenbar einen Knick erfahren. In Mosonmagyaróvár lässt 1956 ein Major auf die Demonstranten schießen; István Földesch ist unter den Verletzten, mit seiner Frau Etelka und ihrem zehnjährigen Sohn László flieht er nach Österreich. Hier wird für den Schüler ein anderer „Major“ zur Symbolfigur für die große Freiheit: Ferenc Puskás, einer der besten Fußballer der Welt. So, in historischer Chronologie, setzt allerdings Schlag ihren Roman nicht ein. Sie beginnt mit einem kurzen Bubenalptraum von einer misslungenen Flucht. Danach schildert sie, wie der Rechtsanwalt Valentin Görtz im Mai 2008 scheinbar zufällig auf einen sonderbaren Mann trifft, der seine Worte seltsam leicht abseits üblicher Bahnen setzt. „Meine Mutter hat sich unter die Erde gelegt“, sagt László. Zu Valentin und dessen Lebensgefährtin gibt es eine Verbindung, in der Vergangenheit, in Wickendorf, wo die Földeschs in der Lehr- und Versuchsanstalt für Milchwirtschaft untergekommen waren. Die Erzählung steigt in die Vergangenheit zurück, die Vorgänge der

Gegenwart treiben die Erinnerungen voran. Ob es eine große Freiheit für irgendwen gibt, bleibt fraglich. Auch Symbole wie der rote Stern können fallen, mythische Figuren wie Ferenc Puskás jedoch vermögen Sterne zu werden. „Mein Gedächtnis hat eine gute Polizei“, sagt László in der Anwaltskanzlei von Valentin, den modischen Sowjetstern am Dach des Volkstheaters direkt vor Augen.

Heimat und Fremde sind mit Sinnbildern versehen und so fühlbar. Wenn aber Menschen über Grenzen müssen, gerät alles in Bewegung. Sterne fallen unter dem Hammer, werden wieder errichtet. An Stars wie Puskás knüpfen Heranwachsende ihre Sehnsucht nach der großen Freiheit.

„Ich wiederum habe später andere Donau aufwärts verlassen“: Dieser Satz in ihrem Buch, sagt Zsuzsanna Gahse, sei konkret auf 1956 gemünzt und eine Anspielung auf das Verlassen überhaupt. Und wie bei allem, was man schreibe, verberge sich in den „Donauwürfeln“ bei den wichtigsten Sätzen weit mehr dahinter.

Sie habe der Lesung von Evelyn Schlag sehr gerne zugehört, weil hier Charaktere erstehen, an die man glaube. Sie selbst habe sehr starke Erinnerungen an den Aufstand in Budapest; da war sie zehn Jahre alt. Als die Russen sich kurz zurückgezogen hatten, hat sie im Inneren eines erbeuteten sowjetischen Panzers das schreckliche Brot gesehen, das diese Soldaten essen mussten – das ist ihr bis heute unvergesslich. Anders als in Mosonmagyaróvár und in der Fiktion von Schlags Roman sei in der Hauptstadt am ersten Tag nicht geschossen worden; in der Nacht habe dann eine heterogene Gruppe das Radio gestürmt, da sei ihre ältere Schwester dabei gewesen. „Es gab ja so viele Phasen der Revolution, darüber liebe sich lange schreiben.“

Aus ihrer faktischen Sicht ist für Zsu-



Zsuzsanna Gahse porträtiert die Donau

zanna Gahse die Geschichte in „Die große Freiheit des Ferenc Puskás“ stimmig.

Für ihre umfangreiche Recherche ist Evelyn Schlag auch mit einem großzügigen Zeitzeugen durch die Stadt gegangen, an den Stellen der gewaltsamen Ereignisse und vor

Sie habe der Lesung von Evelyn Schlag sehr gerne zugehört, weil hier Charaktere erstehen, an die man glaube.

allem beim Fenster, aus dem auf ihn geschossen worden war, habe er sich immer noch sehr bewegt gezeigt. „Das vergisst man nicht“, sagt Gahse, „das sind Ereignisse, die man gar nicht innerhalb der Zeit begreift, sondern die aus der Zeit rausragen.“ An ihre Angst werde sie sich immer erinnern, auch an die schwierige Flucht, im Zickzack durchs Gelände über die Grenze. In ihrem Buch „Nichts ist wie“ schreibt sie: „Alle waren unterwegs und

wollten weiter. Und schon dort im Lager“, in Österreich, „begann sich jeder auch von seiner ursprünglichen Sprache zu entfernen, auch wer dann später keine neue Sprache mehr wirklich lernen konnte.“

Das ist einer der Gründe, warum in Schlags Roman die Familie Földesch schließlich zerbricht. Dazu trägt eine Affäre bei, in die Etelka hineinschlittert und die eine Verbindung zum Vater von Valentin Görtz bildet. Das erschließt sich rückblickend vom Mai 2008 aus, von Lászlós Satz aus, seine Mutter „hat sich unter die Erde gelegt“.

Erzählen aus der Erinnerung heraus. Gahses „Nichts ist wie“ dreht sich ebenfalls um eine Mutter; es sind Versatzstücke, die allmählich diese Mutter und die Vergangenheit sichtbar machen. Die Sprachgrenze wird zu einem ersten trennenden Graben zwischen Mutter und Tochter. Das merkwürdige Deutsch von László im Jahr 2008 in ihrem Roman, sagt Evelyn Schlag, „ist auf der Überholspur. Es fördert Wahrheiten zutage, was man im korrekten Deutsch so nicht sagen kann“, etwa vom Molkereidirektor: „Er hat meine Mutter veruntreut.“

So treffen sich das Faktische und das Fiktive. Und auf dem Podium im Literaturhaus, kaum zweihundert Meter von der Donau entfernt, sind sich zwei Sprachkünstlerinnen einig, dass die Grenzen von damals doch nicht ganz verschwunden sind, die Literatur allerdings zu verbinden vermag.

ZUM THEMA

Zsuzsanna Gahse | **Donauwürfel** | Edition Korrespondenzen 2010, 140 S., Eur/D/A 18,50/sFr 28,50

Evelyn Schlag | **Die große Freiheit des Ferenc Puskás** | Zsolnay 2011, 240 S., Eur/D 18,90/Eur/A 19,40/sFr 26,90

Die grenzüberschreitende Lese-Gesprächsserie „Transflair“ findet seit März 2004 im Unabhängigen Literaturhaus Niederösterreich (www.ulnoe.at) in Krems statt. Die nächste Veranstaltung am 15. März 2012 um 20 Uhr steht unter dem Motto „Die Welt im Blick der Frauen - die Frauen in der Welt“. Es lesen Olga Tokarczuk und Maja Haderlap, Moderation: Klaus Zeyringer.



gebunden, 48 Seiten, ISBN 978-3-0369-5297-0
17.40.- € (A)

»Die Kunst, aufzuräumen ist zurzeit der Lachschlager in unseren Buchhandlungen.«

KURIER

KEIN & ABER
www.keinundaber.ch

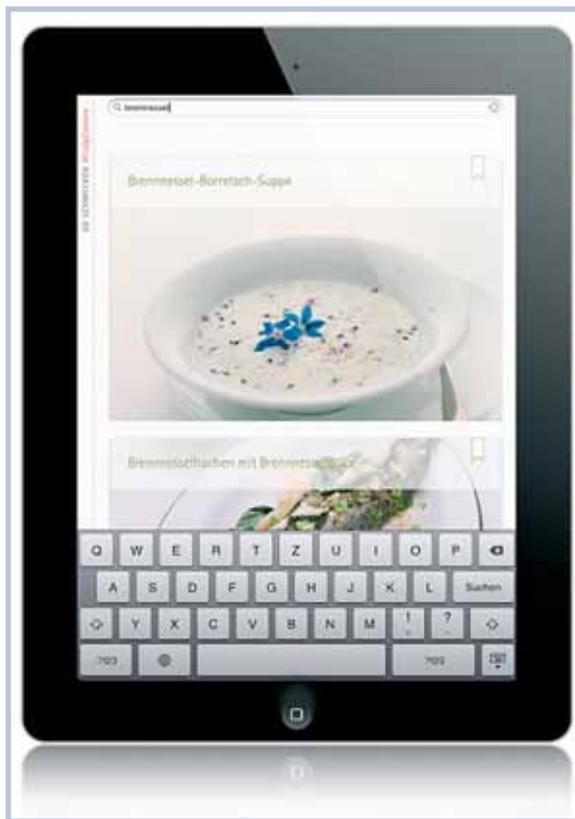
BÜCHER MIT

E-Books müssen nicht nur digitale Versionen eines gedruckten Textes sein. Mitunter versteht man darunter auch Bücher, die es gedruckt gar nicht gibt und die mit vielen Zusatzmaterialien glänzen. Einige interessante Beispiele, ausgesucht von TOBIAS HIERL.

In schöner Regelmäßigkeit wird vom Ende des gedruckten Buchs geschrieben. Doch können digitale Bücher auch sehr wohl bereichernd sein, oft weil sie mit diversen zusätzlichen Materialien ausgestattet wurden. Nehmen wir beispielsweise den Thriller **Cagot** von Tom Knox. Das E-Book oder auch App umfasst mehrere Inhalte: das digitale Buch, ein vollständiges Hörbuch, den Dokumentarfilm „Unberührbar – die Cagot-Files“ mit einer Länge von 80 Minuten und sonstige Zusatzinhalte. An manchen Textstellen sind Markierungen vorhanden: Klickt man darauf, gibt es Zusatzinformationen in Form von Bildern oder Videos. Dazu kommt noch ein Glossar, das Personenverzeichnis, ein 400 Jahre altes Tagebuch einer Cagot und ein Video-Interview mit dem Autor Tom Knox. Wer möchte, kann – nachdem er das Buch fertig gelesen hat – ein Rätsel lösen und erhält einen weiteren Bonusinhalt. Nach „Cagot“ lotete Hoffmann und Campe mit **Schandweib** die digitalen Möglichkeiten aus.

Das Programm „KiWi eBook extra“ erscheint exklusiv in elektronischer Form. Aushängeschild der neuen Edition ist **Rangas Welt**, ein E-Book in einem eigen entwickelten App-Format. Es ist eine von Ranga Yogeshwar geleitete Reise durch die Welt des Wissens. In 48 Themenwelten werden Texte, Videos und Animationen intermedial verbunden und durch ein dynamisch-intelligentes Inhaltsverzeichnis sowie eine neu entwickelte Navigation geordnet. Die von Ranga Yogeshwar erklärten Rätsel unseres Alltags werden solcherart spielerisch als interaktive Experimente erlebbar, ein integrierter „Social Reading Stream“, eine Online-Kommunikationsplattform, erlaubt den Lesern, sich noch im E-Book über Fragen untereinander auszutauschen.

Ein anderes Buch nennt sich **Schöner Warten**. Die App bietet eine Auswahl literarischer Texte, die genau auf die Wartezeit zugeschnitten sind und eine Länge von fünf bis 60 Minuten haben. Die erste Ausgabe der App-Anthologie enthält unter anderem Texte von Heinrich Böll, Joseph Roth, Michael



So schmecken Wildpflanzen: In der Kochbuchapp gibt es auch einen Timer für die Zubereitungsschritte.

Kumpfmüller, Eva Menasse, Moritz von Uslar und Feridun Zaimoglu.

Unter dem Label E-Book plus veröffentlicht Random House künftig multimediale E-Books, die mit besonderen Inhalten und Funktionalitäten ausgestattet sind. Den Auftakt macht die cbj-Kinderbuch-Serie von Ingo Siegner um den kleinen **Drachen Kokosnuss**. Für das E-Book plus Hörbuch wurde das Original-Hörbuch mit dem Text von Ingo Siegner verbunden und wortgenau synchronisiert.

Der Verlag Lübbe hat schon mit Ken Follett Erfahrungen mit multimedialen E-Books gesammelt. Aber „Apocalypsis“ ist technisch sicher noch innovativer. **Apocalypsis** ist eine wüste Verschwörungsgeschichte mit allem, was Fans von Dan Brown schätzen, und zudem die erste Serien-Webnovel der Welt. Der Plot stammt von Mario Giordano: Nachdem Papst Johannes Paul

III. überraschend zurückgetreten und spurlos verschwunden ist, werden enge Vertraute des Papstes bestialisch ermordet. Der Journalist Peter Adam recherchiert zusammen mit seiner amerikanischen Kollegin Loretta. Ihre einzige Spur ist ein Buch über mystische Symbole, die auf ein beunruhigendes Ereignis hinweisen, das in zehn Tagen eintreten wird. 13 Folgen gibt es insgesamt, jede Woche erscheint eine neue, den Prolog erhält man als Appetithappen umsonst. Die Geschichte wird vorerst ausschließlich für digitale Endgeräte angeboten – als E-Book, Audio-Datei oder multimediale App fürs Tablet. Vor allem Letztere bietet deutlichen Mehrwert. Der Text ist mit allerlei Ton- und Bildeffekten angereichert. Leser erhalten Zusatzinformationen und wissen mitunter mehr als die Protagonisten.

Auch für Kinder wird gesorgt: Der Verlag Lübbe hat das erste der Wimmelbücher von Ralf Butschkow für das iPad umgesetzt. Das Wimmelbuch **Da**

stimmt doch was nicht lässt Kinder auf neun Wimmelbildern mit Alltagsszenen nach verrückten Fehlern suchen, etwa Schuhe im Kühlschrank, auf der Straße fahrende Motorboote oder Fische im Vogelkäfig. Ein Zähler zeigt an, wie viele Fehler noch in dem Bild versteckt sind, wer gar nicht mehr weiter weiß, kann sich Hinweise auf die Fehler zeigen lassen.

Auch die „Enriched E-Books“ von Rowohlt bieten, was das klassische gedruckte Buch nicht leisten kann: bewegte Bilder, Tondokumente, Animationen, Interviews. Den Anfang machte etwa Sascha Lobo. Dann folgten eine Mozart-Monografie und Bücher von Heinz Strunk und Jan Weiler. Bei Weilers **Mein Leben als Mensch** gibt es neben dem Text eine Video-Lesung (nebst anderen Bild-dokumenten) und eine exklusive Kolumne, dazu ein verlinktes Audio-Lexikon der schönsten Wortkostbarkeiten von „Bakelitschalter“ bis „Wettpupsen“. Außerdem präsentiert er hier diverse Vor- und Nachgeschichten zu einzelnen Kolumnen und stellt sich einer Reihe von persönlichen Fragen.

ILL.: HAYMON; LÜBBE; ROWOHLT; HOFFMANN UND CAMPE

MEHRWERT

DER KOCHBUCHBEREICH IST SEHR INTERESSANT FÜR DIE ERWEITERTEN E-BOOKS.

Die exklusiv für das iPad entwickelte App aus dem Löwenzahn Verlag enthält den vollen Content des Kochbuchs **So schmecken Wildpflanzen** von Meinrad Neunkirchner, Autorin Katharina Seiser und Fotograf Thomas Apolt, das mit dem Gourmand World Cookbook Award für das beste österreichische Themenkochbuch ausgezeichnet wurde. In der App werden viele Querverweise und Kombinationsmöglichkeiten aus dem Buch nutzbar. Es gibt Features (wie einen in die Zubereitungsschritte eingebauten Timer), Mail- und Favoritenfunktionen, und durch mehrere Verzeichnisse wird jedes Rezept und jede Pflanze auf Anhieb (wieder-)gefunden.

Das alles sind interessante Projekte, doch stellt sich für die meisten UserInnen die Frage, wie kommt man zu diesen E-Books? Manche Verlage bieten sie auf ihrer Website an, man kann auch ambitionierte Buchhändler suchen lassen. Amazon scheidet in vielen Fällen aus. Hier ist es schon schwierig, überhaupt E-Books auszuwählen. Der Online-Buchhändler verkauft angeblich mehr E-Books als gedruckte Bücher. Zumindest in den USA. Dazu werden eigene E-Book-Reader angeboten, der Kindle, der allerdings nur das Kindle-Format verarbeiten kann. Amazon möchte zudem seine Verlagstätigkeit kräftig ausbauen und selbst als Verleger eine beherrschende Rolle einnehmen. Kunden sind auf das Amazon-Angebot angewiesen und können nicht irgendwelche E-Books lesen. Bei weitem nicht alle Bestseller können abgerufen werden. Dafür bekommt man aber „Sämtliche Werke“ von Kafka, Goethe oder Schiller um 89 Cent. Ein Deutscher Literaturhaus-Verlag hat sie herausgebracht, und ob sich die Texte zitieren lassen, ist doch egal.

Man kann sich immerhin um die 1400 Bücher auf seinen Reader laden und bequem mitnehmen. Aber wozu? Viel wichtiger wäre

die Möglichkeit, Notizen zu machen. Das kann man zwar, doch bequem ist es nicht. Außerdem handelt es sich vor allem um Bücher, die vorwiegend aus Text bestehen. Bilder sind nur in Graustufen möglich, Töne und bunte Bilder oder vielleicht Filme kann man vergessen und damit auch die oben vorgestellten Bücher. „Apocalypse“ wird immerhin auch im Kindle-Format angeboten.



Bilder und Querverweise bereichern den Text: Jan Weilers „Mein Leben als Mensch“ (li.) und „Cagot“ von Tom Knox.



Die erste Webnovel in Serie: Apocalypse

AMAZON TROMMELT ZWAR SEHR FÜR E-BOOKS, ABER EBEN NUR FÜR EINE SPEZIELLE FORM.

So genannte enhanced, enriched oder expanded E-Books sind mit einem Kindle unlesbar. Doch genau hier würde es inhaltlich spannend werden. In diesen digitalen Büchern spielen die Verlage mit den neuen Möglichkeiten und probieren Techniken aus. Dadurch entstehen potentiell neue Medien, die neben den gedruckten Büchern bestehen können und eine Bereicherung wären.

Dafür ist jedoch ein Tablet wie das iPad nötig. Für Android Tablets, von den anderen Technologien wollen wir mal lieber schweigen, ist die Auswahl an E-Books mit Mehrwert eher begrenzt. Es ist schwierig zu programmieren, da es so viele verschiedene Systemversionen gibt, die noch dazu von den jeweiligen Herstellern speziell adaptiert wurden. Die meisten erweiterten E-Books bekommt man also über den iTunes-Store von Apple, doch das ist nicht ganz einfach. Bei iTunes von Apple wäre es gut, zumindest ein präzises Schlagwort zu haben. Die Auswahl ist vorgesehen – ein wenig so zu stöbern jedoch nicht. Ist man aber auf den passenden Titel gestoßen, sind zumindest die Beschreibungen relativ ausführlich. Doch es gibt auch

Missverständnisse. „Cagot“ von Tom Knox wird etwa unter Spiele im Store geführt.

Das kann man beim Android Market, die Verkaufsplattform für die Android Welt, vergessen. Auf der Suche nach Büchern erhält man das weltweite Angebot. Die Bibel etwa gibt es in unzähligen Ausführungen. Auch asiatische Bücher werden offeriert oder diverse eigenartige Kinderbücher. Erst bei genauer

Angabe eines Schlagworts kommt es zu passenden Ergebnissen, doch die sind eben relativ karg. Hier nun vom Untergang des gedruckten Buchs zu sprechen und von der großen Konkurrenz der digitalen Versionen, ist einfach lächerlich! Digitale Bücher könnten eine Bereicherung sein, wenn man das richtige Lesegerät hat und die Verlage sich was

dabei gedacht haben, d. h. mit den Möglichkeiten des Mediums spielten. Doch dafür muss noch ein langer Weg zurückgelegt werden und viele Erfahrungen sind noch zu machen. Der Diogenes Verlag etwa plant auch etwas mit E-Books. Hier geht es vor allem um die ideale Lesbarkeit, die richtigen Schriften zum Beispiel. Hier zeigt sich: ein Digitalbuch verlangt nach verlegerischer Feinfühligkeit. Da wir die neuen E-Books für innovativ halten, sie jedoch nicht so einfach zu finden sind, werden wir in der auch Buchkultur hinkünftig interessante Projekte vorstellen.

► DIE BÜCHER

- |Apocalypse| Lübbe, pro Folge Euro 2,39
- Ralf Butschkow |Wimmelbuch| Baumhaus, Euro 4,99
- Ken Follett |Die Säulen der Erde| Lübbe, Euro 9,99
- Tom Knox |Cagot| Hoffmann und Campe, Euro 14,99
- Meinrad Neunkirchner, Katharina Seiser |So schmecken Wildpflanzen| Löwenzahn Verlag, Euro 9,99
- |Schöner Warten Herbst 2011| Kiepenheuer & Witsch, Euro 2,99
- Ingo Siegner |Der kleine Drache Kokosnuss und die starken Wikinger| cbj, Euro 9,99
- Jan Weiler |Mein Leben als Mensch| Rowohlt, Euro 12,99
- Claudia Weiss |Schandweib| Hoffmann und Campe, Euro 14,99
- Ranga Yogeshwar |Rangas Welt - Wie kann Müsli Leben retten und weitere Rätsel des Alltags| Kiepenheuer & Witsch, Euro 12,99

marktplatz der bücher



LIEGEND DIE WELT (BE)DENKEN

„Der amerikanische Investor“, Jan Peter Bremers neuer Roman, hat SILVIA HESS einfach begeistert.

Am Anfang steht die Suche. Ein Satz wird gesucht, ein Ball, ein Schuh. Der Satz war eben noch da, im Kopf des Schriftstellers, nun ist er weg. Auch der Ball. Er wurde im Park gerollt, für den Hund, von diesem jedoch verschmäht und muss nun vom Schriftsteller selber wieder geholt – doch erst gefunden werden, auf allen Vieren mühsam geortet unter Gebüsch und Gestrüpp. Und dort hinkt eine junge Frau auf einem roten Schuh und sucht den zweiten ... Skurriler könnte ein Romananfang nicht sein – es sei denn, Jan Peter Bremer hätte seine Hand im Spiel gehabt.

„Der amerikanische Investor“, sein neues Werk, bestätigt alle Erwartungen – diejenigen an seine Unverwechselbarkeit, an seine Erfindungskraft und vor allem diejenige an die meisterliche Könnerschaft. (Für das Buch hat Jan Peter Bremer denn auch hochverdient den Alfred-Döblin-Preis 2011 bekommen.) Es ist jene Virtuosität, die nicht vom Schreibenwollen kommt, nicht vom Geschichtenbasteln und Plotausknobeln, sondern vom Schreibenmüssen. Von jenen Bedingungen einer Schriftstellerexistenz, die nicht selber gewählt werden und deshalb unabänderlich nicht anders sein können. Er habe nie etwas anderes getan als zu schreiben, sagt der 47-jährige Jan Peter Bremer. Und in einem Interview umriss er kurz und knapp die Konstanten seines Schreibverständnisses: „Natürlich kann ich mich hinsetzen und mir eine Geschichte ausdenken, aber meistens funktionieren diese Geschichten nicht, weil sie nicht in der Welt verankert sind. Ein Buch braucht eine har-

AKTUELLES. GUTES ODER SCHLECHTES.

Auf alle Fälle Bemerkenswertes finden Sie auf den folgenden Seiten.

te Zementplatte und einen Sinn.“ Mit der „Welt“ meint Jan Peter Bremer seine Welt, seine Lebenswirklichkeit, die sich ihm als Schriftsteller stellt. Die „Zementplatte“ bietet den harten Alltagsboden, der seinem Werk zugrunde liegt.

Obschon nun neuestens die „Bretter“, die seine Mietwohnungswelt bedeuten, arg gebeutelt sind. Ein amerikanischer Investor hat das Haus, in dem der Schriftsteller mit Frau und zwei Kindern wohnt, gekauft, dann wurde kurzfristig allerorts gehämmert und geschraubt, dann war wieder Ruhe. Aber was für eine? Die Böden sind jetzt schief und liegen teilweise aufgestemmt. Dort, wo vorher Wände die Räume teilten, hängen rostige Rohre und von der Decke baumelt Stroh. Alles droht einzustürzen. So zweifellos, dass Handwerker das Haus nicht mehr betreten. Vielleicht sollte er, der Schriftsteller, dem Investor einen Brief schreiben, vielleicht gleich jetzt. Aber das würde ein schwieriger Brief

werden. Er kennt den Investor nicht, hat ihn nie gesehen. Keiner hat ihn je gesehen. Und dazu müsste er erst mal aufstehen und sich anziehen. Und sein Notizbuch suchen ... Er bleibt liegen und denkt. Der Schriftsteller denkt an den verlorenen Satz, an seine Frau, die Kinder, die Nachbarn, die Handwerker, seinen Hund, den Ball – und daran, was er alles tun könnte und müsste. Vor allem denkt er an den amerikanischen Investor. Ihn müsste er suchen und finden.

Und so verdichtet sich Jan Peter Bremers Romananordnung mehr und mehr zu einer großen, mit viel Komik bestückten Parabel, zu nichts weniger als einer existenziellen Gottessuche.

FAZIT Ein Roman auf der Suche nach allem und nichts. Fulminant geschrieben - preisgekrönt!

Jan Peter Bremer | **Der amerikanische Investor** | Berlin Verlag 2011, 157 S., EurD 16,90/EurA 17,40/SFr 25,90



FÜR EINSTEIGER UND EINGEWIEHTE

Die kindliche Enttäuschung, dass nicht das Christkind, sondern manipulierende Erwachsene die Weihnachtsgeschenke unter den Baum legen, ereilte den Kärntner Bauernbuben und Ministranten Josef Winkler aus Kaming, als er hinter dem Hauptaltar der Kirche entdeckte, dass die Engel, die „Buchhalter unseres Lebens“, hohl sind, „keine Eingeweide, kein Herz und kein Hirn“ haben, also „gar kein Buch über meine guten und schlechten Taten, Gedanken und Träume schreiben“ könnten.

Für den versierten Winkler-Leser keine neue Entdeckung, sie hat sich ihm längst ins Hirn gebrannt wie die Kälberstricke, an denen die Erhängten baumeln. Aber wie in den längst ins Weltkulturerbe eingegangenen Liedern von Bob Dylan plötzlich ein neuer Akkord auftaucht, wenn er eines davon zum hundertsten Mal vorträgt, ist die Erinnerung an die enttäuschenden Engel in neue, unbekannte gebettet. Etwa in die der Enttäuschung der Kirchendienerin von Stockenboi,

die eingesteht, den Pfarrer nicht mehr gemocht zu haben, seit er den alten für einen neuen Altar abtragen ließ und die immer schon wertlosen und nun auch nutzlosen Heiligenfiguren „zum Beheizen der Kachelöfen verwendete“.

Josef Winklers neuer Band nimmt die alten Themen wieder auf, von der Kindheit in Kaming über die Suche nach Seelenverwandten im Dichter Jean Genet wie im Maler Chaim Soutine, von denen sich jeweils eine Fotografie zwischen den Textseiten findet, bis zu den Bestattungsritualen am Ufer der indischen Ganga in Varanasi und den Zuckertotenköpfen beim „Día de los Muertos“, die schließlich von seinen Kindern Siri und Kasimir aufgegessen werden. Der Stil ist aber weit weniger von fiebrigen Halluzinationen durchsetzt als das Frühwerk. Das weckt im lange schon ins Winklersche Pandämonium eingeweihten Leser einen melancholischen Widerhall und bietet für Neuentdecker einen leichteren Einstieg.

CHRISTA NEBENFÜHR

Josef Winkler | **Die Realität so sagen, als ob sie trotzdem nicht wär oder Die Wutausbrüche der Engel** | Suhrkamp 2011, 163 S., EurD 17,90/EurA 18,40/SFr 25,90

POLITIK FRISST LIEBE

Der israelische Autor Ron Leshem hat nicht gewusst, wie aktuell sein Roman ist, als er die Niederschrift 2009 beendet hat. Einen Monat danach brach die „Grüne Revolution“ in Teheran aus: „Der Untergrund erzitterte, schwappte für einen Augenblick an die Oberfläche“, bemerkt Leshem in seinem am besten als Vorwort zu lesenden Nachwort. Von diesem Untergrund handelt auch der Roman, dessen recht naiver Held, Kami, aus einem Fischerdorf nach Teheran geht, um zu studieren, und der sich ungebremst ins volle Leben wirft. Die strengen Gesetze, die täglich verschärft werden, gelten offenbar nicht für alle. Niemand scheint sich darum zu kümmern, dass die Jugend alles genießt, was verboten ist: Alkohol, Sex und Drogen. Kami wohnt bei einer Tante, lernt ihren skurrilen Freundeskreis kennen und verliebt sich unsterblich in die als Rennfahrerin gegen jegliches Verbot opponierende Nilufar, Tochter eines Ministers. Mit seinem Computer eröffnet er nicht nur der Tante, einer einst gefeierten Filmdiva, die Welt hinter den imaginären Mauern des tyrannisierten Landes.

Leshem lässt Kami in metaphorreicher

Sprache lebendig und pointiert erzählen, als wäre es eine ganz normale Entwicklungs- und Liebesgeschichte. Erst des Autors Nachwort macht klar, wie zeitnah und realistisch die Erlebnisse der kleinen verschworenen Gruppe sind. Der „geheime Basar“, in dem sich die Jugend austoben soll, wird nur so lange geduldet, wie es dem totalitären Regime gefällt. Werden die engen Grenzen der Freiheit zu deutlich überschritten, wird unbarmherzig zugeschlagen, öffnen sich Gefängnistüren, rollen Köpfe. Tragisch ist nicht nur das Ende des packenden Romans, sondern auch das Schicksal der Menschen im Unrechtsstaat Iran. Dass Leshem es geschafft hat, eine spannende Geschichte vor dem realpolitischen Hintergrund zu schreiben, die zugleich unterhält und ängstigt, hebt diesen Roman über die Zustände im Iran über ähnliche Versuche, Liebe mit Politik zu vermengen, weit hinaus.

DITTA RUDLE

FAZIT Eine facettenreiche Geschichte, lebendig erzählt. Harte Tatsachen, unterhaltsam verpackt.

Ron Leshem | **Der geheime Basar** | Übers. v. Barbara Linner. Rowohlt 2011, 448 S., EurD 22,95/EurA 23,60/sFr 32,90



ALLTAG EINER AMERIKANISCHEN WITWE

Stewart O’Nan schreibt oft über Menschen, die extremen Situationen ausgesetzt werden. Schicksalsschläge in der Familie zum Beispiel, wie in „Alle, alle lieben dich“ (BK 123, Rowohlt 2010). Andererseits kann er sich im amerikanischen Alltag verbreitern, wie in „Abschied von Chautauqua“ (BK 99, Rowohlt 2005). Die Familiengeschichte, die er damals begonnen hat, setzt er nun in „Emily, allein“ fort. Die Witwe Emily also ist es, die im Zentrum des Geschehens steht. Der Roman spielt zur Zeit der Vorwahlen der Demokraten (Clinton gegen Obama geht Emily nichts an, weil sie ja Republikanerin ist), der intensiv beschriebene Ort der Handlung ist Pittsburgh. O’Nan erzählt über den Alltag, das Leben einer alten, alleinstehenden Frau, deren kleinere und etwas größere Aufregungen und Abwechslungen und lässt das Geschehen lauwarm dahinfließen. Hin und wieder gibt es Augenblicke, die ganz tief berühren, ohne dass er sich da draufsetzt und viel daraus macht: die Todesfälle im Bekanntenkreis oder Kränkungen durch die Kinder und Enkelkinder. Die kann sie nur mehr mit ihrer Schwägerin besprechen. Die ist – neben der Bedienerin – ihre einzi-

ge Kontaktperson. Ja, und der Hund. O’Nans Hundeliebe muss anscheinend in jedem seiner Romane ausgelebt werden. (So wundert sich Emily darüber, warum die Exkrementen ihres vierbeinigen Lieblings so verschiedene Farben haben, wo er doch immer dasselbe Fressen bekommt.) Es ist eigenartig zu beobachten, wie der mittlerweile Fünfzigjährige sich in das Gefühlsleben einer alten Frau hineinversetzen kann: die Bilder aus der Vergangenheit beschreibt, die sie quälen oder denen sie nachtrauert. O’Nan mag seine Heldin und schafft es auch, seine Sympathie auf den Leser zu übertragen. Man hat – und das liegt schon an seinem meisterlichen Erzählen – immer das Gefühl, bei einem lebendigen Menschen auf Besuch zu sein. Weil einfach alles stimmt. Ja, und weil er ihr fast nie Selbstmitleid zugesteht. „In ihrem Alter war es gefährlich zu glauben, die Vergangenheit sei alles, was sie noch habe, ihr Leben schon festgelegt, obwohl jeder Tag eine neue Chance bot.“

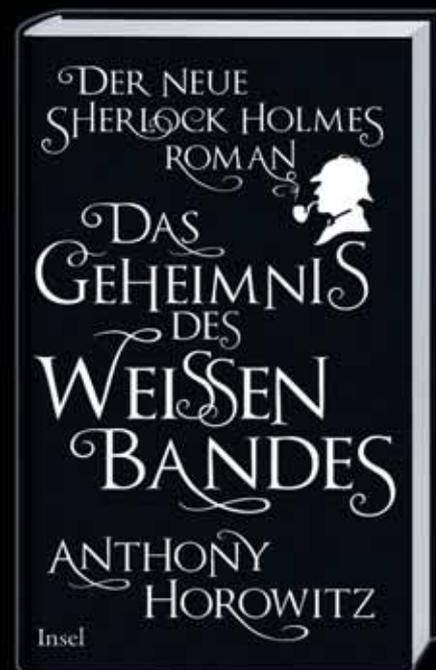
Wer möchte das nicht lesen und auch daran glauben?

KONRAD HOLZER

FAZIT Anscheinend kunstlos, aber doch mit schriftstellerischem Gespür erzählt O’Nan das Leben einer alten Frau.

Stewart O’Nan | **Emily, allein** | Übers. v. Thomas Gunkel. Rowohlt 2012, 384 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,90

DER GRÖSSTE DETEKTIV ALLER ZEITEN KEHRT ZURÜCK



Roman. Ü: Lutz-W. Wolff. 360 S. Geb.
€ 20,60 (978-3-458-17543-8)
Auch als eBook erhältlich

»GENIAL.«
DIE WELT

INSEL

www.insel-verlag.de/sherlock-holmes

GENERATION ÜBERSATURIERT

Als „großes diagnostisches Zeitbild“ wird der Debütroman „Sickster“ von Thomas Melle, bis dato als erfolgreicher deutscher Theaterautor der jungen Generation sowie als profilierter Übersetzer in Erscheinung getreten, gehandelt. Fulminant beginnt der Autor mit der mehr feuchten als fröhlichen Abiturienten-Party einer Gruppe (Horde?) Beinahe-Erwachsener Mitte der 1990er in Bonn, der regierungsverwaisenen Stadt, die in den Augen der neuen Jugend zum öden Kaff verkommen ist. Alles Kids aus den sattsam bekannten „besten Familien“. Wer diesen Hintergrund nicht mitbringt, muss sich schon ordentlich mit anderen skills als dem Geld vom Herrn Papa ins Zeug legen. So wie Magnus Taue, das Computergenie, der grade noch am Status Nerd vorbeischrammt.

Die bereits mit knappen zwanzig saturierten, zynischen Jungen steuern vorhersehbare Karrieren an. Fast alle. Für Thorsten Kühnemund, ehemals ein paar Klassen über Magnus am selben Gymnasium, ist der Managerposten in einem Ölkonzern vorgesehen. Magnus ergattert im selben Unternehmen eine Stelle als „Wort-hure“ (O-Ton) in der firmeneigenen Kundenpostille. So trifft man einander wieder. Von Freundschaft ist nicht wirklich die Rede. Eher von einer Gemeinschaft der Trinker auf hohem Prozentniveau, zusammengeschweißt in punktuellen Schulterschluss auf den Toiletten der Ausgeh-, Koks-Clubbingzone, wo man sich weglendet, weil man die Realität nicht aushält – oder den eigenen Anteil an der Leere, die zwischen den wichtigen Terminen, dem Druck zum mehr Geldmachen immer schneller kommt. Mit sprachlicher Verve kommentiert, analysiert, porträtiert der Autor – bis LeserInnen schließlich an einen Punkt gelangen, wo sich das Gefühl einstellt, das Einstiegstempo wäre eventuell zu rasant gewesen, weshalb sich ab der Mitte der Lektüre etwas platte Tagebuchmonologe von Thorstens Freundin Laura aufdrängen, die damit beschäftigt ist, am sexuellen Betrug durch ihren Freund zu leiden, eine Schnittwunde am Bluten und Eiern zu halten – und die immer mehr in eine schwere Depression abgleitet.

Der an sich gut komponierte Plot driftet immer mehr in Redundanzen ab, bevor er sich gegen Ende wieder fängt und die Geschichte zu einem nachvollziehbaren Schluss bringt.

SYLVIA TREUDL

Fazit: Zeitbild, Generationenstudie, die ihr eigenes Tempo nicht ganz durchhält.

Thomas Melle | **Sickster** | Rowohlt 2011, 330 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,50

DRINNEN UND DRAUSSEN

Bei Andreas Maier ist das Haus einer der frühesten Begriffe der Kindheit und in seiner individuellen Zeitgeschichte ist nach dem „Zimmer“ das „Haus“ der zweite Teil. Der Ich-Erzähler beamt sich in die Kindheit zurück, wenn er an das Haus denkt, und logischerweise heißen die beiden Kapitel „Drinnen“ und „Draußen“.

„Drinnen“ ertastet der Ich-Erzähler die Welt, von draußen dringen nur erste Flashes ins Bewusstsein, ein Teich mit Enten, der Milchmann und die Urgroßmutter bleiben in Erinnerung. In der frühen Kindheit macht sich alles an Anekdoten fest, und der Erzähler relativiert seine Darstellung. „Vielleicht bin ich ganz anders aufgewachsen, als es die lieblichen Anekdoten erzählen.“

Die echte Erinnerung setzt mit dem Kindergarten ein, aber der Kindergartenbesuch dauert nur kurz, weil sich der Erzähler weigert, dort hinzugehen. Dafür wird das Haus zur Welt erklärt, es gibt sichtbare Räume, in denen die Geschwister ihren Hobbys nachgehen, tabuisierte Sachen wie etwa den Heizungsraum.

Im Kapitel „Draußen“ kommt das Kind tatsächlich aus dem Haus hinaus und muss in die Schule. Die ersten Sozialkontakte erwei-

sen sich als schwierig bis skurril, zumal es bald einmal seltsame Rituale gibt, wie etwa das Formulieren erotischer Wünsche oder das Schwanzzeigen am Knabenklo.

Ein Fahrrad erweitert schließlich den Weltkreis und das Haus wird mehr und mehr zu einem Stützpunkt, in den man ab und zu zum Auftanken zurückkehrt. Mittlerweile ist der Vater erkrankt und hat die Innensicht des Hauses übernommen.

Quasi mit jedem Satz erkundet man mit Kinderaugen etwas Besonderes. Die Entdeckung des Alltags macht keinen Tag Pause, tatsächlich scheint die Kindheit die aufregendste Zeit des Lebens zu sein. In dieser subjektivsten Entdeckungsgeschichte ist auch die Aufbruchsstimmung der goldenen Sechziger- und frühen Siebziger-Jahre enthalten. Wie immer bei Andreas Maier ist das Weltbild nicht eindeutig, sondern wird aus vielen Gerüchten, Tagesschattierungen und Wochenstimmungen zusammengetragen. – Doch letztlich ist die Welt generell hell, abenteuerlich und beschützend wie ein gutes Haus.

HS

FAZIT Andreas Maier erzählt gerade in der schlichten Unaufdringlichkeit ungemein aufregend.

Andreas Maier | **Das Haus** | Suhrkamp 2011, 164 S., EurD 17,95/ EurA 18,50/sFr 25,90

SELTSAME ZEITEN

Was wissen wir hierzulande schon von Bulgarien? Der 1947 in Sofia geborene Vladimir Zarev gibt auf diese Frage wortgewaltig Antwort. Seine „Weltschev-Trilogie“ beginnt im Jahr 1900 mit „Familienbrand“ (Deuticke 2009), „Feuerköpfe“ ist nun der zweite Teil. Und wieder ist neben der Hauptstadt Sofia Widin, eine Kleinstadt an der Donau, Schauplatz der Handlung. Man schreibt das Jahr 1946. Der Krieg ist zu Ende. Alles ist im Umbruch, aus Knechten werden Bürgermeister, die Kommunisten scheinen an der Machtübernahme nicht mehr gehindert werden zu können, auch wenn die Vertreter der machtlosen Opposition meinen: „Unsere Bulgaren taugen nicht dazu, den Kommunismus anzunehmen und mit Sinn zu erfüllen, denn sie sind mit Leib und Seele der Scholle verbunden.“ Die Personen der Handlung scheinen aus alten russischen Romanen oder Theaterstücken zu stammen, man denkt an Tschchow oder Gogol. Sie vergehen in „kränklicher, fast durchsichtiger Melancholie“, übersetzen antiquierte Romane aus dem Französischen, sind unentschlossene Zweif-

ler, ekeln sich vor der eigenen Existenz und baden in pessimistischen und betrüblichen Gedanken. Dazu passt der Zustand der Wohnungen, Gasthäuser und Büros, alles hat schon einmal bessere Zeiten gesehen. Zarev bettet die Handlung in den Lauf der Jahreszeiten und – in Gerüche. Er lässt einen anscheinend unerschöpflichen Vorrat an Gerüchen durch das Buch ziehen. Das alles liest sich anfänglich recht gut, aber irgendwann einmal wird man all die nostalgischen Stimmungsmalereien leid, Zarevs Metaphernseligkeit, die im ersten Band der Trilogie so gelobt wurde, beginnt zu nerven, wenn zum Beispiel die Mondsichel „verquollen wie ein Auge, das sich an der schmutzigen Stadtluft entzündet hatte“ aufgeht. Und der Kraftmeier Krum, der das alles aufmischt, ist zwar gut erfunden, aber eben erfunden – zu unvorstellbar sind seine Aktionen.

KONRAD HOLZER

FAZIT Ein altmodischer Bulgarien-Roman aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts.

Vladimir Zarev | **Feuerköpfe** | Übers. v. Thomas Frahm. Deuticke 2011, 704 S., EurD 25,90/EurA 26,70/sFr 35,90



AMOUR FOU UND DAS ENDE DER DDR

Maria steht kurz vor ihrem 17. Geburtstag, die DDR ist bereits Geschichte, man wartet auf die große Wiedervereinigungsfeier. Aber in dem Dörfchen, wo Maria mit der Familie ihres Freundes Johannes auf dem Bauernhof lebt, gehen die Dinge noch in einer anderen Zeit dahin. Auch wenn plötzlich „der Westen“ ein Thema ist, da einer der Hof-Söhne, ein ehemaliger „Republikflüchtling“, nach Jahren erstmals zu Besuch kommt. Siegfried, der pater familias, steht neuen „Westideen“ nicht gänzlich unaufgeschlossen gegenüber. Für Johannes wiederum ist klar, dass er keinesfalls den elterlichen Hof übernehmen, sondern Kunstfotograf werden möchte. Während sich die Familienmitglieder in Hoffnungen, begründeter Skepsis den bevorstehenden Umwälzungen gegenüber und Träumen ergehen, bleibt Maria, trotz ihrer Beziehung zu Johannes, ein Solitär. Die Schule hat sie für das laufende Jahr, indem es bereits herrlicher Sommer geworden ist, abgeschlossen. Die Mutter im Nachbardorf besucht sie unter Vorbehalten, da diese depressive Frau, vom Mann für eine 19-jährige Russin verlassen, Marias eigene Unruhe verstärkt. Die junge Frau pendelt zwischen der Flucht in

die Lesewelt der großen Literatur und schlechtem Gewissen, verdrückt sich mit den Brüdern Karamasow an den Fluss oder macht sich pflichtschuldig am Hof nützlich. Und dann ist da noch Henner, der auf dem Nachbarhof eine Pferdezucht betreibt und eine übel beleumdete Trinkereksistenz führt. Dem man eine Bibliothek in seiner heruntergekommenen Wirtschaft nachsagt, die er von seiner alkoholkranken Mutter geerbt haben soll. Henner, dem man vieles nachsagt. Und dessen Charme sich die Bauersfrauen nicht entziehen können, wenn er diesen aufblitzen lässt. Henner ist vierzig, als Maria sich in ihn verliebt. Wider jede Vernunft, gepeinigt durch das Bewusstsein, dass sie an Johannes und ihren Wahleltern Verrat begeht, begibt sich Maria rückhaltlos in eine amour fou, die auch von Henner erwidert wird. Maria beginnt ein Doppelleben, am Tag der Wiedervereinigung trifft sie eine Entscheidung. Eine Katastrophe bahnt sich an.

SYLVIA TREUDL

FAZIT Sensibel, das immanente Pathos gekonnt abfangend. Die Verquickung von Zeitgeschichte mit einer großen Lovestory.

Daniela Krien | **Irgendwann werden wir uns alles erzählen** | Graf 2011, 240 S., EurD 18/ EurA 18,50/sFr 24,90



DAS ROMANTISCHE MAMMUT

1976, nach der sechs Jahre währenden Eindeutschung von James Joyces „Ulysses“, kündigte Hans Wollschläger an, sich wieder verstärkt der eigenen Literaturproduktion zu widmen, vor allem einem liegen gelassenen Romanprojekt. Arno Schmidt hatte in seinem Riesenroman bereits „Adams Fall“ erwähnt, wie das Manuskript Wollschlägers, der Schmidt verehrte und bei ihm um Rat nachgesucht hatte, damals noch überschrieben war. Erschienen sind die „Herzgewächse“, dieses ein Vierteljahrhundert lang legendenumflorte Vorhaben, schließlich 1982. Von der lange angekündigten Fortsetzung dieser, so der barock-romantische Untertitel, „Fragmentarischen Biographik in unzufälligen Makulaturblättern“ führte Wollschläger (1935–2007) lediglich ein Kapitel aus, das nun in der Neuausgabe inkludiert ist, dem Schlussstein der mehrbändigen Wollschlägerschen Werkausgabe. Wie ein fremdartiger Meteor ragt dieser verzwickte, von Arno Schmidt wie E. T. A. Hoffmann gleichermaßen inspirierte Prosamammut aus der deutschen Literatur seit 1945 heraus.

An der Oberfläche geht es um die Rückkehr des 50-jährigen Michael Adams im Jahr 1950 in seine Heimatstadt Bamberg, seine Tagebucheinträge vermischen und überlagern sich mit Notizen, Traumgesichten und Erinnerungen.

In der Stadt in Franken wird ein gewisser W sein Schüler, der später im Roman die Adamschen Diarien herausgibt. Mit diesem auf die Romantik zurückverweisenden Kunstgriff eines sich selbst reflektierenden Erzählspiegelkabinetts war Wollschläger zugleich Avantgarde und der erste Postmoderne der westdeutschen Literatur. Wie ein endloses, weil tiefenpsychologisches, mit multipler Wissenslektüre, von Freud über Poe und Mahler bis Karl Kraus marmoriertes Panorama entfaltet diese absolute Literatur Charakter und Lebensselbstzeugnis in Zerfall und in grotesker, minutiöser Auflösung. Als Wort, im Wort.

ALEXANDER KLUY

FAZIT Hans Wollschlägers „Herzgewächse“ sind eine Herausforderung für fortgeschrittene und ambitionierte Leser. Und ein Mammut in der deutschen Literatur nach 1945.

Hans Wollschläger | **Herzgewächse oder Der Fall Adams** | Wallstein 2011, 544 S., EurD 38/EurA 39,10/sFr 51,50

IMMERWÄHREND

„... die gut geölte Eingriffs- und Ablenkungs-Maschine zum Stillstand zu bringen, somit der begeisterten Anschauung zu ihrem Recht zu verhelfen, und sei es für diesen einen bewußten Moment (was wir sehen, blickt uns an)“ Bodo Hells eigene Worte treffen am besten, was in Zusammenarbeit mit der Künstlerin Linda Wolfsgruber entstanden ist. Die Inspiration zu dem Buch, das als immerwährender Kalender benützlich ist, holte sich die gebürtige Südtirolerin von einem „Sudarium“ (dem Schweißtüch Christi). Dazu wurden 31 Texte des Salzburger Autors Bodo Hell ausgewählt und nach dem Lauf des Jahres in Frühling, Sommer, Herbst und Winter sortiert.

Duftige Zeichnungen auf handgeschöpftem Papier lassen dunkle und helle Fantasien ahnen, die ihre Spuren auf dem zarten Gewebe des Sudariums hinterließen. Zugleich erstet eine Welt, rund ums Jahr vergänglich, die in Zeichen und Bildern, zuweilen vernäht oder mit getrockneten Blumen ergänzt, festgehalten wird. Menschen, anmutige Frauen, Pflanzen und Tiere, auch Schriften, wirken still und rätselhaft, wie geträumt. Das Papier ist selbst in der Fotografie noch haptisch zu „spüren“.

Die keilförmigen Blätter zeigen fragmentarische Bilder, wie Fundstücke aus einer vergangenen Zeit.

Mit diesen Bildern tritt der Autor in ein harmonisches und vielfältiges Zwiegespräch. In einem Wunderwerk an Gedankenreichtum, sprühendem Witz und Erzählfreude breitet er einen ganzen Schatz von Sagen und Legenden, volkskundlichen und kunsthistorischen Betrachtungen, bäuerlichen Weisheiten und Naturbeobachtungen aus. Das Besondere an Bodo Hells Texten aber ist die Modernität, mit der er archaisches Wissen mit der Welt von heute zusammenführt. Die Geschichte vom Wiener „Mein-Neger“ wird beinahe zu einer Heiligenlegende, den katholischen „ErentrudisSegen“ verankert er im zeitgemäßen Diesseits. In allem, was Bodo Hell seit vielen Jahren an Wissen um Kultur und Natur sammelt, liegt neben dem Vergnügen ein tiefer Respekt vor dem, was sich der Mensch über die Jahrhunderte an Bildern und Geschichten erschaffen hat. BEATRICE SIMONSEN

Fazit: Ein immerwährender Kalender in modernem Kleid, ein Kunst- und Literaturbuch.

Linda Wolfsgruber, Bodo Hell | **Immergrün. Sudarium. Calendarium** | Folio Verlag 2011, 95 S., EurD/A 24,90



GRÜNER RAUSCH – HOCHPOETISCH

„Ihre Texte verlangen von LeserInnen einen achtsamen, offenen Blick, dafür überrascht Anna

Rheinsberg mit einer Fülle von eigenwilligen Figuren, unzähligen verstörenden und leuchtenden Gedanken und einer sehr sinnlichen und leuchtenden Sprachkraft“, schrieb Sarah Ross in einer Würdigung der Autorin anlässlich ihres fünfzigsten Geburtstags 2006. Die Lyrikerin, Prosaautorin und Essayistin hat sich auch als Herausgeberin mehr als verdient gemacht, indem sie sich dem Werk vergessener (jüdischer) Autorinnen widmet. In den 80er-Jahren zählen die eigenen Titel und die editorischen Arbeiten von Anna Rheinsberg zum unverzichtbaren Handapparat (auch) vieler österreichischer Autorinnen, die sich um ein emanzipatorisches Schreiben bemühen. (Stichwort: „Unbeschreiblich weiblich“, herausgegeben von A. Rheinsberg und Barbara Seifert, rororo 1981 – wirklich notwendig dieser Tage.)

2000 bringt Anna Rheinsberg ihren ersten Roman „Schau mich an“ heraus, 2004 erscheint „Basco“ – eine Liebesgeschichte, und soeben legt sie mit „Das grüne Kleid. Ein Reigen“ eine betörende Prosasammlung vor. Der schmale Band ist wortwörtlich eine Wucht. Mit brutaler Poesie stößt die Autorin LeserInnen mitten in die 70er-Jahre zurück, assoziiert atemberaubend und unbeeindruckt von Zeitachsen, lässt sich selbst nochmal auf schonungslose Weise ein – auf das Erinnern, die Euphorie und den Schmerz und die Irrtümer der Anfänge, lässt ihre schräge und zauberhafte Protagonistin in schrillen Kostümierungen auf die garantiert falschen und deshalb richtigen und deshalb garantiert falschen Männer zugehen, lässt sie verlassen und vor Kummer halb verrückt werden, spart nicht mit olfaktorischen und anderen Reizen, schaut dem Tod ins Auge und schreit mit ihm, man/frau geht unter in diesen Texten, kommt nur kurz hoch zum Luftholen, bevor die nächste Welle die Vernunft unterspült, pfeif auf die Moral oder einen anderen Kodex, da hat eine weder das Sehnen noch das Wünschen verlernt – und am Ende der Lektüre bleibt die Bittersüße eines endenden Sommertags, der Geruch nach dem Motoröl schwerer Maschinen in einer improvisierten Werkstatt am Fluss – und der Wunsch, dieses grüne Kleid vielleicht selbst auf dem Flohmarkt noch entdecken zu dürfen.

SYLVIA TREUDL

Fazit: Eine Kostbarkeit, eine Liebeserklärung an die Liebe, ans Leben.

Anna Rheinsberg | **Das grüne Kleid** | Edition Nautilus 2011, 128 S., EurD 16/EurA 16,50/sFr 23,50

ICH-SUCHER IN ISTANBUL

Ein Kunsthistoriker sucht auf schmaler historischer Grundlage in Istanbul nach dem legendären Judasbaumtor. Eine linksextreme Organisation rekrutiert Kandidaten, die sich zu Tode hungern. Eine Tochter aus gutem Haus zieht in einen Slum. Eine Frau sucht den Mörder ihres Sohns. Ein politischer Kolumnist will nur noch Poesie schreiben. Wie diese unterschiedlichen Erzählstränge zusammenführen? Indem man einen Roman schreibt und diesen in Istanbul ansiedelt, der alle Dimensionen, alle Historie sprengenden Metropole am Goldenen Horn. Zwischen Konspirationen, Verlusten, blindem Gehorsam, türkischer Zeitgeschichte, geprägt von staatlicher Repression und Menschen verachtendem Widerstand von Linksaußen, blind machenden Ideologien und blind machender Liebe bewegen sich die vier Hauptpersonen: der griechische Türke und Byzantinist Teo, der 27 Jahre nach der Emigration seiner Familie in die USA erstmals wieder nach Istanbul kommt; die 23-jährige Derin, deren Vater, ein einflussreicher, in den Antiterrorkampf verstrickter Beamter, einem

Attentat zum Opfer fiel; die Journalistin Ülkü, deren Sohn Umut neun Jahre zuvor von der Polizei erschossen wurde; und Kemer Ali, der der kommunistisch-terroristischen Untergrundbewegung hörig ist. Alle sind Täter und Opfer, wurzellose Identitätssucher ihrer selbst. Die 1940 geborene Oya Baydar ist politischer als Orhan Pamuk, der über seine Heimatstadt in Sepatiönen schreibt, und nicht ganz so traurig wie der virtuose Mario Levi. Sie selber lebte zwölf Jahre im deutschen Exil, als Gründungsmitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei durfte sie nach einer Amnestie erst 1992 wieder in die Türkei zurückkehren. So emphatisch sie Natur und Stadtszenerie schildert, so überambitioniert mutet die Dramaturgie gestaffelter Rückblenden an. Auch bei ihren Charakterzeichnungen schwankt sie unentschieden zwischen emotionaler Tiefenerforschung und hölzernen Klischees.

ALEXANDER KLUY

FAZIT Ein Istanbul-Roman, der nicht ganz überzeugend von Desastern der Verblendung in vielerlei Gestalt handelt: amourös, ideologisch, historisch, politisch.

Oya Baydar | **Das Judasbaumtor** | Übers. v. Monika Demirel. Ullstein 2011, 480 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 27,90

KÜHLE HERZEN

In Viktorija Tokarjewas fünf Erzählungen geht es in der titelgebenden „Feindes-Geschichte“ gleich ordentlich zur Sache. Eine Malerin zieht Bilanz und schreibt auf einem Einkaufszettel ihre Feinde auf, damit sie einen Überblick hat, wenn das Gedächtnis nachlässt. Sie kommt auf drei fulminante Feinde: die Haushälterin, die nie was zum Essen übriglässt, die zweite Frau ihres Vaters, die den Vater wegsperert, und den Nachbarn, der ständig den Gartenzaun versetzt. Aber wo Feinde sind, gibt es auch Freunde, und das sind die Tiere. Sie vertreiben die Zeit, bis die Feinde gestorben sind. Tatsächlich geben die Feinde der Reihe nach den Geist auf und sterben oder verschwinden.

„Aus dem Leben der Millionäre“ handelt vom schwerelosen Dahintreiben im Luxus. Die Millionäre unterliegen einem eigenen Lebensrhythmus und entwickeln mit der Zeit eine eigene Wahrnehmung. Als die Frau des Millionärs an Krebs erkrankt, tut sie das mit Brillanz. Selbst der Krebs ist bei Reichen etwas Besonderes.

Mika und Maka sind ein gewöhnliches Ehepaar, das nach der Parole lebt: „Es ändert sich nichts.“ Frau Maka will noch etwas aus dem Leben herausholen, aber auch die Liebhaber bringen letztlich nichts. Mika geht

schließlich in Pension, aber es macht keinen Unterschied zu früher. Dann stirbt er. „Die Wohnung war nun frei. Aber Maka wollte keine fremden Leute in ihr Familiennest lassen. Sie wollte überhaupt nichts mehr.“

„Schweinesieg“ nennt sich die vierte Geschichte, worin Viktorija Schwein in einer Hühnerfarm in der Besamungsabteilung arbeitet und von einem Filmschauspieler träumt. Zuerst pflegt sie dessen kranke Tochter, schließlich heiratet er sie, weil es ohnehin egal ist. Ein schöner Schweinesieg!

In der Erzählung „Männertreue“ schließlich fahren die Männer noch einmal zur langweiligen Höchstform auf. „Ein Mann ist eine langweilige, sichere Insel“, stellt eine Frau fest. In seiner Treue pflegt so ein Mann seine Frau, bis er stirbt, sie hat sich nämlich für die Langfassung des Leidens entschieden. Wenigstens hatte der Mann mit der Pflegerin ein sexuelles Notverhältnis, stellt sich hintennach heraus. Das tut der Männertreue keinen Abbruch.

HS

FAZIT Abgebrüht und trocken wird von der Auswirkung langer Leidenschaften erzählt, vom Erkalten schnell hoch gefahrener Herzen und dem pragmatischen Ausgeistern kühner Lebensentwürfe. – Witzig abgeklärt.

Viktorija Tokarjewa | **Alle meine Feinde und andere Erzählungen** | Übers. v. Angelika Schneider. Diogenes 2011, 242 S., EurD 21,90/EurA 22,60/sFr 36,90

DAS GROSSE BUCH

„Ich will nicht sein, was ich bin: alte, in einen Schrank gehängte Kleidung.“ So leidet der 50-jährige William Frederick Kohler, Historiker an einer Universität im amerikanischen Mittelwesten, an sich und seiner Umgebung. Für sein Werk „Schuld und Unschuld in Hitlerdeutschland“ fehlt noch ein entsprechendes Vorwort. Beim Schreiben dieses Vorworts kann man ihm nun knappe 1100 Seiten zusehen. Der Autor dieses Buchs, William H. Gass, hat viel mit seinem Helden gemeinsam, das Faible für deutsche Literatur zum Beispiel. Gleich zu Beginn lässt Gass seinen Helden postulieren: „unterhalte, schmücke aus und lüge, schildere, gestalte lebendig und komisch“. Daran versucht er sich als Autor auch zu halten. Wobei dem Leser das abwechslungsreich gestaltete Layout entgegenkommt. Und der Stil. Er wurde meisterhaft rhythmisch übersetzt. Es geht um bigotte Menschen, die Autos seines Vaters, die Tante und die Großmutter, die Alkoholsucht seiner Mutter und um Frauen. Dazwischen streut er immer wieder obszöne Limericks ein. Dann ist da noch seine Arbeit als Historiker. Was dieser Mann zum Thema Hitler

zu sagen hat, mag man in Wirklichkeit nicht immer wissen. Es kommt aber immer wieder ungesteuert hoch zwischen all den Dingen, „an denen sich unsere Erinnerung festmacht. Historiker sollten unsere unstillen Gewohnheiten im Auge behalten, denn im Großen und Ganzen erinnern wir uns nicht an Krönungen oder Finanzkrisen, sondern an kitschige Schlüsselringe, Gläser mit Geleebonbons und Flugzeuge aus Balsaholz.“ Gass besticht mit einem eminent musikalischen Stil, andererseits gibt er auch dem Drang ungehindert nach, seitenlang zu beschreiben, was alles am Christbaum hängt. Und der Titel gebende Tunnel? Als Kind hat Kohler schon damit angegeben, „in der Unterwelt gewesen zu sein“. Und so gräbt er jetzt unter seinem Haus sinnlos so lang, bis ihm die Erde in die Augen kommt. Dreißig Jahre hat Gass an diesem Buch gearbeitet. Der große Bogen, die feste Klammer aber, die das alles zusammenhält, scheint ihm im Laufe der Jahre abhanden gekommen zu sein.

KONRAD HOLZER

FAZIT Vieles an diesem Buch fasziniert, vieles stößt ab, einiges langweilt aber auch.

William H. Gass | **Der Tunnel** | Übers. v. Nikolaus Stingl.
Rowohlt 2011, 1096 S., EurD 36,95/EurA 38/Sfr 49,90

SZENEN AUS DER ÄGYPTISCHEN PROVINZ

Die dreißigjährige, emanzipierte Salma kehrt aus Kairo zurück ins Nildelta und in ihr Elternhaus. Es ist dies ein großherrschaftliches Haus in einem kleinen Dorf ohne jegliche Infrastruktur. Einst lebten hier viele Menschen, mehrere Familien und Generationen unter einem Dach, begütert, selbstbewusst und als Besitzer einer Ziegelfabrik stolze Herren der Gegend. Jetzt sind nur mehr Mutter Soraja und Salmas Tante übrig. Die Fabrik liegt seit Jahren brach, die junge Generation ist in alle Winde zerstreut. Salma kommt nach Hause, um im Moment einer Lebenskrise ihre Familiengeschichte zu schreiben. Aus diesem Grund durchstreift sie die alten Räume voller Erinnerungen, stöbert in hinterlassenen Papieren und vergegenwärtigt sich Situationen ihrer Kindheit.

Weder schreibt die Protagonistin ihren Roman, noch liest sich das schmale Buch als Geschichte mit geschlossener Handlung. Es sind vielmehr Charakterstudien, Skizzen und Traumszenen, die entworfen werden. Die junge ägyptische Autorin pendelt zwischen Gegenwart und den 1980er-Jahren hin und her und bewegt sich dabei irgendwo zwi-

schen Traum und Wirklichkeit. Episoden aus dem Familienleben, Lebensgeschichten werden hier angerissen, Schicksale angedeutet, Träume geschildert. Alles bleibt einigermaßen im Vagen. Einige Passagen packen, beeindrucken durch Stil und Inhalt, unterhalten durch subtile Komik, betören mit sinnlichen Eindrücken; andere wiederum mögen eine gewisse Ratlosigkeit hinterlassen. Das Geflecht der Familie ist engmaschig, trennt sich aber nach und nach in verschiedene Lebenswelten: Die konservative Dorfgesellschaft und die moderne Großstadt Kairo. Innerhalb der Familie entsteht genauso ein Riss wie in der ägyptischen Gesellschaft. Die individuellen Geschichten stehen exemplarisch für den allgemeinen Niedergang der Ziegelindustrie und der Zerstörung des Kulturlandes. Ein literarisch interessanter, intimer Blick einer Insiderin auf eine für uns fremde Welt.

KAROLINE PILCZ

FAZIT Eigenwillige Skizzen zwischen Realität und Traum sowie Charakterstudien der wohlhabenden ägyptischen Provinz-Gesellschaft.

Mansura Eseddin | **Hinter dem Paradies** |
Übers. v. Hartmut Fähndrich. Unionsverlag
2011, 200 S., EurD 19,90/EurA 20,50/Sfr 28,90



»Eine bewegende Reise in den Schutzraum Familie – melancholisch, trotzig, komisch.«

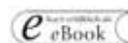
Iris Berben



Foto: Eric Sultan



Zeruya Shalev
FÜR DEN REST DES LEBENS
Roman
Aus dem Hebräischen
von Mirjam Pressler
528 Seiten. Gebunden
€ 22,90 [D] / € 23,60 [A]
ISBN 978-3-8270-0989-0



BERLIN VERLAG

SPURENSUCHE IN LODZ

Das riesige Ghetto von Lodz überlebten nicht viele während der Herrschaft der Nazis. Drei Bücher beschäftigen sich mit dieser Zeit und setzen sich unter anderem mit der ambivalenten Figur des Judenältesten auseinander.

EIN LETZTER PROZESS

In einem posthumen, fiktiven Prozess behandelt Andrzej Bart, ein polnischer Filmmacher und Schriftsteller aus Lodz, die Frage nach historischer Schuld des Vorsitzenden des Judenrates, Chaim Rumkowski. Es ist ihm nicht gelungen, die Lodzer Juden vor dem Tod zu bewahren, obwohl er das Ghetto Litzmannstadt in ein prosperierendes Unternehmen umwandelte. Die einen haben ihm Despotismus und Kollaboration mit den Deutschen vorgeworfen, die anderen sehen in ihm denjenigen, der die Juden von der Vernichtung retten wollte. Das Problem des am längsten existierenden Ghettos Europas (bis Herbst 1944) beschäftigte Bart seit langem. Er wäh-

te eine originelle Form: Die zeitlich unterschiedlichen Ebenen und verschiedene Perspektiven der Erzählung durchdringen sich, die reale Welt kreuzt sich mit der fantastischen. Ein geheimnisvoller Gast besucht den Ich-Erzähler im heutigen Wroclaw und fordert ihn auf, nach Lodz zu fahren, um über einen außergewöhnlichen Gerichtsprozess zu berichten. Alle dort Versammelten sind aus dem Jenseits zum Prozess angereist; Chaim Rumkowski sogar in einem Salonwagen, der ihn laut Legende nach Auschwitz brachte. Im Gerichtssaal treten nun die Zeugen auf – einfache Menschen und bekannte, historische Gestalten wie Janusz Korczak, der Ghettoverwalter Hans Biebow oder Hannah Arendt,

welche die Rolle der Judenräte negativ beurteilt. Der Prozess wird zu einer Verhandlung über die Natur der Macht. Rumkowski sah sich im Rausch der Macht als neuer Moses, der die Juden in das Gelobte Land führt. Er selbst sieht sich als tragische Gestalt. Ein eindeutiges Urteil ist nicht möglich. Bart gibt dem Roman auch Fragmente eigener Tagebücher bei, die den fiktiven Prozess mit der Realität der Stadt von heute verbinden, einer Stadt, in deren Gedächtnis sich die Geschichte von Chaim Rumkowski immer spiegelt. Der Autor hat für das schwierige Thema des Holocaust eine leichte, erfrischende Form gefunden dank der gekonnten Anwendung der Autoironie und Groteske. GRAZYNA KRZECZOWICZ

FAZIT Ein außergewöhnliches Buch über Holocaust, ohne Pathos mit stilistischer Bravour und Leichtigkeit verfasst.

Andrzej Bart | **Die Fliegenfängerfabrik** | Übers. v. Albrecht Lempp. Schöffling & Co 2011, 264 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,50

DER JUDENÄLTESTE

Mordechai Chaim Rumkowski, der Judenälteste des Ghettos in Lodz, wurde 1944 in Auschwitz ermordet. Auch er ist bei Historikern und Autoren umstritten. Steve Sem-Sandberg, der renommierte schwedische Autor des Romans „Die Elenden von Lodz“, ist einer von ihnen. Sem-Sandberg beschließt das Nachwort zu diesem Roman mit der Frage, was denn geschehen wäre, wenn die Naziherrschaft früher beendet hätte werden können. Wie denn Rumkowski dann dagestanden wäre, als „der Befreier seines eingesperrten Volkes und nicht, wie ihn die Geschichte nun zumeist darstellt, als einer der gehorsamsten Handlanger der Naziherrscher“. Nun also der für mich äußerst schwieri-

ge Versuch, diesem Buch gerecht zu werden. Unbestritten können Romanbiografien von Feldherren der Antike, Künstlern der Renaissance oder englischen Königen literarischer Gewinn sein. Doch dann, wenn die Lebenszeit des – oder der – Dargestellten nah an der des Lesers liegt, sollte die Frage erlaubt sein, wie viel Roman so eine Biografie verträgt. Ein kleines Beispiel gleich am Anfang des Romans. Da ist von der schweren Arbeit der Totengräber die Rede, die im Jahr tausende Gräber graben mussten. Doch als ob das nicht reichte, kommt noch der Zusatz: „Meist peitschten Wind und Sand den Männern ins Gesicht.“ Oder, wenn Juden im Ghetto ankommen, muss der Himmel das Seine dazu beitragen: „Einen Augenblick war der Himmel fast schmerz-

haft offen und blau, im nächsten wurde er von rasch herandrängenden schwarzen Wolken verdeckt.“ Geschweige denn von den Gedanken und Empfindungen, die dem Judenältesten unterstellt werden: „Sein Zorn war wie der dunkle Rand einer himmelhohen Gewitterwolke.“ Auch wenn Sem-Sandberg die Ghetto-Chronik und diverse Tagebücher in seinen Roman mit hineinnimmt, bleibt für mich die grundsätzliche Frage, ob es – auch einem Schriftsteller – gestattet ist, seine Fiktion in so eine tragische Biografie hineinzudrängen.

KONRAD HOLZER

FAZIT Zu viel Roman in der Biografie des Judenältesten von Lodz.

Steve Sem-Sandberg | **Die Elenden von Lodz** | Übers. v. Gisela Kosubek. Klett-Cotta 2011, 651 S., EurD 26,95/EurA 27,80/sFr 36,90

DER ANDERE VATER

Eine Fotografie seines Vaters in einer Ausstellung des Frankfurter Jüdischen Museums über das Ghetto von Lodz war für Jens-Jürgen Ventzki der Schlag, von dem er hoffte, „nie getroffen, verschont zu bleiben, seinen Vater in diesem Zusammenhang nicht entdecken zu müssen“. Der Vater, Werner Ventzki, war in der NS-Zeit Oberbürgermeister von Lodz und – so muss der Sohn im Lauf der Zeit feststellen – an vielem, was in der Stadt und im Ghetto passierte, mit schuld.

Der Widerstand, die volle Wahrheit zu erfahren, dauerte zehn Jahre. Dann aber begann die Reise des Sohns durch Archive

in Deutschland, Polen, Österreich und Israel, langes, konzentriertes Arbeiten stand ihm bevor, viele Gespräche musste er führen, darunter mit Leon Zelman in Wien. Jens-Jürgen Ventzki lässt einen an seiner Spurensuche in dem Buch „Seine Schatten, meine Bilder“ teilhaben. Er flieht in kein dichterisches Gehabe, lässt keine literarisierenden Ungenauigkeiten aufkommen. Er hält in völliger Kunstlosigkeit nüchtern beschreibend seine Spurensuche fest, leitet die Kapitel mit seiner Tätigkeit an den jeweiligen Orten ein und lässt einen an den dort gewonnenen Erkenntnissen über den Vater teilhaben. Man spürt die Aufregung der Forschertätigkeit, fühlt, wie er sich zwingen muss, die Berichte über den Vater zu lesen, merkt mit ihm,

dass er Ruhepausen benötigt. Er erzählt aber auch aus seiner Kindheit mit einem lustigen, liebevollen Vater und von den Schwierigkeiten, beschwert mit all dem neuen Wissen zu seinen Eltern zurück zu finden. Der Sohn übt auch Selbstkritik, seinen Vater nie gefragt zu haben, die seltenen Gespräche über die Vergangenheit zu früh abgebrochen zu haben, viel zu vorsichtig gewesen zu sein in der Annäherung an die Geschichte seines Vaters.

KONRAD HOLZER

FAZIT So und nur so kann man sich der Vergangenheit nähern: Die eigenen Schwächen offenlegend, die Vergehen der anderen so neutral wie nur möglich aufdeckend.

Jens-Jürgen Ventzki | **Seine Schatten, meine Bilder. Eine Spurensuche** | StudienVerlag 2011, 224 S., EurD/A 24,90/sFr 35,90

15 TAGE IM KRANKENHAUS

António Lobo Antunes, der – nach dem Tod Saragamas – außerhalb seiner Heimat wohl berühmteste portugiesische Schriftsteller, musste sich einer Krebsoperation unterziehen. „Die igelige Frucht des Kastanienbaumes war nun in ihm, der Arzt nannte sie Krebs.“ Und er hatte Angst. „Er sah den Vogel seiner Angst ohne einen Zweig, auf den er sich mit den zitternden Lippen seiner Flügel niederlassen konnte.“ Antunes schreibt über seine Krankheit genau in der Art und Weise, die er sich in den vielen Büchern der letzten Jahre zu eigen gemacht hat: Ein andauerndes Oszillieren von Sätzen und Satzteilen, ein Wechseln aus der Gegenwart in die diversen Vergangenheiten. Die Sätze der Ärzte und Krankenpfleger dringen an sein Gehör, lösen bei ihm Erinnerungen an die Kindheit und Jugend aus. Es sind intensive Bilder, Gerüche und Geräusche, in deren Mittelpunkt Großeltern und Eltern, Dienstmädchen, Gefährten der Jugend, die eigene Frau und fremde Frauen stehen. Verstärkt wird das alles durch die Fieberfantasien des Kranken, ins Surreale gesteigert auch durch das schmerzdämpfende Morphium. Unter all dem aber liegt als stärkste Kraft die Angst. Sie kommt immer wieder hoch. Man kann gar nicht anders als Mitleid mit ihm zu empfinden, wenn er Trost bei dem alten, tauben Großvater oder an den Wangen der Mutter sucht. Dazwischen drängen sich Erinnerungen an Begebenheiten aus der Jugend, die er nicht unterdrücken kann: der Vater mit dem Dienstmädchen in der Speisekammer, die fremde Frau am Tennisplatz, der Unfall mit dem Fahrrad. Ein Sehnsuchtsort ist der Mondego, ein kleiner portugiesischer Fluss. „Und da begriff ich, wieso der Mondego eine mühsame Melancholie war, die darum kämpfte, sich auszudrücken, man nennt das Fluss, und an ihm entlang gehen wir in Richtung Meer, wo es doch gar kein Meer gibt.“ Das ist Saudade, dieses ganz eigenartige portugiesische Gefühl zwischen Sehnsucht, Erinnerung und Trauer. Antunes, der sehr hart und böse mit den Heldinnen und Helden seiner Bücher sein konnte, leistet sich in diesem Buch einen durch sein literarisches Können entschmentalisierten Schluss.

KONRAD HOLZER

FAZIT Auch dieses Buch über seine Krankheit ist ein typischer Antunes, voll schonungsloser Ehrlichkeit, aber auch mit viel Gefühl.

António Lobo Antunes |An den Flüssen, die strömen| Übers. v. Maralde Meyer-Minnemann. Luchterhand 2011, 224 S., EurD 22,99/EurA 23,70/sFr 32,90



LYRISCHE ABENTUERREISEN

Manchmal steht die Literatur an einer Klippe und weiß nicht recht, soll sie sich hinunterstürzen oder den geordneten Abgang nach hinten antreten. Kurt Lanthaler führt seine Poesie manchmal an diese Klippe der Entscheidung und setzt sie dem Wind aller Gattungen aus. Im jüngsten Fall heißt das Unterfangen im Vorspann: „Übungen in tonaler atemkontrolle“.

Äußeres Gerüst für diese Atemkontrolle, in der die Poesie mit allen Sinnen eingesogen und ausgesprüht wird, ist ein Goldfish, der um die halbe Welt reist. In fünfzig Reisen startet dieser Fischpoet meist aus dem Ural heraus und segelt pro Gedicht um die halbe Welt, – er umkreist wohl fünfundzwanzig mal die Welt, wenn man nachrechnen wollte. Und das Seltsame seiner Tourneen ist, dass er oft als Buckelwahl endet und alle Fügungen durch das Nasenloch in die Atmosphäre sprüht. Den Reisen, die etwa zu atlantikblauen Pomeranzen führen oder ins verruchte Eck einer Taverne, ist ein sogenannter Reise-Speiseplan angefügt, worin die Reise als Menü kommentiert wird, das es zu verzehren gibt. Eine Erzählung über eine Reiseerzählung beschließt das poetische Abenteuer, wobei sogar ein wissenschaftlicher Einschub für die korrekte Verankerung des Wissens aufgeboten ist. „... dass Buckelwale eine komplexe Helix aus Luftblasen bauen, um ans Essen, und also ans Leben zu kommen. // Alles wiederum nichts als eine Frage der Atemkontrolle.“

Die einzelnen Abenteuer sind oft von einer gewissen substantiellen Orientierungslosigkeit geprägt. „Goldfish flog nach norden, dachte: / wenn ich auf die richtung achte // werd ich mich schon nicht verfliegen / wie zum beispiel in den sueden [...]“

Aber nicht nur die Akteure begeben sich auf brüchiges Eis, auch die Wörter selbst werden oft vom semantischen Sturm abgewetzt und vom phonetischen Wind verschliffen. So lösen sich beispielsweise die Abenteuer-Überschriften mit Fortgang der Reise immer häufiger akustisch auf und es entsteht ein Nuscheln wie bei einem passablen Sud. Überhaupt tauschen Wörter untereinander ihren Sinn aus, verschmelzen zu neuen Gebilden und finden nur mühsam in den Bauch des Buckelwals zurück.

HS

FAZIT Kurt Lanthaler hat in diese Abenteuertexte seine literarische Verschwitztheit verpackt. Die Reisen handeln nicht nur von Abenteuern – sie sind ein literarisches Abenteuer!

Kurt Lanthaler |Goldfishs reisen um die halbe Welt| Haymon 2012, 63 S., EurD/A 14,90/sFr 21,90

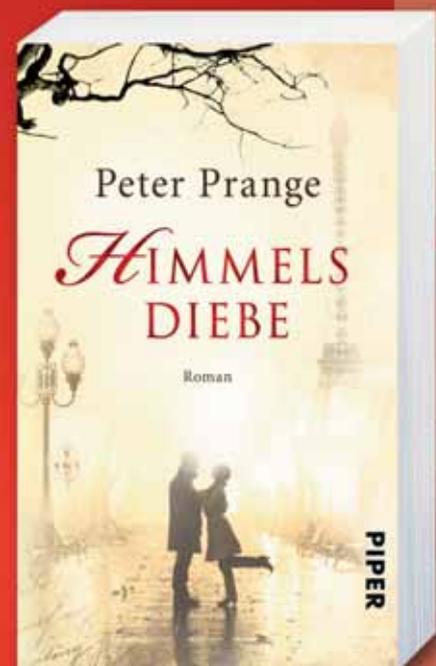
PIPER. BÜCHER, ÜBER DIE MAN SPRICHT.

»Die Geschichte einer phantastischen, übergroßen Liebe.«

Freundin

Piper Taschenbuch, 512 Seiten
€ 10,30 (A)

www.piper.de





Ein unverwechselbarer Steinfest-Krimi, skurril, ironisch, fesselnd.

Lilli Steinbeck is back. Vergleichsweise lange hat der ungemein produktive Krimi-Autor Heinrich Steinfest seine Fangemeinde auf die Fortsetzung der Geschichte um die außergewöhnliche Kriminologin mit der „Klingonennase“ warten lassen. Dazwischen gab es eine Menge Steinfest zu lesen – für „Die Haischwimmerin“ brauchte der Autor offenbar den richtigen Riecher. Das Ergebnis liegt nun vor (auch bereits als Hörbuch) – und erfüllt sämtliche Erwartungen hinsichtlich einer verschachtelten, skurrilen und erzählfreudigen Story. Haie kommen allerdings nur bedingt vor, sozusagen in Beton gegossen, wenn es im ersten Drittel der Handlung u. a. um ein kleines Dorf in Deutschland geht, dem man ein vor der Fertigstellung bankrott gegangenes Wellness-Center aufzudrücken versuchte, welches über ein architektonisches Haifisch-Maul verfügt. Aber das nur am Rande. Obwohl ... Einen Titel von Heinrich Steinfest in relativ knapper Form „beschreiben“ zu wollen, ist so, als würde man in drei Sätzen versuchen, das Universum einzufangen. Ein paar Eckpunkte: Lilli verliebt sich in Rom in Ivo, gründet im Haifisch-Dorf beinahe eine Familie mit ihm, was genauso tragisch scheitert wie Ivos Rettungsversuch an einem jugendlichen Suizidanten, dann trennen sich die Lebenswege von Lilli und Ivo. 20 Jahre später begegnen sie einander wieder.

In einer geheimen Stadt in „Russisch-Fernost“, die von Individuen mit dubioser und unzweifelhaft krimineller Vergangenheit bewohnt wird. Lilli soll helfen, eine Mordserie in dieser untertage liegenden Kommune aufzuklären, Ivo, mittlerweile dem schönen Beruf des Baumpflegers anhängend, soll für einen Pharmakonzern eine bestimmte, geheimnisvolle Lärche in der sibirischen Tundra aufspüren, der man Wunderdinge nachsagt. Zum Romanpersonal gehört auch der bereits bekannte dicke und pistolenkugelresistente Grieche Kallimachos, neu dazu kommt Spirou, ein dreizehnjähriger Bursch, der nicht zufällig so heißt wie eine belgische Comic-Figur aus den 1960ern – und jede Menge anderer schillernder Persönlichkeiten. Am Schluss kommt vieles anders, ganz wie im wirklichen Leben.

Ein Erzählfluss wie kleine Schatzkisten, die sich einzeln öffnen lassen, aber nur in der Gesamtsumme das große Gleißeln ergeben, dazwischen jede Menge subtiler ironischer Anmerkungen zu Gesellschaft.

SYLVIA TREUDL



Heinrich Steinfest
|Die Haischwimmerin|
Piper 2011, 352 S.,
EurD 19,90/EurA 20,60/
sFr 28,90

Ein Mörder macht noch keinen Krimi. Ausufernde Fantasie und überbordende Ornamentik beschweren den Kopf, wie zu viel Schlagobers den Magen.

Kultautoren, und der in Wien aufgewachsene Autor ist einer, sind mir seit je verdächtig. Sie scheinen zu sämtlichen langen und kurzen Listen auf und weder Leserinnen noch Kritiker wagen es, sie vom eroberten Podest zu stoßen. Ich werde das auch bei Steinfest nicht versuchen, muss aber gestehen, dass ich den lauttönenden Lobgesängen und den insistierenden privaten Empfehlungen nicht widerstehen konnte und mir die als „Kriminalroman“ ausgewiesene „Haischwimmerin“ zur Brust genommen habe. Ich hätte es besser gelassen. Denn nach anfänglichem Amüsement und späterer Langeweile durch Übersättigung, werde ich mich nun mit sämtlichen Steinfestfans verfeinden. Auch wenn ein Mörder und ein Kommissar auftreten (Leichen sind auch zu finden, aber diese treten ja nicht auf), ist der Roman kein Krimi, eher gehört er in die Fantasie-Ecke gelegt. Der erste Teil ist eine Liebesgeschichte, in der der Autor viel Mühe aufwendet, um skurrile Typen zu beschreiben, allen voran die wunderschöne und außergewöhnliche Lilli Steinbeck. Sie lernt die Liebe kennen und zieht mit ihrem Ivo, der später zum Baumflüsterer wird, in ein schwäbisches Kaff. Die Leserin wird in die Gegenwart katapultiert, in der Ivo, von Lilli verlassen, in Russland eine deutsche Lärche finden soll, mit der eine Pharmafirma zu Geld kommen will. Zeit für die Vorstellung neuer Skurrilitäten und komischer Typen. Manche sind des Helden Feinde, andere entpuppen sich als Freunde. Jetzt hebt der Autor ab und führt uns an der Nase in eine unterirdische Stadt mit totalitärer Herrschaft, in der seltsames Gelichter lebt. Da lässt er alle Hemmungen fallen, lässt die Fantasie in alle Himmelsrichtungen schweifen, erfindet die abstrusesten Figuren und übt sich in manieristischer Formulierungskunst. Ironie und Alltagsphilosophie purzeln wild durcheinander, die Handlung geht unter der Fülle der – ohne Zweifel – geistreichen Bemerkungen völlig unter.

Wenn sich endlich einer der Unterweltbewohner als Kommissar outet und der Showdown einsetzt, interessiert mich das Happy End schon gar nicht mehr. Was da an stilistischer Jonglierkunst, an mitunter recht verkramptem Geist und kauzigem Witz auf mich einprasselt, ist kaum zu verkraften.

DITTA RUDLE

ES MUSS NICHT IMMER VENEDIG SEIN

So wirklich befriedigen kann der Erstling der ehemaligen Scheidungsanwältin nicht. Die Personen der Handlung, das jüdische Ehepaar Hannah und Isaak und die venezianische Adelsfamilie Padovani, sind vorgestanzte Figuren, deren Tun und Lassen allzu vorhersehbar sind. Rich erzählt abwechselnd in zwei Strängen, weil Hannah und ihr Ehemann einander erst am Ende des mäßig spannenden Romans wieder sehen werden. So befindet sich die Leserin in monotonem Rhythmus einmal in Venedig und dann wieder auf Malta, was das Missvergnügen an dieser durchschnittlichen Erzählung kaum mindert.

Schon zu Beginn der Geschichte schlägt sich Isaak auf Malta durch sein Sklavenleben. Er wurde als Handlungsreisender gefangen genommen und kommt nur gegen ein hohes Lösegeld frei. Hannah will sich dieses verdienen, indem sie das Ghetto von Venedig verlässt, um einer adeligen Dame bei der schwierigen Geburt zu helfen. Doch im 16. Jahrhundert war es jüdischen Hebammen verboten, nichtjüdische Kinder auf die Welt zu bringen. Deshalb verbietet ihr auch der Rabbi, mitten in der Nacht das Ghetto zu verlassen. Sie tut es trotzdem.

Der kleine Matteo kommt glücklich auf die Welt, doch verliert er bald seine Eltern – in Venedig ist die Pest ausgebrochen. Trotz der Gier und Mordlust der beiden

Onkel des Säuglings, gelingt es Hannah, ihn und auch ihren Lohn zu retten, damit kann das glückliche Ende nahen. Isaak, einer, der sich nicht unterkriegen lässt und mit Charme und Witz durch die Gefangenschaft schlägt, schließt seine Hannah in die Arme und akzeptiert das verwaiste Christenkind als sein eigenes. Ob das gut gehen kann, erfährt man vermutlich im nächsten Band über die Hebamme aus dem Ghetto.

DITTA RUDLE

FAZIT Oberflächlich gestaltete Renaissance-Historie, die zu viele Fragen offen lässt. Die Schauplätze, Venedig und Malta, sind so austauschbar wie die Figuren des Romans.

Roberta Rich |Die Hebamme von Venedig| Übers. v. Werner Löcher-Lawrence. Bloomsbury Berlin 2011, 317 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 30,50

ERZÄHLERISCHE QUERSCHÜSSE

Das Wort Perversion hat neben dem magischen auch einen magnetischen Aspekt. Kaum fällt der Ausdruck Perversion, stürzen sich alle darauf und diskutieren, was denn nun an dieser Perversion alles verdreht, echt oder wahrhaftig ist.

Juri Andruchowitsch nimmt die Lust nach Perversion zum Anlass, um einerseits Interesse an seinem Helden zu wecken und andererseits die verquerten Gesichtszüge der Geschichte und ihren Wahrheitscharakter darzustellen. Sein Held Stanislaus Perfezki ist ukrainischer Untergrundkünstler, der in seiner Kunst erst wahr genommen wird, als er verschwindet. In Venedig findet ein Symposium über den Post-Karnevalismus statt, bei dem der Künstler einen Auftritt hinlegen soll. Aber schon auf dem Weg dorthin, der in irrsinnigem Speed von München über Innsbruck abgewickelt wird, gerät das Weltbild aus den Fugen, denn Perfezki wird schon seit München von der Liebesagentin Ada umgarnt und seiner Sinne enthoben.

In Venedig findet das Symposium – schräg wie alle Veranstaltungen dieser Art – statt,

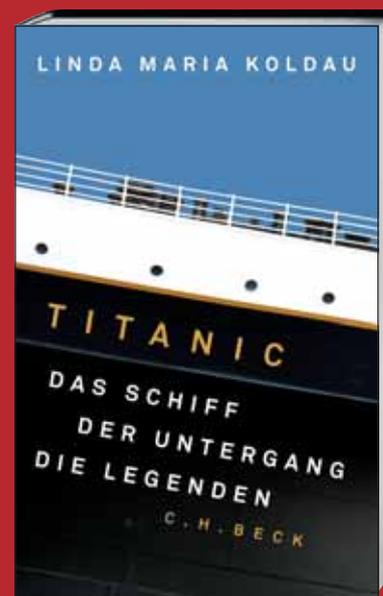
teils sind die Thesen maskenhaft, teils wird der Karneval als die wahre Staatsform ausgerufen. Am Abend jedoch verschwindet Perfezki spurlos, er könnte vom Balkon des Hotels aus in den Kanal gesprungen sein, er könnte sich in Luft aufgelöst haben, er könnte aber überhaupt eine Identität als Fake angenommen haben. Der Roman wird umrahmt vom Arbeitsbericht eines Herausgebers, dieser erklärt die Schwierigkeit, Nachrichten eines Verschwundenen real zu edieren.

Im Kern des Romans werden in einunddreißig Kapiteln alle Register des Erzählens gezogen. Dabei sind oft kurze Lebensanleitungen eingestreut. In einem riesigen Kapitel kommt mittendrin die ukrainische Geschichte zum Vorschein, wie sie im Untergrund gemanagt wird und im historischen Windschatten ihre volle Blüte erlebt.

Juri Andruchowitsch hat mit „Perversion“ ein Meisterwerk hingelegt. Voll von Anspielungen, erzählerischen Querschnitten und ausufernder Üppigkeit des Stoffs.

HS

FAZIT Ein wundersamer Orgasmus voller Textsorten und Abschweifungen, eine echte Perversion!
Juri Andruchowitsch | **Perversion** | Übers. v. Sabine Stöhr.
Suhrkamp 2011, 332 S., EurD 22,90/EurA 23,60/sFr 32,90



303 S., 48 Abb. Geb. € 20,60[A] / € 19,95[D]

Linda Maria Koldau rollt in ihrem glänzend geschriebenen Buch den „Fall“ Titanic neu auf.



287 S., 4 Abb. Geb. € 20,60[A] / € 19,95[D]

Frank Westerman erzählt die Geschichte des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Geschichte der Lipizzaner-Pferde.

„Ein brillanter, ein magischer Erzähler.“
The Sunday Times

C.H.BECK
www.chbeck.de

LYRIK NEU

Ein zweifellos interessanter Band, den Walter Hinck herausgegeben hat: Sozusagen eine Geschichte der deutschsprachigen Exillyrik, von Ulrich von Hutten bis Bert Brecht. Doch ist dies weniger eine Lyrik-Anthologie als vielmehr ein Eingehen auf Strömungen und Umstände. Und dass die Erfahrungen der Dichterinnen und Dichter in der „Vertreibung“ nicht nur traumatische gewesen sind, sondern durchaus auch befruchtende. Als Beispiele nennt Hinck u. a. Freiligrath, Herwegh, Büchner, Heine natürlich. Es reicht der Bogen bis zu Bert Brecht. Herausgeber Hinck war Professor für Neuere deutsche Sprache und ist Mitglied des deutschen PEN-Zentrums.

Eine Lyrikanthologie ganz klassisch haben Mehrzad Hamzelo, Rudolf Kraus und Gorji Marzban zusammengestellt, übertragen und herausgebracht: Zeitgenössische persische Liebesgedichte. Wohl sind Hafis etwa oder Rumi hier auch bekannt, aber die zeitgenössische Lyrik zum Thema terra incognita. Sehr schön auch, dass alle Gedichte zweisprachig abgedruckt sind, also auch zweisprachig. Also eine „Konterbande“ im Falle eines Falles ... Nebst Einführung und Kurzpräsentation jedes Dichters, jeder Dichterin auch Bild und Bibliographie. Für die deutsche Nachdichtung des Buchs „Neun Gärten der Liebe“, bekamen die Herausgeber verdienstvollerweise die Übersetzungsprämie des BMUKK für ihre besonders gelungene Übersetzung.

Er war langjähriger Obmann des Romano Centro in Wien: Ilija Jovanovic. In Serbien geboren, lernte Schreiben und Lesen vom Partisanen-Vater, siedelte Anfang der 1970er nach Wien, wo er 2010 verstarb. Im selben Jahr bekam er den exil-Lyrikpreis, der Drava Verlag liefert nun den zweisprachigen Band „Mein Nest in deinem Haar – Moro ujbо ande cire bal“. Seine Gedichte, schreibt Elfriede Jelinek im Nachwort zum Band, handeln auch von Fremdheit „... die Fremdheit ist im eigenen Haus ...“ Es sind die Erfahrungen des Autors mit dieser Fremdheit, mit dem Ausgestoßensein, auch mit seltenen Glücksmomenten, in klare Bilder gesetzt.

■ Walter Hinck | **Gesang der Verbannten** | Reclam 2011, 200 S., EurD 26,95/EurA 27,80/sFr 36,90

■ Ilija Jovanovic | **Mein Nest in deinem Haar / Moro ujbо ande cire bal** | Nachwort Elfriede Jelinek, Drava 2011, 132 S., EurD/A 19,80/sFr 28,50

■ Mehrzad Hamzelo, Rudolf Kraus, Gorji Marzban (Hg) | **Neun Gärten der Liebe. Zeitgenössische persische Liebesgedichte** | Edition Roesner 2011, 203 S., EurD/A 18,80

VERSTÖRENDE UND AMÜSANT ZUGLEICH



„Idee für einen kurzen Dokumentarfilm[:] Vertreter verschiedener Nahrungsmittelfirmen versuchen ihre eigenen Verpackungen zu öffnen.“ -

So lautet eine der Kürzestgeschichten, die Lydia Davis in ihrem Band „Formen der Verstörung“ (Varieties of Disturbance) publizierte. Diese Erzählungen variieren in Länge und gewählter Struktur, im Grad ihres narrativen Gehalts von erzählend bis (scheinbar) dokumentarisch-neutral. Den Duktus des Protokolls wählte die Autorin, um Themen wie den Verkehrsunfall eines Kindes, die problematische Wahl eines Hausmädchens oder den nahenden Tod des eigenen Vaters darzustellen.

Lydia Davis' Kurzprosa mag manchen irritieren, wenige kalt lassen, vielleicht häufig verstören oder aufgrund ihrer absurden Wendungen, ihres trockenen Humors amüsieren. Sie ist auf jeden Fall für LeserInnen kurzer Prosaformen von Interesse, denn jeder einzelne der hier zusammengestellten Texte wirft die Frage nach der Gattung auf, nach ihren Grenzen, ihren Varianten und Möglichkeiten. Der Kritiker James Wood nannte Davis eine „writer's writer“ - das greift zu kurz. Eine Autorin, die einen dazu treibt, sich lesend und nachsinnend mit einander oftmals widersprechenden Empfindungen - den titelgebenden Verstörungen eben -, mit Sprache und der Frage „Was ist Literatur?“ auseinanderzusetzen, ist sie sicherlich.

1947 in Massachusetts geboren, in erster Ehe mit dem Autor Paul Auster verheiratet, in zweiter mit dem Künstler Alan Cote, lebt Lydia Davis nach Jahren in Europa wieder in den USA. Sie lehrt Creative Writing an der University of Albany, SUNY. In den USA neben ihrer Tätigkeit als Übersetzerin aus dem Französischen vor allem als Meisterin der Kürzestprosa bekannt, ist sie im deutschsprachigen Raum bislang nur wenigen ein Begriff. Dem Droschl Verlag, der mit „Formen der Verstörung“ nach „Fast keine Erinnerung“ und „Das Ende der Geschichte“ einen weiteren Band dieser Autorin herausbrachte, sei für seine Bereitschaft, Literatur fern des Mainstreams zu publizieren, ebenso gedankt wie dem Übersetzer Klaus Hoffer für seine Genauigkeit. **MARLEN SCHACHINGER**

Fazit: Ungewöhnliche Kürzestprosa, die Einblicke in eine sehr eigenständige Weltsicht ermöglicht.

Lydia Davis | **Formen der Verstörung** | Übers. v. Klaus Hoffer. Droschl 2011, 273 S., EurD/A 22

DREI MÄNNER AM MEER

Der gebürtige Mailänder Marco Balzano unterrichtet in seiner Heimatstadt italienische Literatur und legt mit „Damals, am Meer“ seinen Debütroman vor. Erzählt wird die Geschichte von Großvater, Vater und Enkel, eine etwas traurige Familienchronik, die Rahmenbedingungen einer Entwurzelung, die sich anfühlt wie der Gang ins Exil, obwohl das Land nicht gewechselt wird. Großvater Leonardo stammt aus Apulien, ist ein klassischer südtalientischer Kommunist, verheimlicht lange und erfolgreich - und voller Scham -, dass er Analphabet ist, und muss die Familie aus ökonomischen Gründen nach Mailand übersiedeln. Der Norden wird für Leonardo nie Heimat, das Italienisch, das dort gesprochen wird, nie seine Sprache. Sein Sohn, mittlerweile ein Mann in der Fünfzigern, hat vorgeblich die Übersiedlung gut verkraftet, sein eigener Sohn Nicola wächst zweisprachig auf: mit Hochitalienisch und dem apulischen Dialekt.

Die Familie ist groß, es wimmelt von Tanten und Onkeln und Cousins - und sie bricht sukzessive auseinander. Nicht unwesentlicher Streitpunkt ist die Familienwohnung in Apulien, direkt am Meer, zu der alle Familien-

mitglieder eine innige Beziehung haben, die sich allerdings in nostalgischer Erinnerung erschöpft. Fakt ist, dass niemand sich um die Wohnung kümmert, und gleichzeitig niemand den Willen aufbringt, sie zu verkaufen. Die Wohnung wird zum Symbol für die Vergangenheit, für die fakultative Möglichkeit, in den Süden zurückzugehen. Bis Leonardo ein Machtwort spricht. Großvater, Vater und Sohn reisen zu dritt nach Apulien, um den Verkauf der Wohnung in die Wege zu leiten. Es ist eine schmerzhafteste Reise, auf der sie einander dennoch auf eine neue Weise begegnen, es ist ein mühseliger und trauriger Abschied - vor allem für Leonardo, der sich mit dem grausamen Niewieder konfrontieren muss.

Der grundsätzlich sehr schön gemachten Geschichte hätte etwas weniger Larmoyanz in bestimmten Passagen gut getan, und auch die Übersetzung rumpelt ab und zu. Trotzdem ein lesenswertes, nachdenkliches Buch mit poetischen Einsprengeln. **SYLVIA TREUDL**

FAZIT Italien in drei Generationen, unterschiedlichen Sprachen und Topografien - eine Suche nach Identität.

Marco Balzano | **Damals, am Meer** | Übers. v. Maja Pflug. Antje Kunstmann 2011, 224 S., EurD 17,90/EurA 18,30/sFr 25,90

EINE SPRACHE WIE EIN GEWÜRZ

Inge Lohmark unterrichtet seit mehr als 30 Jahren im vorpommerschen Hinterland. Ihr Fach - Biologie - ist ihr so in Fleisch und Blut übergegangen, dass sie ihre Umwelt - Schüler, Kollegen, ja sogar soziale und politische Gegebenheiten - wie in einer Petrischale betrachtet. Sie durchschaut die Streber, Angeber oder Dumpfbacken ihrer Klasse, analysiert und verachtet die Verhaltensweisen ihrer Kollegen und findet die Klarheit und Schönheit von Quallen wichtiger und viel weniger anstrengend: Die Natur verlangt keine Kommentare und funktioniert nach logischen, einfachen Regeln - fressen oder gefressen werden, ordentliche Jahreszeiten, Chlorophyll. Was nicht in diese Ordnung passt, wird verdrängt: Ihre Tochter ist ausgewandert, der Ehemann züchtet Strauße ...

Doch auch die Lohmark'sche Membran wird mit der Zeit durchlässig: Sie beobachtet die Einzelgängerin ihrer Klasse auf einmal mit Interesse und kommt im trittsicheren Darwin'schen System gefühlsmäßig ins Wanken ...

Judith Schalansky besticht durch ihre prägnante, klare Sprache. Oft braucht es nicht einmal ein Verb, um mit drei, vier Wörtern ein Gefühl, ein Bild hervorzurufen. Und ihre Protagonistin Inge Lohmark ist einfach großartig

entworfen. Der Leser bekommt zwar nur ihre unbarmherzigen Kommentare zu hören („ein Hirn wie ein Hohlorgan“), merkt aber bald, dass das Festhalten an den Naturgesetzen gleichsam die Kallusbildung einer verletzten, sensiblen Seele ist. Die Gedankenbilder Inge Lohmarks werden zwischendurch durch - bestechend schöne - naturkundliche Abbildungen und Grafiken veranschaulicht, die Stichwörter neben den Seitenzahlen am Kopf jeder Seite fassen zusammen, welchem Kapitel aus Botanik oder Zoologie ihre inneren Betrachtungen zuzuordnen sind. Alles ist so wohlüberlegt (ohne aufgesetzt zu wirken), dass man sich tatsächlich Gedanken macht, ob der Druckfehler auf Seite 187 beabsichtigt ist oder nicht ...

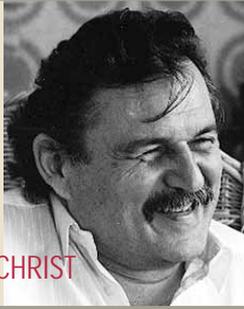
Was der Biologin Andrea Grill mit „Das Schöne und das Notwendige“ peinlich misslungen ist - nämlich Literatur und Wissenschaft unterhaltsam zu verknüpfen -, schafft Judith Schalansky gleichsam schwerelos. Und dass „Der Hals der Giraffe“ kein eindeutiges Ende hat, lässt wünschen und hoffen, dass wir Inge Lohmark irgendwann wieder beim Sezieren zuschauen dürfen ... **MARIA LEITNER**

FAZIT Das Panoptikum skurriler literarischer Persönlichkeiten ist um ein Mitglied reicher geworden.

Judith Schalansky | **Der Hals der Giraffe** | Suhrkamp 2011, 222 S., EurD 21,90/EurA 22,60/sFr 31,50

WIEDER GELESEN

VON RICHARD CHRIST



Was wäre von der gewaltigen Hinterlassenschaft einer Jahrhundert-Erscheinung wie **Hermann Broch** zum Wiederlesen zu empfehlen? Vom literarisch-philosophischen Erbe jenes Autors, der die Poesie gering achtete und am liebsten Mathematiklehrer geworden wäre: „Ich habe eine Abneigung gegen alles, was Literatur heißt, mehr noch, ich wünsche nicht zu ihr gezählt zu werden, denn es ist das Gebiet der Eitelkeit und Lüge schlechthin.“

„Die Schuldlosen“ ist zumindest nach der Form der eigentümlichste Roman Hermann Brochs, bestehend aus elf verschiedenen Geschichten, die über einen längeren Zeitraum entstanden und später eingefügt wurden in einen lyrischen Rahmen. Zuweilen tat sich Broch etwas darauf zugute, er habe mit der Hildegard-Episode aus den „Schuldlosen“, die „ekelhafteste Liebesgeschichte geschrieben, die es überhaupt gebe“. Dann wiederum war er entsetzt, als er seinen alten Geschichten wieder begegnete: „Ich hatte ja keine Erinnerung mehr an den elenden Mist gehabt ...“ „Die Schuldlosen“ kann man als Querschnitt durch Brochs gesamtes Schaffen lesen. Die Handlung spielt um das Jahr 1923 und spiegelt jene Grundstimmung, die das Hochkommen Hitlers ermöglicht hat. Einer der handelnden Schuldtragenden bekennt: „Wenn ich nach dem

gemeinsamen Nenner meiner eigenen Untaten frage, so sehe ich eine tiefste und ahnungswürdigste Schuld in einer durchgängigen Gleichgültigkeit. Ur-Gleichgültigkeit ist es nämlich gegen das eigene Menschentum; die Gleichgültigkeit vor dem Leid des Nebenmenschen aber ist eine Folge hiervon ... und wir haben Hitler gewähren lassen, den Nutznießer unserer Lähmung ... Ekelregend sind unsere Kompromisse ... Wir ziehen in den Krieg, wir verfaulen in den



Schützengräben ... wir verlieren unsere Eingeweide aus der zerrissenen Bauchwand, aber das Rote Kreuz ist zur Stelle ...“

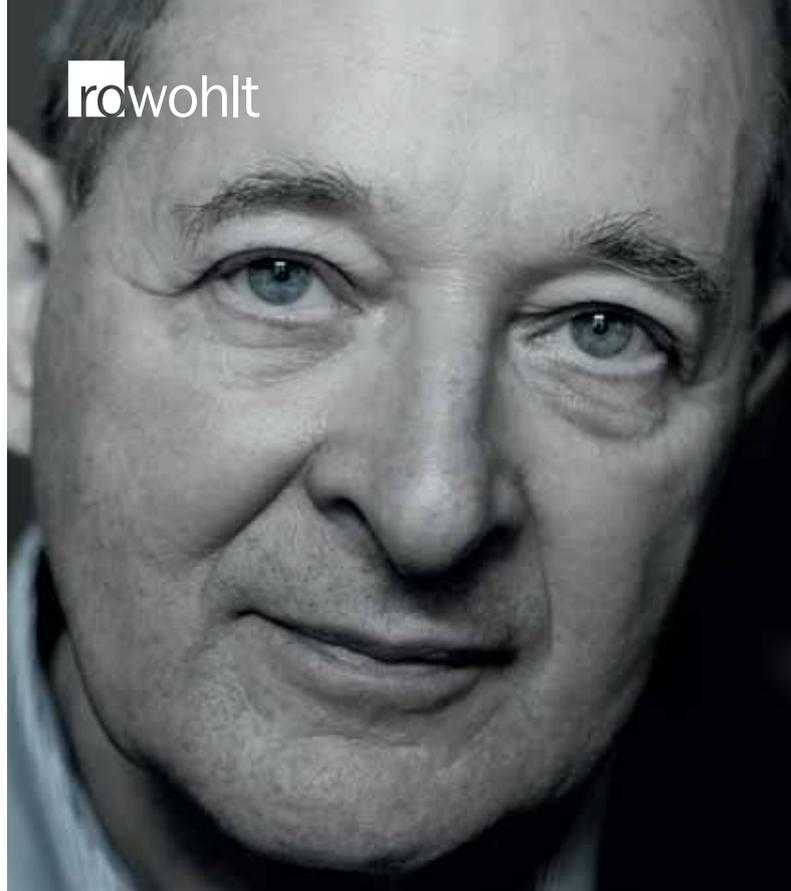
An Brochs politischer Haltung gab es nie Zweifel. Er entstammte (geboren 1886 in Wien) einer jüdischen Textilfabrikanten-Familie, studierte Mathematik und Textilwesen, danach übernahm er die väterliche Fabrik und wurde Vorstandsvorsitzender des Wiener Industriellenverbands. Von 1931 bis 32 schrieb er seine große Romantrilogie „Die Schlafwandler“, dessen Mittelteil „Esch oder die Anarchie“ ihn in Deutschland bekannt machte; das dritte Buch erweiterte er durch philosophisch-wissenschaftliche Texte zum Thema Zerfall der Werte - nach Thomas Manns Urteil wären diese Zusätze unzumutbar gewesen für den Leser des New Yorker Buchklubs.

Hermann Broch versuchte Wissenschaft und Poesie zu verbinden, eine nahezu unlösbare Aufgabe. Wieder begann er ein Studium der Mathematik, Philosophie und Philologie. Als Hitler Österreich besetzen ließ, wurde Broch vorübergehend verhaftet, emigrierte später u. a. mit Unterstützung Thomas Manns in die USA, wo er in Princeton Massenpsychologie studierte und sich mit Einstein anfreundete. Er führte das karge, immer unter Geldnot leidende, um Stipendien bittende Leben eines Emigranten, publizierte noch mehrere Bücher, deren wichtigstes „Der Tod des Vergil“ (1945) war. Ohne den Nobelpreis, für den er vorgeschlagen war, zu erhalten, starb Hermann Broch 1951 im Exil. Viele seiner Kollegen erwähnen seine Hilfsbereitschaft, an seine eigene Not dachte er in den seltensten Fällen.

Hermann Broch | **Die Schuldlosen** | Suhrkamp TB, 352 S., EurD 12/EurA 12,40/sFr 17,90

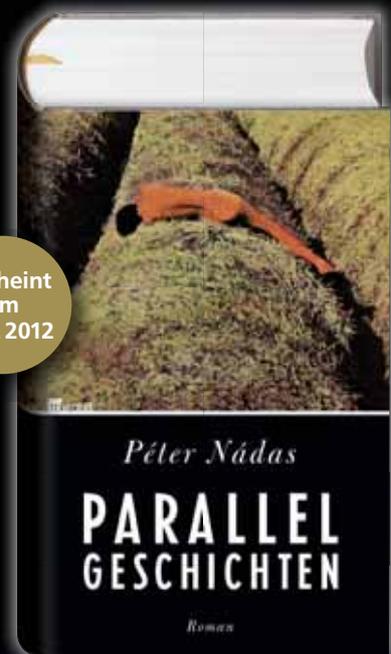
| **Die Schlafwandler** | Suhrkamp TB, 768 S., EurD 14,50/EurA 15/sFr 21,50

| **Der Tod des Vergil** | Suhrkamp TB, 522 S., EurD 12,50/EurA 12,90/sFr 18,50



Jahrhundert-roman

Péter Nádas'
monumentales Meisterwerk



Erscheint
am
16. 2. 2012

Aus dem Ungarischen von Christina Viragh
1728 Seiten. Gebunden
€ 39,95 (D) / € 41,10 (A) / sFr 53,90 (UVP)

EIN SLAM-READER

Die beste Werbung für Literatur findet immer noch über Mundpropaganda statt, und auch die Literatur selbst besteht an guten Tagen aus purer Mundpropaganda.

Mieze Medusa und Markus Köhle, die Protagonisten der österreichischen Slam-Szene, stellen mit dem Slam-Reader „Mundpropaganda“ die Literatur heftiger Abende in den Mittelpunkt.

In einem Propaganda-Essay erklärt Stefan Abermann die Entstehung der österreichischen Slam-Szene und vergleicht sie mit dem Auftritt eines Verkehrspolizisten, der unbeholfenen Kindern das Verkehrssystem und das sichere Agieren im Verkehr beibringt. In einem strategischen Vorwort stellen Markus Köhle und Mieze Medusa die vier wichtigsten Hauptrichtungen der Slamerei vor: (1) StorytellerInnen; (2) InteraktivistInnen/Rampensäue/LautmalerInnen; (3) Spoken-Word-PerformerInnen/RapperInnen; (4) KabarettistInnen. Logischerweise ist das Verzeichnis der auftretenden Personen nach Alter geordnet, die Unter-Zwanziger, die Über-Sechziger, die Mittendrins.

Schon die Themen und Aufrisse der Texte sind höchst witzig und einladend: Arschhochkriegen, sinnlose Fragestellungen, Generelles über das Bier, Getränkekarten, Großer Schwarzer mit Bauchschuss heißen einige Einstimmungstexte in die Welt der Fiktion. Auch die erzählerischen Verfahrensweisen bringen den Sprengstoff des Alltags jeweils zur Explosion. El Awadalla etwa liefert U-Bahn-Dialoge, welche die Welt erklären, Simon Cazzanelli googelt einen Schöpfungsbericht zusammen, der die Bibel in den Schatten stellt, und Tschif bastelt aus Headlines die besten Wochengedichte zusammen.

An anderer Stelle taucht Eduard Zimmermann wieder auf und betreut ein geschändetes Opfer aus dem Tiroler Pitztal, in einer kleinen Ichbinich-AG wird das Ich verbilligt, verbestpreist und versonderangeboten, das Räuspfern Hehem wird zu einer Dissertation aufgeblasen, ehe Mieze Medusa die Liebe erklärt: „Was wir Liebe nennen, hat einen verdammt langen Atem.“ HS

FAZIT Anregende Auswahl der Literatur heftiger Abende.

Mieze Medusa, Markus Köhle (Hg.) | **Mundpropaganda. Slam Poetry erobert die Welt** | Milena 2011, 150 S., EurD/A 16,50

EINE DREIECKSGESCHICHTE

In gelungenen Romanen wird man als Leser ungewollt ein Mitglied des Figuren-Sets und unterliegt den Verstrickungen der Heldinnen und Helden. In Christine Trübs Roman mit dem romantischen Titel „Die Liebe der beiden Frauen zu den Gärten“ treten vorerst Personen auf, die von einer schweren Liebe reden, die sie nur dadurch aushalten, dass sie jeweils in einem Garten frische Luft schöpfen, um die Gefühle zu bändigen. Zuerst weiß man nicht, was die einzelnen Personen miteinander zu tun haben, aber gerade dieses Vage und Ungefähre ist ja das Geheimnis der Verknüpfung. Ein sogenannter gebildeter älterer Herr hat neben seiner Ehefrau eine Geliebte. Die Ehefrau ahnt zwar, dass da etwas läuft, der Mann bedeutet aber eisern, dass diese Geschichte nichts zu bedeuten habe. Die Ehefrau und Mutter von vier Kindern ist sich nicht sicher, ob diese Missstimmung nicht auch mit ihrer eigenen Rolle zu tun haben könnte. Sie traut ihren Gefühlen nicht über den Weg. So entwickelt sich eine Dreiecksgeschichte der Verschwiegenheit, der Mann bugsiert seine Frauen offensichtlich geschickt aneinander vorbei, und die ganze Sache kommt erst zum Vorschein, als der Mann stirbt und seine Tochter aus verschiedenen Erinnerungsstücken und Absätzen eine Geschichte zusammenkomponieren muss. Wir Leser werden dabei mit der gleichen Methode im Ungewissen gehalten, die der Mann seinen Frauen gegenüber angewendet hat. Es ist, als ob der Roman an uns vorbei geschleust werden müsste. Die Dreiecksgeschichte der Verschwiegenheit setzt sich aus den Träumen zusammen, die die einzelnen Figuren ausbrüten, aus Gartensequenzen und aus einem Roman im Roman, „La vie discrète“, der immer wieder zitiert wird. Das Motiv des Gartens zieht sich als Einsprengsel einer anderen Welt durch den Text, die verschiedenen Pflanzen beruhigen allein schon durch die exotischen Namen.

Christine Trübs Roman ist voller Romantik, die jeweilige Seelenlage wird äußerst luzide und impressionistisch dargestellt, zwischen gelungener Liebe und vertuschter Liebkosung ranken sich die Figuren ihren Gelüsten entgegen. HS

FAZIT Eine sehr eigenwillige idealistische Liebesgeschichte.

Christine Trüb | **Die Liebe der beiden Frauen zu den Gärten** | Limbus 2011, 118 S., EurD/A 15,90

IMAGINÄRE MUSIKWELT

Wie immer bei Herbert Rosendorfer sitzt das Genie nahe am Wahnsinn, und ein Meister der Kunst ist folglich auch ein Meister der Absurdität. Mitten in einem Zeitloch der Erinnerung treffen sich zwei Freunde in der Madonna-Bar in Venedig und gehen noch einmal bemerkenswerte Szenen ihres Lebens durch. Beide haben einst Musikwissenschaft studiert, das Leben hat mittlerweile das Studium abgeschliffen wie Bachsteine in einem ausgetrockneten Flussbett. Geblieben freilich ist die Erinnerung an eine wunderbare Helene, die alle zu allen Zeiten verhext hat, und der sogenannte Meister, ein quasi überirdischer Musiker.

Dieser Meister hat sich auf die theoretische Musik spezialisiert, das heißt, alles ist musikalisch interessant, solange nicht Musik daraus hervorgeht. So sind die Biografien der Komponis-

ten wichtiger als deren Musik, die Instrumentenwahl ist wichtiger als die Aufführung und das Wichtigste ist überhaupt das gelungene Zählwerk. Der Meister verdient sich sein Zubrot mit immer absurderen Fachartikeln, und als ihm der Stoff in der echten Musikwelt ausgeht, erfindet er eben eine imaginäre Musikwelt hinzu.

Niemandem fällt auf, dass ein gewisser Thremo Tofandor offensichtlich ein Komponist ist, aber von niemandem wahrgenommen wird. Erst als eine Studentin diesem seltsamen Typen nachspürt, droht die Sache aufzufliegen. Aber in der Wissenschaft ist es durchaus möglich, durch immer skurrilere Artikel das Nichtexistente für real zu erklären. Und so wird auch der erfundene Komponist tatsächlich zu einer Realität, zumal er an realen Südtiroler Orten gesehen worden sein soll.

Die beiden Erzähler in der Bar zu Venedig geraten immer heftiger ins Sinnieren, sie stellen die verrücktesten Theorien zur Diskussion, und mit

der Zeit ist ihnen wohl selbst nicht mehr klar, was Erinnerung, Wissenschaft oder gelungener Witz ist. So gibt es die These von den Dirigierbögen, wonach man anhand der Bewegungen des Dirigenten die Musik hören kann; der Theoretiker Adorno soll seine Minima Moralia aus bloßem Frust über ein schiefes Bild im Hotelzimmer geschrieben haben, und auch das Schicksal von Intellektuellen ist meist ungewiss. Herbert Rosendorfer lässt seine Figuren mit narrativer Eleganz durch die Musikwissenschaft fetzen. Die sprengen dabei die Grenzen zwischen kreativem Erfinden und Guttenbergschem Abschreiben und machen sich so gut wie

über jede Richtlinie lustig.

HELMUTH SCHÖNAUER

Fazit: Vergnüglich hintersinnig.

Herbert Rosendorfer | **Der Meister** | Edition Elke Heidenreich 2011, 158 S., EurD 16,99/EurA 17,50/sFr 24,50





RASTLOS

Ein eigener Ort gibt Sicherheit, Stütze, einen Halt. Man fühlt sich geborgen. Doch dieses Gefühl kennt Ina nicht. Sie studiert in Wien, lernt dort den Ungarn Tamás kennen, der jedoch in Budapest lebt, und verliebt sich in ihn. Mit ihm könnte sich alles ändern, meint sie. Deshalb beschließt sie, ein Praktikum an der Uni in Budapest zu absolvieren, dort zu unterrichten und in der Nähe von Tamás zu sein. Doch dieser kleine einfache Plan funktioniert nicht so recht. Tamás trifft sie zwar gerne, doch nicht so oft, wie es Ina wünscht, und will sich auch nicht Vereinnahmungen lassen. So innig wird die Beziehung nicht.

Er hat eben seinen Ort gefunden, doch Ina erhält zu ihrem Bedauern nicht den Zugang dazu. Immer mehr steigert sich Ina in ihre Leidenschaft für Tamás hinein, verfolgt selbst eine Freundin von ihm, um mehr über sie zu erfahren. Sie will alles wissen, was mit ihm zu tun hat. Ist eifersüchtig, verletzend zu anderen und ordnet alles ihren Treffen mit Tamás unter. Selbst der Unterricht wird ihr unwichtig. Ihre Fixierung nimmt ständig zu. Er selbst stellt keine großen Ansprüche an sie, alles geht von

Ina aus, deren Leben immer unübersichtlicher wird. Fast atemlos und ohne Pause erzählt Ina ihre Erlebnisse, die sie von Tag zu Tag mehr verzweifeln lassen.

Bis sie eines Morgens mit Blut zwischen den Beinen aufwacht und von ihrem Wohnungskollegen Simon ins Krankenhaus gebracht wird. Sie hat ein Kind verloren, obwohl ihr gar nicht klar war, dass sie schwanger war. Dieses Erlebnis könnte eine Wende bringen.

Es ist ein schmaler Roman, der dicht gedrängt erzählt ist. Im Rahmen einer Beziehungsgeschichte werden Integration und die Erfahrungen mit dem Fremdsein thematisiert: Wer nicht seinen Ort findet, wird sich selbst nicht erkennen und immer vor verschlossenen Türen stehen.

Susanne Gregor, die für ihre Erzählungen schon einige Preise erhielt, zuletzt den Exil-Literaturpreis, immigrierte mit ihren Eltern mit neun Jahren aus der Slowakei nach Oberösterreich. TH

FAZIT Intensives Kammerstück um eine junge Frau auf der Suche nach sich selbst.

Susanne Gregor | **Kein eigener Ort** | Edition Exil 2011, 108 S., EurD/A 12



AUF DER SPUR DES GELDES

Eine ungewöhnliche Heldin hat Ian Hamilton als Hauptfigur für seine Krimireihe kreiert, nämlich die chinesisch-kanadische Ava Lee. Sie ist Anfang dreißig, Absolventin des renommierten Havergal-College in Toronto, spricht Englisch, Mandarin und Kantonesisch und ist eine Meisterin in Bak Mei, einer uralten asiatischen Kampfkunst, mit der sie effektiv umzugehen versteht. Sie könnte fast als eine neue Modesty Blaise durchgehen, doch Männer interessieren sie nicht, wenn überhaupt sind es Frauen. Zudem rettet sie nicht die Welt vor Terroristen oder kümmert sich um Serienmörder, sondern beschäftigt sich mit der Lösung von Finanzverbrechen. Sie bezeichnet sich selbst als Wirtschaftsprüferin, doch ist sie eine Art Geld-eintreiberin. Ihre Aufgabe ist es, das Geld wieder aufzutreiben, mit dem sich Wirtschaftsverbrecher aus dem Staub gemacht haben. Auftraggeber ist dabei ihr „Onkel“, der in Hongkong sitzt. Der Neffe eines guten Freundes von ihm wurde dieses Mal um fünf Millionen Dollar betrogen und steht jetzt vor dem Ruin. So macht sich

Ava Lee auf die Spur und reist nach Hongkong, Thailand, Guyana und schließlich auf die British Virgin Islands. In ihren Ermittlungen ist sie sehr souverän, aber es kommt dabei vor allem darauf an, jemandem zum Sprechen zu bringen und nicht ihn körperlich zu attackieren. Hartnäckig kommt sie ihrem Opfer letztlich auf die Spur, doch knifflig wird es, das Geld zu transferieren.

Detailreich und nachvollziehbar schildert Hamilton die Finanzquerelen, ebenso spannend die handgreiflichen Auseinandersetzungen, zu denen Ava Lee letztlich auch gezwungen ist.

Hamilton ist ein ehemaliger Journalist, Regierungsbeamter und Geschäftsmann, der vorwiegend im asiatischen Raum zu tun hatte. Diese Erfahrungen bringt er auch in seine Krimis ein. Er hat schon eine Reihe weiterer Krimis mit Ava Lee geschrieben, die bald auf Deutsch erscheinen sollen. SE

FAZIT Flott geschriebener Krimi, der elegant in die Welt der Finanzverbrechen einführt.

Ian Hamilton | **Die Wasserratte von Wanchai** | Übers. v. Simone Jakob. Kein & Aber 2011, 427 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 28,90

DUNKLE VIERTEL

Auch der dritte Roman von Francisco González Ledesma auf Deutsch zeigt wieder ein geheimnisvolles abseitiges Barcelona. Die schönen Ecken sind Inspector Ricardo Méndez egal. Vielmehr schätzt er bestimmte Viertel in seiner Altstadt, die ihm vertraut sind, in denen er die Menschen kennt. Er ist alt, griesgrämig und misstrauisch. Er trinkt zuviel und die modernen Zeiten sind ihm ein Gräuel. Illusionen hat er keine mehr, aber dafür konnte er sich eine gewisse Unabhängigkeit bewahren. Wenn ihm Vorgesetzte die Verletzung nahelegen, nimmt er es zur Kenntnis. Karrieresprünge wird es nicht mehr geben. Er bekommt eigentlich nur mehr die kleineren Fälle zwischen Transvestiten und Prostituierten, doch ist er neugierig - und wenn er sich mal in einen Fall verbissen hat, lässt er nicht locker. Zufällig stößt er auf den toten Paquito, der von einem Rollstuhlfahrer ermordet wurde. Bis auf seinen Ring mit dem großen Rubin wurde er ausgeraubt. Als sich herausstellt, dass Paquito gemeinsam mit seiner Frau und seinem homosexuellen Freund wohnte, ist für Méndez der Fall eigentlich gelöst: Die eifersüchtige Ehefrau war die Auftraggeberin. Doch so einfach ist es nicht. Méndez macht sich auf die Tour durch die Lokale und hört den Menschen zu, die ihre Geschichten erzählen.

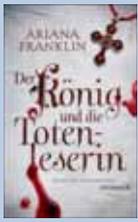
Obwohl Ledesma genau seine Fälle beschreibt und auch für die letzte Aufklärung sorgt, sind ihm die Beschreibung der Charaktere und seine Milieubesreibungen doch wichtiger. Es ist eine eindringliche Galerie von Menschen, mit enttäuschten Hoffnungen, die Ledesma aufmarschieren lässt. Von fernen Reisen können sie nur träumen, da sie kaum aus ihrem Viertel kommen. Deshalb findet Méndez die Lösung seines Falles in den Tagträumen gescheiterter Existenzen, die sich noch eine kleine Nische für ein spärlisches Glück bewahren wollten. „Die Rache der Träumerin“ wurde in Frankreich mit dem Prix Mystère für den besten Kriminalroman ausgezeichnet.

SIMON ECKSTEIN

Fazit: Méndez ist sicher kein überwältigender Sympathieträger, doch folgt man seinen Ermittlungen fasziniert.

Francisco Gonzalez Ledesma | **Die Rache der Träumerin** | Übers. v. Sabine Giersberg. Lübbe 2011, 300 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,50

KNOCHENJAGD IM MITTELALTER



Auch mit dem dritten Band über die Abenteuer von Adelia, der „Totenleserin“, beweist Ariana Franklin ihren Rang als Autorin historischer Romane. Adelia, eine gebürtige Sizilianerin, wür-

de heute als forensische Pathologin arbeiten. Sie ist eine Knochenjägerin des 12. Jahrhunderts und wird vom englischen König Heinrich II. überaus geschätzt und immer wieder herangezogen, um geheimnisvolle Morde aufzuklären. Heinrich hat Ärger mit den Walisern, die mit der englischen Krone nichts zu tun haben wollen, weil sie auf die Wiederkehr des Nationalhelden König Artus warten, der angeblich niemals gestorben ist. Als in den Trümmern eines abgebrannten Klosters zwei Skelette auftauchen, ruft der König nach Adelia, die anhand der Knochen beweisen soll, dass in dem Grab tatsächlich Artus und Ginevra liegen und die Waliser sich endlich unter seine Herrschaft beugen müssen.

Geschick schafft es Franklin, sämtliche Personen, die bereits aus den beiden ersten Bänden („Die Totenleserin“, „Die Teufelshaube“) bekannt sind – etwa Bischof Rowley, ihren Geliebten, den arabischen Arzt Mansur oder das Töchterl, das zu einem aufgeweckten Kind herangewachsen ist – mit historischen Persönlichkeiten und Ereignissen zu vermischen. Intriganten, Schurken und allerlei wilde Kerle sorgen für Spannung und ein lebhaftes Bild des rauen Lebens im englischen 12. Jahrhundert. Adelia hat zwar genug vom Reden mit den Toten und will nach Sizilien zurückkehren, doch darf sich die Leserin auf noch einen Band über die gewiss nicht historische, aber selbstbewusste und emanzipierte Frau im mittelalterlichen Ambiente freuen. Zwar ist Ariana Franklin (richtig: Diana Norman) 78-jährig im Jänner 2011 gestorben, der 4. Band über die „Mistress of Death“ liegt aber ab März in den Buchhandlungen auf.

DITTA RUDLE

Fazit: Der Blick zurück ins Mittelalter mit Ariana Franklin ist immer ein Vergnügen. Stilsicher mixt sie Historisches mit fiktivem Personal und langweilt nicht mit altertümelnder Sprache.

Ariana Franklin | **Der König und die Totenleserin** | Übers. v. Klaus Timmermann u. Ulrike Wasel. Droemer 2011, 432 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 30,50

MAKABRE ARRANGEMENTS

Grausige Funde von weiblichen Leichen teilen garniert mit toten Tieren beschäftigen den Berliner Kommissar Martin Zollanger. Der ehemalige DDR-Polizist hat sich mehr nolens denn volens zum Demokraten gewandelt, trauert der guten alten Zeit nach und tappt nicht nur in dem Fall der kunstvoll arrangierten zerstückelten Leichen, sondern auch in seinem gesamten Leben im Dunkeln. Gemeinsam mit einer jungen Streunerin, die den angeblichen Selbstmord ihres Bruders aufklären will und sowohl dem Fleisch wie auch dem Geld abgeschworen hat, gerät er immer tiefer ins Schlammassel. Bald wird er von den eigenen Leuten gejagt, weil man Beweise hat, dass er der Mörder ist.

Die Leserin jedoch ahnt viel zu früh die wahren Zusammenhänge und wundert sich über die Hilflosigkeit der Polizei und die Schamlosigkeit derer auf der anderen Seite. Denn es geht letztlich um die großen Verbrecher des Kapitals, die zwar nicht mit abgeschnittenen Köpfen und Tierkadavern hantieren, aber mit dem Geld des Volkes und dieses natürlich zu ihrem eigenen Vorteil in den Sand setzen. Die Manipulationen der Finanzhaie bleiben für die in Bankenverflechtungen und Finanzbetrug unbedarfte Leserin nur schwer zu durchschauen, umso

schneller hat sie den wahren Mörder entdeckt, auch wenn dieser erst am Ende sichtbar wird. Da ist er bereits tot.

Gruselige Arrangements und ein opferbereiter Kommissar, verknüpft mit einer staatsgefährdenden Finanzkrise machen aber noch keinen guten Krimi. Ausgehend vom Bankenskandal in Berlin (2001), der das Land mit Schulden in Millionenhöhe fast in den Ruin stürzte, will Autor Wolfram Fleischhacker etwas zu viel: einen spannenden Kriminalroman schreiben und zugleich ein Sittenbild der ehrenwerten Gesellschaft in den oberen Etagen von Politik und Finanzwesen geben. Doch weder das eine noch das andere gelingt wirklich. Da nützt es auch nichts, dass die DDR-Vergangenheit bemüht wird. Die Personen der Handlung – viele Böse, ein paar Gute – bleiben klischeehaft und wenig glaubwürdig, die Handlung ist eher aus dem Lachsack gezogen als aus dem Spannungsgenerator und das Ende ist absehbar. Allerdings fern der Realität, denn da schwimmen die Haie munter weiter und planen den nächsten Coup.

DITTA RUDLE

FAZIT Makabre Installationen bringen nicht nur die Berliner Polizei, sondern auch die Finanzwelt auf Trab. Mäßig spannend trotz des Anspruchs, die Machenschaften in der Geldwelt aufzudecken.

Wolfram Fleischhacker | **Torso** | Droemer Knauer 2011, 432 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 30,50

SCHNEE WALD TOD

Deutsch-französische Grenze. Wintereinbruch. Es schneit. Es schneit ungewöhnlich viel. Fleurville ist eine Kleinstadt. Für eine Disco reicht es. Und nicht weit von diesem Treffpunkt der Jungen liegen ein Wald, ein See. Der ideale Ort für romantische Aktionen. Oder auch weniger romantische. Wenn die Jungs sternhagelvoll sind, die Mädels unwesentlich nüchterner, aber trotzdem nicht wollen, sich plötzlich zieren, obwohl sie sich, so wie Geneviève, in den silbernen Aufriss-Minirock geschmissen haben. Und dann liegt Geneviève im Schnee und ist tot. Die „Hexe“, die mitten im Wald, am Rand der Lichtung ein einsames Häuschen bewohnt, entdeckt in den frühen Morgenstunden den reglosen Körper. Für Kommissar Colbert ist es vorbei mit der genusslichen Urlaubsplanung, die er gerade mit der neuen Frau und der pubertierenden Tochter angehen will. Anonyme Hinweise bei der Lokalpresse lenken den ersten Verdacht bei dem Mord, um den es sich zweifellos handelt, auf einen zugewanderten Mann, der in Deutschland angeblich in eine Sexualstrafat verwickelt war. Die Volksseele beginnt gefähr-

lich zu brodeln. Wenig später brennt das Haus des Verdächtigen, der in allerletzter Minute gerettet werden kann. Colbert ist nicht überzeugt von der Schuld des Mannes. Und beginnt nochmal von vorne. Mit den jungen Männern, mit denen die Ermordete vor ihrem Tod ins Auto gestiegen ist. Mit ihrer besten Freundin, die sich bei den Befragungen immer seltsamer beträgt. Was hat die „Hexe“ wirklich beobachtet? Und während der Kommissar mit seiner reichlich eigenwilligen Truppe mühsam die Puzzleteile anzuordnen versucht, läuft auf einer anderen Ebene das minutiöse und pathologische Uhrwerk einer Person im Schatten. Der Autor, der u. a. auch Radio-Tatorte für den NDR, Fernsehdokus und Theaterstücke schreibt, konstruiert einen spannenden Plot, der allerdings eine Kleinigkeit überfrachtet ist. Dennoch: gute Lektüre für Krimifans.

SYLVIA TREUDL

FAZIT Ein wenig vollgepackt, trotzdem voller Suspense.

Matthias Wittekindt | **Schneeschwestern** | Edition Nautilus 2011, 352 S., EurD 18/ EurA 18,50/sFr 25,90



SCHMAUCH
SPURENVON PETER
HIESS

Sind es nicht immer üble Kinderschänder-Klüngel, die im modernen Krimi jeden blutigen Rachefeldzug rechtfertigen? Und sitzen in der Provinz wirklich nur desillusionierte Ex-Polizisten, die das Verbrechen anlocken? Peter Hiess findet im Klischeedschmelgel mittlerweile sogar mörderischen Soft-Porn erquicklich.

■ Dass ein Polizist zum Profikiller wird, das gab es schon im wirklichen Leben. Und im Kriminalroman erst recht. Dass man die Motivation eines derart zwiespältigen Protagonisten aber so gar nicht nachvollziehen kann, das ist neu. Dennis Milne, Serienheld des Engländers Simon Kernick, leidet weder genug private Qualen, um den Schritt vom Gesetzesvertreter zum gedungenen Mörder zu rechtfertigen, noch ist seine Umwelt ausreichend übel. Ja, klar, die Gesetzeshüter sind fast durchwegs korrupt, die Richter strafen lieber Opfer als Täter, und auch sonst ist London in Kernicks Büchern eher düster und schmierig. So weit, so noir - und so sattem bekannt. Trotzdem bleibt unklar, warum sich Milne in **Vergebt mir**, dem schleppend erzählten ersten Teil der Serie, auf bezahlte Morde für einen unseriösen Auftraggeber einlässt - nur weil die Opfer angeblich böse Kriminelle sind. Irgendwann killt er dann halt dummerweise ein paar Undercover-Beamte und muss in den Untergrund abtauchen. Dort wird's kurz spannend, weil der Antiheld sich des Falls einer ermordeten Jungprostituierten annimmt - aber auch der mündet wieder nur ins abgelutschte Szenario von den gutsituierten Kinderschändern.

In der Fortsetzung **Fürchtet mich** gibt der diesmal sympathischer gezeichnete Protagonist sein neues Leben auf den Philippinen auf, um in der britischen Hauptstadt Rache an den Mördern eines Exkollegen zu nehmen. Dabei sticht er (mit aller nötigen Brutalität) in ein Wespennest, in dem jedoch wieder nur die üblichen Pädophilen lauern. Schön langsam sollten sich die Krimiautoren vielleicht was Neues einfällen lassen ... denn selbst gut erzählte Hardboi-

led-Thriller gehen unter der Last solcher Klischees ziemlich in die Knie.

■ Michael Marshall, der sich im Serialkiller/Conspiracy-Sektor („Der zweite Schöpfer“ ff.) bereits einen Namen gemacht hat, versucht gar nicht erst, der Klischeefalle zu entkommen, sondern schöpft zu Lasten der Spannung lieber tief aus dem Hollywood/TV-Topf der allseits bekannten Handlungselemente. In **Die Eindringlinge** ist ein Ex-Cop aus Seattle in die Provinz gezogen ist und versucht sich als Buchautor, anstatt weiterhin gegen die tägliche Gewalt auf den Mean Streets anzukämpfen; mysteriöse Mordserie, in deren Untersuchung er sich dann doch - ein letztes Mal, naturgemäß - hineinziehen lässt; großangelegte Verschwörung, in die auch seine erfolgreiche Frau verwickelt ist; immer mehr „X Files“-Mystery-Handlungselemente, die nach einem zähen Mittelteil ganz das Ruder übernehmen; Endkampf und Ritt in die Dämmerung. Das Ergebnis dieser ungesunden Mischung wirkt leider nur selten packend, wird immer abstruser und lässt den Leser mit dem Gefühl zurück, dass er - und der Protagonist - ihre Zeit gescheiter verbringen hätten können. Zum Beispiel mit Mulder und Scully auf DVD.

■ James Sallis wurde an dieser Stelle schon mehrmals gelobt, daher diesmal nur ein kleines Telegramm an seinen deutschen Verlag: „Salt River“ ist ein weitaus besserer Titel als die schmalzig-mittelschülerhafte Wortkombination **Dunkles Verhängnis**. Und dem letzten Teil der fast schon zu poetisch-philosophischen John-Turner-Trilogie (Ex-Cop klärt Kleinstadt-

verbrechen) wäre mit einer ordentlichen Übersetzung und einem ebensolchen Lektorat besser gedient gewesen. So stolpert man immer wieder über Schlampereien und ahnt, dass sich hinter der deutschen Ausgabe ein guter, subtiler Originaltext verbergen muss, der aber kaum Chancen hat, sich durchzusetzen.

■ Die gute Nachricht: Hard Case Crime ist wieder da! Der britische Verlag Titan Books führt die geniale Pulp-Reihe von Charles Ardai nach kurzer Kunstpause fort. Die schlechte Nachricht: Das geliebte Taschenbuch ist dem Trade-Paperback-Format gewichen, bei dem die trashigen Covers gleich viel weniger gut wirken. Und Band HCC-101, die Premiere der neuen Staffel, ist überhaupt gleich ein Hardcover. Aber was für eines: Krimi-Veteran Lawrence Sanders hat „gemeinsam“ mit seinem Pseudonym Jill Emerson (einer Expertin für lesbische Erotik) den Roman **Getting Off** verfasst, der von Seite eins an sein Versprechen „A Novel of Sex & Violence“ erfüllt. Die Protagonistin, eine orgasusfixierte Sexbombe mit tausend Namen, treibt quer durch die USA, lässt sich zu One-Night-Stands verführen - und bringt ihre Liebhaber danach um. Nur fünf Männer sind der soziopathischen Mischung aus American Psycho und Mutzenbacher bisher entkommen; die will sie sich jetzt alle holen. Warum? Naja, der Papa hat sie geschändet (was sonst?), und Männer sind sowieso schlecht. Aber da wartet ja auch noch ein bisexuelles Liebchen ... und unsere Heldin hofft, dass ihre Mordlust nicht auch noch das Leben dieser ihrer wahren Liebe fordern wird. Sleazy. Absoluter Unfug. Aber gut.

Neue
Krimis

■ KLawrence Block | **Getting Off**
Hard Case Crime (Titan Books) 2011,
335 S., 25,99 US-\$

■ Simon Kernick | **Vergebt mir/Fürchtet mich** | Übers. v. Marie-Luise Bezenberger,
Gunter Blank. Heyne TB 2011, 384 S./447 S.
je EurD 8,99/EurA 9,30/sFr 13,50

■ Michael Marshall | **Die Eindringlinge**
Übers. v. Reiner Pfeleiderer. Knauer TB 2011,
507 S., EurD 9,99/EurA 10,30/sFr 15,90

■ James Sallis | **Dunkles Verhängnis**
Übers. v. Kathrin Bielfeldt & Jürgen Bürger.
Heyne TB 2011, 190 S., EurD 8,99/
EurA 9,30/sFr 13,50

ERSCHÜTTERND

■ Shoah ist ein hebräisches Wort und bedeutet: großes Unheil, Katastrophe. Zwölf Jahre lang hat der Schriftsteller und Filmmacher Claude Lanzmann Zeugen der Vernichtung der Juden aufgespürt. Neuneinhalb Stunden dauert der Film, der auf seinem Material beruht. Opfer und Täter oder Zeugen kommen zu Wort und erzählen ungeschminkt, was sie damals erlebten. Es ist eine bedrückende Dokumentation, die Vergangenheit in die Gegenwart holt. Lanzmann ging es um die Erklärung, warum es zu diesem Verbrechen kommen konnte. Im Buch wird der komplette gesprochene Text des Films abgedruckt, ohne Erklärungen oder Kommentare. Die Betroffenen schildern ihre Erlebnisse. Obwohl die Bilder aus dem Film fehlen, hinterlässt der Text einen tiefen Eindruck der Geschehnisse. Nur im abschließenden Interview mit Max Dax erzählt Lanzmann von Erlebnissen während der Dreharbeiten, etwa wie er den ehemaligen SS-Mann Suchomel überredete, mit ihm zu sprechen.

Claude Lanzmann | **Shoah** | Übers. v. Nina Börnsen, Anna Kamp. rororo 2011, 304 S., EurD 9,99/EurA 10,30/sFr 14,90

UMFASSEND

■ Drei Bände umfasst die „Münchener Ausgabe“ der Werke von Kleist. Herausgegeben von Roland Reuß und Peter Staengle wurden die Texte von Kleist erstmals durchgängig so präsentiert, wie sie überliefert sind. Wiedergegeben werden sie ohne „Normalisierungen“ und „Modernisierungen“ oder mit einer geglätteten Interpunktion. Band 1 der Ausgabe umfasst sämtliche Theaterstücke. Band 2 ist der Prosa Kleists vorbehalten sowie den Briefen, vor allem an seine Schwester Ulrike, und seinen wenigen Gedichten. Da tauchen auch die journalistischen Arbeiten auf, die er für den Phöbus und die Berliner Abendblätter verfasste. In den Berichten aus dem Polizeirapport und den Gesellschaftsnachrichten zeigt sich allerdings das sprachliche Feingefühl Kleists nicht so stark. Da dominiert die Tagesaktualität. Im dritten Band finden sich ausgewählte Dokumente zu Kleists Leben und Werk. Ein ausführlicher Kommentar erläutert die Überlieferung, die Entstehungszusammenhänge und die Wirkung der Texte. Chronik und Register runden die Bände ab.

Heinrich v. Kleist | **Sämtliche Werke und Briefe** | dtv 2011, 2736 S., EurD 58/EurA 59,70/sFr 77,90

ENGAGIERT

■ Mit seinen beiden Büchern „Empört Euch“ und „Engagiert Euch“ fand Stéphane Hessel in den Zeiten der „Wutbürger“ viel Zuspruch. Wobei er sich auch manchmal missverstanden fühlte: Wenn ihm jemand erklärt, Empörung würde nichts nützen, kann er nur antworten, „Sie haben wahrscheinlich nur den Titel meines Buchs gelesen und vielleicht nicht den ganzen Text, denn ich sage ja immer wieder auch im Text, es gibt ganz gewisse Probleme, die müssen jetzt geklärt werden, und da hilft nicht nur Empörung, sondern dafür ist eben auch Engagement notwendig, sich einsetzen.“ Durch ein offen geführtes, intensives Gespräch mit Michael Kerbler – geführt im Österreichischen Parlament – hofft er nun, seine Argumente nachvollziehbar zu machen. Auf der beiliegenden CD werden seiner Ansicht nach in der Debatte Nuancen seiner Argumente hörbar, die das gedruckte Wort nicht bieten kann. Deshalb ist es für ihn ein Dokument von Dauer. „Es ist ein zum Nachdenken anregendes und Richtung gebendes Buch, das – so hoffe ich – in dieser Zeit des Umbruchs dazu beitragen wird, dass sich die Nebel der Orientierungslosigkeit ein wenig zu lichten beginnen.“

Stéphane Hessel | **Gerechter Zorn!** | Wieser 2011, 70 S., EurD/A 19,90/sFr 28,90



FOTO: RAMA

Stéphane Hessel: Nicht nur Empörung, Engagement ist wichtig

HEFTIGE FRAGEN

■ Mit Bastian Sick wurden die Sprachlernbücher und die Beschäftigung mit den Fallstricken der deutschen Sprache so richtig populär. So tourt Sick selbst vor vollen Sälen mit seinen Beispielen aus dem sprachlichen Irrgarten. Um im Gespräch zu bleiben, sind natürlich regelmäßige Veröffentlichungen nötig, und hier hat er sich nun für ein Quiz entschieden. Sick deckt alle Aspekte von Grammatik bis Fremdwörter ab und hat natürlich auch einen Lösungsteil parat. Wer seine früheren Bücher kennt, hat einen Vorteil. Die Fragen sind launig formuliert, unterschiedlich schwer, aber eben ein Test. Wobei die „Benotung“ sehr gnädig ausfällt, ist doch eine Reihe von Fehlern möglich, ohne „durchzufallen“. Wer Lust hat, sich gleich einmal an einigen Fragen zu versuchen, kann sich auch auf seine Homepage begeben: www.bastiansick.de. Dort finden sich auch seine früheren Kolumnen.

Bastian Sick | **Wie gut ist ihr Deutsch?** | KiWi 2011, 230 S., EurD 9,99/EurA 10,30/sFr 14,90

FEINFÜHLIG

■ „Die Autobiographie“ von Carson McCullers besteht eigentlich aus drei Teilen. Zum einen die unvollendeten Erinnerungen, die von der Autorin im Jahr ihres Todes diktiert wurden, da sie wegen ihrer Schlaganfälle nicht mehr selbst schreiben konnte. Dann folgen „Kriegsbriefe“ zwischen Carson und ihrem Mann Reeves McCullers während seines Einsatzes in Europa und schließlich ein Exposé zu ihrem Debütroman „Das Herz ist ein einsamer Jäger“ unter dem Titel „Der Stumme“. Es sind sehr feinfühlig Erinnerungen des ehemaligen Wunderkinds, die mit erst 23 Jahren zum Star wurde. Sie berichtet auch über ihre Krankheiten und ihre wirklich turbulente Ehe. Manche unkten, dass McCullers nicht mehr die Gelegenheit hatte, den Text zu überarbeiten und er deshalb nicht den Glanz ihrer Romane hätte. Man sollte lieber gleich zu den Erzählungen greifen. Aber das wäre ein Fehler. Natürlich sollte man die Erzählungen nicht übergehen – als Einstieg empfiehlt sich etwa die Auswahl „Wunderkind“. Doch ist McCullers in ihren Erinnerungen sehr offen, zudem sind die Briefe an ihren Mann anrührend und leidenschaftlich.

Carson McCullers | **Autobiographie** | Diogenes 2011, 384 S., EurD 11,90/EurA 12,30/sFr 19,90

| **Wunderkind und andere Meistererzählungen** | Übers. v. Elisabeth Schnack. Diogenes 2011, 448 S., EurD 9,90/EurA 10,20/sFr 15,90



Peter Wawerzinek: berührende Spurensuche

VERLORENE GEFÜHLE

■ Hoch gelobt und heftig kritisiert wurde die „Rabenliebe“ von Peter Wawerzinek. Für einen Auszug aus seinem autobiografisch gefärbten Roman erhielt er den Bachmann-Preis. Es ist eine späte Abrechnung mit der Mutter, die in den Westen flüchtete und den Sohn in der DDR zurückließ. Er erlebte oder erlitt mehrere Heime und landete endlich bei einer Adoptivmutter. Doch die Fragen nach Heimat und wo eigentlich sein zu Hause wäre, ließen ihn nicht los. Sie ließen sich auch nicht beantworten, als er später

seiner Mutter wirklich gegenüberstand. Man attestierte ihm eine „Unerbittlichkeit“ beim Schreiben, ein anrührendes „Echo der Sprachlosigkeit eines Kindes“. Dann wurde seine Sprache wieder als zu assoziativ und sprunghaft erklärt. Auch als zu pathetisch, dann wieder als zu redselig, wobei es mitunter zu „schwarzem Kitsch“ komme. Andere wiederum sahen darin ein literarisches Ereignis und eine Provokation gleichermaßen. Wie auch immer, spannend ist die Abrechnung von Peter Wawerzinek allemal.

Peter Wawerzinek | **Rabenliebe** | btb 2012, 432 S., EurD 10,99/EurA 11,30/sFr 16,50

KAMPF DER DUMMHEIT

■ Gewichtig ist der Rundumschlag über die „Blödmaschinen“ des heutigen Lebens. Analytisch, polemisch und mitunter undifferenziert gehen die beiden Autoren an ihr Thema heran. Da wird wenig ausgelassen, die Verblödungsmechanismen nicht nur der Unterhaltungsindustrie offenzulegen. Zur Verdummung gehören auch Fastfood oder die aktuelle Schwarmintelligenz. Die Angriffe auf die Intelligenz und die fehlende Möglichkeit, Schlüsse zu ziehen, endet für die Autoren nicht bei der Bildzeitung, sondern umfasst auch das Fernsehen oder das Internet in verschiedenen Spielformen. Am meisten betroffen sind die Mitglieder einer neuen Unterschicht, deren Leben sich zwischen Analogkäse, Discount und Doku-Soap abspielt. Das Leben bietet heute wenig Möglichkeiten, sich zu befreien, die Umklammerung durch die Blödmaschinen erscheint übermächtig. Deshalb wollen die Autoren mit ihrer Streitschrift an einige kritische Geister appellieren, die Widerstand leisten sollen. Sie versuchten anhand zahlreicher Beispiele „eine neue Herrschaftsform in Postdemokratie und Finanzkapitalismus zu beschreiben, die offensichtlich vor nichts und niemandem halt macht“. Doch das Buch ist noch nicht zu Ende, denn in seinem Blog (www.seesslen-blog.de) will Seeßlen versuchen, „neue Indizien und Methoden der kapitalen Verblödung unserer Gesellschaft hinzuzufügen“.

Georg Seeßlen, Markus Metz | **Blödmaschinen. Die Fabrikation der Stupidität** | Edition Suhrkamp 2011, 780 S., EurD 25/EurA 25,70/sFr 35,50

LANGER FUSSMARSCH

■ Zu Fuß und ohne Geld (abgesehen von einer Notreserve von 20 Euro) machte sich Harald Braun in Begleitung seiner Hündin Paula im Mai und Juni letzten Jahres auf den Weg. Die Reise führte ihn durch Deutschland vom Chiemsee in den Norden und sollte zeigen, wie man heutzutage ohne Geld über die Runden kommt. Betteln war erlaubt. Vielleicht erinnern sich manche an den Journalisten Michael Holzach, der vor 30 Jahren etwa ein ähnliches Projekt unternahm. Er veranschlagte damals ein halbes Jahr und wanderte von Hamburg bis zur österreichischen Grenze und zurück. Sein Partner war ein Boxermischling aus dem Tierheim. Es war ein beeindruckendes Buch, das gut den Zustand des damaligen Landes und seiner Leute zeigte. Gleichzeitig war es eine gnadenlose Selbsterforschung. Harald Braun hat also diesen Titel gecovered und ein „reloaded“ angehängt. Zudem war es eine Auftragsarbeit, die zügig fertig werden sollte. Ein Accessoire hatte Braun noch dabei, auf das Holzach nicht zurückgreifen konnte, ein Smartphone. Man konnte ihn nämlich auf seiner Website und bei Facebook begleiten (deutschlandumsonst.wordpress.com). Dort finden sich auch Fotos seiner Quartiergeber. Mit einem Handy kann man auch fotografieren. Er wollte nämlich auch überprüfen, was soziale Netzwerke heute so bringen. Seine „Freunde“ sollten ihm Tipps für die Reise und Übernachtungsmöglichkeiten zukommen lassen. Es hat gewirkt. Im Freien musste er selten übernachten! Er berichtet also launig und amüsant über seine Reise, erzählt von seinen Begegnungen und warum er sich nicht mit Holzach messen möchte. Und das ist gut so.

Harald Braun | **Deutschland umsonst, reloaded** | rororo 2011, 256 S., EurD 11,99/EurA 12,40/sFr 17,90

ERBLAST

■ Ein Drittel aller Erbschaften verläuft im Streit, meint Sibylle Plogstedt. Sie arbeitet nicht nur als Autorin und Filmemacherin, sondern beschäftigt sich als Soziologin mit betrieblichen und familiären Konflikten und ihrer Geschichte. Und Erben bietet eben Konfliktstoff genug. Sie legt nun nicht etwa einen Ratgeber vor, sondern schildert viele Fälle aus der Praxis, die in einem bösen Familienzwist enden. Da werden Bauernhöfe und Firmen zugrunde gerichtet und der Kampf der Erben überdeckt oftmals die Trauer um den Verlust eines Menschen. Sie konsultierte auch Mediatoren, Berater und Therapeuten, die oft hinzugezogen werden, um Möglichkeiten zu weisen, Erben Hilfe zu leisten. Oft sind die persönlichen Verstrickungen zu stark, um selbst einen Ausweg zu finden. Eine spannende und durchaus lehrreiche Fallsammlung.

Sibylle Plogstedt | **Abenteuer Erben. 25 Familienkonflikte** | Reclam 2011, 277 S., EurD 11,95/EurA 12,30/sFr 17,90

DESIGNWELTEN

■ Seit knapp 30 Jahren ist Design für viele wichtig. Eine fundierte und materialreiche Geschichte des Designs legt Catharina Berents vor. Die Direktorin des Kunstmuseums im deutschen Glückstadt spannt den Bogen von der Weltausstellung in London im Jahr 1851 bis zur Gegenwart. Ein Kapitel wurde für die Bugholzessel von Thonet reserviert, dann kommt das Bauhaus an die Reihe. Und weiter geht es mit Alvar Aalto oder Ray und Charles Eames, deren Sperrholzstuhl und Kunststoffstühle bis heute als Jahrhundertentwürfe gelten. Auch Philip Starck und seine Zitronenpresse treten auf. Mit ihr sollte man übrigens weniger pressen, sondern eher ins Gespräch kommen, wie Starck selber meinte und der Funktionalität damit einen hinteren Platz zuwies. Diesen Wandel des Umgangs mit Design wird von Berents allerdings nicht kommentiert. Sie listet die verschiedenen Produkte auf und bemüht sich um Objektivität. Die Apple-Produkte etwa seien so erfolgreich, weil sich ein Wandel vom Wort zum Bild vollzogen hätte. Zum Nachschlagen ist diese Geschichte sicher geeignet, mehr Bildmaterial wäre von Vorteil, wer hingegen soziale Bezugspunkte oder gesellschaftliche Auswirkungen sucht, wird nicht fündig werden.

Catharina Berents | **Kleine Geschichte des Designs** | C. H. Beck 2011, 232 S., EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 20,50



Ein Eisbär fand schon damals viel Anklang, doch stellt sich, wie auch bei den See-Elefanten, die Frage, wer beobachtet wen?

Vom richtigen Augenblick

In der Zwischenkriegszeit war Friedrich Seidenstücker (1882–1966) ein beliebter und bekannter Fotograf, der besonders für seine schrägen Aufnahmen aus dem Tierpark und von Menschen auf der Straße geschätzt wurde. Seidenstücker arbeitete auch als Bildhauer, war jedoch als Fotograf erfolgreicher und seine Bilder erschienen in den damals bekannten Magazinen, wie der „Berliner Illustrierten Zeitung“ oder dem „Querschnitt“. Der Flaneur unter den Fotografen ging nie ohne Kamera aus dem Haus und war deshalb stets gerüstet. Täglich durchstreifte er die Straßen Berlins auf der Suche nach unspektakulären, aber zeittypischen Motiven. Zentrale Themen waren der Alltag der Menschen in der Großstadt und ihre Freizeitaktivitäten im Zoo. Skurril ist seine Aufnahme vom Luftballonverkäufer um 1935 oder einfach von Menschen, die sich unbeobachtet fühlen.

Er war ein fotografierender Spaziergänger und ein leidenschaftlicher Fotograf, doch kein Bildreporter, der von sich selber sagte, er sei „immer Momentknipser gewesen“. Deshalb wirken seine Bilder so unvermittelt, fast spontan – doch das mitunter nicht korrekt, denn auch er wusste zu inszenieren.

Wenn es das Wetter erlaubte, war er auf den Straßen unterwegs und registrier-

Friedrich Seidenstücker fotografierte vor allem in Berlin, doch seine Bilder zeigen witzige und unerwartete Alltagsszenen, die ihn weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt machten.

VON LORENZ BRAUN



te mit seiner Kamera, was ihm begegnete und gefiel: Frauen, die über Pfützen springen, spielende Kinder, Straßenhändler und Arbeiter, Paare am Wanneseestrand. Daneben gibt es aber auch Bilder von Arbeitslosenpeisungen und Bettlern, Streikposten vor der AEG und politischen Kundgebungen. Viele Bilder vermitteln seine feinsinnige Komik, wobei er die Menschen nie abwertend darstellte, auch nicht in unbeobachteten Momenten. So entstand ein sehr ansprechendes Kaleidoskop des Alltagslebens. Auch die Tiere im Zoo bekamen bei ihm eine kecke Note, wie die Nashörner, die ein Nilpferd fixieren oder der See-Elefant, der den Fotografen durchdringend mustert.

Den Zoo sah er auch als sozialen Ort, an dem sich Menschen und Tiere in der Großstadt begegnen. Hier war ihm der Moment der Kontaktaufnahme wichtig, wobei er manchmal die Perspektive des Tieres einnahm, so wenn sich die Menschen vor dem Eisbären drängten oder sich andere verrenkten, um auch Aufnahmen zu machen. Die Nazis schränkten allerdings den öffentlichen Raum stärker ein und die Straßen waren voll mit Uniformen und Plakaten. Das unbesorgte Flanieren wurde immer schwieriger. Und Seidenstücker verweigerte sich.

Nach 1945 arbeitete er noch als freier Foto-

FOTOS: AUS „FRIEDRICH SEIDENSTÜCKER, VON NILPFERDEN UND ANDEREN MENSCHEN“/HATJE GANTZ (3)



Pause mit Eis. Die kleinen Alltagsszenen interessierten Seidenstücker

graf, konnte jedoch an seine erfolgreichen Jahre nicht mehr anknüpfen. Bekannt wurden seine Bilder des zerstörten Berlins, vor allem auch des Tierparks. Eine optimistische Note ist darin nicht zu übersehen.

Rund 15.000 Fotos umfasst sein Werk. Später wurde es dann still um Seidenstücker. Jahre nach seinem Tod wurde sein Nachlass bei einem Altwarenhändler gefunden und angekauft. Langsam kam es zu einer Wiederentdeckung – bis hin zu der umfassenden Schau seiner Arbeiten. Die Ausstellung ist nicht chronologisch organisiert, sondern gliedert sich in fünf Themenbereiche: Tier- und Zoofotos, die Stadt, Akte, Landschaft sowie Berlin nach 1945. Der Band zeigt einen breiten Querschnitt seiner Bilder und die Begleittexte informieren über Zeit, Leben und Arbeitsweise Seidenstückers. Bis zum 27. Februar 2012 dauert noch die Ausstellung von Bildern Seidenstückers in der Berlinischen Galerie in Berlin.

Fotoscheu

Zwei Fotoserien hat **Timm Rautert** über die Glaubensgemeinschaften der Amish und der Hutterer gemacht, die nun erstmals gemeinsam vorgestellt werden. VON LORENZ BRAUN

1974 reiste Timm Rautert nach Pennsylvania, um dort die Amish zu fotografieren, die nach den Lehren eines Schweizer Mennoiten aus dem 17. Jh. leben. Den Fortschritt lehnen sie in vielen Bereichen ab, und dazu zählt die Fotografie. Für sie gilt das Bilderverbot der Bibel, weshalb auch Ausweise ohne Bilder auskommen müssen. Rautert gelang es trotzdem.

Im knappen Begleittext erzählt er von seiner Begegnung mit dem Autor und Journalisten Michael Holzach, der einige Zeit bei den Hutterern, einer weiteren frühchristlichen Gemeinschaft, lebte und darüber ein eindringliches Buch schrieb. Dafür kündigte er seine gutdotierte Stelle als Redakteur. Er wollte sich in solchen Pro-



Zwei Fotoserien gelangen trotz Bilderverbot

jekten intensiver mit den Menschen beschäftigen, was ihm der Tagesdruck nicht gestattete. Das lag auf der Linie von Rautert, der schon einmal bei den Amish war und wegen Holzach erneut nach Nordamerika zu den Hutterern reiste.

Für Rauterts späteres Werk waren diese Fotoserien sehr wichtig. Auch in seinen weiteren Arbeiten über Contergan-Kinder, Obdachlosenasyile oder Patchworkfamilien stand immer der Mensch im Mittelpunkt. Nach seiner journalistischen Arbeit wechselte er in den akademischen Betrieb und war bis 2008 Professor für Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Er erhielt als erster Fotograf den Lovis-Corinth-Preis für sein Lebenswerk. Der Band ist anregend, wobei bis auf den kurzen Text von Rautert keine Erklärungen zu den Bildern gegeben werden. Es ist zudem ein sehr eigenwillig gestalteter Band, in dem die Fotos eher klein abgebildet sind und viel mit dem Weißraum gespielt wird.



Fotografie scheuten die Amish wie die Hutterer

- Karin Lelonek (Hg.) | Friedrich Seidenstücker. Von Nilpferden und anderen Menschen. Fotografien 1925-1958 | Hatje Cantz 2011, 328 S., EurD 39,80/EurA 40,90/sFr 53,90
- Timm Rautert | No Photographing: Die Amish. Die Hutterer | Steidl 2011, 176 S., EurD 38/EurA 39,10

VOM NAZI-HASS AUF JAZZMUSIK



Das Autorenduo Beyer/Ladurner belegt mit großer Akribie die Begeisterung für eine Alltagskultur, die in diametralem Gegensatz zur offiziellen Propaganda der Nazis stand.

Natürlich gab es Ausnahmen und Widersprüche. So spielt im Ensemble von Bandleader Hörndl, einem überzeugten Nazi, der Pianist und Akkordeonist Jeff Palme, als „Mischung ersten Grades“ von den Nazis mit Auftrittsverbot belegt, überdies Mitglied der Widerstandsbewegung „O5“. Dass es in der „Steffl-Diele“ im 1. Bezirk in Wien auffallend selten zu Razzien kam, ist wahrscheinlich mit der Tatsache zu erklären, dass neben Diplomaten, ausländischen Geschäftsleuten und Wehrmachtsangehörigen auf Urlaub viele Beamte vom nahen Wiener Gestapo-Hauptquartier am Morzin-Platz ins „Steffl“ zum Zuhören kamen. Ihr genau recherchierter Film zum Thema, ihr Auffinden zahlreicher Zeitzeugen ergaben ein fast lückenloses Bild und sie gewannen beim New York Film Festival den zweiten Preis. Sie zeigen Aufnahmen von Gesprächen mit Vertretern der damaligen Gegenkultur, mit österreichischen, deutschen und tschechischen Jugendlichen, aber auch mit jungen Französinen und Franzosen, die aus zunehmender Wut auf die deutschen Besatzer wie auch auf die mit ihnen verbündeten Pétain-Anhänger rebellierten. Was in Fragen von Mode und Musik noch als „harmlos“ dargestellt werden konnte, nahm zunehmend die Form offenen Widerstands an. So mussten die Juden ab Juni 1942 fix an der Kleidung angenäht den gelben Stern tragen. Neben Kontrolle bezweckte man mit dieser Kennzeichnung vor allem Demütigung. Flugs hefteten sich „arische“ Jugendliche Sterne oder irgendwelche Fantasieembleme an die Brust, um diese empörende Vorschrift zu karikieren. Die Nazis verstanden schnell und kontrollierten bereits ab 7. Juni streng. Dabei wurden allein am ersten Tag 16 „arische“ junge Menschen verhaftet. Mancher, der ehemals der oppositionellen Swing-Jugend angehörte, definiert heute seine Aktivitäten nicht einmal als Widerstand, obwohl das Regime mit Verfolgung, Verhaftung und Todesurteilen darauf reagierte. So resümiert der bekannte Coco Schumann: „Widerstand? So weit dachten wir gar nicht. Wir hatten nur diese unbändige Liebe zur Swing-Musik.“

SUSANNE ALGE

Fazit: Hervorragend recherchiert, glänzend geschrieben!

Wolfgang Beyer, Monica Ladurner | **Im Swing gegen den Gleichschritt** | Residenz 2011, 244 S., EurD/A 21,90/5Fr 31,90

JOURNALISTISCHE PIONIERIN: NELLIE BLY

Sie wurde als Elizabeth Jane Cochran(e) 1864 in Cochran's Mills in eine wohlhabende Familie geboren, deren finanzielle Situation sich mit dem frühen Tod des Vaters jedoch drastisch änderte. Dennoch gelang der knapp Zwanzigjährigen der Einstieg in eine journalistische Karriere.

Der Auftakt war so außergewöhnlich wie der Verlauf: Ein konservativer Reporter der Tageszeitung von Pittsburgh hatte in seiner Kolumne gegen Frauen gewettert, die ihren Platz außerhalb von Heim und Familie suchten. Darauf antwortete sie mit einem temperamentvollen Leserbrief, von dessen stilistischer Qualität der Zeitungsherausgeber so überzeugt war, dass er Cochran eine Stelle als Reporterin anbot. Sie nahm an und erhielt das Pseudonym Bly, unter dem ihre Reportagen erschienen. Für eine Reportage für Joseph Pultizers Zeitung „New York World“, für die sie später schrieb, ließ sie sich in ein Asyl für nerven- oder geistesranke Frauen auf Blackwell's Island im East River einweisen. Ihr Bericht über die furchtbaren Zustände und die zum Teil grausamen Misshandlungen lassen alle nur ein

bisschen einfühlsamen Menschen den Atem anhalten. Die Veröffentlichung von Blys Reportage blieb nicht wirkungslos. Überall im Land berichteten Zeitungen über den Fall, und der Schock galt nicht nur den geschilderten miserablen Verhältnissen, sondern auch der Inkompetenz der Ärzte. Wiewohl Blys Arbeit einiges an den Zuständen verbesserte, kam es zur endgültigen Schließung der Anstalt erst 1895.

Auch in ihren späteren Arbeiten blieb Bly ihrem Themenkreis von sozial Schwachen und gesellschaftlichen Randfiguren treu, reiste für einen Artikel „Around the World in 72 Days“ um die Welt, heiratete und wurde 1914 nach dem Tod ihres Mannes Kriegskorrespondentin in Österreich. 1919 kehrte sie nach New York zurück und starb 1922 an einer Lungenentzündung. Die erstmals in deutscher Übersetzung vorliegende Ausgabe ist mit einem ausführlichen Nachwort des Herausgebers versehen.

SUSANNE ALGE

FAZIT Trotz des bedrückenden Themas immer wieder grandios geschilderte Szenen, die ob der darunter liegenden Ironie den Wahnsinn des Systems selbst sichtbar machen. Meisterlich!

Nellie Bly | **Zehn Tage im Irrenhaus. Undercover in der Psychiatrie** | Übers. u. hg. v. Martin Wagner. Aviva 2011, 192 S., EurD 18,50/EurA 19/5Fr 33,20

DAS PHÄNOMEN KARL MAY

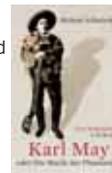
Auch hundert Jahre nach seinem Tod ist Karl May ein Phänomen. Einen neuerlichen Versuch, es zu ergründen, startete Helmut Schmiedt. Der Germanist und stellvertretende Vorsitzende der Karl-May-Gesellschaft gab seiner Biografie den Titel „Karl May oder Die Macht der Phantasie“ und erschließt darin „unerwartete Zusammenhänge von beträchtlicher Komplexität“. Er beschäftigte sich analytisch mit Person, Werk und Wirkung und hält in acht Kapiteln dieses so ganz eigenartige Leben fest. Auf die ärmliche Kindheit folgen Schul- und Seminarjahre – hier schon die ersten Verfehlungen –, dann die Zeit als Junglehrer, die abrupt im Gefängnis endet und nach Hochstapeleien ein neuerlicher Gefängnisaufenthalt. Von da an aber gelingt May eine spektakuläre Wende: Seine Fantasien, mit denen er aus seiner beengenden Umwelt flüchtete, kanalisierte er in eine literarische Produktivität. „Person und Geschriebenes treten auseinander.“ Später, im Hochgefühl seiner Berühmtheit, wird May das wieder zusammenführen, er wird sich in die Helden verwandeln, die im Mittelpunkt seiner Bücher stehen und so in die Figuren von Old Shatterhand und Kara Ben Nemsi

schlüpfen. Als Germanist widmet Schmiedt sich aber auch dem Werk und zeigt auf, dass Mays literarisches Konzept aus dem 18. Jh. stammte und mit dessen Schwarz-Weiß-Zeichnung sich gegen den Naturalismus seiner Zeit wandte. Schmiedt weiß, wo die schriftstellerischen Stärken Mays liegen, wie der arbeitete, wo er seine Quellen fand und wie er sie verwertete. Selbstverständlich ist er auch mit Mays Schwächen vertraut und legt lustvoll-ironisch den Finger auf die entsprechenden Stellen. Er deckt auch auf, wie May seine Texte mehrfach verwertete und wie differenziert er diese für die diversen Verlage verfasste, was zu der wahnwitzigen Situation führte, dass er – unter einem Pseudonym natürlich – in der einen Publikation gegen die Trivilliteratur wettete, mit der er woanders viel Geld verdiente. Der Biograf begleitet May bis in seine späten Jahre, schildert seine privaten und juristischen Querelen, das Nachlassen seiner Schaffenskraft und den letzten Höhepunkt in Wien.

KONRAD HOLZER

FAZIT Genaue Biografie, basierend auf dem derzeitigen Wissensstand.

Helmut Schmiedt | **Karl May oder Die Macht der Phantasie. Eine Biographie** | C. H. Beck 2011, 368 S., EurD 22,95/EurA 23,60/5Fr 34,90



ÜBER DIE GRENZEN

Nicht literarische Finesse, sondern unverfälschte Autobiografie kennzeichnet die „Erinnerungen eines Emigranten aus Ungarn“. Das Heimatdorf des 1942 geborenen Emmerich Koller lag in Ungarn, wurde aber mehrheitlich von Deutschsprachigen bewohnt. Die ersten Kindheitserinnerungen stammen aus einer entbehrungsreichen Zeit: dem Ende des Zweiten Weltkriegs, der russischen Besatzung und der nachfolgenden kommunistischen Ära. Dieses von Armut, Arbeit, Religion und Kinderreichtum geprägte bäuerliche Leben schildert Koller mit einem Gerechtigkeitssinn, der sich durch die gesamte Erzählung zieht.

1956 nützt die Familie den Ungarnaufstand, um über die Grenze zu fliehen und beschließt, nach vier Jahren Flüchtlingsdasein in Österreich, nach Amerika auszuwandern. Emmerich hat inzwischen das Mechanikerhandwerk gelernt, fühlt sich aber zur Überraschung aller zum Priester berufen. Mit Zähigkeit und Fleiß widmet er sich dem Studium, sodass aus dem „heanzischen“ Buben ein gebildeter junger Mann wird. Immer noch ist Geldmangel der prägendste Umstand, der die Flüchtlinge begleitet, aber wie Koller bemerkt: „Die Unbezwingbarkeit im

amerikanischen Charakter ist zum großen Teil auf die Entschlusskraft und Hartnäckigkeit all dieser Einwanderer zurückzuführen.“

Man erinnert sich an den aus Irland stammenden Amerikaner Frank McCourt, dessen Autobiografie zum Bestseller wurde. Auch bei Koller entsteht die Atmosphäre von der Not in einem verarmten Land beklemmend realistisch – und rettend die Vision von Amerika. Den deutlichen Unterschied macht jedoch die streng religiöse Haltung der Familie Koller aus, die den Autor nach bestem Wissen und Gewissen schreiben lässt. Mit liebevollem, aber distanzierendem Blick zurück auf die Vergangenheit verklärt er weder die „arme, aber schöne“ Kindheit, noch übergeht er „falsche“ Entscheidungen, die erst im Verlauf der Geschichte sichtbar wurden. Die Allgemeingültigkeit, die durch die lebenskluge Erzählung entsteht, lässt sich auf Emigration zu jeder Zeit und an jedem Ort übertragen.

BEATRICE SIMONSEN

FAZIT Eine zeitlose Geschichte über Emigration.

Emmerich Koller | **Über die Grenzen. Erinnerungen eines Emigranten aus Ungarn** | Übers. v. Ulrike M. Auffhammer-Schleiffer u. Emmerich Koller. Edition Lex Liszt 12 2011, 427 S., EurD/A 27



GOOD NEWS AUS DER FORTSCHRITTSABTEILUNG

Nicht nur Lebewesen entwickeln sich im Lauf der Jahrtausende. Auch Ideen und Erfindungen treffen aufeinander, vereinigen sich zu etwas Neuem, verdrängen einander, setzen sich durch. Schon das Titelbild macht klar, worum es geht: Die beiden Objekte am Cover erfüllen beide die Anforderung, gut in der Hand zu liegen. Darüber hinaus sind ihre Funktionen kaum vergleichbar: Links im Bild ist ein Faustkeil zu sehen, rechts eine Computermaus. Über die Welten, die zwischen diesen Objekten liegen, berichtet der britische Zoologe Matt Ridley. Der erfahrene Sachbuchautor und Wirtschaftsjournalist wirkte unter anderem im Vorstand des Bankriesen Northern Rock und als Direktor eines Naturwissenschaft-Erlebnisparks. Nun schreibt er in Zahlen, Fakten und zahlreichen Beispielen von der Evolution der Waren, vom Handel und vom Wohlstand, den dieser bringt – kurz: ein Loblied auf Kapitalismus und Technologie. Erst der freie Markt schaffe die notwendigen Voraussetzungen für rasche technische Entwicklung. Und diese sei es, die den Menschen frei mache.

Ridley belegt seinen ökonomischen Optimismus mit eindrucksvollen Beispielen. So rechnet er etwa vor, wie die heute von einem Menschen verbrauchte Energie früher per Muskelkraft erzeugt worden wäre: „Ein Amerikaner bräuchte 660 Sklaven, ein Franzose 360 und ein Nigerianer 16.“ Er vergisst nicht zu erwähnen, dass auch die moderne Energieproduktion ihre Tücken hat. Für raunzigen Öko-Pessimismus oder sanfte Sozialromantik bleibt bei diesen Jubelchören kein Platz. Überzeugte Kommunisten werden hier sicherlich nicht ihre Tonart finden. Wer die Welt, so wie sie ist, zu schätzen weiß, den könnte der Good-News-Faktor ansprechen, der sich mit einer heiteren, lockeren, leicht zu lesenden Sprache paart. Und fürs 21. Jahrhundert sagt Ridley voraus, dass die wirtschaftliche Evolution den Lebensstandard „in unvorstellbare Höhen“ katapultieren werde. Das sind ja wohl Aussichten, die man gerne liest.

ANDREAS KREMLA

FAZIT Eine Hymne auf Wohlstand durch wirtschaftlichen Fortschritt.

Matt Ridley | **Wenn Ideen Sex haben: Wie Fortschritt entsteht und Wohlstand vermehrt wird** | Übers. v. Gabriele Gockel und Barbara Steckhan. DVA 2011, 544 S., EurD 24,99/ EurA 25,70/sFr 35,50

NICHT NUR MODISCH



Kleidung erfüllt eine Schutzfunktion, dient aber auch der Inszenierung und ist ein Kommunikationsmittel und Bedeutungsträger, wie sich an Gemälden, im Film und natürlich auf der Straße leicht erkennen lässt.

Es ist allerdings nicht so einfach, die Mode in ihrem zeitgeschichtlichen Kontext zu dechiffrieren. Ein Speziallexikon leistet hier natürlich unverzichtbare Dienste.

Seit über 20 Jahren ist Reclams Mode- und Kostümllexikon auf dem Markt und hat im Lauf der Zeit einige Umarbeitungen erlebt. Begründet wurde es von der international renommierten Mode- und Kostümforscherin Ingrid Loschek. Nach ihrem Tod hat die Mode- und Kulturhistorikerin Gundula Wolter den neuen Band nun grundlegend durchgesehen und aktualisiert. In allen Teilen wurden aktuelle Forschungsergebnisse eingearbeitet und die Abschnitte über das 20. und 21. Jahrhundert sind neu verfasst.

Der Band beantwortet in seinem Hauptteil mit ca. 2000 Stichwörtern Fragen zur Modewelt und erweist sich dabei als eine wahre Fundgrube an Information. Ob es sich nun um spezielle Accessoires handelt, um einen Hosenganzug, die verschiedenen Schuhformen oder eine Trompeuse. Der Terminologie, stilistischen Begriffen oder den Theorien zur Mode wurden eigene Stichworte gewidmet. Und erklärt wird auch der Unterschied zwischen Frack, Gehrock und Cut. Neue Begriffe, wie Basics, Hüfthose, Label und Sprang, fanden Eingang. Der erste Teil ist aber eine Geschichte der Mode von den frühen Kulturen bis zur Gegenwart. Durch dessen umfassende Darstellung wird es einfach, die folgenden Stichworteinträge in ihren zeitlichen und sozialen Kontext einzuordnen. Der dritte Teil hingegen beschäftigt sich mit den Modeschöpfern und bekannten Labels. Von Adelmüller über Donna Karan bis Ermenegildo Zegna werden rund 300 Designer vorgestellt. Vergangene Modeschöpfer sind ebenso präsent wie herausragende Protagonisten der jüngeren Generation. Neben den Lebensläufen mit Werkentwicklung, werden die unterschiedlichen Stile, daneben weitere Kreationen, wie etwa Parfüms, angeführt. Den Abschluss bildet eine umfangreiche Literaturliste, nach Sachgruppen geordnet.

LORENZ BRAUN

Fazit: Das Lexikon bleibt auch weiterhin unverzichtbar für alle, die sich für Fragen zur Geschichte der Mode interessieren.

Ingrid Loschek | **Reclams Mode- und Kostümllexikon** | Reclam 2011, 651 S., EurD 34,95/EurA 36/sFr 46,90



DATEN, FAKTEN, KLARTEXT

Mit „Zahlen bitte!“ ruft Markus Marterbauer nicht nach dem Ober. Untermauerung der

Krisendiskussion mit numerischen Fakten heißt sein Anliegen. Während Wirtschaftspolitiker vermehrt nervös und emotional wirken, serviert der Volkswirt hier kühle Daten: vom Arbeitskräfte-Potenzial über die Bevölkerungsentwicklung bis zur Staatsausgaben-Verteilung. Marterbauer zeigt, woher die Wirtschaftskrise 2008/2009 kam, welche Folgen sie für Europa zeitigte und wie in der aktuellen Staatsschulden-Krise Schlimmeres abzuwenden wäre.

Alle Argumente aus nachprüfbaren Zahlen abzuleiten, ist Balsam für Menschen, die sich nach Klarheit sehnen. Scherz, Satire und Ironie bleiben dabei allerdings auf den Titel beschränkt. So schlüssig Marterbauers Analyse ist: mangels stilistischer Auflockerungen liest sie sich zeitweise ganz schön trocken. Gut, dass er nicht beim Analysieren bleibt! Der langjährige Konjunkturaugur des österreichischen Wirtschaftsforschungsinstituts (WIFO) hat konkrete Lösungsvorschläge für Österreich und Europa anzubieten. Mit Keynes ruft er nach einer stärker steuernden Hand des Staates auf dem Weg aus dem globalen Schlamassel. Höhere Besteuerung von Vermögen und Kapitalverkehr sieht er als wichtige Schritte dabei. Vor allem geht für Marterbauer das menschliche Wohlbefinden dem wirtschaftlichen voraus. „Ohne eine Lösung der sozialen Probleme ist eine Lösung der Schuldenproblematik nicht möglich“, argumentiert er – durchaus passend zu seinem neuen Job. Seit Herbst 2011 leitet er die wirtschaftswissenschaftliche Abteilung der Arbeiterkammer. Zuletzt rüttelt der Ökonom auch noch an den Grundfesten seiner Zunft, wenn er fragt: „Brauchen wir das Wirtschaftswachstum?“

Einer Zielgruppe sei dieses Buch ausdrücklich als Pflichtlektüre nahe gelegt: Österreichs Politikern und Politikerinnen. Alle, die in deren Erklärungen Nachvollziehbarkeit oder größere Zusammenhänge vermissen, können hier ein Stück sachlichen Trost finden. ANDREAS KREMLA

Fazit: Eine nüchterne Analyse der heutigen Wirtschaftslage mit gut untermauerten Vorschlägen für morgen.

Markus Marterbauer | **Zahlen bitte! Die Kosten der Krise tragen wir alle** | Deuticke 2011, 256 S., EurD 17,90/EurA 18,40/sFr 25,90

DER BERG RUFT

„Alpenverein und Bergsteigen in den Jahren 1918 bis 1945“ ist der Untertitel des Prachtbands mit dem einzig passenden Titel „Berg Heil“. Und gleich zu Beginn der Einführung wird der Ursprung dieses unter Bergsteigern noch immer aktuellen Grußes aufgezeigt: Ein Wiener hat ihn vor mittlerweile 130 Jahren erfunden. Dieses „Heil“ bestimmt auch einen Großteil des Buchs, spielt es doch zu einer Zeit der politischen Auseinandersetzungen und letztlich der Vereinnahmung der Alpenvereine durch nationalsozialistisches Gedankengut. Das war auch der Anlass für dieses Buch: „die eigene Geschichte detailreicher und differenzierter aufzuarbeiten als es bisher geschehen ist“. Der Vielfältigkeit der Mitglieder des Alpenvereins vom einfachen Bergtouristen bis zu den Protagonisten des Spitzenbergsports sollte Rechnung getragen werden, die Vereinsführung und ihre Entscheidungen bilden einen weiteren Schwerpunkt, bis dann Umwelthistoriker, Geografen und Historiker Schlaglichter auf wesentliche Tätigkeiten des Alpenvereins setzen, als da sind Naturschutz, Auslandsbergfahrten und wissenschaftliche Tätig-

keit. Letztlich werden auch die Medien, mit denen der Verein an die Öffentlichkeit trat, behandelt. Und wenn dies nun alles allgemein klingt, so bekommt das Buch doch gleich einmal durch die eröffnenden Alltagsstelegramme von Ingeborg Schmid-Mummert, in denen ein Bild des Bergsteigens in der Zwischenkriegszeit gezeichnet wird, Farbe und Intensität.

Natürlich lebt dieses Buch auch von den Illustrationen, die nicht nur den Kampf mit den Bergen zum Inhalt haben, sondern auch Porträts, Ablichtungen von Hüttenbüchern, Plakaten, Zeitungsausschnitten, Zeichnungen und Karikaturen darstellen. Ein Kapitel ist sogar ausschließlich den „Bergsteigermalern“ und ihren Werken gewidmet. Das letzte Kapitel hat die „Alpindiktik“ zum Inhalt, also Vortragswesen, Publikationen, Kurse und Filme. Ausführlich ist dann auch der abschließende Anhang mit ausgewählten Biografien, der Bibliografie und einem Sach- und Ortsregister.

KONRAD HOLZER

FAZIT Ein umfassendes, alle Höhen und auch Tiefen des Alpenvereins umfassendes Geschichtswerk.

Deutscher Alpenverein e. V. u. a. (Hg.) | **Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918-1945** | Böhlau 2011, 635 S., EurD 43,50/ EurA 44,90/sFr 58

EIN HIRN FÜR MUSIK

Lieder, die die Welt bedeuten, sucht ein Kognitionspsychologe und Spezialist für akustische Wahrnehmung. Vor seiner akademischen Karriere wirkte Daniel J. Levitin als Sounddesigner und Produzent. Namen wie The Grateful Dead oder Blue Öyster Cult pflastern seinen Weg. So nebenbei spielt der Professor auch heute als Studiomusiker an der Gitarre und am Saxophon mit.

Der Lebensweg lässt Mehrstimmiges erwarten. Levitin verwebt Erkenntnisse aus Neurologie und Evolutionsbiologie mit Songtexten, Musikgeschichte und Harmonielehre. Eine weitere Stimme gehört dem autobiografischen Musikerleben. Diese birgt hohes Potenzial, wenn der Autor von seinen Freitag-Nacht-Auftritten als Gitarrist einer Folkband in Arbeiter-Kneipen berichtet. Sie enthält aber auch das höchste Risiko. Rührend schildert Levitin seinen Besuch des Hotelzimmers, in dem John Lennons „Give Peace a Chance“ entstand. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die Pathos-Schmerzgrenze beim U.S.-amerikanischen Publikum deutlich höher liegt als beim deutschsprachigen. Jedenfalls hat ersteres Levitin bereits bei seinem ersten populären Werk „Der Musik-Instinkt“ zu einem der meistgele-

senen Wissenschaftler der Welt gemacht.

Liebe ist wohl der bekannteste Grund, der das menschliche Gehirn dazu bringt, Geräusche zu Musik zu ordnen. Levitin sieht darin eines von sechs Motiven, denen er seine Songs zuteilt. Freundschaft, Freude, Trost, Wissen und Religion vervollständigen die Kategorisierung. Was zunächst etwas willkürlich wirkt, belegt Levitin mit vielen, vielen Liedern vor allem aus den letzten 50 Jahren. Bei ihrer Interpretation brilliert der musikalische Psychologe. Neben dem Thema der psychischen und neurologischen Wirkung von Musik sammeln sich Variationen der eigenen Erinnerungen an Musikstücke nebst Tipps für hörenswerteres Neues. Stets spürbar bleibt die Überzeugung des Autors: „Es ist nicht der aufrechte Gang, nicht der für Primaten typische entgegengesetzte Daumen oder die Monogamie (...). Was uns grundlegend von anderen Tieren unterscheidet, ist die Kunst.“ ANDREAS KREMLA

FAZIT Die Verbindung von Psychologie, Neurologie und Musik fasziniert trotz einzelner pathetischer Töne.

Daniel J. Levitin | **Die Welt in sechs Songs. Warum Musik uns zum Menschen macht** | Übers. v. Susanne Röckel. Bertelsmann 2011, 336 S., EurD 22,99/EurA 23,70/sFr 32,90



PASSENDE SÄTZE

Unter dem Motto eines theatralischen Satzes von Ödön von Horvath hat Sebastian Brettschneider 500 geniale bis grenzdebile Sätze aus allen Sparten zusammengestellt. Die Erfinder der sogenannten Ein-Zeiler werden dabei mit vollem Namen genannt, was ihnen eine barock-skurriale Authentizität verleiht. So heißt der DDR-Fuzzi nicht bloß Walter Ulbricht, sondern unter Beistellung aller Namen Walter Ernst Paul Ulbricht.

Als dramaturgischer Überbau zu den vielen Sätzen dient eine Geschichte über das Wesen der Glühwürmchen. Völlig in der Dunkelheit verloren, pulsieren diese Tiere durch das irdische Weltall, ehe ihnen unter Ausnutzung von foto-physikalischen Effekten manch ein guter Atemzug gelingt: Die anonymen Tierchen beginnen für kurze Zeit zu leuchten. Ähnlich verhält es sich mit Menschen, die völlig in der Dunkelheit des Daseins verstrickt sind, ab und zu gelingt ihnen ein Welt-Satz und sie beginnen zu leuchten. Einige Beispiele:

- „Tust du Gutes, tu es langsam, tust du Böses, tu es auf einmal.“ *Machiavelli*

- „Ich war so schnell gestern Nacht. Als ich das Licht im Schlafzimmer ausschaltete, war ich im Bett, bevor es dunkel wurde.“ *Muhammad Ali*
- „Die erste Hälfte des Lebens wird von den Eltern ruiniert, die zweite von den Kindern.“

Clarence Darrow

- „Wenn etwas wert ist, es zu betreiben, ist es auch wert, es zu übertreiben.“ *Mick Jagger*

- „Wenn man an einer Titte nuckelt, ist der Film ab 18 Jahren. Wenn man die Titte mit der Axt abhackt, ist er jugendfrei.“ *Jack Nicholson*

Als Leser lässt man sich von diesen glühenden Sätzen freundlichst beleuchten, ehe man dann bei dem einen oder anderen Namen eine Biografie hinzu recherchiert. Die genialen Sätze sind oft ja deshalb so einmalig, weil sie außerhalb des sogenannten Fachgebiets des jeweiligen Users gefallen sind. Ein Personenregister im Anhang deckt so gut wie alles ab, was auf dieser Welt schon einmal passiert ist. HS

FAZIT Geniale Sätze, für die man sich Zeit nehmen sollte.

Sebastian Brettschneider | **Eigentlich bin ich ganz anders, ich komm nur so selten dazu. Geniale Sätze für jede Lebenslage** | Eichborn 2011, 199 S., EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 18,90

EIN ENTHUSIAST SCHAUT DIE GÖTTER ...

Im August 2011 starb der große Kulturwissenschaftler Friedrich Kittler. In den letzten Jahren hatte er sich von seinem Kerngebiet, den Neuen Medien, ab- und den alten Göttern Griechenlands zugewandt. Aus dieser Beschäftigung entsprang der Entwurf zu seinem vielbändigen opus magnum „Musik und Mathematik“, in dem er die Koextensivität dieser beiden Gebiete im homerischen, pythagoreischen, vorsokratischen Griechentum als Aufgang des europäischen Geistes und ihre Trennung als ersten intellektualistischen Schritt einer Dekadenzbewegung darstellen wollte. Nur zwei Teile davon sind vollendet und erschienen. Zur tiefen Betroffenheit über den Verlust einer charismatischen Persönlichkeit gesellt sich das Bedauern, das jedes unvollendete bedeutende Werk begleitet.

Sein Stammverlag Fink bringt nun, noch von ihm selbst redigiert, einen schmalen Band mit Texten aus den letzten zwei Jahrzehnten – jeder einer anderen Gattung zugehörig (Vortrag, Vorlesung, Essay, Gespräch) – heraus. Faszinierend, wie da auf engstem Raum Kittlers wissenschaftliche Laufbahn durchscheint: von der Germanistik zur Altphilologie (nie war die wörtliche Bedeutung als Liebesverhältnis zu Sprache so deutlich wie bei ihm!),

Mitbegründer und Kritiker der deutschen Kulturwissenschaft, Medientheoretiker und Mythograf, Pop-Philosoph und Universalgelehrter wie aus einer anderen Zeit.

Nicht weniger will der eigentümliche Titel besagen, als dass uns in enthusiastischer Schau die gleichen Götter (wichtig: der Plural!) immer wiederkehren – in Rausch, Gesang und Musik. So spannt sich in schwindelnden Höhen ein Bogen von Homers Odyssee über Wagners wuchtiges Werk zu den psychedelischen Explosionen von Jimi Hendrix und Pink Floyd. Nicht das Überzeugen ist Kittlers Sache, wenn auch stets ein theoretischer Apparat von Nietzsche zu Heidegger, Foucault und Lacan in seiner Argumentation mitschwingt, sondern begeistern will er seinen Leser/Hörer – und er tut's. Es bleibt noch die dringende Empfehlung, das Staunenswerte lesend sich selber anzueignen. Wer hier den wundervollen Atem eines großen Autors ahnt, kann zur 2005 erschienenen, noch erhältlichen CD („Musen, Nymphen und Sirenen“ bei „supposé“) greifen.

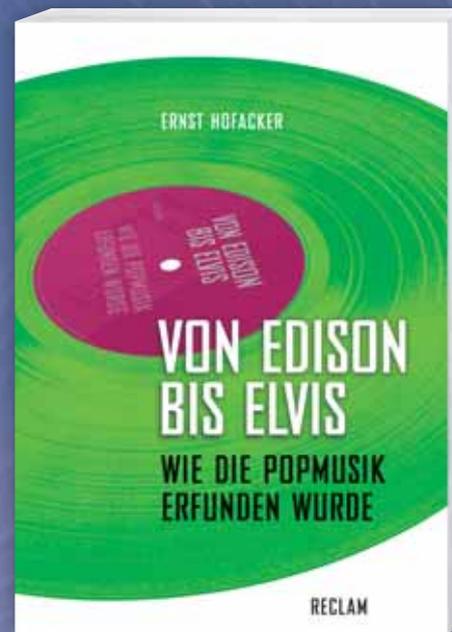
THOMAS LEITNER

FAZIT Sirenen- und Schwanengesang eines großen Denkers.

Friedrich Kittler | **Das Nahen der Götter vorbereiten** | Wilhelm Fink 2012, 87 S., EurD 16,90/EurA 17,40/sFr 24,90

| **Musen, Nymphen und Sirenen** | Supposé 2005, 1 Audio-CD, 56 Min., EurD 18/EurA 18,20

Wie die Popmusik erfunden wurde



448 S. · 34 Abb. · € 24,95 · ISBN 978-3-15-010838-3

Vom Ragtime bis zum Rock'n Roll

Musik – Technologie – Business

Die Entstehung der Popmusik im 20. Jahrhundert: von der Jahrhundertwende bis zum »King of Rock'n Roll«. Mit einem Epilog zur jüngeren Vergangenheit – von Woodstock bis zum iPod.

www.reclam.de

Reclam

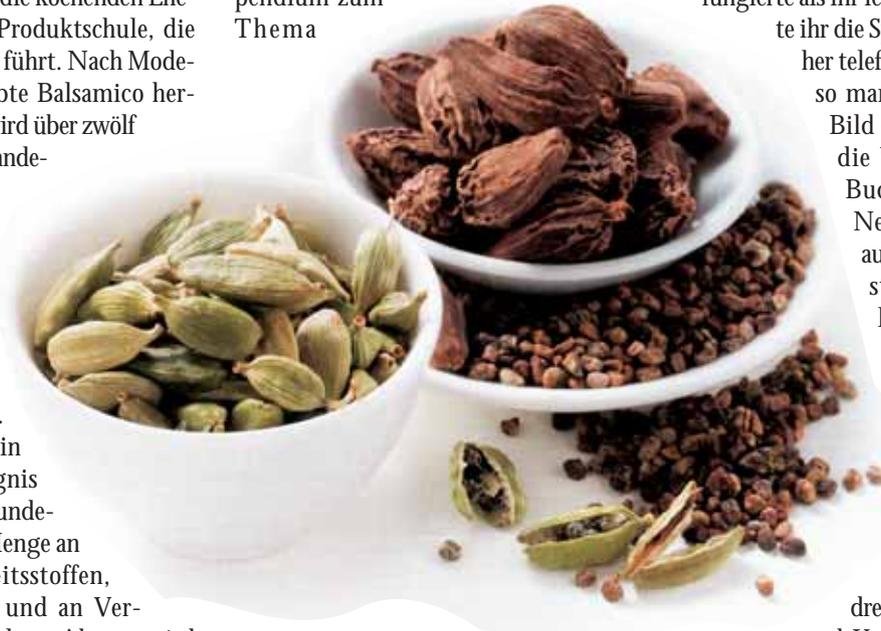
Geschmackswelten

Die folgenden Bücher drehen sich zwar alle ums **Essen und Kochen**, doch bieten sie ungewöhnliche Zugänge. VON LORENZ BRAUN

Bevor es aber ans Essen geht, sind Überlegungen zum Geschmack wichtig. Mit ihrer „Suche nach dem verlorenen Geschmack“ füllen Martina Meuth und Bernd Neuner-Duttenhofer ein ganzes Buch. Auf rund 320 Seiten liefern die kochenden Eheleute eine engagierte Produktschule, die uns durch ganz Europa führt. Nach Modena etwa, wo der beliebte Balsamico herkommt. Das Original wird über zwölf Jahre immer wieder in anderen Holzfässern gelagert, die Flüssigkeit reduziert und wieder von Neuem aufgegossen. Das hat nichts mit jenen Produkten zu tun, die wir im Supermarkt finden. Weißer Balsamico ist ein reines Industrieerzeugnis und Balsamico Creme undefinierbar. Da ist eine Menge an diversen Haltbarkeitsstoffen, künstlichen Aromen und an Verdickungsmitteln enthalten. Aber es wird gerne für das Dekorieren der Teller verwendet. Die mediterrane Küche und damit die Fische nehmen einen großen Platz ein. Aber auch dem Gulasch widmen sie sich ausführlich. Neben den Erklärungen der Produkte geben sie noch eine Reihe von nützlichen Tipps zum Kochen.

Und weiter mit dem Geschmack: Wer kocht, wird den „Geschmacksthesaurus“ schätzen, in dem es viel zum Lesen gibt, aber keine Fotos animieren. Niki Segnit kommt eigentlich aus dem Marketing, doch spezialisiert auf Essen und Trinken. Und sie kocht gerne, zwar nicht ausgefallene Rezepte, doch spezielle Kombinationen. Daraus wurde nun ein wirklich anregendes Buch, der Geschmacksthesaurus. In diesem Kompendium teilt sie 99 Lebensmittel in Kategorien wie erdig oder fruchtig ein. So mixt sie Gurke mit Minze oder Avocado mit Limette. Natürlich taucht auch die Kombination aus Birne und Schokolade auf, daneben aber Blutwurst mit Rhabarber oder Avocado mit Kaffee. Es kommt schon eine ordentliche Menge an Paarungen bei ihr zusammen. Die Einträge werden begleitet von vielen kleinen Geschichten und Rezepten. Ein Fundus an

Anregungen, in dem sich gut schmöckern lässt. Und damit man auch das nötige Bild dazu hat, sollte gleich „Food“ bereitliegen. Man könnte natürlich den großformatigen Bildband karg als Kompendium zum Thema



Warenkunde bezeichnen. Wer allerdings zu blättern beginnt, wird von der Vielzahl der Fotos der Produkte sofort angezogen. Es ist ein Standardwerk mit über 2000 Fotos von allen Arten von Lebensmitteln, von Gemüse über Reis bis zu Fleisch und Obstsorten. Zu den Produktaufnahmen kommen noch Reportagebilder und historische Fotos.

Im Vergleich zur früheren Auflage wurde der Band komplett überarbeitet und neu gegliedert. Er wurde dicker, alle Produktinformationen wurden aktualisiert und ergänzt, es gibt ein Farbleitsystem und zusätzliche Infos auf Extra-Seiten und in speziellen Infokästen.

In der Praxis des Kochens kann man sich von einem Star begleiten lassen – und zwar von Marlene Dietrich. Man wusste schon, dass die Dietrich nicht nur ein Filmstar war, sondern auch eine leidenschaftliche Köchin. Welche Bedeutung das hatte, erschließt sich erst mit dem eher dünnen Buch von Georg A. Weeth. In Hollywood hungerte sie, um in Form zu bleiben, gleichzeitig hielt sie die Laune aufrecht, indem sie ausgefallene Speisen – oft für stattliche Gesellschaften – aussuchte,

in stunden-, ja tagelangen Zubereitungszeremonien herstellte und dann auch mitaß. Dabei liebte sie die Berliner Küche ihrer Kindheit, trotz ihrer Besuche in den besten Restaurants der Welt. Wer mit ihr befreundet war oder eine Liaison einging, musste auch essen wollen und können. Als die Dietrich sich von der Öffentlichkeit in Paris zurückzog, trat Markus Auer gewissermaßen in ihr Leben. Er war ein junger Koch im Restaurant „Maison d'Allemagne“ und fungierte als ihr letzter Leibkoch. Er brachte ihr die Speisen vorbei, die sie vorher telefonisch orderte und kennt so manche Anekdote, die das Bild der Diva korrigiert und die Weeth dann in seinem Buch verwenden konnte. Neben kurzen Geschichten aus dem Leben der Dietrich stellt Weeth auch Lieblingsrezepte von ihr und von Martin Auer vor.

Zum Abschluss noch ein klassisches Kochbuch, das sich jedoch einem speziellen verführerischen Thema widmet. Um die Welt des Zuckers dreht sich alles bei der Keks- und Knödelspezialistin Ingrid Pernkopf und ihrer Co-Autorin Renate Wagner-Wittula in ihrem Kochbuch über die süße Küche in Österreich. Es ist traditionell aufgebaut und gliedert sich in warme Mehlspeisen, wie Palatschinken, Soufflés, Strudel oder Aufläufe. Die kalten Mehlspeisen umfassen Torten und Kuchen sowie Kekse, jedoch auch Marmeladen und Kompotte. Und der dritte Teil beschäftigt sich mit den Grundrezepten für Teige, Füllungen und Glasuren. Von Schaumrollen über den Mohnstrudel bis zum Marillenparfait finden sich die passenden Anweisungen mit anschaulichen Fotos. Selbst Dessertskeptiker sollten durch dieses Angebot bekehrt werden.

▶ DIE BÜCHER

[Food] Teubner 2011, 368 S., EurD 99,90/EurA 102,70/sFr 135

Martina Meuth, Bernd Neuner-Duttenhofer | **Auf der Suche nach dem verlorenen Geschmack** | Lübbe 2011, 320 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,50

Ingrid Pernkopf, Renate Wagner-Wittula | **Das große Mehlspeisenkochbuch** | Pichler 2011, 311 S., EurD/A 29,99/sFr 40,90

Niki Segnit | **Der Geschmacksthesaurus** | Übers. v. Maria Mill. Bloomsbury 2011, 543 S., EurD 25/EurA 25,70

Georg A. Weeth | **Marlene Dietrich – „Ich will wat Feinet“** | Rütten & Loening 2011, 176 S., EurD 14/EurA 14,40/sFr 20,90

KIRCHENBAUTEN

Sie sind Gebäude wie andere auch, aber doch nicht ganz von dieser Welt, bildeten eher eine Gegenwelt, meint Johann Hinrich Claussen im Vorwort. Er ist Hauptpastor an der Hauptkirche St. Nikolai in Hamburg und lehrt dort an der Universität als Privatdozent Systematische Theologie. In neun Kapiteln stellt er jeweils eine Epoche des Kirchenbaus vor: zuerst einmal die Anfänge im Frühchristentum, die Grabeskirche in Jerusalem, die Hagia Sophia, den romanischen Dom zu Speyer, mit der gotischen Kathedrale in Amiens den Gipfel christlicher Sakralkunst, den Petersdom in Rom, der unter den Vorzeichen der Renaissance begonnen und als Krone des Barock vollendet wurde, evangelischen Barock am Beispiel der Dresdner Frauenkirche, Historismus an seiner Hamburger Hauskirche St. Nikolai und den modernen Kirchenbau mit Niemeyers Kathedrale von Brasilia. Doch am Anfang war die Verweigerung. Das blieb auch die Parole der frühen Christen. In Wohnhäusern kamen sie zusammen, später in Hauskirchen, von denen eine in Dura-Europos im heutigen Syrien ausgegraben wurde. Diese Hauskirchen sollten in der

weiteren Kirchengeschichte immer wieder eine Rolle spielen, und zwar jedesmal dann, wenn sich Protestbewegungen von der offiziellen Kirche fern hielten. Und so schreibt Claussen eine Geschichte des Christentums, parallel berichtet er, wie sich die sakrale Baukunst und in den Kirchen die Liturgie entwickelte. Natürlich spricht der Autor auch das Verhältnis Kunst und Kirche in unserer Zeit an, den Kirchenbau in diesen Tagen und wie die Gottesdienstreform zwischen Reaktion und Fortschritt weiter geführt werden soll. Bei all dem merkt man ihm an, dass er aus seiner kirchlichen Tätigkeit als Prediger und seiner akademischen Funktion als Vortragender weiß, wie man Inhalte transportiert, wie man Theorie und Geschichten mischt, wie man Faszinierendes adäquat vermittelt und dass auch Profaneres seinen Platz haben muss, wie etwa die Kosten dieser Bauten und um wie viel sie jeweils überzogen wurden.

KONRAD HOLZER

FAZIT Ein in seiner Kürze sehr intensiver Abriss über die Geschichte des Kirchenbaus und, daraus weiterentwickelt, eine Geschichte der Liturgie.

Johann Hinrich Claussen | **Gottes Häuser oder Die Kunst, Kirchen zu bauen und zu verstehen** | C. H. Beck 2011, 288 S., EurD 24,95/EurA 25,70/sFr 37,90

HEILIGENBILDER

Im frühen 15. Jahrhundert hat sich die Kultur säkularisiert, haben sich also das Religiöse und das Ästhetische getrennt. Kunstgeschichtler, Philosophen und Theologen stellen sich nun in einer Vortragsreihe, die vom November 2008 bis zum Mai 2009 in der Hamburger Kunsthalle stattfand, die Frage, wie das denn in unseren Tagen so mit der Kunst und der Religion aussähe. Cai Werntgen, der Geschäftsführer der mitveranstaltenden Udo-Keller-Stiftung, wählte neun Vorträge aus, „die das Heilige im Spannungsfeld ästhetischer und religiöser Transzendenz in den Blick nehmen, jeweils am Beispiel konkreter Bildwerke, also in anschaulicher Allianz von Wort und Bild“, wie er im Vorwort zu dem Band „Szenen des Heiligen“ ankündigt. Es ist eigenartig und vielleicht auch bezeichnend, dass am Beginn und am Ende des Buchs Andy Warhol steht: Am Anfang zusammen mit seinem Landsmann Wojtyla und am Ende, wenn er mit einem Ausspruch zitiert wird, dass alles, was er tat, mit dem Tod zusammenhing.

Ein großes Feld wird in diesen neun Vorträgen bearbeitet. Es beginnt mit dem Heiligen an sich, mit der Frage, was denn das sei, das Heilige, und endet mit einer Auflistung der Folgen, die sich daraus ergeben hätten, dass die Künstler sich von spirituellen Ambitionen

frei machten. Dazwischen ist von den Kultbildern und vom Bilderverbot die Rede, von den Bildern von Caspar David Friedrich, Kasimir S. Malewitsch, Paul Cezanne, Joseph Beuys und von den holländischen Malern des 16. Jahrhunderts. Warum uns moderne Kunst Angst macht und wie sich das Verhältnis zwischen Produzenten und Zuschauern heutzutage durch Facebook, YouTube und Twitter geändert haben ist genauso Gegenstand der Betrachtungen wie der Unterschied zwischen Avantgarde und Popkultur. Man merkt, es geht nicht nur um Religion und Kunst im ganz engen Sinn, es wird vieles behandelt, was auch nur irgendwie damit in Zusammenhang zu bringen ist. Es wird auch einiges für einen durchschnittlich interessierten Leser einfach zu sehr im Wissenschaftlichen befangen bleiben. Einen Grundtenor kann man doch aus all dem erkennen, nämlich dass „Kunst für außerästhetische Deutungssysteme von Bedeutung sein kann, aber durch sie nicht bedeutsam wird“. Man kann also ein Bild nicht zugleich unter religiösen und ästhetischen Aspekten betrachten.

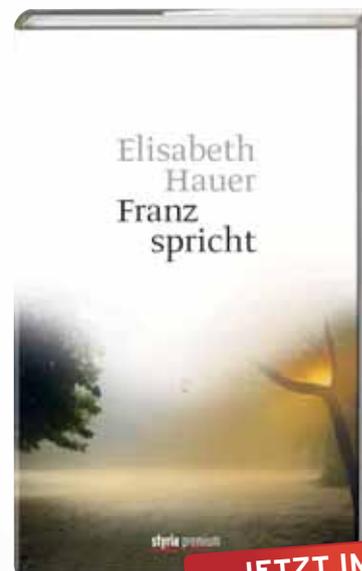
KONRAD HOLZER

FAZIT Eine intensive Begegnung mit Kunst und Religion und vielem, was im weitesten Sinn damit in Zusammenhang gebracht werden kann.

Cai Werntgen (Hg.) | **Szenen des Heiligen** | Verlag der Weltreligionen 2011, 264 S., EurD 16/EurA 16,50/sFr 23,50



Der neue ROMAN der großen österreichischen Dichterin ELISABETH HAUER



**JETZT IM
BUCHHANDEL**

Die heile Welt des Bürgertums - doch unter dem Mikroskop der Dichterin zeigen sich die feinen Risse in der Fassade. Liebe wird zur unerfüllten Hoffnung, verstellt den Blick auf die Realität - und treibt in den Tod ...

Mit FRANZ SPRICHT erscheint nach längerer Zeit endlich wieder ein großer Roman der österreichischen Autorin Elisabeth Hauer, die mit ihrem umfangreichen Werk ein Lesepublikum aus mehreren Generationen zu begeistern vermag. In diesem Buch führt sie die Leser durch eine Seelenlandschaft voller Schatten und Lichtungen, voll Schönheit und Melancholie. Ein großartiges Comeback zum Auftakt des neuen Literaturprogramms bei Styria!

Elisabeth Hauer
FRANZ SPRICHT
Roman

336 Seiten, 13,5 x 21, 5 cm
Hardcover mit SU
€ 24,99 - ISBN: 978-3-222-13357-2

■ REISEERFAHRUNGEN

Die Reise begannen sie als Jugendfreunde, doch danach herrschte Funkstille. Auf der Reise nach Ägypten entfremdeten sich Maxime du Camp und Flaubert zusehends. Dabei begann alles hoffnungsfroh. Flaubert war noch nicht sehr erfolgreich als Autor und hatte sein Studium abgebrochen. Die Reise war eine Chance auf neue Erfahrungen und Eindrücke. Du Camp hingegen interessierte sich für Archäologie und war ein begeisterter Fotograf. Er wollte das alte Ägypten dokumentieren. Rund 200 Bilder fertigte er. Nach der Reise veröffentlichte er sie gleich mehrfach. In seinen Reiseerinnerungen taucht Flaubert hingegen gar nicht auf. Er war ihm zu passiv. „Wenn er gekonnt hätte“, schrieb Maxime Du Camp später, „so wäre er am liebsten auf einem Sofa liegend gereist, ohne sich zu rühren, hätte die Landschaften, die Ruinen und die Städte an sich vorüberziehen sehen wie die Leinwand eines Panoramas.“ Auch Flaubert brachte ein anregendes Tagebuch mit, das heute zu den Klassikern des Genres zählt. Zu Lebzeiten wollte er aber nicht, dass es veröffentlicht wird. Nun erscheinen erstmals die Bilder, 60 Fotos wurden für diesen Band ausgewählt, und Tagebücher gemeinsam.



BS

Gustave Flaubert, Maxime du Camp | **Die Reise nach Ägypten 1849-50** | Parthas 2011, 240 S., EurD 19,80/EurA 20,50

■ BREITER QUERSCHNITT

Walter Benjamin ist auch heute noch höchst spannend zu lesen. Vielseitig waren seine Interessen und reichten von seinem Hang zu Kinderbüchern, deren leidenschaftlicher Sammler er war, über kulturhistorische Studien bis zu seinen Selbstversuchen mit Haschisch. Er war Spezialist für die Dramen des Barock und experimentierte engagiert mit den neuen Medien seiner Zeit. Sein umfassendes Werk wurde erst lange nach seinem Tod auf der Flucht vor den Nazis erschlossen. Zu Lebzeiten erschienen nur drei Bücher: seine Dissertation und seine Habilitationsschrift sowie die berühmte Aphorismen-Sammlung „Einbahnstraße“. In dieser Werkausgabe werden seine wichtigsten Schriften gebündelt abgedruckt, darunter „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“, „Berliner Kindheit um neunzehnhundert“, „Moskauer Tagebuch“, „Was die Deutschen lasen, während ihre Klassiker schrieben“, „Haschisch in Marseille“, Auszüge aus seinem Passagenwerk oder „Zur Kritik der Gewalt“. Ergänzt werden die Texte von Briefen, um einzelne Werke in einen biografischen Zusammenhang zu setzen.

SE



Walter Benjamin | **Gesammelte Werke** | Zweitausendeins 2011, 2100 S., Euro 19,99

■ HÖFISCHES LEBEN

Emanuel von Croÿ (1718–1784) war ein leidenschaftlicher Tagebuchschreiber, von dem viele Bände seines Journals seit 1740 überliefert sind. Einen repräsentativen Teil davon hat Hans Pleschinski zum ersten Mal in einer Auswahl ins Deutsche übersetzt und herausgegeben. Und es war ein sehr bewegtes Leben, das der Herzog führte. Er stammte aus einer altadligen Familie französisch-deutschen Ursprungs, war Landbesitzer, ranghoher Militär, Beobachter und Chronist seiner Zeit und interessierte sich insbesondere für Literatur, Architektur sowie das Theater. Er traf sich mit Voltaire und scheute nicht die sechs Stockwerke, um mit Jean-Jaques Rousseau zu sprechen, der damals ganz zurückgezogen lebte. Drastisch verläuft die Schilderung der Hinrichtung eines Attentäters und langwierig ist das Sterben Ludwigs XV. an den Pocken. Er ist ein genauer Beobachter des höfischen Lebens und guter Erzähler, der ohne Scheu seine Zeitgenossen beschreibt, denn an eine Veröffentlichung dachte er nicht. Ein unterhaltsames und spannendes historisches Buch, das eine vergangene Epoche sehr lebendig darstellt.

SE



Hans Pleschinski (Hg.) | **Nie war es herrlicher zu leben. Das geheime Tagebuch des Herzogs von Croÿ** | C. H. Beck 2011, 428 S., EurD 24,95/ EurA 25,70/sFr 37,90

■ NEUE MITTELSCHICHT

Afrika ist unter den Stichworten Armut, Hunger, Bürgerkrieg und Despotie eingeordnet. Diese Themen sorgen für Schlagzeilen, doch von der Mittelschicht aus Lehrern, Ärzten oder Unternehmern erfährt man selten etwas. Die Korrespondentin Bettina Gaus wollte das ändern. „Angesichts des Zerrbildes, das von Afrika in der Öffentlichkeit derzeit existiert, hat man das Gefühl, ganz Afrika ist ein Krisenkontinent, auf dem alle Leute entweder Krieg miteinander führen, oder hungern, aber das ist einfach falsch. 95 Prozent der Bevölkerung Afrikas leben nicht in einem Kriegs- oder Krisengebiet, und einer der wichtigsten Gründe aus meiner Sicht ist die Mittelschicht in Afrika, die in der Tat stabilisierend wirksam ist“, erklärt sie in einem Interview. Die Unterschiede in den einzelnen afrikanischen Ländern sind viel größer als zwischen den europäischen Ländern. Menschen dort haben jedoch die nämlichen Ziele und Wünsche wie Menschen in Europa, wobei sie mit weit weniger Geld auskommen müssen. Es sind informative Begegnungen, die sie auf ihrer Reise durch 16 Länder im Süden Afrikas machen konnte.

LB



Bettina Gaus | **Der unterschätzte Kontinent** | Eichborn 2011, 252 S., EurD 19,95/ EurA 20,60/sFr 28,50

■ ANREGEND

Für den Sender BR-alpha schrieb Tilman Spengler kurze Essays über Personen der Weltliteratur. 30 persönliche Favoriten wurden für diesen Band ausgewählt, darunter Faulkner, Virginia Woolf, Gogol oder Proust, aber auch Bettine von Arnim taucht auf. Es sind knappe Einführungen in das Leben und Werk, die sich aber nicht bemühen, möglichst umfassend zu sein. Spengler schätzt nicht den Lexikoneintrag, sondern die originelle Einführung. Eines oder zwei typische Werke werden feinfühlig vorgestellt und Anekdoten aus dem Leben erzählt, die nicht unbedingt allseits bekannt sind. Dadurch wird vorgeblich Altbekanntem wieder Neues entlockt. So erzählt er von der Idee Pirandellos, die Nobelpreis-Medaille in Pistolenkugeln umschmelzen zu lassen, womit er den Völkermord in Abessinien unterstützen wollte. Oder er plaudert über die Freundschaft Bettine von Arnims mit Goethes Mutter, durch die sie viele Anekdoten erfuhr, die sie später unterbringen konnte. Die Beiträge sind zwar insgesamt kurz, lassen viele Fragen offen, doch machen sie Lust aufs Lesen. Und das ist schon was.

TH



Tilman Spengler | **Wahr muss es sein, sonst könnte ich es nicht erzählen** | Ullstein 2011, 284 S., EurD 18/EurA 18,50/sFr 24,90

FOTO: AUS „DIE REISE NACH ÄGYPTEN 1849-50“/PARTHAS VERLAG

>DVD und Blu-ray • Literatur zum Ansehen

>Digital

DRAUSSEN VOR DER TÜR

DVD. In der Reihe „Große Geschichten“ bringt Studio Hamburg regelmäßig wertvolle Schätze aus den Fernseharchiven von ARD und DFF auf DVD heraus. Es sind Raritäten, die lange nicht mehr zu sehen waren und die vor der Veröffentlichung digital restauriert werden. Dazu zählt auch Wolfgang Borcherts berühmtes Heimkehrerdrama „Draußen vor der Tür“. Nach der Hörspielfassung erlebte es viele Bühneninszenierungen. Die DFF-Fassung von 1960 mit Reimar Johannes Baur als Beckmann erweitert die Bühnenversionen durch eine einfühlsame Kameraführung. Als Bonus gibt es zum Vergleich die westdeutsche NWRV-Fernsehinszenierung mit Paul Edwin Roth aus dem Jahr 1957.



Extras: NWRV-Fernsehinszenierung von 1957, Begleittext, Doku über Wolfgang Borchert

Regie: Fritz Bornemann
Darsteller: Reimar Johannes Baur, Susanne Düllmann u. a.
Studio Hamburg. 2 DVDs. Dauer: 160 Min, Format: 4:3,
Ton: Deutsch DD 2.0 Mono

DIE NACHT VON LISSABON



DVD. Nach dem Roman von Erich Maria Remarque, der dafür erstmals einer Verfilmung zustimmte. Josef Schwarz hat ein begehrtes Ticket für die Reise in die USA, doch als seine Frau stirbt, will er seine Karten einem anderen Emigranten schenken, wenn er ihm die Geschichte seiner Flucht aus Nazi-Deutschland erzählen darf. Zwar wurde manches verkürzt, dennoch ist es eine intensive Fernseharbeit mit einer renommierten Schauspielerei geworden.

Extras: Begleittext, Doku-Drama über Erich Maria Remarque

Regie: Zbynek Brynych. Darsteller: Martin Benrath, Erika Pluhar u. a., Studio Hamburg. 2 DVDs. Dauer: 207 Min., Format: 4:3, Ton: Deutsch DD 2.0 Mono

THE OUTSIDERS



BLU-RAY. Francis Ford Coppolas Verfilmung des gleichnamigen Romans von Susan Eloise Hinton aus dem Jahr 1983 überzeugt auf Blu-ray, sowohl mit der Bild- als auch mit der Tonqualität. Die Geschichte über den Konflikt zweier rivalisierender Jugendbanden unterschiedlicher Gesellschaftsschichten ist aus heutiger Sicht prominent besetzt – Tom Cruise, Patrick Swayze und Matt Dillon standen gerade am Beginn ihrer Filmkarrieren. Das Bonusmaterial ist umfangreich.

Extras: „Staying Gold“ – Ein Blick zurück, S.E. Hinton am Drehort.

Regie: Francis Ford Coppola, Darsteller: Matt Dillon, Patrick Swayze u. a., Arthaus. Dauer: 115 Min., Format: HD (2,40:1) 1080p, Ton: Dt. DTS-HD Mono/Englisch DTS-HD 2.0/5.1

MALINA



BLU-RAY. Werner Schroeter verfilmte 1990 den Ingeborg-Bachmann-Roman nach einem Drehbuch von Elfriede Jelinek, der, von der Kritik gefeiert, erstmals auf DVD und Blu-ray erhältlich ist. Isabelle Huppert überzeugt in ihrer Rolle als am Leben und den Männern scheiternde Schriftstellerin. Beide Versionen beinhalten zusätzlich die französische Originalversion. Das Bild der Blu-ray ist gut, der Ton in der deutschen Fassung ist zwar nur als Mono-Tonspur vorhanden, aber ordentlich.

Extras: Booklet, Interview mit Elfriede Jelinek

Regie: Werner Schroeter, Darsteller: Matthieu Carrière, Isabelle Huppert u. a. Concorde Home Entertainment. Dauer: 126 Min., Format: HD (1,78:1) 1080p, Ton: Dt./Franz. DTS-HD

ROBERT GERNHARDT APP



Noch bis Ende des Jahres läuft „Gernhardts Ewiger Kalender“. Alle Gedichte und Bildgedichte werden dabei vom Autor selbst vorgetragen. Dazu gibt es eine Suchoption für die Texte sowie die Möglichkeit, einzelne Tageseinträge via E-Mail zu versenden. Den Monat April gibt es als kostenlose Lite-Version zum Reinblättern.

Robert Gernhardt | Gernhardts Ewiger Kalender | iPhone/iPad Euro 3,99



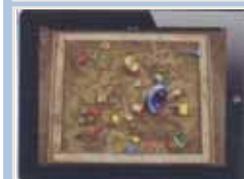
HANSER E-BOOK-COMPILATIONS

Zeitgleich mit Umberto Ecos Roman „Der Friedhof in Prag“ ging eine E-Book-Compilation an den Start: Sie umfasst

den neuen Roman sowie vier Eco-Bestseller, die bislang noch nicht als E-Book lieferbar waren (Der Name der Rose, Das Foucaultsche Pendel, Die Insel des vorigen Tages und Baudolino), sowie Zusatzmaterialien. Solche Sammelbände gibt es bereits auch zu Rafik Schami und Ilija Trojanow, weitere werden folgen.

Umberto Eco | Der Friedhof in Prag – Der Name der Rose – Das Foucaultsche Pendel – Die Insel des vorigen Tages – Baudolino | 3064 S., Eur/D/A 39,99/SFr 53,90

AUFRÄUM-APPS



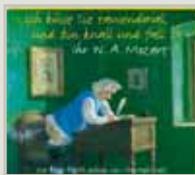
Ursus Wehrli Aufräumbücher zum Selberschüteln. „Die Kunst, aufzuräumen“ wartet mit allen Motiven aus dem Bestseller-Band auf. Durch Schüteln wird aufgeräumt, visuell wie auch akustisch.

Inklusive Making-Of. Bei „Kunst aufräumen“ gilt es hingegen, drei Motive zu zerschütteln und anschließend wieder zusammenzusetzen. In verschiedenen Schwierigkeitsstufen.

Ursus Wehrli | Die Kunst, aufzuräumen | iPhone/iPad, Euro 13,99 | Kunst aufräumen | iPhone/iPad, Euro 1,99

FOTOS: STUDIO HAMBURG (2); ARTHAUS; CONCORDE HOME ENTERTAINMENT

> Hörbuch aktuell



AUSGE-LASSEN

Mozarts Briefe wurden schon von einigen honorigen Sprechern vorgetragen, etwa Klaus Maria Brandauer. Doch hier steht Christoph Well, Mitglied der legendären „Biermösl Blossn“, am Mikrofon und spricht den „Sauschwanz Wolfgang Amadé Rosenkranz“ ungeniert. Es handelt sich dabei um die Bäsle-Briefe, die Mozart an seine Cousine, Maria Anna Thekla Mozart, richtete. Er kennt darin keine Grenzen, zeigt sich ausgelassen und derb. Well wird schmissig begleitet vom eigens ins Leben gerufenen „Bäsle-Orchester“. Es besteht aus vier renommierten Musikern, das die neun überlieferten Briefe mit gleichfalls neun Flötenquartetten kombiniert, die etwa zur selben Zeit (1777-1781) entstanden sind.

„Ich küsse Sie tausendmal und bin knall und fall, Ihr W. A. Mozart!“ | Kein & Aber Records, 1 CD, 80 Min., EurD/A 19,90/sFr 28,90



BIBLISCH

Vor einigen Jahren erschien schon eine gekürzte Fassung auf einer CD, nun liest Willi Resetarits die komplette Fassung der Wolfgang-Teuschl-Übersetzung des Neuen Testaments. Als das Buch vor Jahren erschien, war es ein Skandal, denn wie konnte man die Bibel in Wiener Mundart präsentieren. Als blasphemisch wurde etwa schon verurteilt, dass Teuschl die Apostel als „Hawara“ bezeichnete, seine Metaphern und Umschreibungen mit „Schmäh“ arbeitete. Auch auf ein „gätz scheissn“ wurde nicht verzichtet. Das Buch wurde damals für einige Jahre aus dem Verkehr gezogen, doch heute ist es ein anerkannter Klassiker, der sogar in Kirchen vorgetragen werden kann. Eigentlich folgerichtig, denn so meinte Teuschl selbst: „Jemand, der vornehmlich vor ‚Sündern und Zöllnern‘ spricht (entsprechend den historischen Gegebenheiten also vo ‚Büücha‘ und ‚Schdrizi‘), könnte höchstens Lächerlichkeit ernten, wenn er seine Rede begänne: ‚Kindlein, liebet einander!‘“ Und das richtige Gespür für den Dialekt bringt Willi Resetarits allemal mit.

Wolfgang Teuschl | Da Jesus & seine Hawara | Residenz 2011, 3 CDs, EurD/A 19,90/sFr 28,90

BEZIEHUNGSTECHNISCH

Kerstin Gier ist bekannt für ihre lockeren Frauengeschichten, in denen es ziemlich turbulent zugeht und sich ihre Protagonistinnen gehörig anstrengen müssen, um über die Runden zu kommen. So geht es auch Kati. Sie kämpft mit dem Alltagsrott in ihrer Beziehung zu Florian. Fünf Jahre sind sie schon zusammen, da haben sich einige Gewohnheiten eingeschlichen. Da lernt sie Moritz kennen, und plötzlich beginnt sie ihr Leben neu zu denken. Das wäre nicht unbedingt eine originelle Ausgangssituation, doch Gier lässt sich jetzt einen Zeitsprung einfallen. Kati hat nämlich einen Unfall und kommt im Krankenhaus wieder zu sich, an dem Tag, an dem sie Florian getroffen hat – fünf Jahre zuvor. Nun könnte sie also problemlos die Geschichte ändern. Doch so einfach ist das doch nicht. Und nachdem es hier um die Suche nach dem Mr. Right geht, wurde als Sprecherin Irina von Bentheim gewählt, die Synchronstimme von Sarah Jessica Parker als Carrie in „Sex and the City“. Wer will, kann sich das Hörbuch auch in einer ungekürzten Version, gesprochen von Kerstin Gier, bei Audible als Download holen. Und Gier selbst bringt schon genug Schwung für die Geschichte mit.

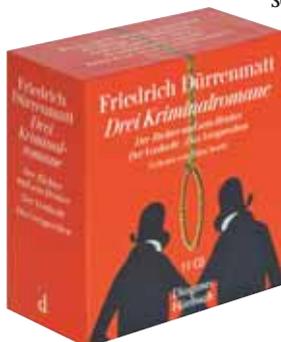
Kerstin Gier | Auf der anderen Seite ist das Gras viel grüner | Lübbe Audio 2011, 4 CDs, 290 Min., EurD 14,99/EurA 15,20/sFr 22,90



FOTO: OLIVIER FAVRE

KRIMINELL

Zu Friedrich Dürrenmatts Werk gehören einfach seine Kriminalromane. Hans Korte liest mit seiner bekannt sonoren und bedächtigen Stimme die ungekürzten Romane „Der Richter und sein Henker“, „Der Verdacht“ und „Das Versprechen“, in denen sich die Kommissare Bärlach und Matthäi mit unkonventionellen Methoden auf Verbrecherjagd begeben. Den ersten Roman „Der Richter“ schrieb Dürrenmatt aus Finanznot, doch dann kam er auf den Geschmack. Nicht ein spektakulärer Serienmörder steht bei ihm im Mittelpunkt, sondern Ermittler, die trotz persönlicher Schwierigkeiten, etwa die schwere Krankheit Bärlachs, einfach nicht aufgeben wollen und unermüdlich an der Aufklärung arbeiten. In „Verdacht“ liegt Bärlach als Patient nach einer schweren Operation im Krankenhaus, als er einen ehemaligen KZ-Arzt entdeckt. Und eine Art moralische Verpflichtung lässt ihn nicht ruhen, obwohl er selbst körperlich hilflos ist. In „Versprechen“, das durch die Verfilmung mit Heinz Rühmann und Gert Fröbe bekannt wurde, geht es um einen Kindermörder, für dessen Überführung ungewöhnliche Mittel angewendet werden.



Friedrich Dürrenmatt | Drei Kriminalromane | Diogenes Hörbuch, 11 CDs, 721 Min., EurD/A 39,90/sFr 68,90

VERSCHWÖRERISCH



In Italien wurde der neueste Roman von Umberto Eco schnell zum Bestseller und auch in der Übersetzung ist er begehrt. Die Kritiken hingegen sind etwas verhalten. Das Kompendium der Verschwörungstheorien, das Eco mit großem Wissen und Fabulierlust entfaltet, erscheint so manchen als „großer Zettelkasten“, als eine Fußnotenanhäufung, die zwar viel über das Wissen von Eco sagt, doch den Roman nicht vorantreibt. Wie auch immer, im Mittelpunkt steht der Mörder, Fälscher und Spitzel Simon Simonini, der sich zum willigen Werkzeug von mehreren Geheimdiensten macht und ihnen gefälschte Verschwörungen liefert. Auch die „Protokolle der Weisen von Zion“ stammen aus seiner Ecke. Es ist eine durch und durch miese Figur, die Eco da konstruiert hat, und mit Freude hat er ihm alle möglichen schlechten Eigenschaften zugeschrieben. Es ist aber die einzige fiktive Figur in dem Roman, und das ist das Reizvolle, dass – bis eben auf die Hauptfigur – nichts daran erfunden ist. Je bizarrer der Roman ist, desto wahrer ist er. Alles lässt sich belegen. Für dieses Opus wurden gediegene Sprecher geholt, z. B. Schauspieler Jens Wawrczeck und Autor Gert Heidenreich. Beide haben schon Erfahrungen mit Eco gesammelt, Heidenreich etwa bei „Der Name der Rose“ und Wawrczeck sprach die Titelrolle des „Baudolino“.

Umberto Eco | Der Friedhof in Prag | Der Hörverlag 2011, 993 Min., EurD/A 29,99/sFr 42,50

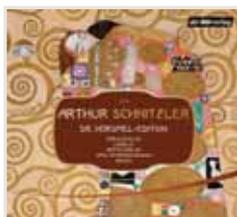
FOTO: JENS KOMOSSA



PHILOSOPHISCH

Philosophie lässt sich auch verständlich und einfach kindgerecht verpacken, ist Richard David Precht überzeugt. Sein Buch richtet sich deshalb an junge Leser und Sohn Oskar spielt als Fragender eine wichtige Rolle. Die Ausgangslage ist einfach, geht es doch um die Inhalte. Vater und Sohn spazieren also durch Berlin, kommen zum Naturkundemuseum, in den Zoo oder landen vor Konnopkes Würstchenbude. Und da stellt Oskar seine Fragen und Richard David Precht beantwortet sie schmissig, kindgerecht und anschaulich mit vielen kleinen Anekdoten. Also, es geht etwa um: Woher kommen wir? Bin ich ich? Dürfen wir Tiere essen? Warum sollen wir die Natur schützen? Für das Hörbuch kamen deshalb Precht und Oskar selbst in Frage und begleitet werden sie von Caroline Mart.

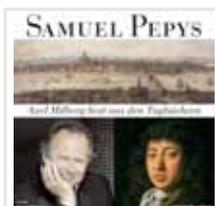
Richard David Precht | **Warum gibt es alles und nicht nichts?** | Der Hörverlag, 3 CDs, 218 Min., EurD/A 16,99/SFr 25,90



NICHT NUR WIENERISCH

Dieses Jahr hat Arthur Schnitzler seinen 150. Geburtstag. Da kommt die Hörspiel-Edition gerade recht. Sie enthält Erzählungen, Romane und Theaterstücke, wie „Liebele“, „Spiel im Morgengrauen“, „Berta Garlan“, „Reigen“ und „Fräulein Else“. Es sind Produktionen deutschsprachiger Sender aus den 50er- und 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Da wurde aufwendig produziert und üppig inszeniert. Engagiert wurden etwa Oskar Werner, Christiane Hörbiger, Annie Rosar, Susi Nicoletti, Gert Westphal oder Käthe Gold. Und Regie führte, etwa bei „Frau Berta Garlan“, Max Ophüls. Gearbeitet wurde auch mit Klangcollagen aus Märschen und Wienerliedern, um das Flair dieser Zeit zum Knistern zu bringen.

Arthur Schnitzler - Die Hörspiel-Edition | Der Hörverlag, 8 CDs, 500 Min., EurD/A 29,99/SFr 42,50



TAG FÜR TAG

Bei Haffmanns erschienen erstmals die Tagebücher von Samuel Pepys in einer ungekürzten Ausgabe auf Deutsch in neun Bänden. Das ist die Grundlage für ein vergnügliches Hörbuch mit Axel Milberg. Es war eine bewegte Zeit, in der Samuel Pepys (1633–1703) lebte. Die Monarchie wurde wieder installiert, die Pest brach aus, London wurde durch einen Großbrand verwüstet und es kam zum zweiten holländisch-englischen Seekrieg. Weltgeschichte wird hier mit privaten Erlebnissen verknüpft. Pepys war Beamter, der sich für Theater, gutes Essen, Musik und die neuen Wissenschaften interessierte. Von seinen amourösen Abenteuern mal ganz abgesehen. Von 1660 bis 1669 hielt er jeden Tag akribisch in seinen Tagebüchern fest – ein Lebensroman, der seinesgleichen sucht.

Samuel Pepys | Haffmanns bei Zweitausendeins/BR, 3 CDs, 235 Min., EurD 16,90

FLOTTER LEHRERALLTAG



Unter dem Namen Frau Freitag schreibt eine Gesamtschullehrerin in Deutschland seit geraumer Zeit einen der unter-

haltsamsten deutschsprachigen Blogs. Ihren richtigen Namen verschweigt sie, denn sie will nicht, dass ihre Schule „da schlecht dabei weg kommt. Und es würde mich hemmen, wenn ich wüsste, dass meine Kollegen wissen, was ich blogge.“ Die größten Probleme in der Schule sind für sie: „1. Es sind zu viele Schüler in den Lerngruppen. Alles, was über 15 Leute geht, ist zu viel. 2. Es gibt zu wenige Schüler, die an Leistungen, an einem guten Schulabschluss interessiert sind. Wenn es in den Klassen cool ist, nicht zu lernen, dann ist es schwierig, die Schüler zum Arbeiten zu bewegen. 3. Ich habe zu wenig Zeit für die Schüler. Es sollte weniger Unterrichtsverpflichtung geben. Statt 26 Pflichtstunden würde es besser nur 20 geben. Den Rest sollten die Lehrer mit den Schülern verbringen.“ In ihrem Blog gibt sie sich aber nicht reformpädagogisch, sondern erzählt sehr launige Geschichten von ihrem Alltag und den Problemen der Schüler. Man könnte die Texte von Frau Freitag und FrI. Krise auch in ihrem Blog (frau Freitag.wordpress.com) verfolgen, doch anhören ist eine Alternative. Die Komikerin Carolin Kebekus fungiert als Sprecherin und bringt genügend Witz in den Vortrag. Das gleichnamige Buch hält sich noch immer in den Charts. Und eine Fortsetzung wird es bald geben: „Voll streng, Frau Freitag“.

Frau Freitag | **Chill mal, Frau Freitag. Aus dem Alltag einer unerschrockenen Lehrerin** | Hörbuch Hamburg 2012, 3 CDs, EurD/EurA 14,99/SFr 21,90

Vision 1/12

Damit das Heulen des Wolfes nicht in den Häuserschluchten verendet, sondern die feinohrige Wolfsfrau eine süß klagende Antwort ihm sendet.

sonne & mond

Wozu Ganzheit?

Ästhetik der Ganzheit
www.sonneundmond.at



Vier Beispiele, von Oral History bis zum breit angelegten Roman: Es dreht sich dabei um ein zeitgeschichtliches Thema, das schon oft besprochen wurde. Alle Handlungen spielen in den 1940er-Jahren. Vor und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Sie spielen mitten in Europa. VON NILS JENSEN

Oral History, also erzählte Geschichte von einem Zeitzeugen, der direkt dabei gewesen ist. Eva Mozes Kor ist am 21. Januar 1934 geboren worden, in einer kleinen Ortschaft im rumänischen Siebenbürgen nahe der ungarischen Grenze. Heute lebt sie in Terre Haute, Indiana, in den USA. Sie hat zwei Kinder und ist eine gefragte Referentin zu den Themen Holocaust, Menschenrechte, Ethik in der Medizin. Zusammen mit ihrer jungen Kollegin Lisa Rojany Buccieri hat sie jetzt ihre Erlebnisse erstmals zwischen Buchdeckel gesteckt, „Ich habe den Todesengel überlebt“ – ein Mengele-Opfer erzählt. Mengele war jener Arzt im KZ Auschwitz, der mörderische „Untersuchungen“ an Gefangenen machte; vor allem, wenn sie was „Besonderes“ für ihn versprochen. Und Eva war etwas „Besonderes“: Sie wurde mit ihrer Zwillingsschwester Miriam gleich nach der Ankunft im KZ ihren Eltern entrissen und in die „Versuchsanstalt“ des schrecklichen Doktors gebracht.

Knapp zehn Jahre waren die beiden Mädchen alt. Was sie dort erlebten, wie sie sich wider alle Erwartungen durchschlugen und die Befreiung des Lagers überstanden, das schildert Eva Mozes Kor in ruhigem Erzählton. Als sie, zusammen mit ebenfalls befreiten Frauen, schließlich im Zug nach Rumänien sitzen, nicht ahnend, was mit Eltern und Geschwistern passierte, da erklärt eine der Frauen: „Ich werde meine Geschichte erzählen, werde erzählen, was diese Ungeheuer uns angetan haben.“ – Keine Lügen, keine Beschönigung, die Wahrheit. Oral History. Und noch etwas Bedeutendes erklärt

Eva Mozes Kor am Ende ihres beeindruckenden Berichts: Dass es nämlich in ihrer Macht läge zu vergeben. Niemand könne ihr diese Macht nehmen. Nur sie habe die Entscheidungsgewalt über ihr Leben als Überlebende! Und betont: „Zorn und Hass sind die Saat, aus der Krieg erwächst. Vergebung ist ein Same des Friedens. Sie ist der letzte Akt der Selbstheilung.“

Nun liegen hier noch drei Romane, schöne Schmöker mit einigen hundert Seiten. Lebensgeschichten, erfunden von Autorinnen, und doch realen Ursprungs. Etwa die Geschichte um „Unterland“ von Anne C. Voorhoeve. Unterland, also Land unter Wasser, in diesem Fall ein Teil der Insel Helgoland. Wieso, warum? Den meisten ist wohl unbekannt, dass die Insel Helgoland, heute ein beliebtes Ausflugsziel, von den Nazis zu einer „Festung“ ausgebaut worden ist, mit Höhlen und Kavernen voller Ausrüstung, Munition, Sprengstoff. Nach Kriegsende wurden die Bewohner von der britischen Besatzungsarmee evakuiert, aufs Festland deportiert, dann musste die Insel als Übungsziel für britische Bomber erhalten. Und noch später entschloss man sich, die Insel in die Luft zu sprengen. Das ist der 18. April 1947 gewesen. Und mit dieser Schilderung beginnt der Roman um die zwölfjährige Alice (und ihre Familie), die in Hamburg Unterschlupf gefunden hat. Und das Elend der Flüchtlinge erfahren muss, ungeliebt von den Hamburgern; Hunger, Schwarzmarkt; noch dazu ist Alice behindert: ein Unterschenkel weggerissen, sie humpelt auf einer behelfsmäßi-

Auschwitz: Nach wie vor ein Thema ohne Ablaufdatum ...

gen Prothese. Wie sich die Familie plus Freunde durchschlagen, wie sie um „ihre“ Insel kämpfen und die Zerstörung aufhalten wollen, was der Autor James Krüss („Mein Urgroßvater und ich“) damit zu tun hat, das soll man selbst nachlesen. Immerhin gibt es Helgoland noch immer ...

Jetzt in eine ganz andere Weltgegend: Nachdem während der Reichsprogromnacht 1938 die Konditorei der Familie Finkelstein zerstört worden ist und es den Finkelsteins wider Erwarten gelang, eine Schiffspassage zu ergattern, beginnt für sie und ihre Tochter Inge eine ziemlich ungewisse Zukunft. Denn das Schiff dampft nicht nach Amerika oder Mexiko, sondern in die entgegengesetzte Richtung, nach Shanghai. „Torte mit Stäbchen“ ist der nicht unwitzige Titel dieses Romans, der auch eine Entwicklungsgeschichte ist, jene von Inge. Denn der Überlebenskampf besteht nicht nur aus Hunger und Not, sondern auch aus Lernen und Erkennen der neuen Umgebung. Als nach Kriegsende die grausamen japanischen Besatzer abziehen, die Eltern eine Passage nach Australien bekommen, da setzt eine herangewachsene junge Frau, Inge, ihre eigenen Schritte. Und bleibt in Shanghai. Eine Jugend in Shanghai, eindrucksvoll, spannend, milieugenau.

Zuletzt die Geschichte der Geschwister Jef, Renée und Remi und deren Freund Ward. Sie leben in Belgien, das Land ist von den Deutschen besetzt. Renée hat sich in Ward verliebt, bei einer Orchesterprobe. Ein Leben ohne ihn – unvorstellbar. Als die Deutschen gegen die Sowjets große Verluste haben und unter den älteren belgischen Schülern Soldaten rekrutieren, meldet sich Ward: Schließlich geht es gegen „die Kommunisten“, und die scheinen noch allemal schlimmer als die Deutschen ... Eine sehr starke Geschichte der ausgezeichneten belgischen Autorin Els Beerten, psychologisch bestens hergerichtet, und von einer Könnlerin einmalig ins Deutsche übertragen, Mirjam Pressler.

► DIE BÜCHER

Els Beerten |**Als gäbe es einen Himmel**| Übers. v. Mirjam Pressler. FJB 2011, 615 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,50

Susanne Hornfeck |**Torte mit Stäbchen. Eine Jugend in Shanghai**| dtv 2012, 376 S., EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 18,90

Eva Mozes Kor, Lisa Rojany Buccieri |**Ich habe den Todesengel überlebt**| Übers. v. Barbara Küper. cbj 2012, 222 S., EurD 6,99/EurA 7,20/sFr 10,50

Anne C. Voorhoeve |**Unterland**| Ravensburger 2012, 434 S., EurD 16,99/EurA 17,50/sFr 27,90

Keine Schreibblockade!

Nach ihrem großen Erfolg mit dem Jugendroman „Erebus“ hat **Ursula Poznanski** nun einen weiteren Thriller vorgelegt: „Saeculum“. ANNA ZIERATH hat sich durchgeschmökert.

Man war gespannt auf den neuesten Wurf von Ursula Poznanski. Mit „Erebus“, dieser packenden Geschichte um Realität und virtuelle Welt, schrieb sie sich ja in den Bestseller-Himmel. Weit über 100.000 Exemplare sind seit Erscheinen des Romans über den Ladentisch gegangen. Die Kritiken waren himmelhoch jauchzend, bald kamen Preise dazu, etwa jener der Jugendjury zum Deutschen Jugendliteraturpreis 2011.



harmlos: Da ist eine Gruppe von Jugendlichen, die sich alljährlich bei einem Mittelalterfest treffen. Hübsch verkleidet und gut drauf auch diesmal wieder. Bastian, die tragende Figur in diesem Roman, macht allerdings nur halbherzig mit und das auch nur, weil Sandra dabei ist. Denn die macht ihm schöne Augen ... In diesem Live-Rollenspiel ist allerdings eines ganz wichtig: Man muss

sich verhalten wie im Mittelalter, also ohne Strom, Handy und iPod. Stattfinden wird das Ganze in einem abgelegenen Waldstück, das durch einen angeblichen Fluch verhext sein soll. Aber was sagt das denn heute? Also hinein in die Reise ins Mittelalter – bis sich einigsetut, genauer gesagt: Das Spiel kippt, und was als amüsantes Abenteuer begann, wird auf einmal tödlicher Ernst.

Schon bald darauf setzte sich die im Süden Wiens lebende und arbeitende Autorin an ihren Küchentisch und fabrizierte einen neuen Thriller. Diesmal geht es nicht um Computerspiele und deren gefährliche Faszination, sondern um ein ganz reales Abenteuer – nämlich ein Live-Rollenspiel.

Ein kurzer Einschub sei hier gestattet: Wie kam Poznanski eigentlich zum Schreiben? Da führte der Zufall etwas Regie. Im Jahr 2000 hatte sie gerade ein Kind bekommen und suchte etwas Ausgleich – da kam eine Ausschreibung des ORF gerade recht. Zwar gewann Poznanski bei diesem Wettbewerb nichts, aber sie hatte sozusagen „Blut geleckt“, was ihr dann beim Erfinden von spannungsgeladenen Thrillern zugute kam. In der Folge schrieb sie Kinderkrimis, auch Erstlesebücher, einen Liebesroman für Teenager, bis im Jahr 2010 eben „Erebus“ erschien.

„Dieser Thriller ist eine Meisterleistung“ stellte das deutsche Krimiforum.de lapidar fest, und das Bulletin brachte es auf den Punkt: „Ein außergewöhnlich spannender Thriller und ein Muss für alle Eltern, die manchmal fassungslos sind angesichts der Versunkenheit ihrer Sprösslinge am PC. Nach Erebus werden sie die Faszination von Rollenspielen verstehen!“ Auch die Süddeutsche Zeitung zeigte sich angegan: „Realitätsverlust, Computerspiele, Amoklauf – Poznanski ist ein sehr lesenswerter Jugendthriller gelungen!“

Jetzt also, genau im November 2011, brachte sie mit „Saeculum“ einen weiteren Thriller heraus. Diesmal, wie gesagt, nicht in der virtuellen Welt spielend, sondern im ganz und gar realen Alltag. Eigentlich beginnt es recht

harmlos: Da ist eine Gruppe von Jugendlichen, die sich alljährlich bei einem Mittelalterfest treffen. Hübsch verkleidet und gut drauf auch diesmal wieder. Bastian, die tragende Figur in diesem Roman, macht allerdings nur halbherzig mit und das auch nur, weil Sandra dabei ist. Denn die macht ihm schöne Augen ... In diesem Live-Rollenspiel ist allerdings eines ganz wichtig: Man muss sich verhalten wie im Mittelalter, also ohne Strom, Handy und iPod. Stattfinden wird das Ganze in einem abgelegenen Waldstück, das durch einen angeblichen Fluch verhext sein soll. Aber was sagt das denn heute? Also hinein in die Reise ins Mittelalter – bis sich einigsetut, genauer gesagt: Das Spiel kippt, und was als amüsantes Abenteuer begann, wird auf einmal tödlicher Ernst.

In diesem Roman geht es vor allem um dies: Wie verhalten sich Menschen in extremen Situationen? Und wie sehr lassen sich Menschen in Gruppen manipulieren? Widerstehen sie dem Gruppenzwang? Unterliegen sie verblüffenden Gaukeleien oder vertrauen sie auf ihren Realitätssinn? Um die Spannung nicht zu nehmen, sei hier nur gesagt: Äußerst lesenswert! Wieder gelingt es Poznanski, eine nachvollziehbare Handlung mit packendem Plot zu mischen. Die einzelnen Figuren sind glaubhaft, sowohl in ihrer Bösartigkeit, als auch in ihrer Menschlichkeit. Keine platten Zeichnungen, sondern Personen mit Schwächen und Stärken, die sich in einer Situation zurechtfinden müssen, die so gar nicht mittelalterlich ist, sondern sehr gegenwärtig! Alles in allem ein weiterer gelungener Wurf der Autorin, der auf den nächsten mit Ungeduld warten lässt.

ZUR AUTORIN

Ursula Poznanski, geboren in Wien, wo sie nach wie vor lebt und arbeitet. Nach der Geburt ihres Sohnes begann sie Kinderbücher zu schreiben.

Ursula Poznanski | Saeculum | Loewe 2011, 493 S., EurD 14,95/EurA 15,40/sFr 21,90



ÜBERLEBENSKAMPF

Drei Romane über Teenager, die nicht mit dem goldenen Löffel im Mund geboren sind. Werner J. Egli erzählt in „Der erste Schuss“ von zwei Freunden, Rafa und Lalo, die in einem Waisenhaus in El Paso, Texas, aufwachsen. So eng ihre Bindung ist, so verschieden sind ihre Zukunftspläne. Während Rafa hofft, die Schule abzuschließen und sich so ein besseres Leben zu erarbeiten, jagt Lalo das schnelle Geld und lässt sich südlich des Rio Grande, im mexikanischen Ciudad Juárez, als Auftragskiller ausbilden. Nach dem ersten Geldregen wird er aber rasch vom Jäger zum Gejagten und bringt damit nicht nur sich selbst in Gefahr. Eine spannende Geschichte über eine Welt, in der (Über-)Leben keine Selbstverständlichkeit ist.

Noch einen Tick näher dran an dieser für uns so fremden Welt wirkt Will Gattis' „Diebe!“, nicht zuletzt dank Karsten Singelmann, dessen Übersetzung das Leben in den Slums einer nicht näher genannten südamerikanischen Großstadt nachvollziehbar rüberbringt. Demi ist der beste Taschendieb im Barrio. Gemeinsam mit seiner Freundin Baz und anderen Kindern arbeitet er für eine Frau, die ihnen als Gegenleistung für ihre Beute ein Dach über dem Kopf und regelmäßige Mahzeiten bietet. Der Diebstahl eines kostbaren Ringes lässt ihn und Baz von einem besseren Leben träumen, bringt ihnen aber schon bald jede Menge Ärger ein. Ein einflussreicher Mann möchte ihn wiederhaben und sinnt auf Rache. Niemandem ist mehr zu trauen ...

Von einer kostbaren Beute erzählt auch Andy Mulligan in „Trash“. Raphael und Gardo leben und arbeiten auf den Müllhalde Manilas. Dort suchen sie nach Plastik, Papier und allem, was sich sonst noch verkaufen lässt. Eines Tages findet Raphael eine Tasche, in der Geld und ein Schlüssel stecken. Das ist der Anfang eines Abenteurers, das von den Beteiligten abwechselnd erzählt wird. Auch hier ist der Bestohlene ein Mann mit weitreichenden Beziehungen, und die Polizei ist den Jungs rasch auf der Spur. HANNES LERCHBACHER

Werner J. Egli | Der erste Schuss | Ueberreuter 2010, 205 S., EurD/A 12,75/sFr 20,50

Will Gatti | Diebe! | Übers. v. Karsten Singelmann. Beltz & Gelberg/Gulliver 2011, 416 S., EurD 8,95/EurA 9,20/sFr 13,50

Andy Mulligan | Trash | Übers. v. Uwe-Michael Gutzschhahn. rororo rotfuchs 2011, 253 S., EurD 8,99/EurA 9,30/sFr 13,50

NORA LIEST ...



Nora Zeyringer, 18, die starke Stimme der Jugend

„DER NUSSKNACKER“ VON SOBO

Eine Reise quer durchs 20. Jahrhundert. Der Reiseführer ist eine Holzfigur, der Nussknacker. Sein Leben beginnt 1900 in Bayern, Deutschland, und von dort aus startet er in ein Abenteuer, das hundert Jahre lang andauert. Der Nussknacker wandert von Hand zu Hand, und reist so nicht nur auf der Titanic, sondern gerät auch in die Schrecken des Ersten Weltkriegs und jagt mit zwei Kindern in der Zwischenkriegszeit einem Dieb nach. Auch im Zweiten Weltkrieg erlebt der Nussknacker an der Seite einer Widerstandsgruppe Abenteuer und gelangt so bis nach Frankreich und Amerika, kommt aber wieder nach Deutschland zurück, wo der Kalte Krieg beginnt. Nach dem Fußball-WM-Endspiel in Bern kommt der Nussknacker mit einem Mädchen nach Ungarn, wo er allerdings nicht lange bleibt, denn die ungarische Revolution zwingt das Mädchen und ihre Familie, nach Deutschland auszuwandern. Dort erlebt der Nussknacker mit einer ostdeutschen Familie die Flucht vom Osten in den Westen Deutschlands und übersteht einen Autounfall. Abenteuerreich geht sein Leben weiter, bis er schließlich im Jahr 2000 wieder dort landet, wo er angefangen hat: in den Händen seines ersten Besitzers.

Mit „Der Nussknacker“ ist Sobo ein wunderbares Buch über das 20. Jahrhundert gelungen, das nicht nur historische Ereignisse als Erzählungen über die Leben verschiedener Menschen wiedergibt, sondern auch in einer Sprache erzählt ist, die einem die Bilder der verschiedenen Abenteuer des Nussknackers praktisch aufdrängt. Außerdem gab es selten einen so sympathischen Erzähler wie den Nussknacker, der über ein Jahrhundert viele Menschen trifft und ihre Geschichten erzählt. Das Buch ist ein richtiger „Pageturner“ und für alle zu empfehlen, die sich für Geschichte interessieren.



Sobo |Der Nussknacker. Reise durch ein Jahrhundert| Ill. v. Frank Spong Plein. Baumhaus, 800 S., EurD 16,99/ EurA 17,50/sFr 24,50



Mit Paul Klee fällt Kindern der Einstieg in die Welt der Kunst leicht

Zur Sache

„101 lustige Matheaufgaben“ verspricht Grigorij Oster in seinem von Alexander Strohmaier vergnüglich illustrierten Buch bereits zum dritten Mal. Die Matheaufgaben, etwa für die zweite bis vierte Schulstufe, sind unterhaltsam aufgemacht. Es geht Oster nicht, wie er betont, darum, den Stoff einer Schulstunde zu festigen, sondern um jene, die die Mathematik nicht gerade lieben. Die möglicherweise denken, das wäre alles ziemlich fad und uninteressant. Die will er „erwischen“. Und falls jemand mit dem Buch erwischt wird, dann kann der sagen: Ich mach nur Mathe, und hat die Nase vorn. Die 101 Beispiele verfügen im Anhang sogar über zweckdienliche Lösungshilfen.

Kunst für Kinder – diesmal für etwas ältere. Denn das ausführlich bebilderte und detailfreudige Buch über Paul Klee ist so voll mit einzelnen Beispielen, Tipps, Bastelanleitungen, Spielvorschlägen, Bildern und Zeichnungen und kleinen wissenswerten Geschichten über Zeit und Leben und Arbeit des Künstlers, dass einem beim ersten Hineinschauen fast schwummrig wird. Also fängt man am besten langsam an und blättert sich erstmal durch das ganze dicke Buch. Bleibt irgendwo hängen, etwa wenn es heißt: „Mal doch mal“, und der Unterschied von Zeichnung und Gemälde erklärt wird (und man auch selbst auf den Zei-

► DIE BÜCHER

Anke M. Leitzgen, Lisa Riemermann |Erforsche deine Welt. Forschen lernen für Kinder| Beltz & Gelberg 2011, 157 S., EurD 16,95/EurA 17,50/sFr 24,90 (ab 10)

Grigorij Oster |101 lustige Matheaufgaben. Band 3| Ill. v. Alexander Strohmaier. Übers. v. Erich Liaunigg. Edition Liaunigg 2010, 56 S., EurD 15,50/EurA 15,90/sFr 22 (ab 8)

Silke Vry |Im Zaubergarten – Paul Klee| Prestel 2011, 96 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,50 (ab 10)

chen-Geschmack kommen kann). Es gibt sogar ein Klee-Quiz, und im Anhang alle Lösungen der Rätselfragen plus ausführliche Bastelanleitungen. Wie gesagt, dicht illustriert, mit kurzen Texten, manches ist hervorgehoben, die Überschriften weisen immer genau aufs jeweilige Thema hin. Zum Schauen, Lesen, Nachmachen, Ausprobieren. Neugierige Leseratten und fürwitzige Bücherwürmer, aufgepasst: „Erforsche deine Welt“ heißt dieses Buch, das zuerst einmal 24 Forscherfragen beantwortet, „um den Dingen richtig auf den Grund zu gehen“. Also beispielsweise: „Was macht eine Mütze warm?“, und so geht es weiter, Monat für Monat, ein ganzes Jahr. Und wenn man da durch ist, gibt es noch Antworten auf 24 Forscherfragen, um in fünf Minuten mehr von der Welt zu verstehen. Beispiel: Woran erkennt man ein Insekt? Dazu braucht man nur eine Becherlupe, ein Krabbeltier, Papier, Stifte. Wie weiter, das steht auf Seite 125 in diesem Forscherbuch. Sehr brauchbar. HANNA BERGER



ILL.: AUS „IM ZAUBERGARTEN – PAUL KLEE“/PRESTEL VERLAG

3x3

VON HANNES LERCHBACHER

BILDERBUCH

Andrea Karimé erzählt in **Lea, Opa und das Himmelsklavier** von der traurigen Erfahrung, einen geliebten Menschen zu verlieren. Wundervoll unterstützt von Anne-Kathrin Behls Bildern spannt sie den Bogen von schönen Erinnerungen bis zum Tod und dem Verstehen. Mit **Jonah & Piet ... wir sind ganz anders** zeigt Martina Bürger, wie das trügerische Selbstbild unsere Wahrnehmung verzerrt. Jonah ist viel zu dick und Piet viel zu klein – oder doch nicht? Sehr nett! Tatjana Hauptmann hat sich Theodor Storms' Märchen **Der kleine Häwelmann** angenommen. Ihre farbenprächtigen Zeichnungen verpassen dem nimmermüden Rabauken einen neuen Anstrich.



KINDERBUCH



Mit **Dr. Chickensoup** hat sich Renate Welsh eines zeitlosen Themas angenommen. Julia fühlt sich in der Schule als Außenseiterin, weil ihre Mutter kein Geld hat für Geburtstagspartys und Schulausflüge. Aber auch ihre Freundin Leyla hütet ein Geheimnis. Einfühlsame Geschichte übers Anderssein und Hühnersuppe als Allheilmittel.

Usch Luhn erzählt in **Maxie ... und ein Fisch mit Fernweh** von ungebetenen Nachbarn. Die Villa, die Maxies Familie mehr Platz hätte verschaffen sollen, bekommt neue Bewohner. Es folgt ein unterhaltsamer Schlagabtausch, der schlussendlich aber doch ein versöhnliches Ende findet. Hugo ist zurück. Gemeinsam mit seinem besten Freund Nico hat er es in **Hugos Masterplan** auf den neuen Geschichtelehrer abgesehen, der eindeutig entweder Hochstapler oder Geheimagent ist. Lesespaß für Jungs. Ein dritter Band von Sabine Zett, „Hugo hebt ab“, ist ebenfalls bereits erschienen.

JUGENDBUCH

Auch im Jugendbuch gibt es ein furioses Comeback: **Bereit sein ist alles** heißt der neue Ismael-Band von Michael Gerard Bauer. Nach zwei Seiten ist man wieder mitten drin in Ismaels Welt. Ohne Rücksicht auf Verluste werfen sich er und seine illustren Freunde füreinander in jede zu schlagende Schlacht, sei es für Liebe, Freundschaft oder Schule. Ein irrwitziges Vergnügen!

Von Freundschaft erzählt auch Philipp Mattheis in dem auf einer wahren Begebenheit basierenden Roman **Irgendwann passiert alles von allein**. Vier Jungs steigen in ein leerstehendes Haus ein, um ungestört Alkohol-, Zigaretten- und anderem Konsum zu fröhen. Statt Ruhe finden sie dort aber so viel Geld, dass es ihnen ordentlich die Vernunft verschlägt. Spannend! Fantastisch geht es in Ransom Riggs' **Die Insel der besonderen Kinder** zu. Als Jacob klein war, faszinierten ihn die Geschichten seines Großvaters über eine geheimnisvolle Insel und Kinder mit außergewöhnlichen Fähigkeiten. Später tat er sie als Hirngespinnste ab. Zu unrecht, wie er nach des Großvaters Tod feststellt. Alte Fotografien, aus privaten Archiven zusammengesammelt, verleihen der Geschichte ein besonderes Flair.



FÜHL mal!



Ab 18 Monaten • € [A] 11,30
ISBN 978-3-473-43299-8

Großer Fühlspaß für kleine Kinderhände

Wie fühlt sich wohl die flauschige kleine Ente an? Und wie dagegen der glänzende Frosch? In diesem extra großen und dicken Fühlbuch können die Aller kleinsten den verschiedenen Tieren ganz nah kommen und unterschiedliche Oberflächen erkunden. Zum Streicheln und Liebhaben schön!



www.ravensburger.de

BILDERBUCH

■ Martina Bürger | **Jonah & Piet ... wir sind ganz anders** | aracarí 2011, 28 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 23,90

■ Andrea Karimé | **Lea, Opa und das Himmelsklavier** | Ill. v. Anne-Kathrin Behl. Picus 2011, 32 S., EurD/A 14,90/sFr 21,90

■ Theodor Storm | **Der kleine Häwelmann** | Ill. v. Tatjana Hauptmann. Diogenes 2011, 40 S., EurD 16,90/EurA 17,40/sFr 28,90

KINDERBUCH

■ Usch Luhn | **Maxie ... und ein Fisch mit Fernweh** | Ill. v. Nina Dulleck. Ravensburger 2011, 219 S., EurD 12,99/EurA 13,40/sFr 22,90

■ Renate Welsh | **Dr. Chickensoup** | Ill. v. Friederike Grünstich. Nilpferd in Residenz 2011, 144 S., EurD/A 13,90/sFr 20,90

■ Sabine Zett | **Hugos Masterplan** | Ill. v. Ute Krause. Loewe 2011, 190 S., EurD 12,95/EurD 13,40/sFr 20,50

JUGENDBUCH

Michael Gerard Bauer | **Ismael. Bereit sein ist alles** | Übers. v. Ute Mihr. Hanser 2011, 384 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 21,90

Philipp Mattheis | **Irgendwann passiert alles von allein** | dtv 2011, 217 S., EurD 12,90/EurA 13,30/sFr 18,90

Ransom Riggs | **Die Insel der besonderen Kinder** | Übers. v. Silvia Kinkel. Pan 2011, 416 S., EurD 16,99/EurA 17,50/sFr 25,90

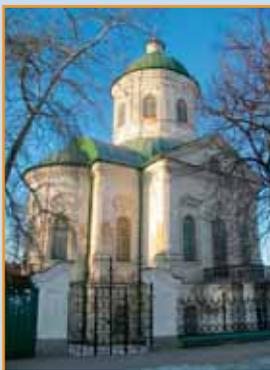
Mitmachen & Gewinnen



Das anspruchsvol

Zu gewinnen gibt es dieses Mal den Roman „Jeder stirbt für sich allein“ (Aufbau Verlag) von Hans Fallada und die gleichnamige Verfilmung auf DVD (Fernsehjuwelen). Voriges Jahr avancierte der letzte Roman Falladas zum Bestseller in England und den USA. 18 Neuübersetzungen sind in Arbeit. Auch kam erstmals eine ungekürzte Fassung seines letzten Romans nach dem bislang unveröffentlichten Originalmanuskript auf Deutsch heraus. Sie ist sprachlich rauer und authentischer, denn die ältere Fassung wurde politisch entschärft und ästhetisch geglättet. Auf Basis einer Gestapo-Akte über ein Berliner Ehepaar, das Widerstand gegen die Nazis leistete und deshalb hingerichtet wurde, schrieb er den Roman in der Rekordzeit von knapp vier Wochen nieder. Fallada war damals schon schwer krank und drogenabhängig. 1976 wurde der Roman mit gediegener Besetzung verfilmt. Unter der Regie von Alfred Vohrer spielen etwa Hildegard Knef, Carl Raddatz, Hans Korte und Brigitte Mira.

1 GEWINNFRAGE



Schon in der Schule animierte man unseren gesuchten Autor zu schreiben. Damit sollte er die finanziellen Eng-

pässe seiner Familie mildern können. Es sollte aber noch einige Zeit dauern, bis er soweit war. Mit einem Roman, der ein feines Gesellschaftsportrait wird, einem Theaterstück und seinen Novellen, die von „der Geburt der absurden Literatur“ künden, sollte er zu einem der bekanntesten Autoren seines Landes werden. Das entschädigte auch für seine kurze akademische Karriere. Sein erstes Buch, eine Versidylle, war jedoch ein Misserfolg. Er besorgte sich deshalb den Rest der Auflage und verbrannte die Bände. Anschließend reiste er nach Lübeck und Hamburg. Wie hieß die Titelfigur seines Erstlings mit Vornamen?

▶ T Hans S Peter R Fritz

2 GEWINNFRAGE

Unser gesuchter Autor starb relativ jung, galt aber als höchst einflussreich. Nach dem Studium versuchte er sich als Schauspieler und verfasste auch einige Theaterstücke, doch war er damit weniger erfolgreich. Er brachte keines am Theater unter. Dann verlegte er sich auf die Prosa und das Blatt wendete sich. Das hing auch damit zusammen, dass sein Verleger das Manuskript des ersten Romans extrem straffte und den experimentellen Charakter milderte. Es blieb trotzdem noch sehr voluminös. In dem autobiografischen Roman verarbeitete er viele Porträts von Menschen aus seiner Heimatstadt. Er unternahm längere Reisen und war einige Zeit in Deutschland, wo er ebenfalls viele Bewunderer und Freunde hatte. Als er jedoch eine Kurzgeschichte publizierte, in der er die Diskriminierung der Juden schilderte, erhielt er ein Einreiseverbot von den Nazis. Welchen Beruf hatte sein Vater?



▶ O Steinmetz A Maurer E Drechsler

3 GEWINNFRAGE



Die gesellschaftlichen Unterschiede, die unser gesuchter Autor in seinen Büchern beschrieb, kannte er aus eigener Erfahrung. Als sein Vater Schulden machte und diese nicht mehr bewältigen konnte, nahm er seinen Sohn aus der Schule und brachte ihn in einer Firma für Schuhpasta unter. Sein Vater erfing sich wieder, doch nur für kurze Zeit. Die nächste Station für unseren Autor war die Arbeit in einer Kanzlei. Später schrieb er Gerichtsreportagen und erste Erzählungen, die allerdings unter Pseudonym erschienen. Doch der Erfolg stellte sich bald ein. Und dann ging es Schlag auf Schlag. Er war sehr produktiv und legte ein großes

Werk vor. Auch seine Lesungen waren höchst populär und gut besucht. Er hatte mit seiner Frau gemeinsam eine Reihe von Kindern. Wie viele von ihnen veröffentlichten Erinnerungen an das Familienleben und den Alltag ihres Vaters?

▶ N Zwei M Drei L Vier



Auf Basis einer Gestapo-Akte über ein Berliner Ehepaar, das Widerstand gegen die Nazis leistete und deshalb hingerichtet wurde, schrieb Hans Fallada den Roman „Jeder stirbt für sich allein“.



Die Literaturrätsel

4 GEWINNFRAGE



Da unser Autor schon als Junge zum Familieneinkommen beitragen und diverse Jobs annehmen musste, war ein regelmäßiger Schulbesuch schwierig. Doch später holte er seinen Abschluss nach, wechselte in den kaufmännischen Bereich und gründete eine Familie. Aber als Geschäftsmann und auch familiär scheiterte er bald. Geschrieben hat er schon früher, doch nun beschließt er, davon zu leben. Die ersten Bücher erscheinen, erfolgreich sind sie nicht. Das ändert sich allerdings mit einem Geschichtenband, den er seiner verstorbenen Mutter widmete, die ihn lehrte, hinter die Oberfläche zu blicken. Mit diesem Band prägte er einen neuen literarischen Stil und gab Autoren wichtige Impulse. Eine Reihe von Titeln und auch weitere Ehen folgten. Insgesamt war er viermal verheiratet. Er starb auf einer Reise und wurde begraben in

► N Venezuela M Kuba L Panama

5 GEWINNFRAGE

Nur einen einzigen Roman legte unsere gesuchte Autorin vor, doch der hatte es in sich und wurde später zum Klassiker. Sie veröffentlichte ihn unter Pseudonym. Der Verkaufserfolg war aber anfangs überschaubar, obwohl die stürmische Geschichte den Kritikern gefiel. Ihre Geschwister waren insgesamt künstlerisch vielseitig interessiert. Sie schrieben Novellen, Versepen und malten. Schließlich wurde dann doch gemeinsam ein Lyrikband veröffentlicht, allerdings ebenso unter Pseudonym. Inspiration erhielten sie durch die große Bibliothek ihres Vaters, der ebenfalls gerne schrieb, nur keinen Verlag fand. Doch die Kinder wurden alle als Autorinnen erfolgreich, zumindest die Mädchen. Ihr Bruder war zwar begabt, doch letztlich interessierte es ihn doch nicht so sehr. Opium war ihm lieber. Damals waren zahlreiche Geschwister nicht unüblich. Wie viele Brüder und Schwestern hatte unsere Autorin?



► E Fünf A Sechs O Sieben

6 GEWINNFRAGE



Mit seinem zweiten Roman wurde unser Autor, der Sohn eines Getreidehändlers, sozusagen über Nacht berühmt. In seinem Land wurde er zu einem heftig diskutierten Bestsellerautor und die Titelfigur populär und zum Synonym für eine bestimmte Lebenshaltung. Unser Autor war damals nicht ausschließlich Schriftsteller, sondern arbeitete auch nach dem Erfolg noch längere Jahre als Beamter. Vorher veröffentlichte er schon einen viel beachteten Bericht über seine Weltreise, die einige Jahre in Anspruch nahm. Sein letzter Roman hingegen wurde heftig kritisiert. Er zog sich deshalb aus der Öffentlichkeit zurück. Seinen Reisebericht benannte er nach einem Schiffstyp, mit dem er unterwegs war. Es war eine

► N Korvette R Fregatte S Aviso

Wir verlosen den Roman „Jeder stirbt für sich allein“ von Hans Fallada sowie die gleichnamige Verfilmung des Romans.

Zu gewinnen gibt's:

■ 3 Pakete

- Hans Fallada, **Jeder stirbt für sich allein**, Roman (Aufbau Verlag)
- **Jeder stirbt für sich allein**, Verfilmung (Fernsehjuwelen)

Teilnahmebedingungen:

Das Buchkultur-Literaturrätsel geht in die nächste Runde.

Lösen Sie das „Literarische Rätsel“ dieser Ausgabe und schicken Sie uns die Antwort. Aus den Buchstaben der 6 Fragen bilden Sie das Lösungswort.

Lösungshinweis: Gesucht ist der Name eines Autors, der als Dramatiker berühmt wurde und sich auch politisch sehr engagierte.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Die Gewinne werden unter den TeilnehmerInnen verlost, die das richtige Lösungswort bis zum 27. Februar 2012 eingewandt haben. Die Gewinnspielteilnahme ist bei gleichen Gewinnchancen auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website möglich (www.buchkultur.net).

Schreiben Sie an:

Buchkultur VerlagsgmbH., Hütteldorfer Straße 26, 1150 Wien, Österreich, Fax +43.1.7863380-10

E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Die GewinnerInnen werden von der Redaktion benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Auflösung von Heft 139:

Gesucht war Raymond Carver

Gewonnen haben:

Frau Marijke Koekoek, Zutphen

Frau Bruna Lackner, Wien

Herr Martin Schneider, München



www.buchkultur.net

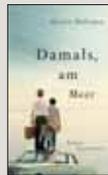
Leseproben

Wir möchten Ihnen zu einigen Büchern, die in dieser Buchkultur besprochen sind, die Leseprobe empfehlen. Kurz hineingeschnuppert, können Sie so die Texte am besten kennenlernen. Alle Links, die Sie direkt zu den Leseproben führen, finden Sie auf www.buchkultur.net.

Zu folgenden Büchern empfehlen wir diesmal die Leseprobe:



■ António Lobo Antunes
|An den Flüssen, die strömen| Random House
Siehe Rezension auf Seite 35



■ Marco Balzano
|Damals, am Meer| Kunstmann
Siehe Rezension auf Seite 38



■ W. Beyer, Monica Ladurner
|Im Swing gegen den Gleichschritt| Residenz
Siehe Rezension auf Seite 48



■ Jan Peter Bremer
|Der amerikanische Investor| Bloomsbury
Siehe Artikel auf Seite 28



■ Emma Donoghue
|Für Wunder ist es nie zu spät| Piper
Siehe Artikel auf Seite 18



■ William Gass
|Der Tunnel| Rowohlt
Siehe Rezension auf Seite 33



■ Ian Hamilton
|Die Wasserratte von Wanchai| Kein & Aber
Siehe Rezension auf Seite 41



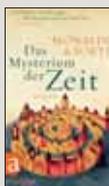
■ Francisco Gonzáles Ledesma
|Die Rache der Träumerin| Luebbe
Siehe Rezension auf Seite 41



■ Ingrid Loschek
|Reclams Mode- und Kostümlerikon| Reclam
Siehe Rezension auf Seite 49



■ Michael Lüders
|Tage des Zorns| C. H. Beck
Siehe Artikel auf Seite 23



■ Rita Monaldi, Francesco Sorti
|Das Mysterium der Zeit| Aufbau
Siehe Artikel auf Seite 16



■ Jens-Jürgen Ventzki
|Seine Schatten, meine Bilder| Studienverlag
Siehe Rezension auf Seite 34



■ Josef Winkler
|Die Wutausbrüche der Engel| Suhrkamp
Siehe Rezension auf Seite 28

[Zeitschriftenschau]

■ Wespennest 161



Diese Nummer hat es in sich. Auch wenn sie mit „Austria as it is“ übertitelt wurde – es handelt sich beileibe um keine Nabelschau. Vielmehr um eine wahrlich feine Ansammlung von Texten zum Überthema: Da schreibt der ehemalige Chirurg Peter Moeschl eine Rede zur Querlage der Nation; Franz-Josef Czernin nimmt sich einen gerade in letzter Zeit vielzitierten (und geänderten) Text her, die heimische Bundeshymne. Hübsch-hässlich Franz Schuhs Befund zu seinem Jahrgang (1947) im Speziellen und im Allgemeinen. Außerdem ein ausführliches Zwiegespräch mit Gerhard Roth; André Heller redet mit Ilija Trojanow (der ist der Frager, Heller der Befragte); als Dritter im Bunde der Auskunftgeber: zum Heft-

schwerpunkt stellte sich Friedrich Achleitner den Fragen. Ebenfalls zu erwähnen: Mutmaßungen über die Erfindung eines Landes, von Wolfgang Müller-Funk usw. Ausführlicher Lesestoff also, auch für Verschwörungstheoretiker (denen liefert Gabriel Ramin Schor eine Steilvorlage, die sich gewaschen hat). www.wespennest.at

■ Das Gedicht 19



Das Thema: „götterschöner freudefunken“. Und das in Krisenzeiten? Aber ja, schließlich haben sich die beiden Lyriker Anton G. Leitner und Arne Rautenberg vorgenommen, Texte zusammenzustellen, „die ein Grundvertrauen zum Leben ausdrücken“. Herausgeber Leitner mit leichtem Augenzwinkern und angelehnt an Mark Twain: „Gib jedem Tag

IMPRESSUM

Buchkultur Nr. 140
Februar/März 2012
ISSN 1026-082X

Anschrift der Redaktion
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26
Tel.: +43/1/786 33 80-0
Fax: +43/1/786 33 80-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eigentümer, Verleger
Buchkultur VerlagsgesmbH,
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26

Herausgeber
Michael Schnepf, Nils Jensen
Chefredaktion Tobias Hierl
Art Director Manfred Krieglleder
Chef vom Dienst Hannes Lerchbacher
Redaktion Konrad Holzer, Ditta Rudle, Sylvia Treud, Hannes Vyoral
Redaktion Berlin: Richard Christ
Mitarbeiter dieser Ausgabe Susanne Alge, Hanna Berger, Lorenz Braun, Simon Eckstein, Silvia Hess, Peter Hiess, Alexander Kluy, Andreas Kremla, Dragana Krsenkovic Brkovic, Grazyna Krzechowicz, Maria Leitner, Thomas Leitner, Christa Nebenführ, Karoline Pilcz, Marlen Schachinger, Helmut Schönauer, Beatrice Simonsen, Emily Walton, Klaus Zeyringer, Nora Zeyringer, Anna Zierath

Geschäftsführung, Anzeigenleitung
Michael Schnepf
Vertrieb Christa Himmelbauer
Abonnementservice Doris Matisovits,
Tel. DW 25, E-Mail: abo@buchkultur.net
Druck Wograndl Druck, 7210 Mattersburg

Vertrieb D: W. E. Saarbach GmbH (Kiosk)
Ö: Mohr Morawa, A-1230 Wien, Morawa
Pressevertrieb, A-1140 Wien

Erscheinungsweise
jährlich 6 Ausgaben sowie diverse
Sonderhefte

Preise, Abonnements|

- Einzelheft:
Euro 4,90
- Jahresabonnement:
Euro 28 (A)/Euro 31 (Europa)/Euro 34 (andere)
- Studentenabonnement:
Euro 20 (A)/Euro 23 (Europa)
(Inskriptionsbest. Kopie!)

Auflage| 15.100

Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Derzeit gilt Anzeigenpreisliste 2012. Über unverlangt eingesandte Beiträge keine Korrespondenz. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung. Alle Preisangaben sind ohne Gewähr.

Gefördert von

bm:uk

Im Internet: www.buchkultur.net

die Chance, der schönste deines Lebens zu werden.“ In fünf große Kapitel unterteilt, sind Texte von Ulrike Draesner, C. W. Aigner, Gerhard Rühm, Matthias Politycki, Ilma Rakusa, Georg Bydlinski, Helmut Krausser, Ulla Hahn u. a. m. nachzulesen. Insgesamt an die siebzig Dichterinnen und Dichter aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Zum runden Schluss des buchstarken Heftes ein Beitrag des Philosophieprofessors Hermann Schmitz „Über die Freude“: „Freude hebt und weitet, indem sie den Menschen aus der Enge löst“, wie Schmitz das sieht. Und wer's multimedialer will: Auf dem YouTube-Kanal der Zeitschrift „Das Gedicht“ ist ein sechsminütiger Kurzfilm zu goutieren: 23 Dichterinnen und Dichter rezitieren Schillers Ode an die Freude: www.dasgedichtclip.de

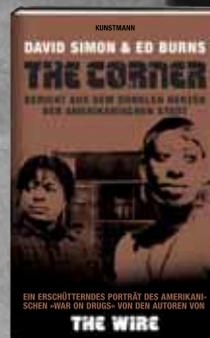


■ Die Rampe 3/11

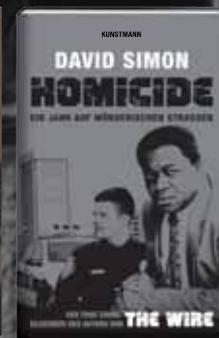
Neben ausgezeichneten Heften bringt diese Zeitschrift alljährlich eine Ausgabe, die sich ausschließlich einer Person widmet. Heuer ist die der Dichter Hans Eichorn. In Text, Bild und Foto wird der in Oberösterreich Lebende präsentiert. Wer es noch

nicht wusste: Eichorn ist nicht nur ein bedeutender deutschsprachiger Dichter, sondern seit 1983 auch professioneller Fischer; damals übernahm er den elterlichen Fischereibetrieb in Attersee. Die Liste der BeiträgerInnen ist lang und stark, von Alfred Kolleritsch über Heinz Ludwig Arnold und Richard Wall bis zu Peter Waterhouse und Waltraud Seidlhofer. Ein feines Kompendium inklusive ausführlicher Bio- und Bibliographie Eichorns – der Herausgeberin Alexandra Millner sei gedankt.

»David Simons Geschichten von Dealern, Junkies, Polizisten und Politikern sind die große Erzählung unserer Zeit.« SPIEGEL



ISBN 978-3-88897-744-2
800 Seiten, € 24,95 (D)
Erscheint am 23.2.2012



ISBN 978-3-88897-723-7
832 Seiten, € 24,95 (D)

LITERATUR IM PROGRAMM ÖSTERREICH 1

HÖRSPIEL-GALERIE

Marie. Ein Fall.

Von Susanne Ayoub

„Sie besitzt“, schreibt der Anstaltsarzt in einem Gutachten, „ein vorzügliches Gedächtnis, erscheint sehr gut befähigt und verfügt über eine weit über den Durchschnitt hinausgehende Bildung.“ Allerdings sei die Angeklagte „moralisch minderwertig“, sie begehe „sexuelle Ausschreitungen, gibt Mangel an Scham- und Ehrgefühl zu erkennen und vertritt laxer Auffassungen über das Wesen der Gesetze.“ Marie, die Tochter eines Bürgermeisters, hat den rechten Weg verlassen. Sie liebt einen Halodri, gleichzeitig verlobt sie sich mit einem angesehenen, wenn auch etwas farblosen Referendar. Als die Lage immer aussichtsloser wird, vergiftet sie den Verlobten

mit Zyankali und schießt ihm, sicher ist sicher, mit einem entwendeten Revolver in den Mund. Dem Gericht tischt sie Lügengeschichten auf, verstrickt sich in Widersprüche und wird schließlich zum Tod „mittels Guillotine“ verurteilt.

Die in Bagdad geborene österreichische Schriftstellerin Susanne Ayoub, eine Spezialistin für historische Kriminalfälle, erzählt in ihrem Hörspiel „Marie. Ein Fall“ die wahre Geschichte einer jungen Frau, die zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts an der herrschenden Moral zerbrach. Mit Gerti Drassl als Marie, in weiteren Rollen: Stefano Bernardin, Markus Meyer und Wolfgang Hübsch. Regie: Eva Garthe.

■ Samstag, 17. März 2012, 14.00 Uhr, Ö1



HÖRSPIEL-STUDIO

Räuberzelle

Von Christian Winkler

Mehr als dreißig Jahre verbringt er in verschiedenen Gefängnissen Europas; länger als sechs Monate ist er selten auf freiem Fuß. Karl „der Haifisch“ Haiberger ist ein Edelgauner, ein begnadeter Einbrecher. Wenn er „draußen“ ist, lebt er auf großem Fuß und genießt jede Stunde. Er weiß, dass über kurz oder lang die Handschellen klicken werden. Als Karl mit zweiundfünfzig Jahren aufgrund eines Gehirntumors frühzeitig aus einer weiteren Haftstrafe entlassen wird, entschließt er sich, seine Geschichte aufzuschreiben – die Ärzte geben ihm dafür noch ungefähr ein Jahr an Lebenszeit. Durch einen Zufall kontaktiert er den österreichischen Autor und Dramatiker Christian Winkler, der aus seiner Lebensgeschichte Literatur machen soll. Aus unzähligen Interviews entstehen mehrere hundert Seiten Text, die der Autor schließlich zu einem Hörspiel verdichtet. Karl erzählt darin von verschiedenen Leben und Lebensabschnitten, von seinem einzigen normalen Beruf als Be-

te-Uhse-Vertreter, von filmreifen Einbrüchen und Verfolgungsjagden über den Dächern der Stadt, vom Alltag im Knast, von Träumereien und Utopien, von seiner unheilbaren Krankheit und vor allem immer wieder von Strafe und Sühne. In einer Inszenierung von Peter Kaizar leiht Wolfram Berger dem philosophierenden Einbrecherkönig seine Stimme. Musik: Karl Ritter.

■ Dienstag, 27. März 2012, 21.00 Uhr, Ö1

Ö1 TIPP

Die „Ö1 Hörspiel-Gala“

Am 24. Februar 2012 wird im Rahmen der „Ö1 Hörspiel-Gala“ das Hörspiel des Jahres im ORF Radio Kulturhaus in Wien, im Literaturhaus Salzburg, in der Oberösterreichischen Landesbibliothek in Linz und im Dinzlschloss in Villach vorgestellt. Im ORF Radio Kulturhaus wird außerdem Gerti Drassl als „SchauspielerIn des Jahres“ gefeiert, die Festrede hält Wolf Wondratschek.

Die Ö1 Hörspiel-Gala im ORF Radio Kulturhaus, Großer Sendesaal und KlangTheater Freitag, 24. Februar 2012, 19:00 Uhr | Eintritt frei radiokulturhaus.ORF.at | oe1.ORF.at

oe1.ORF.at

Ö1 gehört gehört.

DIE TRUE-CRIME-KLASSIKER
DER AUTOREN VON
THE WIRE

Die Hitze

Ein Text der montenegrinischen Autorin Dragana Kršenković Brković

Die regelmäßigen Glockenschläge vom weit entfernten Kirchturm zerrissen die Stille, die in der Wohnung geherrscht hatte. Die alte Frau hob den Blick vom Buch, in dem sie las, und blickte in den wolkenlosen Himmel. Die alte Turmuhr verkündete die Mittagszeit, und die alte Frau verspürte den Wunsch, einen Spaziergang zu machen. Sie legte das Buch auf den kleinen Tisch ab, auf dem sich Medikamente, Keksreste, Silber- und Bernsteinschmuck türmten, stand mit Mühe auf und begab sich zur Wohnungstür.

Sobald sie auf die Straße trat, hielt sie inne. Durch das Sonnenlicht geblendet, schloss sie die Augen. Ein leuchtend roter Kreis schob sich einen Moment lang in ihr Blickfeld, mal kam er scheinbar näher, mal entfernte er sich; er pulsierte in seinem eigenen Rhythmus und verschwand schließlich ganz. „In dieser Stadt treibt es die Juli-Hitze manchmal zu weit“, dachte die alte Frau und ging weiter zum Kai.

Die Promenade war menschenleer, abgesehen von einigen wenigen Radfahrern. Die alte Frau ging leichtfüßig ihren gewohnten Weg, ließ ihren Blick über die herabhängenden Äste der Trauerweide schweifen, dann betrachtete sie die Blätter der Pappel, die vor kaum spürbaren Luftströmungen leicht erzitterten, und schließlich fiel ihr Blick auf die rötliche Baumkrone eines Baumes, dessen Name ihr nicht einfallen wollte. Schlank und stolz – zumindest schien es ihr so – erhob sich dieser Baum über das umgebende Grün, strebte in die Höhe und bot der Sonne großzügig seine Blätter von einer ungewöhnlichen, karminroten Farbe.

Die Schwüle war drückend und machte das Atmen schwer. Während die alte Frau das zitterige Spiel der Schatten auf dem Boden betrachtete, schien es ihr plötzlich, als bewege sie sich in einem Raum, der für sich allein existierte. Abgetrennt. Und speziell. Ihr war, als würde sie durch eine Welt irren, die jener alten, wohl bekannten und vertrauten bloß ähnelte. Aber eigentlich war diese Welt anders. Traumähnlich. Ein Trugbild.

Ein dunkler Schatten flog über die nussfarbenen Augen der alten Frau. Sie konnte nicht mit Sicherheit sagen, was dieses neue und doch alte Gefühl hervorgerufen hatte: der Sonnenschleier, der sich auf dem Kai um sie gelegt hatte oder die langen, einsamen Stunden in der Wohnung. Von solchen Gedanken bedrängt, brach sie in einen starken Husten aus und hustete so lange, bis sich eine ungewöhnliche Härte auf ihrem Gesicht breitmachte.

Sie näherte sich dem Fluss, bückte sich mit Mühe und ließ sich nieder. Die geschmeidige Kontur der Brücke tänzelte auf der trüben grünen Wasseroberfläche. Die alte Frau hörte zu, wie die Grillen regelmäßig zirpten. Einige Licht-

flecken tänzelten um ihre geschwellenen Beine herum – das war die Sonne, die sich hoch oben durch die mächtige Baumkrone ihren Weg bahnte.

Als ein Zweig, der irgendwo irgendwann abgebrochen war, langsam in der Flussmitte vorbeitrieb, fielen der alten Frau plötzlich Worte ein, die sie vor mehr als einem halben Jahrhundert gelesen hatte. „Das Wasser des vorbeifließenden Flusses kommt als erstes und geht als letztes“, hatte Heraklit von Ephesos geschrieben. Nun war klar, was der weise Grieche im Sinn gehabt hatte, dachte sie abwesend und versenkte das zu früh abgefallene Blatt im Wasser. Sie sah zu, wie das Blatt eine Zeitlang gegen die starken Wasserströmungen ankämpfte und dann aus ihrem Blickfeld entschwand. Auch gelbe Blätter verschwinden im Nebel der Nimmerwiederkehr, murmelte sie undeutlich und nickte kaum merklich mit dem Kopf.

Als sie aufstand und sich langsam auf den Rückweg machte, erblickte sie aus dem Augenwinkel einen jungen Mann, der ein Graffito auf die hohe Mauer anbrachte, die sich entlang des ganzen Kais erstreckte. Der junge Mann trug mit der Sprühdose Silberfarbe auf, dann ging er einen Schritt zurück, legte den Kopf ein wenig schief und begutachtete fachmännisch seine Arbeit.

Im Laufe des Jahres hatte er auf dieser Mauer ein Dutzend riesiger Grafiken gemalt. Von Maßen und Formen ließ er sich nicht einschränken, sondern versuchte mit Hilfe stürmischer Farben und figurativer Umrisse die eigenen Visionen und Phantasiebilder auf den steinernen Untergrund aufzutragen. Stets sei er auf der Suche nach dem Eigenen und Besonderen, meinten die wenigen Kritiker, die sich darauf eingelassen hatten, bis zum Kai hinunterzusteigen, um seine Graffiti zu sehen. Hartnäckig sei er bestrebt, im Bewusstsein des Betrachters neue Perspektiven zu eröffnen, betonten die anderen. Als würde er auf seinen Wandmalereien das herauslösen, was sich gerade jetzt in der Zeit abspielte. So verwandelte er vergängliche Augenblicke in ein dauerhaftes Erlebnis.

Während der junge Mann dabei war, sein Graffito fertigzustellen, machte sich die alte Frau auf den Heimweg. Sie knitterte die Enden ihres Baumwollhemdes und dachte an den schwülen Geruch der Feuchtigkeit und an die Stille, die sie in der Wohnung erwartete.

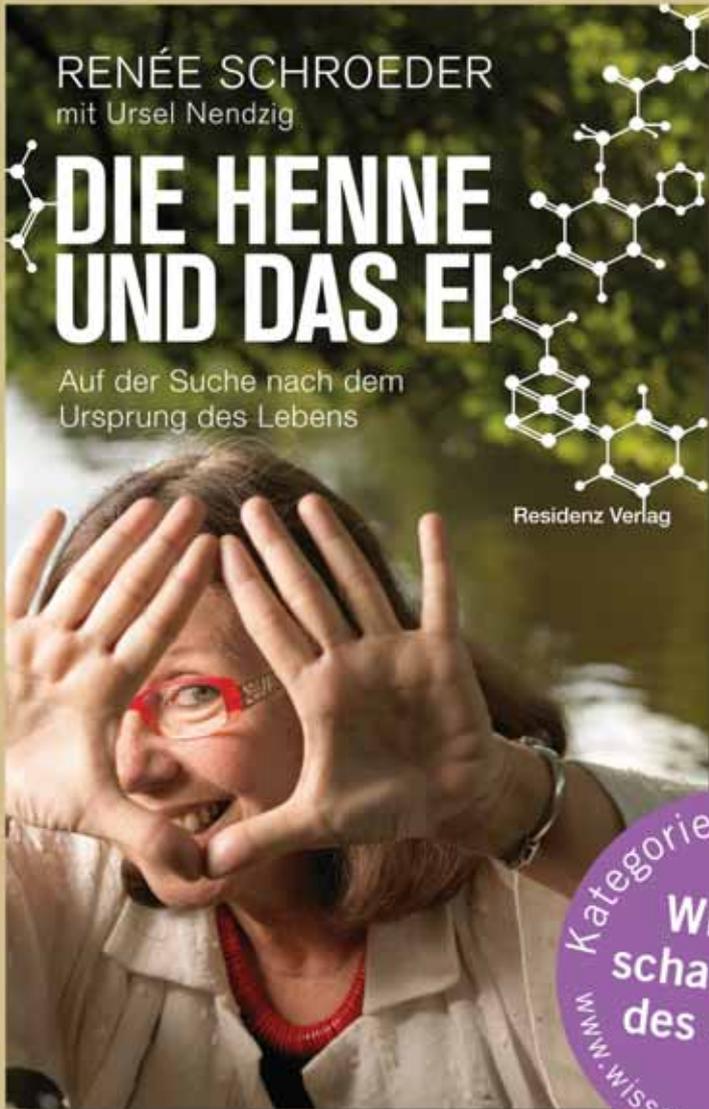
Aus dem Serbischen von Mascha Dabić



Dragana Kršenković Brković, studierte Politikwissenschaften und Dramaturgie in Belgrad/Serbien und Literaturwissenschaft in Podgorica/Montenegro. 1981 verfilmte das Fernsehen Belgrad ihren ersten dramatischen Text „Vrele kapi“. Sie schreibt Kinder- und Erwachsenenliteratur. Ihre Werke zeichnen sich durch einen besonderen poetischen Stil aus und gründen vorwiegend auf Mythen, Märchen und Legenden. 1990 erhielt sie den Preis der Republik Serbien für den besten dramatischen Text für Kinder.

In Kooperation mit Kulturkontakt Austria lassen wir zum Schlusspunkt jeder Ausgabe eine Autorin / einen Autor des writer-in-residence-Programms, aber auch langjährige Kooperationspartner von KK zu Wort kommen.

Wissenschaftsbuch des Jahres 2012



Diese Frau wird Ihr
Weltbild auf den
Kopf stellen.

Woher kommen wir, wo
geht es hin?
Wie funktioniert Evolution,
und welche Rolle spielt
der Zufall?

Leseprobe auf www.residenzverlag.at

ISBN 978 3 7017 3248 7 EUR 21,90



**„Biochemikerin Renée Schroeder hat ein Buch geschrieben,
das weit über ihr Fach in Philosophie und Alltagsleben
hinausgeht.“** Kleine Zeitung

residenzverlag.at



Residenz

Paulo Coelho

Der neue Nr. 1-Weltbestseller

Innehalten.

Nachdenken. Träumen.

Sich ausprobieren.

Sich neu entdecken.

Wach werden. Wagen. Handeln.

Gewinnen.



Paulo Coelho
Aleph

Roman · Diogenes

320 Seiten, Leinen

€ (D) 19,90 / sFr 33,90* / € (A) 20,50

Auch als Diogenes Hörbuch

Mit *Aleph* beginnt
Ihr Leben neu!

Diogenes

www.diogenes.ch